Biogr. C. 249/5

Honos
Erit huic quoque
Luto.
ANDREÆ FELICIS OEFE:
LY.
Monadensis.

<36622084240014

<36622084240014

Bayer. Staatsbibliothek

Biogr. coll. 249.

Hist. German.

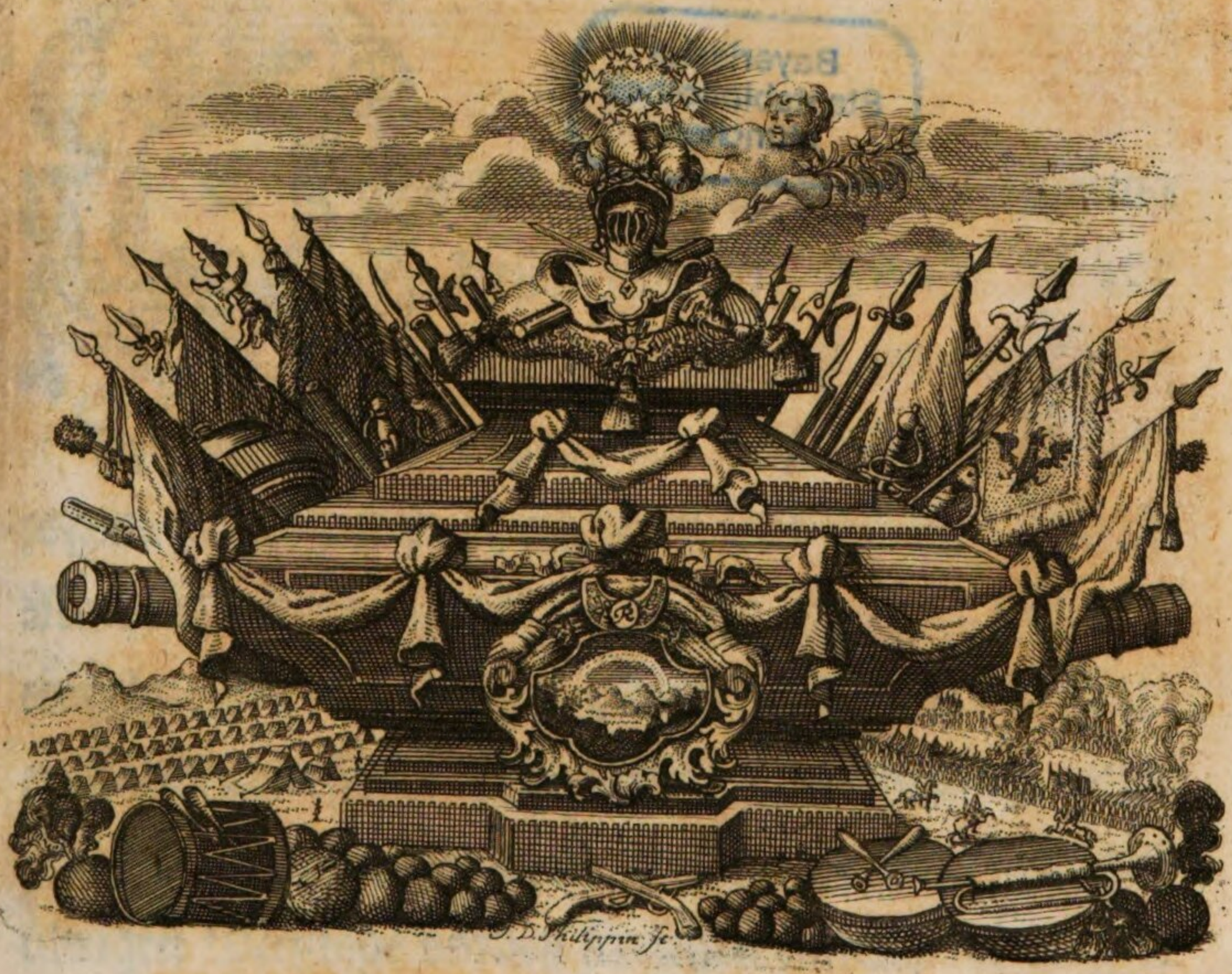
Pauli.

890.

I. D. Philippsen geb: Syssong in sc.

Leben
grosser Helden
des
gegenwärtigen Krieges
gesamlet
von
Dr. Carl Friedrich Pauli
des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Fünfter Theil,
nebst Zusätzen und Verbesserungen aller fünf Theile.



Halle, bey Christoph Peter Francken. 1760.

Biogr. c. 249/5

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es hat sich die völlige Berichtigung dieses fünften Theils meiner Arbeit bereits fast bis zur Beendigung der Leipziger Messe verzogen. Wegen nicht erfolgter Winterläger sind die Nachrichten, deren ich benöthiget gewesen, sehr spät eingelaufen; und dies ist die Hauptursache des Aufenthalts gewesen. Ich kann also unmöglich, einer sehr entbehrlichen Vorrede wegen, die noch wenigen übrigen Meßtage vorbey streichen lassen, ohne den Theil vollständig zu besorgen.

Vorrede.

Er enthält das in Kupfer gestochene Bild des seligen Herrn Generalmajors von Alemann. Ich kann aber meinen Lesern im künftigen zu dem sehr wohl getroffenen Bilde des seligen Herrn Generalfeldmarschals Grafen von **Schwerin** Hofnung machen, da eine gnädige Dame die Großmuth bewiesen, solches mit reichlichen Kosten zum Behuf unserer Blätter stechen zu lassen, wofür ich derselben den unterthänigen öffentlichen Dank abstatte.

In diesem Theil sind die Lebensbeschreibungen von sieben königlichen Feldherren. **Kyau** bleibt wirklich ein grosser Held, und vielleicht kann ich einmal die letztern Stunden dieses erhabenen Geistes der Welt mittheilen, da mir solche versprochen sind. **Driesen** hat sich, so wie **Puttkammer**, in diesem Kriege unsterblich gemacht. **Bredow** hat sich in denen vorigen Kriegen einen Namen erworben, nur ist Schade, daß die meisten Nachrichten von ihm im Rauch aufgegangen. **Winterfeld** ist über alle Lobsprüche erhaben, und ich hoffe, daß das fehlende in seiner Geschichte künftig ersetzet werden soll. **Itzenplitz** wird durch die Erhaltung der Stadt **Dresden** in der Geschichte unvergeßlich bleiben. **Wödtke** ist nur durch den Tod verhindert, seine

Ge=

Geschicklichkeit als Feldherr zu zeigen, die er als Staabsofficier genugsam bewiesen.

Die Geschichte des Herrn Majors Zanthier ist an besondern Umständen so reich, daß ich Vergebung hoffe, daß ich solche hier mit beigebracht habe. War er gleich nicht ein Held des jetzigen Krieges, so sind es doch verschiedene seiner Vettern, die ich in der Geschlechtsnachricht genennet habe.

Für alle Nachrichten, die zur Berechtigung der vorhergehenden Theile gehören, statte ich gehorsamsten Dank ab. Die Standesperson aus dem **Nassauischen**, die mich mit einer Zuschrift beehret, bitte ich, noch etwas in Geduld zu stehen, bis ich auch, deren Willen ein Genüge zu thun, durch mehrere gründliche Nachrichten in den Stand gesetzet worden.

Wenigstens wird noch der sechste Theil, wo nicht mehrere dieser Arbeit, künftig erscheinen, wo es anders die Vorsicht zulassen wird. Darin, oder doch in einer ähnlichen Sammlung, will ich die Leben des Fürsten **Moritz** von **Anhalt** hochfürstlichen Durchlaucht, denn Ihro Excellenzen des Herrn Generalfeldmarschals von **Kalckstein**, der Herren Generallieutenants von **Grävenitz**, **Möllendorf**, la

Motte, Pennavaire, Retzow, Rochow, und derer Herren Generalmajors von Blanckensee, von der Infanterie und Cavallerie, Geist, Kahlden, Katt, Kleist, Klitzing, Kreutzen, Langermann, Münchow, Oldenburg, Ufuel, Quaadt, Schöning, Wopersnow und Zastrow beschreiben. Mein Herr Verleger wird, so wie in diesem Theil geschehen, beständig vor die äussere Schönheit besorgt bleiben.

Alle meine Leser werden nebst mir GOtt vor bald geschenkten Frieden danken können, wenn es ihm gefället, unser ferneres Gebet vor den König und alle seine Helden zu erhören. Halle auf der Friedrichsuniversität den 6ten May 1760.

D. Carl Friedrich Pauli.

I.

Leben

Seiner Excellenz,

des

Herrn Friedr. Wilhelms von Kyau,

Sr. königlichen Majestät in Preussen Generallieutenants der Reuterey, Obristens eines Regiments schwerer Reuter, Ritters des grossen schwarzen Adlerordens, Amtshauptmanns zu Potzdam u. s. w.

Friedrich Wilhelm von Kyau.

Kyau ohnweit Zittau, in der Oberlausitz, ist das Stammhaus eines adelichen Geschlechts, welches sein Alter sowol, als die Verdienste der neuern Glieder desselben verehrungswerth gemacht. 1396 war Peter von Kyau Ordenscomtur zu Hirschfeld, und 1414 Conrad Heinrich und Friedrich Gebrüder von Kyau bekandt. Friedrich Wenzel von Kyau setzte sein Leben 1620 in der Schlacht auf dem weissen Berge bey Prag zu. Hans von Kyau war ein Aeltervater Heinrich Adams von Kyau, aus Oberstrowalde, der 1673 als churbrandenburgischer Obristwachmeister verblichen. Dieser hinterlies 3 Söhne: 1) Joachim Bernhard von Kyau, von welchem ich bald mit mehrerem reden werde; 2) Friedrich

drich Wilhelm von Kyau, königlich polnischen und churſächsischen Generallieutenant und Befehlshaber der Veste Königsstein, der 1734 unverehelicht in einem Alter von beynahe 80 Jahren das Zeitliche gesegnet. Dies ist der, den sein Geist, sein Witz, sein Scherz verewiget hat, und dessen sinreiche Einfälle verschiedene Schriftsteller vermocht, solche auf die Nachwelt zu bringen; 3) Christian Heinrich von Kyau, der, nachdem er aus Ueberredung des Herzogs und Cardinals von Sachsen-Zeitz und Primatis in Ungarn die Religion verändert hatte, als churmainzischer geheimer Rath, Ritter des deutschen Ordens, Comtur zu Mecheln und Gesandter am kaiserlichen Hofe berühmt gewesen. Der älteste dieser Herren Brüder Joachim Bernhard, Erbherr auf Lohse, Leske und Mortke bey Bautzen in der Oberlausitz, erwarb sich durch seine Verdienste die Stelle eines königlich polnischen und churfürstlich sächsischen Generalmajors der Reuterey. Er hatte sich mit Erdmuth Dorothea, einer Fräulein von Schömberg, aus dem Hause Ogist, aus der Oberlausitz, deren Herr Vater Landshauptmann in der Niederlausitz gewesen, vermält. Dieses sind eben diejenigen gewesen, welchen der Held, der unser Vorwurf ist, sein Leben zu verdanken hat.

Eben als sein Herr Vater, als damaliger Major, die reitenden Trabanten zu Pirna errichten half, ward an diesem Ort den 22sten Jan. 1708 Friedrich Wilhelm, Freiherr von Kyau, geboren. Er hatte noch einen Herrn Bruder, der 2 Jahr älter war. Beiden wurden geschickte Hauslehrer gehalten; und bey beiden hatte der Unterricht beträchtlichen Nutzen. Aber ein unglücklicher Zufall trennete diese hofnungsvolle Brüder. Der ältere ertrank in dem Teiche zu Lohse im 14ten Jahre seines

nes Alters. Doch dies Unglück muste dem jüngern zu seinem Besten dienen. Auf demselben beruhete nunmehro die Hofnung seiner nächsten Verwandten. Er hörete auf, ein Kind zu seyn. Dieses und seine Fähigkeiten versprachen von ihm alles, was man aus ihm machen wolte. Der berühmte General, Freiherr von Kyau, Befehlshaber vom Königsstein, nahm die Sorge vor seine Erziehung auf sich. Die allezeit fertige und glückliche Einbildungskraft dieses Vetters erhielt die natürliche Munterkeit des Geistes unsers jungen Freiherrn in einer beständigen Uebung. Den Witz bildet die Natur, damit er aber gefalle, wird grosser Verstand erfordert, und was ist geschickter, solchen aufzuklären, als gründliche Wissenschaften? Die besten Köpfe werden, jedoch öfters aus Schuld eines blossen Pedanten, verwarloset. Bey den meisten Menschen verstreichen die untersten Jahre, bey dem Unterricht eines Priscians und Orbils, die, statt die Gedanken zu ordnen und zu bereichern, uns nichts als eine Menge Wörter beibringen, mit welchem Kram sie uns selten recht zu wuchern lehren, weil sie diesen Handel selbst nicht verstehen. Unser Freiherr von Kyau hatte aber in diesem Stücke ein seltenes Glück. Der schwedische König Carl 12 war mit einem sieghaften Heer in Sachsen eingedrungen. Der polnische Monarch August war viel zu erleuchtet, viel zu väterlich vor seine angeerbten Unterthanen gesinnt, als daß er nicht sorgen solte, in Sachsen so schleunig die Ruhe herzustellen, als es nur möglich war. Er ertheilte daher unter andern dem Freiherrn von Imhof Volmacht, durch Unterhandlungen mit dem nordischen Prinzen Sachsen zu beruhigen. Niemals mag wohl ein Staatsbedienter eine schwerere Verrichtung gehabt haben, als Imhof. Carl, der unbügsame Carl,

hatte sich einmal die Entthronung Augusts vorgesetzet, und sein unbeweglicher Entschluß war durch die feinste Klugheit, durch die rührendsten Vorstellungen des Imhofs nicht zu ändern. Nach dieses Staatsbedienten Meinung war ein beruhigtes Sachsen höher, als ein zerrüttetes Königreich, zu schätzen. Er unterzeichnete zu Altranstädt einen Vertrag, wodurch August, die polnische Krone auf dem Haupte seines Gegners Stanislai zu lassen, sich genötiget sahe. Aber Imhofs Gedanken waren nicht des Königs Gedanken. Der Staatsbediente hatte, ohne über diesen Punkt seines Herrn besondere Befehle abzuwarten, geschlossen, um den Jammer des Krieges desto eher zu heben, und dieses Mitleiden brachte ihn als Staatsgefangenen auf den Königsstein. Imhof und der vormalige Leipziger Bürgermeister Romanus, der sich ebenfals, weil er als Abgeordneter denen Anforderungen des Hofes sich zu heftig widersetzet, als Staatsgefangener daselbst aufhielt, wurden des Freiherrn von Kyau Lehrer. Wenn ein vormaliger König von Syracus, Dionysius; wenn ein vormaliger wirklicher geheimer Rath und Staatsbedienter, Freiherr von Imhof; wenn ein gewesener Leipziger Bürgermeister Romanus der Jugend Unterricht geben; so müssen notwendig grosse Leute gezogen werden. Von wem konte unser Freiherr von Kyau das Natur- und Völkerrecht, die deutsche Reichs- und Kirchengeschichte, die Lehren der Staatskunst, die Beschaffenheit, die Verhältniß und die Verbindung der europäischen Staaten gründlicher und deutlicher lernen, als vom Imhof und Romanus? Da sein Herr Vetter, der dem Glücke im Schooß saß, da Imhof und Romanus, denen das Glück den Rücken zugekehret, ihn in der Kentniß der Welt und des Hofes unterrichteten, so mu-

sten seine Einsichten gewis genau und unverfälscht werden. Aber jedoch wurden dabey die Hülfsmittel, sich eines so wichtigen Unterrichts mit Nutzen zu bedienen, nicht bey Seite gesetzt. Er hatte noch besondere Hauslehrer in der lateinischen Sprache, in der bürgerlichen und Kriegesbaukunst. In allen diesen Stücken gieng unser Freiherr mit geschwinden und männlich jugendlichen Schritten fort. Er übersetzte römische Schriftsteller zwar genau, aber mit einer Freiheit, die dem Sinn dessen, den er übersetzte, nichts vergab; er war im Stande, selbst in der Sprache der alten Römer einen Aufsatz zu machen, der richtig und zierlich zu nennen. Er fertigte einen netten und abgemessenen Riß. Er sprach von Welthändeln mit Ueberlegung, und bewieß, was er sagte, mit Gründen und Beispielen, und dieses alles bereits im 16ten Jahre seines Alters.

Leute von solcher Erziehung, die solchen Unterricht von solchen Leuten genossen, könten die hohen Schulen entbehren, und doch entschlossen sich unsers Freiherrn Eltern, ihn 1724 nach Wittenberg zu schicken. Sie sahen ihn als einen wohlgewachsenen Baum an, dem man, noch stärkere Wurzel zu fassen, gönnen wolte, ehe man ihn versetzte. Man wolte ihm noch Zeit lassen, ehe er den grossen Schritt in die grosse Welt thun solte. Der sittliche Character solte noch mehr bevestiget werden, damit nicht gar zu zeitig übele Beispiele solchen verderben könten. Er solte die Lehren in eine Ordnung bringen lernen, und sich dazu noch eines öffentlichen Unterrichts bedienen, die ihm Staatsmänner beigebracht, ohne sich an eine Ordnung zu binden. Er solte endlich noch einige Wissenschaften fassen, wozu ihm bishero die Anleitung gefehlet. Unser Freiherr von Kyau blieb wirklich viertehalbjahr auf dem

wittenbergischen Musensitz. Er trieb hier allerhand ritterliche Leibesübungen; er faßte die Lehren der Weltweisheit nach allen ihren Theilen; er ließ sich die bürgerliche Rechtsgelahrtheit vortragen; er gieng in der deutschen Reichsgeschichte immer weiter; er bekümmerte sich um die Regeln des Lehnrechts; er verwandte allen Fleiß auf das Staatsrecht; er erweiterte seine Kenntniß der europäischen Staaten. Er war in seiner Wisbegierde unersättlich. Diese brachte ihn 1728 nach Halle, wo Gundling, wo Ludewig, wo Böhmer ein ganzes Jahr ihn alle vorige gefaste Meinungen richtig prüfen und gründlich beurtheilen lehreten. Mit diesen Schätzen bereichert erfreuete er seine Hochfreiherrliche Eltern zu Lohse, und so geschmückt stellte er sich bald darauf seinem Herrn Vetter auf dem Königsstein dar.

Aber auch sein anderer Vetter, der kaiserliche geheime Rath und Ordenscomtur zu Mecheln, der Creutzherren damaliger Abgesandter in Wien, solte sich über ihn freuen, und von ihm Ehre haben. Unser junge Freiherr reisete daher nach dem Wohnsitz des vornemsten christlichen Hofes. Wir müssen die Höfe wirklich als die höchsten Schulen betrachten, wo das, was uns auf hohen Schulen vom Natur- und Völkerrecht, von Staatsverfassung und Staatsklugheit gelehret worden, mit der feinsten Staatskunst in Uebung gebracht wird. Hier lernet man eigentlich die grosse Welt und diejenigen kennen, welche solche regieren. Hier zeigt es sich, wie man Leidenschaften unterdrücken müsse, um bey andern Leidenschaften zu unserm Vortheil zu erregen. Wer Höfe mit Nutzen besuchen will, hat in Wahrheit mehr zu thun, als bey Prinzen und Staatsbedienten seine Aufwartung zu machen, Frauenzimmer zu unterhalten, und beim Spieltisch

seine Geschicklichkeit zu zeigen. Der Freiherr von Kyau war wisbegierig, aufmerksam, mit nöthigen Hülfsmitteln versehen, und daher war kein Wunder, daß sein Wuchs in dem, was einen Hofmann ausmacht, augenscheinlich wurde. Zu denen Hülfsmitteln gehören vornemlich ansehnliche Leute, die uns Gelegenheit verschaffen können, Sachen zu sehen und zu hören. Die Betreibung der Staats- und Landesangelegenheiten sind Corinth, welches nicht jedem offen stehet. Da aber theils unsers Freiherrn Herr Vetter, theils dessen Freunde ihm die Hand boten, so blieb ihm nichts versteckt, nichts verschlossen. Sonderlich erhielt er 1730 durch Vorschub des Herzogs und Cardinals von Sachsen-Zeitz das Glück in dem ganzen Königreich Ungarn, dessen Leute, Regierungsform und Sitten, dessen Vestungen, und dessen Schätze auf und unter der Erden sich bekant zu machen. Nach seiner Zurückkunft nach Wien leistete er seinem Herrn Vetter Gesellschaft, da solcher seine Commende Mecheln in den Niederlanden besuchte. Der Hof der Statthalterin zu Brüssel, die Vestungswerke eines Landes, woran die grösten Köpfe alle ihre Kunst verschwendet, die Arbeitsamkeit eines Volks, das seine Reichthümer täglich vermehret, und der Handel, der nirgend blühender anzutreffen, verursachte bey ihm eine sehr beschäftigende Reise durch die vornemsten Städte der österreichischen und vereinigten Niederlande. Nun lockte ihn Ordnung, Witz und Geschmack nach Frankreich. Der Glanz des Hofes und die anziehende Artigkeiten des Frauenzimmers zogen hieselbst seine Augen weniger, als die Verfassuug der Regierung, an sich. Er war aber kaum 6 Wochen in Paris gewesen, als ihm die Nachricht von dem Ableben seiner Frau Mutter und von der tödtlichen Krankheit sei-

nes Herrn Vaters auf das schleunigste hinterbracht wurde. Die Pflichten gegen sich selbst brachten ihn über Mecheln wieder nach Hause, wo 1731 sein Herr Vater sich mit einer zufriedenen Mine die Augen zudrücken lies, da er vor das Glück seines Herrn Sohnes keine Sorge mehr tragen durfte, ohnerachtet er ihm Güter hinterlies, auf welchen schwere Schulden hafteten, und die durch Treulosigkeit der Pächter nachmals unserm Freiherrn gänzlich unnütz wurden. Der Vater beim Gellert hat in der That viel Klugheit und väterliche Liebe bewiesen, daß er seinen Reichthum seinem dummen Sohn vermachte. Ein starker braucht keine Kricken, und dessen Seele schätzbar ist, hilft sich auch ohne blanke Erde fort. Nur ein Lord Pallbrow, der in Swifts letzten Willen, den ein Rabener aufgesetzt, gehöret, braucht, sich beim Ansehen zu erhalten, 20000 Pfund jährlicher Einkünfte.

Unser Freiherr ward wegen der Eigenschaften, die er sich selbst, nicht aber der genauen Wirthschaft seiner Vorfaren schuldig war, gesucht. Des verstorbenen Königs von Polen Majestät ernannten ihn zum Lieutenant bey den reitenden Trabanten. Er nahm diese Stelle mit unterthänigem Dank an, bat aber auch zugleich den Hof, ihm zu erlauben, ein Land zu sehen, das in vieler Absicht die Neugierde, es näher kennen zu lernen, rechtfertiget. Da er mit mehrerem Nutzen, als unsere meisten jungen Herren, zu reisen schon gewohnt war, so erhielt er die gnädigste Gewärung seines Gesuchs. 1732 gieng er durch Schlesien, und lernete hierdurch ein Land kennen, dem er künftig die grössesten Dienste leisten solte. Er besahe Breslau, wo der damalige Churfürst von Mainz, ein Prälat von den ruhmwürdigsten Eigenschaften, sich aufhielt, er nahm seinen Weg über Olmütz und Wien

nach

nach Welschland. Die italiänischen Vestungen sind mit denen in den Niederlanden und Ungarn in völlige Gleichheit zu stellen. Ich behaupte, daß, wer diese drey Staaten gesehen, alles bemerken kann, was der menschliche Verstand, einen Ort zu beschützen, hat ausdenken können. Aber Welschland besitzt noch mehrere Vorzüge, die diesem Theil von Europa nur allein eigen zu seyn scheinen Es ist das Eden unseres Welttheils. Mahler, Bildhauer, Bau- und Thonkunst haben dies Paradies verschönert. Hier wird man bey den ausgestellten neuern Kunststücken und bey den ehrwürdigen alten Ueberbleibseln wirklich zweifelhaft, ob uns oder den alten der Vorzug gebühre. Alles dieses sahe unser Herr Lieutenant. Er sahe und verglich die Mummerey des venetianischen Carnevals mit der frommen Mummerey der stillen Woche zu Rom. An diesem Orte wurde ihm selbst von dem Heiligen Vater in Ansehung der Empfehlungsschreiben seines hochwürdigen Herrn Vetters mit besonderer Achtung begegnet. Auf dieser Reise besahe er sowol den feuerspeienden Berg in Neapel, dessen Lava Verheerungen strömet, als auch das prächtige Turin und die beglückte Regierung des sardinischen Monarchen, welche dessen Länder immer vergrössert, immer schöner ausbaut.

Er erschien also bey seiner Wiederkunft nach Sachsen mit neuen Einsichten bereichert, und ward 1733 von seinem Könige zum Rittmeister erkläret. Wenn das in diesem Jahre errichtete grosse Lager bey Mühlberg auch nur wirklich zur Lust und zur Pracht dienete, so konte doch ein jeder Officier vor den Augen des polnischen und preussischen Monarchen, zweier grossen Soldatenkenner, sich hervorthun. Man konte hier alles dasjenige im Scherze bemerken, was der Krieg in Absicht der wirklichen Kriegshand-

handlungen aus einem ernsthafteren Gesichtspunkt zeiget. Wenn ich nicht befürchten müste, gar zu weit von denen Begebenheiten meines Helden abzuweichen, so würde ich in die Versuchung gerathen, eine Beschreibung dieses prächtigen Lustlagers aufzusetzen. Denn ich glaube wirklich, daß die damalige Zusammenkunft des preußischen und polnischen Monarchen ihnen würdiger gefeiret worden, als die Zusammenkunft des französischen Monarchen Frantz 1 und des engländischen Königes Heinrichs 8 auf dem sogenannten Camp de drap d'or zwischen Ardres und Guines, 1520 begangen worden.

Der Tod des hochseligen Königs von Polen und die zwistige Wahl Stanislai Leszczinski und des jetzigen Königs von Polen Majestät zogen den Vorhang zu einem erheblichen Trauerspiel in Polen auf. Diese Bühne solte auch unser Herr Rittmeister betreten. Um nun eine ansehnlichere Rolle spielen zu können, gab ihm sein Monarch 1734 die Stelle eines Obristwachmeisters bey den reitenden Trabanten, und ertheilete ihm die Compagnie, die der bisherige Major Riegen gehabt. Nun rückte er nach Polen. Anfänglich verrichtete er in Crakau bey der Krönung seines Königes Dienste. Hierauf ward er bey dem Heer gebraucht, welches unter des letzten Herzogs von Sachsen-Weissenfels Johann Adolphs Oberbefehl den König Stanislaum in Danzig belagerte, und von einem rußischen Heer unterstützet wurde. Die Stadt unterwarf sich, nachdem Stanislaus ihre Ringmauer verlassen, Augusto. Unser Herr Obristwachmeister hatte, ausser dem Vergnügen in seinem ersten Feldzuge mit Lorbeern gekrönet zu werden, noch die Ehre, in die besondere Bekandtschaft des rußischen grossen Generalfeldmarschalls, Grafen von Münnichs, zu kommen, und

von

von selbigem besondere Merkmale seiner Gnade und Zuneigung zu empfangen. Durch die Einnahme der Stadt Danzig war das wichtigste dieses Krieges geschehen. Die zwischen dem Kaiser und Frankreich 1735 geschlossene vorläufige Friedenspunkte sicherten des jetzigen Königs Majestät die Krone, und der zu Warschau den 9ten Julii 1736 erfolgte Beruhigungsreichstag machte die noch übrigen sächsischen Kriegesvölker im Königreich Polen unnöthig. Die Helfte der reitenden Trabanten blieb zur Sicherheit der königlichen Person noch eine Zeitlang zu Warschau. Endlich kam unser Herr Obristwachmeister noch 1736 bey der Ablösung mit seiner Compagnie nach Sachsen zurück, und bezog sein angewiesenes Standlager zu Pirna.

Gleich im folgenden Jahr 1737 sahe er sich nach einem neuen Felde um, auf welchem er Ehre erjagen könte. Der Kaiser hatte zum Besten der Russen mit den Türken gebrochen, und Sachsen schickte einen ansehnlichen Haufen Hülfsvölker zum Besten des Kaisers nach Ungarn. Unser Herr Major sehnete sich, diesem Feldzuge beizuwohnen. Er bat deshalb seinen Hof, als Freiwilliger mit zu Felde gehen zu dürfen. Es ist ein wahrer Vortheil vor ein Heer, wenn es von Officiers angeführet wird, die Erfarung besitzen. Der königlich polnische Hof ließ sich also leichtlich bewegen, diesem Officier die Erlaubniß zu ertheilen, als Freiwilliger den kriegerischen Auftritten in Ungarn beizuwonen, weil man von ihm versichert war, daß er weder ein müßiger Zuschauer, noch ein unachtsamer Soldat seyn würde. Den obersten Befehl des kaiserlichen Heeres hatte in diesem Kriege der Graf von Seckendorf bekommen. Er eröfnete den Krieg den 16ten Jul. dadurch, daß er den Posten Rasna wegnahm.

nahm. Er rückte vor Nissa, welches den 28sten ohne Schwertstreich mit Bedingungen sich ergab. Hierauf ward Widdin berennet. Doch Krankheiten nöthigten den Feldherrn, zurück nach den bosnischen Grenzen zu gehen, woselbst er den 2ten Oct. Uschitza nach kurzer Belagerung mit Bedingungen einbekam. Indessen war der Graf von Khevenhüller mit einem Theil des Heeres an dem Timoc stehen geblieben. Unter seinem Befehl stand auch das sächsische Regiment schwerer Reuter von Bestenbostel, zu welchem sich unser Herr Obristwachmeister von Kyau als Freiwilliger hielt. Es traf sich, daß solcher bey Ermangelung älterer Staabsofficiers eben dieses Regiment anführte, als Khevenhüller den 27sten Sept. von 20000 Türken angegriffen wurde. Ob nun wohl die Christen an diesem Tage mit ziemlichem Verlust sich nach Persa Palanka zurückziehen musten, so hatte doch das bestenbostelsche Regiment unter Anführung unsers Freiherrn sich sonderlich hervorgethan. Er gab bey dieser Gelegenheit alle Kennzeichen eines Helden zu erkennen. Sein Angrif war kühn, sein Widerstand beherzt und standhaft, und sein Zurückzug klug und gesetzt. Der Hof erkannte seine Verdienste, und ernannte ihn zum Obristlieutenant. Die Türken waren nach diesem wohlgerathenen Streich gerade vor Nissa gegangen. Nachdem sie die Vorposten nebst Passo angusto erobert, fiel ihnen den 21sten Oct. auch Nissa in die Hände. Das kaiserliche Hauptheer muste sich von dem bereits berenneten Zwornick gegen Sabacz und endlich gar unter die Stücke von Belgrad zurück ziehen. Wogegen die Türken den zu Bailova zusammengebrachten Vorrath zu Grunde richteten. Dieser unglückliche Feldzug brachte den zu Nissa gewesenen Befehlshaber, General Dorat, um seinen Kopf, den kaiserli-

ferlichen obersten Feldherrn, Grafen von Seckendorf, um seine Freiheit, und unsern Herrn Obristlieutenant von Kyau um seine Gesundheit. Der letztere war zu Orsova von der ungarischen Krankheit aufs heftigste angefallen. Er erhohlte sich jedoch, um den sächsischen Hülfsvölkern wieder nutzbar zu seyn. Denn kaum war er wieder hergestellet, als er aus Ungarn nach Sachsen abgeschickt wurde, davor zu sorgen, daß der Abgang dieser Völker durch neu angeworbene ersetzet würde. Bey dieser Gelegenheit trat er mit gnädigster Bewilligung seine Compagnie der reitenden Trabanten an den Herrn von Gersdorf ab, und übernahm dagegen die Anführung des bestenbostelschen Regiments schwerer Reuter. Doch der folgende Feldzug 1738, in welchem des jetzigen Kaisers Majestät, als damaliger Herzog von Lothringen und Grosherzog von Toscana, den Oberbefehl der Christen hatte, war noch unglücklicher, als der vorhergehende. In denen blutigen Angriffen bey Cornea den 4ten Jul. und bey Meadia den 15ten Jul. behielten die Türken die Oberhand, eroberten die wichtige Vestung Orsova, und die Christen sahen sich überall ausser Stand, etwas fruchtbarliches zu unternehmen. Im Jahr 1739 rückten die Christen den 17ten Jun. unter dem Grafen von Wallis ins Feld, und lieferten den 22sten Jul. den Türken das Treffen bey Grotzka, wurden aber geschlagen, und mussten sich in die Linien von Belgrad zurückziehen. Weil der Feind sich den 22sten vor Belgrad sehen lassen, gieng Wallis über die Donau, grif einen Haufen Türken den 30sten Jul. bey Panczowa an, welcher aber nicht Stand hielt. Doch das Heer des Kaisers verfolgte den Feind nicht weiter, als bis nach Vipalancka, sondern gieng vielmehr zurück, setzte sich den 1sten bey Czentes, und nahm

ein

ein vortheilhaftes Lager bey Surdock, von wo es seinen Zug gegen Semlin fortsetzte, und den 30sten Aug. daselbst anlangte. Hierdurch bekamen die Türken Zeit, die Hauptstadt Belgrad zu belagern. Der Graf Neuperg kam auf kaiserlichen Befehl mit Friedensvorschlägen in das türkische Hauptlager. Seine Unterhandlungen mit dem Großvizir wurden unter Vermittelung des französischen Gesandten so weit getrieben, daß die vorläufigen Friedenspunkte den 1sten Sept. unterzeichnet, und sogleich alle Feindseligkeiten zwischen beiden Heeren eingestellet wurden. Kraft dieses Friedens wurden die Vestungen Belgrad und Sabacz, nachdem ihre Bevestigungswerke geschleifet worden, nebst ganz Servien und der kaiserlichen Wallachey den Türken überlassen, Temeswar aber mit seinem Bannate verblieb dem Kaiser. Die sächsischen Hülfsvölker hatten an den unglücklichen Begebenheiten dieses Feldzuges keinen Antheil genommen. Sie befanden sich unter dem Oberbefehl des Fürsten Lobkowitz und der sächsischen Generals Renard und Rochau in Siebenbürgen, dessen Grenzen sie vor den Einfällen und Streifereien der Türken bewahret hatten. Nach erfolgtem belgradschen Frieden kamen die Sachsen wieder nach Hause, und unser Herr Obristlieutenant brachte als Anführer das bestenbostelsche Regiment in dessen Standläger nach der Oberlausitz. Der Krieg hat mit einer Reise so viel ähnliches, daß die Alten einen Feldzug eine Reise zu nennen pflegten, das Heergeräthe hieß bey ihnen das Reisezeug, und ein völlig ausgerüsteter Reuter war unter dem Namen eines Reisigen bekandt. Unser Herr Obristlieutenant schien zur Beschäftigung gebohren. Wir haben ihn bisher die meiste Zeit, entweder auf Reisen, oder Feldzügen begleiten müssen. Er ergrif daher die erste Geiegenheit,

heit, ein Leben fortzusetzen, das ihm zur Gewohnheit geworden war. Des Kaisers Carl 7 Todt gab dem preußischen Monarchen 1740 die Waffen in die Hand, und die österreichische Macht nöthigte diesen Helden, neue Regimenter zu errichten. Unter andern warf der König ein so gutes Zutrauen auf den verstorbenen Grafen von Nassau, daß er durch solchen nicht nur ein neues Dragonerregiment anwerben, sondern sich auch von ihm solche Offieiers vorstellen ließ, vor deren Aufführung dieser Held Bürge seyn konte, und die, sich dem preußischen Dienst zu widmen, Lust bezeigten. Unter andern nahm der Herr Obristlieutenant von Kyau bey des Königs von Polen Majestät seinen Abschied, und trat als Obrister der Reuterey und Anführer des neuerrichteten nassauischen Regiments (*) Dragoner in die Dienste eines Monarchen, den er schon damals verehrte, und den er bis an den letzten Hauch seines Lebens mit einer ehrfurchtsvollen Zärtlichkeit bewundert hat. Unter seinen Veranstaltungen waren die drey ersten Schwadronen dieses Regiments in der Nicolausvorstadt zu Breslau gerichtet worden, die er auch 1741 in das königliche Lager bey Strehlen führete. Als bald darauf die Hauptstadt des Landes überrumpelt werden solte, erhielt er mit diesem Regiment seinen Posten vor der Jesuiterschule, um auf das Betragen der Väter eines Ordens Acht zu haben, dessen Handlungen schon so oft denselben verdächtig gemacht. Nach glücklicher Einnahme der Stadt Breslau wurde das Regiment bey der Belagerung der Vestung Neiß gebraucht, und nach der Uebergabe dieses Platzes in die Winterläger nach Oberschlesien geführet. Doch bald dar-

*) Th. 2. S. 100.

darauf rückte es unter Schwerins Oberbefehl mit andern preußischen Kriegsvölkern in Mähren ein. Nach Uebergebung der Veste Olmütz ward die neue Mannschaft dieses Regiments in die Gegend von Nappa-Gädel (*) verlegt. Unser Herr Obrister traf zur Sicherheit seiner Mannschaft die vortreflichsten Anstalten. Ein Theil derselben, den Froideville anführte, ward zwar von einer weit überlegenern Macht angegriffen; aber sowol die Herzhaftigkeit dieses Officiers, als auch die muthige und schleunige Unterstützung unsers Herrn Obristen nöthigte den Feind, mit blutigen Köpfen die Flucht zu suchen. Letzterer erhielt nicht nur zu Wieschau von Sr. Majestät die Versicherung, daß Sie über sein Betragen eine allerhöchste Zufriedenheit bezeigten, sondern er bekam zu Soppau in Oberschlesien auch bald hierauf das Gnadencreutz des Ordens pour le merite. Der damals regierende Fürst Leopold von Anhalt machte sich selbst ein Verdienst daraus, dieses Denkmal der Verdienste auf unsers Herrn Obristen Brust zu hängen. Als hierauf das preußische Heer sich 1742 theilete, und theils nach Böhmen zog, theils unter Olmütz zu stehen kam, befand sich unser Herr Obrister beim letzten Heer, ward aber nachmals mit dem nassauischen Regiment unter Befehl des Generals von Derschau des ältern nach Böhmen abgeschickt. Dieser Haufen war noch 5 Meilen von Czaslau entfernet, als daselbst das blutige Treffen zwischen der preußischen und österreichischen Macht angieng. Es wünschte sich Flügel, und sein Anzug war wirklich so hurtig, als ob es Flügel hätte. Es kam zwar wirklich noch am Tage der Schlacht bey dem königlichen Heer an,

(*) Unsere Leser finden hievon im 3ten Th. S. 119 eine weitläuftigere Nachricht.

an, jedennoch zu spät, um an der Ehre des Sieges Theil nehmen zu können. Denn den hatte der König bereits den 17ten May befochten. Nichts destoweniger schloß der friedfertige Monarch den Breslauer und Berliner Frieden, und unser Herr Obrister bekam mit dem nassauischen Regiment seine Standläger in Niederschlesien.

Unser Held ward bald dem Könige bey einem andern Regiment nutzbar. Denn da den 3ten April 1743 der Generallieutenant Herr Arnold Christoph von Waldau mit Tode abgegangen, ertheilte der Monarch unserm Herrn Obristen das hierdurch ledig gewordene Regiment schwerer Reuter (*). Dies war aber nicht die einzige Belohnung seiner bisherigen Thaten, er ward noch in eben diesem Jahr im Aug. in dem Lager bey Hundsfeld zum Generalmajor der Reuterey ernennet, und sein Bestallungsbrief unter dem 22sten May 1743 ausgefertiget, damit er nach diesem Zeitpunkt seine Rangordnung geniessen könte.

Der bald darauf erfolgte 2te schlesische Krieg gab unserm Herrn Generalmajor Gelegenheit, das Vertrauen des Königes zu rechtfertigen. Er gieng 1744 unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Grafen von Schwerin mit seinem Regiment nach Böhmen, half Prag erobern, und bezeigte bey allen übrigen Vorfallenheiten dieses Feldzuges die Eigenschaften eines geschickten Feldherrn. Blutige Schlachten sind nicht das einzige, womit man die Grösse derer Verdienste eines braven Officiers abwägen kann. Freunde und Feinde lernen weit leichter dessen Gaben aus der Wahl der Läger, aus den Zügen, aus der Vorsorge vor Sicherheit und Unterhalt der Ihrigen, als blos aus der Anführung im

(*) Th. 2. p. 267.

Treffen kennen. Ein Türke, mit dem ich eine Unterredung gehalten, wuste seine Ehrfurcht vor die Eigenschaften des Königs von Preussen Majestät nach asiatischer Art nicht kürzer und besser, als durch den figürlichen Ausdruck zu verstehen zu geben: Er habe einen grossen Kopf; eine starke Hand. Der Muselmann drückte in der That hierdurch alle Erfordernisse eines grossen Helden aus. Daß unser Herr Generalmajor von Kyau selbige besessen, zeigte sich besonders in dem folgenden Feldzuge 1745. Er wohnete in demselben dreien Feldschlachten bey, und in allen dreien machte er seinen gegründeten Ruhm in die Augen fallend. In der Schlacht bey Hohenfriedberg gehöreten die beiden Regimenter schwerer Reuter, welche damals Rochau (*) und Bornstädt (**) hiessen, zu seiner Brigade. Wie klug, wie tapfer er solche angeführet, ist denen unter seinem Befehl damals gestandenen Officiers dieser beiden Regimenter am besten bekannt. Man kann auf deren pflichtmäßigen Beistimmung um so viel sicherer sich verlassen, da die meisten Compagnieinhaber dieser zwey Regimenter, zum Zeichen ihres Wohlverhaltens in diesem Treffen, den Orden pour le merite erhielten. Verdieneten sie dieses Merkmal der königlichen Zufriedenheit sich nicht dadurch, daß sie ihrem Anführer, unserm Herrn Generalmajor, treulich folgten, und dessen Befehle genau volstreckten? Denn ist erst der Ruhm eines Menschen unumstöslich, wenn solchen nach seinem Tode unverwerfliche Augenzeugen verbreiten. Sonst könte ich noch seine bewiesene Tapferkeit durch andere Umstände erweisen. Er ward in diesem Treffen von einigen Feinden umringt, dem Pferde beide Augen ausgestochen, sein Huth und Rock vielfach zerstückt und ihm der Zopf vom Kopf

(*) 2 Th. S. 263. (**) 269.

Kopf weggehauen. Er blieb jedoch unbeschädiget, und sein Arm beschützte ihn so lange, bis er gerettet wurde. Unser Held wohnete nach dem hohenfriedbergischen Siege dem Feldzuge in Böhmen bey. Auch hier wuchs ein schöner Zweig zu seinem Siegeskranz. Er wohnete dem Treffen bey Sor bey, und legte unter Anführung des seligen Herrn Generallieutenants von Rochau auf dem linken Flügel neue Proben seines Muths und seiner Erfahrung ab. So wie die Lorbeeren vor einen Helden auf jedem Boden wachsen, so grünen sie ihm auch zu allen Zeiten des Jahres. Die Preussen wurden von den Oesterreichern im Spätjahr nach Sachsen gezogen, sie öfneten sich bey catholisch-Hennersdorf den Weg, und ihr Ruf verjagte eiligst die Oesterreicher über Zittau nach Böhmen. Das sächsische Heer flohe eben so eilfertig, vor der Annäherung des Fürsten von Anhalt Leopold des ältern Durchlaucht, in die sehr vortheilhafte Gegend von Kesselsdorf. Friedrich der 2te beschlos, des Fürsten Heer zu verstärken, und schickte demselben von Bautzen aus unter dem Oberbefehl des damaligen Generallieutenants und jetzigen Generalfeldmarschals von Lehwald Excellenz einige Regimenter von seinem eigenen Heer. Unser Herr Generalmajor gehörete ebenfals zu dieser Verstärkung, die bey Meissen sich mit dem Fürsten vereinigte. Er hatte also mit die Ehre, den Sieg bey Kesselsdorf den 15ten Dec. erfechten, und den Frieden erwerben zu helfen. Er hatte 4 Regimenter des rechten Flügels unter seiner Brigade. Er führete die Regimenter, Stille, Bredow, Röhl und Bonin, an. Mit den Regimentern Stille und Bredow schwerer Reuter unterstützte er das Fußvolk, welches von dem Dorfe Kesselsdorf sich bemächtigte, so glücklich, daß hierauf die

feindliche Reuterey völlig in die Flucht kam, und der Sieg algemein wurde. Alle Nachrichten von diesem Treffen sind in den Lobsprüchen unsers Herrn Generalmajors von Kyau einstimmig. Seine Veranstaltungen bahnten durch die Faust des boninischen Regiments den Weg zum Siege und seine Standhaftigkeit und Muth brachten solchen vollends zum Stande. Der befehlshabende Feldherr, der einsichtsvolle Fürst von Anhalt, that ihm sodenn den Auftrag, mit 1000 Pferden in der Gegend von Bennerich und Wilsdruff durch die ganze folgende Nacht den fliehenden Feind zu beobachten. Er war also der letzte, der an diesem glorreichen Tage in einem beschäftigenden nutzbaren Dienste verblieb.

Nach so wohl verdientem Frieden kam unser Herr Generalmajor mit seinem Regiment 1746 in Schweidnitz zu stehen. Doch noch vor völligem Ablauf des Jahres erhielt er sein Standlager in Neustadt in Oberschlesien; und endlich wurden seinem Regiment im April 1747 Ratibor, Leobschütz und Plesse zu Standlägern angewiesen. Ein jeder Ort war wohl berathen, wo das unermüdete Auge unsers Herrn Generalmajors wachte.

Seine bishero ununterbrochene Reisen und Kriegesbemühungen hatten ihm keine Zeit gelassen, an eine Vermählung zu denken. Weil aber der Breslauer und Berliner Frieden, wenigstens nach des Königs Meinung, auf ewig geschlossen war; so glaubte unser Held, nunmehro Musse zu haben, in eine eheliche Verbindung sich einzulassen Er verlobte sich mit der Hochgebohrnen Reichsgräfin Helena von Sobeck, Erbfrau derer Herrschaften Tworkau und Brandsdorf in Oberschlesien. Ihr Herr Vater war der erste Reichsgraf von Sobeck, Erbherr der Herrschaft Ratibor, Aujest u. s. w. kaiserli-

cher

cher Kämmerer, Geheimerrath und Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor. Ihre Frau Mutter eine gebohrne Freyfrau von Marcklowsky aus dem teschenschen Fürstenthum, die sich anfänglich zur französischen Kirche bekannte, aber nach frühzeitig verlohrnen Eltern und damaligem Landesgebrauch in den Lehrsätzen der Römischen Religion erzogen war. Als Ihro Excellenz unserm Herrn General von Kyau die Hand boten, waren sie bereits im Witwenstande. Ihr erster Gemahl war der Herr Baron von Trach, vormaliger kaiserlicher Landeshauptmann der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf. Bey ihrer 2ten Vermählung verrichtete der Fürst Bischof von Breslau den 22sten May 1748 die priesterliche Einsegnung auf dem Schlosse Tworckau in eigener Person. Dies waren die Erstlinge seiner geistlichen Handlungen dieser Art. Wolte GOtt! daß dieser vornehme Prälat sein Amt niemals durch Handlungen anderer Gattungen befleckt hätte. Unser Herr Generalmajor hat aber keine Erben erzielet, und die nunmehrige Hochgebohrne Frau Witwe Excellenz leben anjetzt auf Dero Herrschaft Brandsdorf an der Oppa, drey Viertel Meilen von Jägerndorf entfernet.

Die häuslichen Angelegenheiten entzogen unsern Helden niemalen denen Pflichten, die ihm der Dienst des Königs auflegte. Der Monarch befand ihn in allen obliegenden Beschäftigungen emsig und genau. Er ernante ihn zu einer Vergeltung im May 1750 zum Amtshauptmann zu Potzdam. Er erhob ihn den 5ten Jan. 1752 zum Generallieutenant der Reuterey. Er beehrete Se. Excellenz bey der im Sept. eben desselben Jahres vorgenommenen Musterung bey Neis mit Dero grossem Orden vom schwarzen Adler. Die meisten Kriegeserhe-

bungen geschehen aber grösstentheils nach einer gewissen Ordnung, in welcher der zu erhebende dem vorigen folget. Sie können in den meisten Fällen nur als Merkmale angegeben werden, daß nichts vorhanden, welches die Verrückung der Folge nothwendig macht. Unser Held hatte aber noch andere Beweise vor sich, wie gnädig sein König, wie zufrieden sein Monarch, wie freundschaftlich Friedrich gegen ihn gesinnet war. Fast jährlich wurden Se. Excellenz nach dem königlichen Hoflager berufen, wo sein witziges, munteres und menschliches Bezeigen, ihm beständig mehrere königliche Zuneigung erwarb. Blieben ihm im Frieden ja einige Stunden übrig, die dem Umgang und dem Dienst des Königes nicht geweihet waren, so verflossen dieselben grösstentheils beim Lesen solcher Bücher, die die Denkungsart der Menschen und des Helden stärken. Weil er ein besonderer Liebhaber reiner deutscher Ausdrücke war, so zog er bey seinem Lesen der Bücher, die in fremden Sprachen geschrieben waren, genaue und reine deutsche Uebersetzungen den Urschriften vor.

Mit so angenehmen Abwechselungen verstrichen seine Tage bis zu dem 1756sten Jahre, in welchem ein Krieg ausbrach, der halb Europa fast entvölkert und verwüstet hat, und welcher der Nachwelt fast unglaubliche Thaten der Tapferkeit und der Unmenschlichkeit hinterläst. Im Aug. dieses Jahres zogen Se. Excellenz die bisher in Oberschlesien gestandene Reuterey des Königs bey Oberglogau zusammen, die nachmals unter dem Oberbefehl des grossen Schwerins in diesem ganzen ersten Feldzuge das Heer der Oesterreicher, welches Piccolomini anführete, von allem Einbruch in Schlesien abhalten half. Der König, der mit einem anderen Heer durch Sachsen nach Böhmen gieng, legte die Grösse seines Zutrauens

gegen

gegen unsern Helden dadurch an Tag, daß er ihm den Befehl ertheilte vor seine Person dem Feldzuge da beyzuwohnen, wo derselbe unter den Augen des Monarchen mit der grösten Lebhaftigkeit eröfnet wurde. Mit brennendem Eifer befolgte er diesen gnädigsten Auftrag, und sein Betragen war der von ihm geschöpften Hofnung völlig gemäß. Er wohnte den 1sten Oct. dem ersten Treffen dieses Krieges bey Lowositz bey. Er führete den rechten Flügel der Reuterey ins Feuer. Er machte mit der Garde du Corps dem Regiment Gens d'Armes und drey Schwadronen schwerer Reuter von des Prinzen von Preussen Regiment den Anfang zum Angrif. Alles, was der preußischen Reuterey in dieser Schlacht nur auszurichten möglich war, wurde von unserm Herrn Generallieutenant wirklich ausgeführet. Zwey kaiserliche Regimenter zu Pferde wurden von ihm über den Haufen geworfen. Drey feindliche Standarten erobert und verschiedene Gefangene gemacht. Die gänzliche Niederlage der feindlichen Reuterey machten die vorsichtigen Anstalten ihres Feldmarschals Brouns unmöglich. Auf der Seite, wo von den Preussen der Angrif geschahe, war das Dorf Sulowitz mit Fußvolk und schwerem Geschütz so stark besetzt, daß das heftigste Feuer, welches die preußischen Pferde auf der Seite bestrich, nebst dem feindlichen Fußvolk, welches hinter einem sehr breiten Graben ihre Reuterey unterstützte, Se. Excellenz weiter vorwärts zu bringen verhinderte. Bald darauf aber machte der preußische linke Flügel den Anfang zum Siege und Broun zog sich in der darauf folgenden Nacht wieder über die Eger zurück, ohne dasjenige ausführen zu können, weswegen er in dieses Treffen sich eingelassen. Nach verstrichener Jahreszeit kam des Königes Heer nach Sachsen zurück, Se. Excel-

lenz deckten das schwere Gerähte des sämtlichen Heers und brachten solches ohne den geringsten Verlust an Ort und Stelle. Das preußische Heer bezog in Sachsen die Winterläger, und da der König seinen Aufenthalt zu Dresden nahm, so muste auf seinen Befehl unser Held sich ebenfals den Winter über zu Dresden aufhalten. Auch dieser Umstand zeiget von dem Werth, den der beste Kenner seinem Verdienste beilegte.

Im Jahr 1757 brachen die königlichen Völker zu Ende des April Monats an verschiedenen Orten in das Königreich Böhmen ein. Unser Herr Generallieutenant befanden sich bey demjenigen Haufen, welchen der Monarch selbst befehligte. Der Feind, der diesen Einbruch wohl niemals vermuthet, konte von einem entworfenen Angreifungsplan keinen Gebrauch machen und Broun muste einen Vertheidigungsplan so gut befolgen, als es sich wolte thun lassen. Er zog seine Völker zusammen, gieng durch Prag, und setzte sich hinter solcher Städt in ein Lager, welches nur Preussen bestürmen konten. Der König sties nur mit einigen seiner Völker zu dem schwerinischen Heer, welches jenseit der Moldau von der schlesischen und lausizischen Seite mit eben so schnellen Schritten herbey gekommen. Der Ueberrest des königlichen Heeres blieb unter der Hauptanführung des Feldmarschals Keiths auf dem weissen Berge bey Prag stehen, um diesen grossen Ort auf dieser Seite eingeschlossen zu halten, und dessen zahlreiche Besatzung zu beobachten. Kyau befehligte diesesmal die Reuterey, welche beim Keith zurück gelassen war. Er konte also an dem Siege bey Prag den 6ten May keinen weitern Antheil nehmen, als daß er den zum Theil nach dieser Hauptstadt fliehenden Feind verhindern half, sich aus Prag mit der Flucht zu

ret=

retten. Braun und sein ganzes Herr ward hierauf von denen Preussen eingeschlossen und belagert. Unser Herr Generallieutenant wurde beständig bey denjenigen Völkern gebraucht, welche Prag zum Uebergang zu bringen suchten. Aber zu der Zeit, da man die beste Hofnung haben konte, daß die preußischen Waffen von aussen und der Hunger von innen die mehr als gar zu starke Besatzung zur Uebergabe bestimmen würde, änderte sich das Glück, dessen Wechsel seit dieser Zeit unser Herr Generallieutenant mehr als zu sehr erfaren. Collin wird von denen Anhöhen umschlossen, welche denen Preussen zu ersteigen zum erstenmal unmöglich wurden. Der mislungene Versuch solches zu bewerkstelligen, zog die Aufhebnng der Belagerung von Prag nach sich. Das hierauf erfolgte Zudringen mehrerer Feinde verursachte, daß die Preussen, in zwey Haufen abgetheilet, Böhmen verliessen. Eins führte der Prinz von Preussen nach der Lausitz, das andere befehligte der König und lagerte sich eine Zeitlang bey Leutmeritz. Bey diesem letztern diente Kyau. Der König entschloß sich endlich, den Prinzen von Preussen zu unterstützen, und unser Herr Generallieutenant kam Anfangs Aug. in dem Lager bey Bautzen an. Den 19ten Aug. als das Lager bey Bernstädel stund, ward er von einem heftigen hitzigen Gallenfieber überfallen. Er liess sich deshalb nach Görlitz bringen, um sich daselbst mit mehrerer Bequemlichkeit abwarten zu können. Um noch härtere Schicksale zu erfahren, ward er wiederum gesund. Doch waren die verlornen Kräfte nicht so bald wieder ersetzet. Dem ohnerachtet trat er seine Dienste wieder an, als das Heer unter den Befehlen des Herzogs von Bevern Durchlaucht sich den 10ten Sept. den schlesischen Grenzen wieder näherte. In diesem Lande hatten

sich

sich seine preußischen Dienste angefangen, und auf eben diesem Boden endigten sich seine Kriegeshandlungen. Er war sowohl in dem Lager bey Liegnitz als auch endlich in dem Lager bey Breslau einer der vornehmsten Feldherren des Königs. Zu der Zeit, da der Monarch den Franzosen und dem Heer der meisten Reichsstände den Rückweg bey Rosbach gezeiget, fiel die gesamte österreichische Macht am 22sten Nov. die Preussen bey Breslau an. Hieselbst befehligte unser Freyherr als ältester Generallieutenant die Reuterey des rechten Flügels. Auch in dieser Schlacht bewies er sich als einen Helden, dessen Standhaftigkeit aller Gefahr die Spitze bietet. Eine Kartetschen Kugel verwundete ihm das Pferd am Schulterblat und Hinterfuß unter dem Leibe, und eine andere quetschte ihn an der Hüfte, da selbige auf den Hacken seiner Degenscheide auffiel. Doch endlich ward hier der weit schwächere Theil nicht überwunden, sondern übermannt. Die Tapferkeit muste der überlegenen Anzahl weichen, und die Preussen sahen sich bemüßiget, durch die Stadt Breslau sich zurück zu ziehen. Zu mehrerer Verherrlichung des Sieges, den die Vorsicht dem Könige, Schlesiens Erretter, bestimmt hatte, bot jetzt ein Unglück dem andern die Hand. Des Herzogs von Bevern Durchlaucht wolten in eigener Person Erkundigung vom Feinde einziehen und geriethen darüber in die österreichische Kriegesgefangenschaft. Durch diesen betrübten Vorfall sahe sich unser Herr Generallieutenant als ältester Feldherr zwar bis zum obersten Befehlshaber des ganzen Heeres erhoben. Allein es ist nicht gleich leicht, ein siegendes Heer anzuführen und zurückziehende Völker zu befehligen. Der Sieger hat viel zu besorgen, jedoch sein zurückziehender Feind erleichtert seine Anstalten, und macht Umstände,

die der siegende Feldherr nicht eben so genau beobachtet, unmerklich. Mit der Anführung eines Heers, das sich zurück ziehet, hat es eine andere Bewandniß. Dessen Befehlshaber hat weit mehr zu bedenken, zu besorgen. Ueberal findet er Schwierigkeiten und Hindernisse, und ein jeglicher Fehltrit wird durch die Folgen vergrössert. Der Feldherr ist mehr zu bewundern, der bey seinem Rückzuge nichts versiehet, als der beim Verfolgen seines Feindes sich keine Vorwürfe zugezogen. Unser Herr Generallieutenant bekam den Oberbefehl eines ziemlich geschmoltzenen Heeres und zugleich stellten sich zwey Hauptsorgen als seine Gefehrten ein. Er solte den Ueberrest der preußischen Kriegsvölker dem Feinde entführen, zugleich aber Maasregeln ergreiffen, die Hauptstadt des Landes genugsam zu decken. Eine jede von diesen beiden Beschäftigungen erforderte fast mehr Kräfte, als die Natur einem einzigen Menschen mitzutheilen pflegt. Unser Herr Generallieutenant hatte hier, seine Entschlüsse zu nehmen, nur wenige Augenblicke Zeit. In dem er alle mögliche Sorgfalt auf die Sicherung der königlichen Kriegesvölker verwendete, wurden darüber gewisse Veranstaltungen vergessen, die in Absicht der Erhaltung der Stadt Breslau gemacht werden solten. Der in dieser Hauptstadt zurückgebliebene Herr Generallieutenant von Lestwitz hatte nicht alle die gemessene Befehle erhalten, die zur Sicherung des Orts ihm nothwendig schienen. Ob also gleich unser Freyherr das königliche Heer mit vieler Klugheit jenseit der Oder dem sich zur Befreyung des Landes nähernden Könige zuführete, so zeigten sich doch gleich darauf in Absicht der Stadt Breslau die traurigsten Folgen. Der Krieg hat seine eigene Regeln und im Soldatenstande wird das mindeste Versehen ein Verbrechen, weil bey anderen Ständen ein Verbrechen kaum die traurigen

rigen Folgen hat, die das Versehen eines Feldherrn nach sich ziehet. Zwey Tage nach dem Abzug von Breslau ward unserm Herrn Generallieutenant, als er ohnweit Glogau angekommen, im Nahmen seines sonst jederzeit gnädigen Königes die Gefangenschaft angekündiget. In Glogau ward ein Verhör über ihn gehalten. Seine Richter zogen weder seine Herzhaftigkeit noch Treue in Zweifel. Sie glaubten aber in seinem letzten Betragen einige Fahrläßigkeit zu finden, und fälleten das Urtheil, daß er 6 Monate in gefänglicher Vestungshaft verbleiben solte. Der König ließ diesen Spruch befolgen, aber das mitleidige Herz des Monarchen begleitete seinen Feldherrn, der bey allen grossen Verdiensten ein Mensch war. Und welcher Mensch kann sich rühmen, alle Vorfälle übersehen und gegen alle Unfälle genugsame Mittel ausgedacht zu haben? Unser Herr Generallieutenant folgte seinem Verhängniß, und die Güte seines Hertzens lies nicht zu, daß seine Ehrfurcht und seine hohe Begriffe von der Gerechtigkeit seines Monarchen im mindesten geschmälert wurden. Die Zeit seiner Prüfung verstrich theils zu Glogau theils zu Schweidnitz. Er wartete an dem letztern Orte bereits einige Monate auf königliche Befehle, wie er neue Beweise geben solte, daß sein Hertz vor den König auch das Blut zu verspritzen bereit sey; als ihn den 27sten Dec. 1758 schlagsüchtige Zufälle betrafen, die den dritten Tag darauf sich aufs neue zeigten. Der Schlag rührete ihn auf der linken Seite, so daß die linke Hand und der linke Fuß völlig gelähmt wurde. Nur sein Geist litte nichts bey diesem betrübten Zufall. Er forderte hierauf selbst, daß ihn der Herr Consistorialrath Hoyer in Schweidnitz besuchen möchte. Er legte in Gegenwart seiner Hausgenossen eine Beichte ab, die alle Merk-

male

male eines bußfertigen Christen hatte. Herr Hoyer, dieses rüstige Werkzeug, half ihm die Zubereitungen zu der grösten Veränderung, zu seinem Tode machen. Nach einem 21tägigen Friesel schien es sich zur Besserung anzulassen. Niemals hat ein Mann in seinen Umständen mehr Mitleiden erfahren und niemals hat ein Mann solches mehr verdienet. Ein Officier, der den Herrn Generallieutenant jederzeit mit Zärtlichkeit geliebet, besuchte ihn in seinem Zimmer zu Schweidnitz, und wandte die Augenblicke, in welchen er von seinem Regiment abwesend seyn konte, dazu an, daß er durch sein Mitleiden ihm einige Linderung verschafte. Der König ward von den mißlichen Umständen seines Kyaus benachrichtiget und dessen höchstes Schreiben an den Befehlshaber zu Schweidnitz, Herrn Generalmajor Freyherr von Zastrow, bewies, wie schmerzlich ihm diese Nachricht wäre. Als Se. Majestät Dero Heer nach der Zeit unweit Schweidnitz zusammen zogen, liessen sie nicht nur nach unsers Herrn Generallieutenants Befinden sich täglich erkundigen, sondern einige Tage vor seinem Tode beehrte ihn der Monarch mit Dero höchstem Zuspruch. Die Ausdrücke des Königes waren voller Gnade und Mitleiden, voller vertraulichsten Ausdrücke der Zufriedenheit, voller Wünsche vor seine Genesung, aber die Kräfte hatten sich bereits gänzlich verloren, ein mit Fieber verknüpfter innerlicher Schlag fand sich aufs neue ein und legte endlich den 30sten Merz 1759 unsern seligen Freyherren nach einer 14 wöchentlichen Niederlage auf die Bahre. Zwey Tage vor seinem Ende hat er noch Befehl gegeben, Sr. Majestät zu berichten, daß er von Ihnen den letzten Abschied nehme und Denenselben vor alle erzeugte Huld und Gnade auf das lebhafteste danke. Der Monarch befahl, dessen Körper mit allen

len seinem Stande zukommenden Ehrenbezeugungen zur Gruft zu bestatten. Dieser Befehl wurde den 6ten April volzogen. Die Leiche, welche ein schwarz mit Gold bordirter Sarg bedeckte, stand auf einem dazu aufgerichteten Trauergerüste. Der jetzige geschickte Auditeur des spänschen Regiments Herr Krigel hielt ihm die Standrede. Bey dem Leichenzuge gieng ein ganz Bataillon Fußvolk, dem alle Bediente in tiefer Trauer folgten, vor dem Sarge, auf welchem die Leibbinde, der Pallasch, die Sporn und das eiserne Casquet lagen. Zwey Marschälle führeten die Leiche, 16 Unterofficiers trugen die Bahre, 4 Fändrichs aber die äussersten Enden des Leichentuchs. Bemeldeter Herr Auditeur und der Herr Stallmeister folgten nebst 2 Officiers der Leiche, welche letztere den Orden vom schwarzen Adler und einen Feldherrenstab auf rothseidenen Küssen trugen. Hinter diesen folgten 2 Marschälle als Anführer der sämtlichen Herrn Officiers der Besatzung, des vornehmen Stadt- und Landadels und des ansehnlichen Stadtraths. In der Kirche ward dem seligen durch den beredten Mund des Herrn Consistorialrath Hoyers noch eine Leichenrede gehalten, und in dem Augenblick, da das betrübte Gefolge durch den Diener des Herrn den höchsten Segen empfing; so verkündigte der dreimalige Donner aus 6 Canonen und dem kleinen Gewehr den Verlust, den das königliche Heer durch Kyaus Tod erlitten. Das Bild Sr. Excellenz kann ich nach allen seinen Zügen meinen Lesern nicht genauer darlegen, als wenn ich die Worte behalte, die Herr Krigel bey Entwerfung desselben gebraucht.

Sein Körper war von mehr als gemeiner Grösse, stark, und durchaus gleichförmig. Seine Gestalt nahm ein, noch

mehr aber sein Betragen. Er gefiel jedem, der ihn sah, und er brauchte, jeden zu gewinnen, nichts weiter, als zu sprechen. Seine Natur war so gesund, als seine Seele. Die Uebungen des Leibes sind ihm von Jugend auf so leicht gewesen, als die Arbeiten seines muntern Geistes. Seine Herkunft und Erziehung kamen seinen guten Eigenschaften zu Hülfe. Er studirte mit Anwendung, und reiste mit Vortheil. Seine Einbildungskraft war von ungemeiner Stärke, und da er Herr über seinen Witz war; so hatte er keine andere Einfälle, als welche ihm Ehre machten. Der sächsische Hof erkante seine Vorzüge, und der preußische belohnte sie. In denen Jahren, worinnen man erst der Kriegskunst ernsthafter Schüler wird, erhielt er schon ein Regiment, und ward ein Feldherr unsers Königs. Nie hat ein Mann seinen Posten rechtschaffener verwaltet, als er. Er war ein guter Reuter, ein vernünftiger Heerführer, ein tapferer Soldat, ein Freund seiner Officier, und ein Vater seiner Untergebenen. Er verstand polnisch so gut als italiänisch, und schrieb das lateinische so zierlich, als er das französische sprach. An der deutschen Sprache besserte er beständig, und seine ausgearbeiteten Briefe waren Muster. Er war ein geschickter Weltweiser, und ein noch grösserer Staatsverständiger. Er hatte einen Vorrath der auserlesensten Bücher, und las ohne Aufhören. In der Geschichte war er alles, und sein glückliches Gedächtniß lies ihm nicht leicht was merkwürdiges entwischen. Er hatte keinen übertriebenen Ehrgeitz, bemühete sich aber, jede Erhebung zu verdienen. Seine ganze Aufführung war vornehm, seine Gesellschaft reitzend, sein Tisch immer besetzt, sein Gefolge anständig, und seine Wirthschaft nicht zu eingezogen. Da er freigebig und bisweilen zu gütig war: so überstieg der Aufwand öfters die Einkünfte. Er war ein wahrhaftiger Menschenfreund, und der Gelehrten Gönner. Ungerechtigkeit verabscheuete er, und hielts für eine Pflicht, jedem Bedürftigen zu helfen. In Dienstverwaltungen war er strenge, in Befehlen ansehnlich, und vertraut in geheimen Unterredungen. Er erhob sich, wenn es nöthig war, und lies sich herunter, wenn er den Niedrigern hörete. Da er von Natur gelinde und leutselig war; so ists

kein Wunder, wenn er unter den Empfindungen der Freundschaft oft seiner Würde vergas. Er blieb indessen groß, und auch in Kleinigkeiten sich immer ähnlich. Der König hat ihn gekant, wie er war, und es ist sein grösler Ruhm, daß er beständig dessen Liebling gewesen. Der Hof, welcher nach des Seneca Sinn voll von Menschen und leer von Freunden ist, war ihm günstig, und er fand an denen Orten Liebe, wo es schwer ist, den Haß zu vermeiden. Die Prinzen waren ihm hold, und er hatte der Vornehmsten Vertrauen. Er erwarb sich die Freundschaft der Generals, und die Hochschätzung aller Officiers. Von unsern Heeren wurde er geliebet, und von dem Feinde verehret. Mit diesen unvergleichlichen Vorzügen erstieg er den Rang des ersten Befehlshabers der Reuterey. Seine erst männlichen Jahre versprachen noch viel. Allein ein Vorfall, woran vielleicht das Mitleid mehr als die Nachlässigkeit Antheil nahm, entzog ihn plötzlich dem Felde, und ein nicht lange darauf erfolgter Tod denen, die ihn beklagten. So bescheiden er im Glücke, so klug er in Schwierigkeiten, und so gesetzt er in Gefahren war; eben so muthig war er nun auch in Widerwärtigkeiten, so from auf dem Krankenbette, und so herzhaft bey seinem Sterben. Er bereuete seine Fehler als ein gläubig lutherischer Christ; er machte sich als ein Held zum Abschiede fertig; und mit der ruhigen Mine eines Weisen schlief er ein. Mit ihm ist viel verloren, und seine Stelle wird vielleicht in unsern Jahren, wie **Mecäns** und **Agrippens** zu **Augusts** Zeit, offen bleiben. Der König hat ihn beklaget, und es trägt zu des Monarchen Ruhme nicht wenig bey, daß er diesen besonderen Mann hochgeschätzet, daß er ihn eines genauen Umgangs gewürdiget, ja daß er ihn kurz vor seinem Ende selbst besuchet und daß endlich Kyaus letzte Worte Befehle gewesen sind, dem grossen **Friedrich** für alle Gnade Dank zu sagen.

II.

Leben

Seiner Excellenz,

des

Herrn George Wilhelm von Driesen,

Sr. königlichen Majestät in Preussen Generallieutenants der Reuterey, Obristens eines Regiments Türaßiers, Ritters des Ordens pour le Merite, Amtshauptmanns zu Osterode in Preussen, Erb- und Gerichtsherrn auf Weskenit, gros und klein Gilgehnen auch Sarreinen u. s. w.

II.

George Wilhelm von Driesen.

Es fehlet unsern Zeiten nicht an Männern, die denen berühmtesten Leuten des Alterthums gleichen, sondern es fehlet uns an Schriftstellern, welche die Thaten unserer Helden, den Ruhm unserer Staatsmänner, die Grösse unserer Patrioten beschreiben, und solche mit den alten Griechen und Römern in Vergleichung stellen. Nicht Rom allein konte einen Fabricium aufzeichnen, von dem Eutropius zu rühmen wuste, daß von ihm der Character eines ehrlichen Mannes so wenig abgesondert werden könne, als wenig es der Sonne natürlich sey, ihren Lauf zu ändern. Man braucht nur den Nahmen Fabricius in Driesen zu verwechseln; denn was Eutropius von dem einen gesagt, gilt ohnstreitig auch von dem andern. Meine Leser können sogar in diesem Stück des seligen Herrn Generallieutenants von Driesen Excellenz dem Fabricio noch vorziehen. Denn dem letztern fiel es in einem Freystaat weit leichter, die Höhe seiner Tugend zu erreichen, da er blos mit Mitbürgern zu thun hatte, deren keiner vornehmer als er gewesen. Driesen lebte in einer Monarchie, hatte mit Prinzen seines Hofes und oft mit Vorgesetzten zu thun, und lebte zu Zeiten, da die

Falschheit Artigkeit, Freimüthigkeit Eigensinn heisset, und in welcher man die Ehrlichkeit als einen wirklichen Fehler eines Menschen ansiehet, der in der grossen Welt sein Glück zu machen suchet. Je seltener die Beispiele einer Tugend sind, je gemeiner das entgegenstehende Laster wird: je grösser ist der Ruhm des Tugendhaften; je unentbehrlicher die Kentniß seines Lebens, die zur Nachfolge reitzet, und, nach seinem Muster, Nacheiferer bilden muß. Wer wolte also nicht begierig seyn, die Beschreibung des Lebens des Herrn Generallieutenants von Driesen zu lesen?

Drieschen im bergenschen ist das Stammhaus eines adelichen Geschlechts, welches ein Schachspiel, worauf eine Amsel oder Truschel stehet, im silbernen Felde mit schwarzen Helmdecken, und auf dem offenen gekrönten Helm einen Adlersflug, und zwischen demselben eine Truschel als Helmkleinode im Wapen führet. Es ist noch jetzt in blühendem Stande und schreibet sich bald Drieschen, bald Drüsen; bald, wie unser Held zu thun gewohnt war, Driesen. Der Herr Grosvater unsers Vorwurfs verlies, blos aus tugendhaften Zwecken, blos die reine evangelische Lehre in aller ihrer Freiheit beibehalten und üben zu können, das Bergensche, und wandte sich in das Clevische, wo er sich das Eigenthum von dem Rittersitze Loh erwarb. Das Glück vergolt schon in diesem Leben die Treue seines Hertzens. Es zog ihn nach Preussen, und schafte ihm Gelegenheit, gros und klein Silgehnen an sich zu bringen. Davor verschafte dieser Fremdling Nachkommen, die dessen neuem Vaterlande die ersprießlichen Dienste geleistet.

Im Jahr 1670 erzielte er den Herrn George Wilhelm von Driesen, der dem churbrandenburgischen

Hause in vielen Feldzügen, besonders gegen die Franzosen am Rheinstrom, als Officier mit vielem Ruhme gedienet. Er starb 1724 zu klein Gilgehnen und ist daselbst zur Gruft bestattet. Seine Gemalin war Frau Maria Helena von Below, des Herrn Joachim Albrechts von Below, Erbherrens auf Blumenau im Amte Preußmarck und Frauen Catharinen Elisabeth von Reppichau, einzige Fräulein Tochter. Sie war 1674 geboren und verstarb 1717.

Diese Vermälung war mit Kindern gesegnet.

1. Herr Christoph Heinrich von Driesen, der älteste seiner wackern Brüder, stand vormals als königlich preußischer Lieutenant bey dem glaubizischen Regiment zu Fuß, aber eine schwere Krankheit und daraus entstandener Augenzufall nöthigten diesen braven und verdienstvollen Officier, um seine Entlassung von Kriegsdiensten, des hochseligen Königs von Preussen Majestät, allerunterthänigst anzutreten. König Friedrich Wilhelm gab ihm ungern den Abschied, und hielt sich vor verbunden, des Herren Lieutenants Wohlverhalten mit einem jährlichen Gnadengehalt zu belohnen. Er ist noch jetzt am Leben und hat sich mit einer Fräulein Tochter seiner Mutterbruder, des Herren Johann Albrechts von Below churfürstlich brandenburgisch gewesenen Lieutenants, die er mit einer Fräulein von Glockmann erzeuget, beglückt vermälet. Er lebt aber unbeerbt, und besorget die besonders jetzo sehr mühsame und unruhige Verwaltung derer diesem Hause in Preussen zustehenden Güter.

2. Herr Christoph Fabian von Driesen war ebenfals ein Sohn des Herrn Georg Wilhelm von Driesen und Frauen Marien Helenen von Below. Wissenschaften und andere rühmliche Eigenschaften waren ihm vor seine künftige Erhöhung genugsame Bürgen. Er stand bereits bey dem jungckenschen und nachmals bey dem oldenburgischen aus übernommenen Sachsen errichtetem Regiment als Hauptmann, und hat in dem jetzt fortwärenden Kriege nutzbare Dienste geleistet. Aber die Vorsicht legte ihn 1757 in Magdeburg an einem hitzigen Fieber ins Grab. Seine Frau Gemalin, des holländischen Obristen Herrn von Wilmsdorff Fräulein Tochter, war schon 1755 zu Wesel beerdiget. Die aus dieser Vermälung entsprossenen Kinder, Herr Carl Wilhelm Heinrich von Driesen und Fräulein Johanna Adelheit sind sowohl von der väterlichen Verlassenschaft als auch von dem Nachlas des sämtlichen Geschwisters ihres Herrn Vaters die ungezweifelten Erben.

3. Fräulein Barbara Anna von Driesen und

4. Fräulein Dorothea Elisabeth von Driesen, Töchter des Herrn Georg Wilhelm von Driesen sind die doppelte Zierde eines einzigen Stifts in Preussen.

5. Der vornemste unter allen Kindern des Hrn. George Wilhelms von Driesen und Frauen Marien Helenen von Below war unser Held George Wilhelm der jüngere von Driesen, welcher den 8ten Junii 1700 auf dem adelichen Rittersitz klein Gi gehnen im preußischen Amt Liebstadt das Licht der Welt erblicket, und sich bis zu der Stelle eines der vornehmsten preußischen Feldherren empor geschwungen. Dieser Held ist der eigentliche Vorwurf

wurf dieser Blätter. Das einzige will ich nur noch berühren, daß der ehemalige Lieutenant jungckenschen und nunmehrige zweite Hauptmann des gräflich hördtschen Regiments Herr Johann George von Driesen mit naher Blutsfreundschaft Sr. Excellenz verwand sey.

Die Fähigkeiten, ein tugendhafter Bürger des Staats zu werden, ist das Pflichttheil, welches die gütige Natur keinem Menschen entziehet. Aber die Fähigkeit, viele Wissenschaften zu erlangen, und über unzählige andere sich hervor zu schwingen, ist ein Geschenk, welches sparsam ausgetheilet wird. Unser Herr George Wilhelm der jüngere von Driesen hatte beides mit reichlicher Hand bekommen. Sein Geist, seine Munterkeit, seine Neigung zu den Wissenschaften fielen gleich in dem zartesten Alter in die Augen. Sein Herr Vater verschafte mit milder Sorgfalt Gelegenheit, daß seine Wißbegierde Nahrung bekam, die der Grösse seines Geistes einen täglichen Zuwachs verschafte. Er unterhielt vor ihn geschickte Hauslehrer, die ihn durch treflichen Unterricht so weit brachten, daß er 1714 das berühmte Gymnasium zu Elbing besuchen konte. Hier nahm er unter der Anweisung sehr geschickter und berühmter Männer, sonderlich des gelehrten Woytken dergestalt zu, daß er auch sogar in der obersten Ordnung in der lateinischen Sprache, in den Geschichten und in anderen Schulwissenschaften vor einen der geübtesten angesehen wurde. 1717 war er völlig zubereitet, nach dem königsbergischen Musensitz abzugehen. Die Befolgung dieses Entschlusses war zwar durch den Tod seiner Frau Mutter in etwas verzögert, aber er glaubte nicht, daß solchen die Vorsicht völlig hintertreiben würde.

Er hatte sich vorgesetzet, die Gottesgelahrtheit zum Hauptvorwurf seiner academischen Beschäftigungen zu

machen. Es ist in der That heutiges Tages was seltenes, wenn sich in unsern evangelischen Kirchen Personen von Stande den Weinberg des Herrn zu bauen widmen, da doch sowohl bey ältern Völkern als auch noch heutiges Tages in der römischen Kirche das ehrwürdige Amt eines Gottesdieners weit höher als das vornemste Hof- oder Landesamt gehalten wird. Zu alten Zeiten gehörete es zu dem Segen der Erstgeburt, nicht nur der Oberste im Reich sondern auch der Oberste im Opfer zu seyn. Ruben verlor solchen wegen seiner Missethat. Die Geistlichkeit gehörete bey allen alten Völkern zu den Auserwählten der Gottheit. Bey den Römern nahmen selbst die Kaiser die Bedienung des höchsten Priesters des Staats an. Welches fürstliche, gräfliche oder adeliche Haus macht sich bey denen Päpstlern nicht eine Ehre daraus, in seinem Geschlecht Mitglieder zu haben, die mit Verleugnung der Welt den geistlichen Stand ergreifen? Die Majestät des Höchsten verdienet es wohl, daß sich auch unter uns Protestanten, Leute vom vornehmsten Stande, nicht schämen dürfen, sich seinem Dienst unmittelbarer Weise zu widmen. Und was würde solches der Religion selbst vor Nutzen bringen? Die Achtung, die man dem Gottesdienst schuldig, würde um ein grosses wachsen, wenn man die Grossen der Erden in der heiligen Beschäftigung des Gottesdienstes erblickte. Obgleich dadurch GOtt keine Ehre wiederführe, so wäre es doch billig, daß die edelsten Häuser der Welt durch den Dienst des Beherrschers aller Welten ihrem Adel einen neuen Glantz verschaften. Es ist wahr, die meisten Stellen bey unsern Kirchen sind mit keinem sonderlichen Reichthum versehen. Aber eben deswegen gehören sie vor die Reichen des Landes. Was setzt nicht mancher in den Diensten seines Prinzen von seinem

Ei=

Eigenthum zu? Solte dies nicht aufmuntern, in dem Dienste des Herrn den Verlust eines Theils seiner Güter vor Gewinst zu halten? Wer aus Eigennutz in den geistlichen Stand trit, ist ohnedies der Ehre, ein unmittelbarer Diener GOttes zu heissen, unwürdig. So dachte Driesen, und erregte bey vielen, die dies alles nicht erwogen, ein Erstaunen. Vergebens suchte man ihm seinen Entschluß zu verleiden, vergebens bemühete sich sein ältester Herr Bruder Christoph Heinrich von Driesen, alles dasjenige vorzuerzählen, was beim Soldatenstande unserer Ehre und unseren Hofnungen schmeicheln kann Des Herrn George Wilhelm von Driesen Entschlus war mit reiflichem Nachdenken gefasset, und schien von einem innern Ruf begleitet zu seyn. Sein Herr Vater hatte zu viel Einsichten, als daß er einen Trieb unterdrücken wolte, der, so sonderbar er auch war, von einer höhern Macht eingeflöst zu seyn, das Ansehen hatte. Aber GOtt, der das Herz des jungen Herrn von Driesen kante, war mit dessen gutem Willen zufrieden. Da der Höchste ihn zu Sachen brauchen wolte, dazu nur wenige Menschen geschickt sind, so bestimmte er eine Gelegenheit, unsern Helden in einen andern Stand zu setzen, weil er vorher sahe, daß Driesen ein eben so gottesfürchtiger Soldat werden würde, als George Walckers der unvergesliche Vertheidiger von Londondery ein tapferer Geistlicher gewesen.

Der König Friedrich Wilhelm besuchte 1717 sein Königreich und hatte den damaligen Herrn Obristlieutenant und Befehlshaber der Cadetten, Herrn Finck, von Finckenstein in seiner Begleitung. Der Monarch, der sich nach allem erkundigte, lies sich auch von Zeit zu Zeit das Verzeichniß junger Edelleute vorlegen, die die Hofnung

von

von sich machten, daß sie als geschickte Officiers würden gebraucht werden können. In dem Aufsatz dieses Jahres war ihm auch der ofne Kopf und die Fähigkeiten unsers Driesen angepriesen. Der Herr Obristlieutenant von Finck erhielt daher den königlichen Auftrag, denselben in seinem Wagen mit nach Berlin zu nehmen. Bey dem Antrage, der deswegen bey dem Herrn Vater geschahe, versicherte zugleich der Herr Obristlieutenant, daß er selbst künftighin väterliche Vorsorge vor den Herrn Sohn tragen wolte. Herr George Wilhelm der jüngere von Driesen änderte also seinen vorhin gefasten Entschluß, aber nicht aus Muthwillen. Er glaubte, in der Stimme seines Königs die Stimme des obersten Regierers zu hören, und that das Gelübde, so viel die Schwäche der Menschheit zulies, ein geistliches Leben auch in seinem Soldatenstande zu führen. Er reiste daher im Monat Sept. wirklich nach Berlin ab. Neun Monate waren hinreichend, einen muntern und fähigen Menschen dasjenige zu lehren, was, einen guten Officier zu bilden, zur Grundlage nöthig war.

Schon den 20sten Aug. 1718 fertigte ihm der König den Bestallungsbrief als Cornet bey dem cronprinzlichen Regiment *) schwerer Reuter aus. Es geschahe solches mit der Begleitung einer andern nicht eben ganz gewöhnlichen Gnade. Der Monarch schenkte ihm die völligen Kleidungsstücke nebst dem Prachtpferde, und versprach zugleich, künftig weiter vor unsern Herrn Cornet zu sorgen. Dieses Merkmal der königlichen Huld gegen einen Cornet war zu damaligen Zeiten so unverhoft als unerwartet. Das dankbare Herz des Herrn von Driesen wurde hierdurch angefeuert, von nun an Blut und Leben dem

*) S. Th. 2 S. 257.

dem Dienst seines Monarchen willig aufzuopfern. Er bewies bey seinem Dienst allen Eifer. Und wie konte ihm auf diese Weise seine fernere Erhöhung entstehen? Den 22sten May 1720 erhielt er die Bestallung als Lieutenant, und den 31sten May 1731 ward er bey der grossen Musterung in Berlin zum Staabsrittmeister erkläret.

In dieser Würde trat er mit dem Regiment den Zug nach Mecklenburg an, da ein Haufen königlich preußischer Kriegsvölker einen Theil dieses Landes zu besetzen von dem Monarchen abgeschickt worden. Der nachmalige Generalfeldmarschal und schon damals grosse Schwerin war der Befehlshaber dieses Heeres. Der Herr Rittmeister von Driesen wurde dadurch mit einem Helden bekant, nach dessen Muster er sich zu bilden alle Mühe gab. Dieser Vorsatz, diese Bemühung erwarb ihm nicht nur Schwerins Gunst, sondern, welches vor ihn in der That ein Lobspruch ist, Schwerins Freundschaft. Nach seiner Zurükkunft erhielt er den 27sten Nov. 1739 die Compagnie, welche bisher der Herr Major von Oertzen befehliget hatte. Unser Herr Rittmeister hatte zwar bereits vorhero in Werbesachen vor andern sich sehr vortheilhaft gebrauchen lassen. Seitdem er aber eine eigene Compagnie erhalten, hat er auf seinen Werbungsreisen nach Polen, Lübeck, Osnabrück, Münster, Lippe und andern Orten des deutschen Reichs, dieselbe mit vortreflichen Leuten vermehret und zugleich seine Wißbegierde zwar nicht gesätiget, aber doch genähret. Auch nachmals als Obrister hat er sich dergleichen Werbungsreisen nicht verdriessen lassen. Dem höchstseligen Könige gefiel sein Eifer vor seinen Dienst so wohl, daß er ihm bald nach angetretener Compagnie eine Anweisung an die Hofstaatscasse zu einem ansehnlichen Gnadengehalt ertheilete, die er auch zeitlebens genossen.

Ein

Ein Officier kann zwar zu Friedenszeiten Geschäftigkeit und Diensteifer beweisen, aber ob er auch Muth genug hat, sein Leben selbst vor seinen Prinzen und den Staat, dem er dient, aufzuopfern, ob er, die schwerste unter allen Tugenden, eine wahre Tapferkeit, besitze, erhellet erst zur Zeit eines ausgebrochenen Krieges. Der ist der Probierstein, der den Unterscheid zwischen einem in der That herzhaften Kriegesmann und einem Soldaten anzeiget, dem bey aller Geschicklichkeit die nöthigste Heldeneigenschaft fehlet. Vor unsern Herrn Rittmeister fiel diese Probe ungemein vortheilhaft aus. Der 1740 ausgebrochene erste schlesische Krieg zog auch das Prinz wilhelmsche Regiment ins Feld. Alle Aufträge, bey denen sich der Herr Rittmeister befand, wurden nach Wunsch ausgeführet. Er war allemal beherzt im Angrif, und glücklich in der Ausführung. Dies brachte ihm den 28sten Merz 1741 die Stelle eines Majors zuwege. In der Molwitzer Schlacht ward das Regiment, wobey er stand, nicht gebraucht: aber er muste gegen das Ende des Aprils bey der Belagerung der Veste Brieg Dienste thun. Der Herr Obristwachtmeister that sich bey allen Gelegenheiten so sehr hervor, als man von einem Officier, der noch unter höhern Befehlshabern stehet, nur immer verlangen konte. Er half die Belagerung von Brieg und die Gemeinschaft mit Breslau decken. Diesen ganzen Feldzug durch brachte ihm jeder Auftrag Ruhm, jede Unternehmung Ehre.

Das, was das Regiment Prinz Wilhelm im folgenden Feldzuge verrichtet, übersteigt alle meine Lobsprüche, da es der König gelobet. Es übertraf sich selbst, ob man gleich alles von demselben erwarten konte, da sämtliche Herren Officiers dabey, so zu sagen, aufgewachsen und erzogen waren. Sie waren schon alle als brave Leute bekant,

kant, aber jetzt zeigten, jetzt erwiesen sie, daß man wirklich von ihren Verdiensten zu wenig gedacht, so gros auch immer das Versprechen seyn mochte, das man sich von ihnen machte. Denn in dem den 17ten May 1742 bey Czaslau vorgefallenen hitzigen und blutigen Treffen erwarb sich das Prinz wilhelmsche Regiment einen ewig glänzenden Ruhm. Es stand auf dem linken Flügel. Sobald es mit dem Waldauischen Cüraßierregiment zum Angrif gekommen, hieb es etliche feindliche Bataillons nieder, schlug sich durch drey feindliche Treffen, und rückte so weit vor, daß es bis zu der preußischen Reuterey des rechten Flügels, welches die gegentheilige über den Haufen geworfen, durchdrang. Weil es aber aus einem Versehen von dem preußischen Fusvolk nicht gehörig und zu rechter Zeit unterstützet wurde, so fand das brave Regiment sich genöthiget, den Rückweg durch eben so viel Gefährlichkeiten mit dem Degen in der Faust durch und um den Flecken Chottusitz zu nehmen. Bey seinem Angrif muste es in geschlossener Ordnung über einen breiten Graben setzen und vorwärts sowohl als auf der Seite ein heftiges und beständiges Feuer aushalten. Es ist daher gar nicht zu verwundern, daß das schöne Regiment so viel Todte und Verwundete zählete, und nach erfolgtem Siege kaum zwey Schwadronen gesunde Reuter aufzuweisen hatte. Unserm Herrn Major von Driesen war das Pferd unterm Leibe todtgeschossen. Er fiel und fand sich sogleich von einem Haufen feindlicher Reuter eingeschlossen. Man beraubte ihn aller bey sich habenden Sachen. Geld, Uhr, Leibbinde, Degen wurde ihm abgenommen. Er war bereits zwischen den Pferden und solte als Kriegsgefangener fortgeführet werden. Aber ein neuer in der Nähe vorgefallener scharfer Angrif ver-

verursachte einen Lerm, der seine Treiber in eine Unachtsamkeit in Absicht seiner brachte. Diesen Augenblick nahm der Herr Obristwachtmeister wahr. So starck auch sein Körper, so ergrif er doch ein verlaufenes feindliches Pferd, einen mit Blut befeuchteten Hut eines gemeinen Fusgängers, und ein eben dergleichen Seitengewehr, schwung sich aufs Pferd, schlug sich, da ihm zwey Reuter zu Hülfe kamen, mit dem Sebel durch den feindlichen Haufen, und gelangte glücklich und gesund bey seinem Regiment wieder an, ohnerachtet man kaum begreiffen konte, wie ein so schwaches Pferd seinen starken Körper fortbringen können. Er hatte mit gearbeitet, und es war auch billig, daß er an dem Lohn seiner Mitbrüder einen gehörigen Antheil nahm. Er konte also nicht nur die Danksagung seines Monarchen, die selbiger bey Austheilung des Losungsworts sämtlichen wackern Preussen bezeigte, persönlich mit verlesen hören, sondern nahm auch an aller der Gnade Theil, die der König dem Prinz Wilhelmschen Regiment insbesondere erzeigte. Es ward solches von Friedrich dem 2ten mit dessen königlicher Zufriedenheit und vorzüglicher Huld beehret. Alle Staabsofficiers und Rittmeister erhielten den Orden pour le merite. Der erlittene Verlust ihres Feldgeräthes wurde ihnen mit baarem Gelde ersetzet. Das ganze Regiment erhielt die Erlaubnis, Erfrischungsläger zu beziehen um sich zu erholen. Der König trug alle mögliche Sorgfalt, das Beste der sämtlichen Herren Officiers und des Uebrests dieses braven Regiments zu befördern. Der hohe Regimentsinhaber, der Anführer, die sämtlichen Staabs- und übrigen Officiers, Unterofficiers und Gemeinen empfingen überall Proben königlichen Wohlwollens, Lobsprüche und wirkliche Belohnungen. Da nie ein Regiment

die-

dieses alles jemals besser verdienet hat, so wurde es von dem ganzen königlichen Heer keinem mehr gegönnet, als dem Regiment des Prinzen August Wilhelms königlicher Hoheit. Ich muß aber noch mit ein paar Worten anführen, daß unser Herr Major ausser denen Belohnungen, die er mit andern Officiers seines Regiments gemein hatte, noch vor sich Merkmale der königlichen Milde empfangen. Der Monarch bezeigte sich über die Maasregeln, die er genommen, um sich den Händen des Feindes zu entreissen, so zufrieden, daß er ihn den 19ten May 1742 zum Obristlieutenant erklärte.

Als nun bald hierauf dieser Krieg durch den breslau- und berlinischen Friedensschlus beigeleget worden, langte unser Herr Obristlieutenant mit grünenden Lorberen bekränzt gesund bey den Seinigen an. In kurzer Zeit war das Regiment durch den aus dem Felde gebrachten Ruhm, und die Bemühung seiner Befehlshaber nicht nur wieder volzählich gemacht, sondern auch ausgearbeitet. Der Herr Obristlieutenant von Driesen hatte dabey einen löblichen Antheil. Schon 1744 war das Regiment völlig im Stande, einen neuen Feldzug anzutreten.

Es rückte wirklich zum Besten des aus seinen Erblanden vertriebenen Kaisers Carl des 7ten beim Ausbruch des zweiten schlesischen Krieges in Böhmen ein. Es befand sich bey der Belagerung und Eroberung der Stadt Prag, und begleitete den König auf allen darauf folgenden Zügen bis nach Schlesien. Unser Herr Obristlieutenant begleitete überall das Regiment, und da er bey allen Aufträgen und Verrichtungen mit Ueberlegung und Entschlossenheit zu Werke gieng, so folgte ihm Glück und Ruhm auf allen Schritten, die die höchste königliche Zufriedenheit nach sich zogen.

Jedoch die strengste Witterung konte das preußische Feuer nicht abkühlen. Ein algemeiner Aufgebot und der Reichthum von Schlesien hatten den ungarischen Adel in dieses Land gezogen, und denen solte noch der Rückweg gezeiget werden. Der erste und oberste Generalfeldmarschal, der ewiglebende alte Fürst Leopold von Anhalt Dessau, übernahm diese Beschäftigung. Sein Anrücken entfernte den Feind. Es zog sich derselbe wirklich auf das schleunigste nach Mähren, und man muß sagen, daß damals die Preussen mehr mit strengem Frost, Schnee, Regen, grundlosen Wegen, starken Zügen und unbeschreiblichen Beschwerlichkeiten als mit dem Feinde selbst zu kämpfen gehabt. Aber auch dies alles ward überwunden. Driesen war mit des Prinzen von Preussen Regiment bey diesem Winterfeldzuge; und weder der Feind, noch alle Zufälle eines beschwerlichen Lebens konten seinen Muth niederschlagen. Endlich bezog das Heer die Winterläger, die aber allen anderen, nur nicht preußischen Völkern, zu kurz deuchteten.

Es brauchte sich nur die Macht Oesterreichs 1745 im Felde blicken zu lassen, so zeigten sich auch schon die Preussen auf dem Platze. Ehe sich die vereinigte österreichische und sächsische Macht der Ankunft des Königes und seiner Völker versahen, fühlten sie schon bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. tödtende Streiche. Unser Herr Obristlieutenant fochte hier vor des Prinzen von Preussen Regiment, im ersten Treffen. Das Regiment zeigte nebst ihm gewönliche Herzhaftigkeit, und der Feind flohe. Auf seiner Flucht begleitete ihn unter andern dies Regiment schwerer Reuter. Und nur eine starke Entfernung erlöste sie von der Verfolgung der nachsetzenden Preussen. Achzig Todte und einige hundert Verwun-

wundete, worunter vier Officiers waren, sind die Zeugen, wie sehr sich das Regiment, unter der Anführung seiner Officiers hervorgethan. Der Graf Rothenburg hatte vor seiner Spitze gefochten; und was war unter dessen Anführung nicht auszurichten? Es fiel auf das schönbergische Regiment Sachsen, und die Vernichtung desselben stand mit der Herzhaftigkeit derer, die es angriffen, in gehörigem Verhältnis.

Man folgte dem Feinde nach Böhmen. Das königliche Heer trennte sich besserer Verpflegung halber in verschiedene Haufen. Der stärkste davon, bey dem sich aber zum grossen Glück der König befand, ward den 30sten Sept. von der gesamten österreichischen und sächsischen Macht angegriffen. Posadowsky befehligte hier die königliche Leibwache zu Pferde, und die Regimenter schwerer Reuter Buddenbrok und Prinz von Preussen, bey welchem letztern unser Herr Obristlieutenant auch diesem Treffen beiwohnete. Die feindliche Reuterey des linken Flügels wurde zum Weichen gebracht. Posadowsky gieng sodenn mit bemeldeten Völkern dem plündernden nadastischen Haufen bey dem rechten preußischen Flügel auf den Hals. Es wurde selbiger geschlagen und zerstreuet. Des Prinzen von Preussen Regiment verlor dabey verschiedene Leute. Der Major von Taubenheim starb nachher zu Landshut an seiner in der Schulter erhaltenen tödlichen Wunde. Der Major Ludwig von Oppen wurde am Kopf verwundet, aber nachmals glücklich geheilet, und hat es bey diesem Regiment in den folgenden Zeiten bis zur Stelle eines Obristen und Commandeurs gebracht. Sowohl Johann Carl von Bredow, als auch der jetzige Herr Generalmajor Jacob Friedrich von Bredow, vergossen vor das Beste des Vaterlandes

ihr Blut. Aber unser Herr Obristlieutenant von Driesen ward von der Vorsicht mitten in der grösten Gefahr gesund erhalten. Der König erkante seine Verdienste und erhob ihn den 28sten Oct. zum Obristen.

Die feindlichen Einbrüche aus Böhmen in Schlesien hatten bisher nicht gelingen wollen. Man entwarf einen Plan mit sächsischer Hülfe durch Sachsen des Königs Staaten anzufallen, da der preußische Soldat eben im Begrif stand, die Winterläger zu beziehen. Jedoch die Vorsicht wandte diese üblen Anschläge zu besserer Begreifung des Feindes und zu Wiederherstellung des Friedens. Der König führete sein schlesisches Heer, ehe man es sich versah, nach der Lausitz, da auf der andern Seite sein erster und oberster Feldherr Fürst Leopold von Anhalt Dessau ein anderes aus dem Magdeburgischen nach Sachsen aufbrechen lies. Weil der damalige Anführer des Prinzen von Preussen Regiment der tapfere und erfahrne Herr Generalmajor und jetzige Herr Generallieutenant und Inhaber des Regiments Gens d'Armes Freiherr von Katzler Excellenz eine besondere Brigade führeten, so hatte unser Herr Obrister die Anführung des Regiments Prinzen von Preussen. Er brachte dasselbe den 23sten Nov. nach Sachsen. Es blieb solches unter des Königes höchstem Oberbefehl an der rechten Seite der Elbe, und beobachtete die österreichische Macht, welche zwar über Gabel nach Böhmen getrieben war, aber, um die Sachsen zu unterstützen, sich in der Gegend von Dresden wieder eingefunden hatte. Aber ihre Ankunft rettete das sächsische Heer nicht von der kesselsdorfischen Niederlage. Die flüchtigen Sachsen, und die zu Hülfe gekommenen Oesterreicher entferneten sich nach Böhmen. Sachsens Hauptstadt öfnete dem Sieger die Thore

und

und Friedrich schenkte in dessen Ringmauren den 25sten Dec. seinen Feinden Frieden.

Das preußische Heer gieng nunmehro 1746 nach seinen Standlägern wieder ab, und machte sich fertig, auch künftig die Rechte des Königes gegen eine jede feindliche Macht zu vertheidigen. Weil nun der damalige Herr Generalmajor von Kazler noch in eben diesem Jahr das königliche Leibregiment schwerer Reuter als Inhaber erhielt, so fiel dadurch die beständige Anführung des Prinzen von Preussen Regiment schwerer Reuter auf unsern Herrn Obristen von Driesen. Seit dieser Zeit war seine ununterbrochene Bemühung, diesen vortrefflichen Haufen nicht nur bey seiner vorzüglichen Einrichtung und gutem Stande zu erhalten, sondern darin völlig unverbesserlich zu machen. Seine Bemühungen wurden merklich. Am wenigsten entgiengen sie der Aufmerksamkeit des Königs, der sie lobte und belohnte. Denn unser Held erhielt den 1sten Sept. 1752 die Bestallung eines Generalmajors der königlichen Reuterey. 1754 hielt der König bey Berlin eine grosse Musterung. Im May Monat zog des Prinzen von Preussen Regiment zur Musterung auf. Es machte die Waffenübungen mit einer fast noch nie gesehenen Fertigkeit. Es war mit den schönsten und wohlausgearbeiteten Leuten volkommen versehen. Das Herz des Königes war darüber zufrieden, und der Monarch hatte gar kein Bedenken, sein zufriedenes Herz unserm Herrn Generalmajor offen zu zeigen. Es geschahe solches durch verschiedene Merkmale seiner Gnade, welche schleunig auf einander folgten. Ich will hiervon den seligen Herrn Generalmajor selbst reden lassen, der seine Freude in einem Briefe an seine Frau Gemalin Gnaden folgendergestalt ausdruckt: „die Revüe ist überstanden.

„Ich habe vor diesesmal einen ausnehmend gnädigen „König gehabt. Er war sehr zufrieden, und versicherte, „daß er meiner nicht vergessen wolte. Was ich vielleicht „wohl nicht geglaubt hatte; so erhielt ich Abends den „25sten May ein Schreiben vom Geheimenrath Köppen, „worin er mir meldete, daß ich 2000 Thaler, so mir „der König geschenket, möchte abholen lassen. Den „20sten früh bedankte ich mich beim Könige, er gab zur „Antwort, es ist noch nicht genug, ich werde mehr ge„ben. Selbiges Tages erhielte ein höchst eigenhändiges „Schreiben, worin er mir die osterodische Amtshaupt„mannschaft in Preussen, so 500 Thaler jährlich ein„bringt, und noch eine jährliche Pension von 1000 Tha„lern allergnädigst geschenket ꝛc.„ Den 5ten Jul. 1755 erhielt der Herr Generalmajor ein eigenes Regiment schwerer Reuter, welches bisher der erst vor kurzem verstorbene General der Reuterey Herr Friedrich Siegmund von Bredow Excellenz (* gehabt hatte, jedoch unter der Bedingung, bemeldetem bisherigen Inhaber 1000 Thaler jährlicher Gnadengelder zu überlassen. Unser Held führete solches bald darauf in das zusammengezogene Lager bey Spandau. Dies war die letzte Musterung, welche über das driesensche Regiment vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges gehalten wurde.

Das Haus Oesterreich entwarf den Plan zu einem Kriege gegen den König, den dieser Monarch wohl voraus sahe, aber durch keine Mittel hintertreiben konte. Eine Menge seiner Feinde streckten nach und nach, ihn zu schlagen, die Hand aus, aber der Schlag seines Arms traf sie zuerst. Er eröfnete im Aug. 1756 den Feldzug, und Driesen begleitete ihn. Er entwafnete Sachsen, und Driesen half ihm. Er rückte

(*) S. Th. 2. p. 262.

rückte mit einem Heer nach Böhmen und hatte Driesen zu seiner Seiten. Denn mehrentheils war der Herr General-major von seinem Monarchen nicht weit entfernet, wenn ihn nicht aufgetragene Verrichtungen anders wohin zogen. Den 30sten Sept. befand er sich ebenfals in dem Gefolg des Königes. Bey später Nacht ruheten Se. Majestät in ihrem Wagen, ringsherum hatten sich unter freiem Himmel Prinzen, Feldherrn, Staabs- und andere Officier auf die blosse Erde gelagert. Sie machten gleichsam die Bedeckung des theuresten Geschenks aus, das die Vorsicht in unserm Weltalter den Menschen verliehen. Um 12 Uhr belustigte sich die hohe Gesellschaft mit einem Luftzeichen. Ein heller Stral erleuchtete die Finsternis der Mitternacht. Ein Blitz lies das ganze preußische Lager auf einmal in die Augen fallen. Jederman wuste, daß er auf dem Wege zur Schlacht begriffen war. Jederman glaubte, der jetzt folgende Tag würde durch den ersten Sieg der ganzen Welt ein Licht aufstecken, vor wem die Vorsicht fechte. Alle Anschläge gegen den König waren im dunkeln gemacht und in dem dicksten Nebel verhüllet. Ein unversehener Blick hatte dem Könige solche entdeckt. Die jetzige Lufterscheinung war zwar wirklich natürlich; aber sie diente doch, wie die Feuersäule der Israeliten, zur Bestärkung der Gemüther, daß selbst der Himmel der gerechten Sache des Königes beistehen würde. Um halb zwey Uhr hörete man, gegen das Gebürge zu, bereits das kleine Gewehr losgehen. Das Schüssen hielt an. Selbst mitten in der Ruhe wachte der König vor die Seinen, er sprang aus dem Wagen, und fragte: was solches zu bedeuten? Es diente ihm solches zum Merkmal, wo der Feind stünde. Man berichtete ihn, daß das Schüssen von den Panduren herrühre. Ich habe, sagte der Kö-

nig, selbigen bereits zwey gute Regimenter entgegen gesetzet; da steht auf dem Berge das Quadsche Regiment, welches zwar der Oesterreicher und Panduren Complimenter noch nicht gewohnet; aber von den guten Sauerländern kan ich alles vermuthen. Mit Anbruch des Tages stellte sich das feindliche Heer in Schlachtordnung. Ihm gieng die preußische Macht auf den Leib und den 1sten Oct. erfolgte die erste Schlacht in diesem Kriege. Die preußische Reuterey stellte sich vor das Fusvolk des linken Flügels bis in der Mitten, hieb etlichemal glücklich ein, muste aber durch das feindliche ganz ausserordentliche und noch nicht gebräuchliche Feuer aus dem schweren Geschütz vieles leiden. Unserm Herrn Generalmajor gieng eine Canonenkugel nahe beim Kopf vorbey. Es war ausgesprengt, als wenn ihn die Luft erstickt hätte. Es hat wirklich ein Todtenverzeichnis gegeben, in welchem er mit angeführet war. Allein er hatte keinen Schaden genommen. Nachdem er dreimal mit seiner Brigade einen herzhaften Angrif gewagt, zog er sich durch das Fusvolk glücklich wieder zurück, welches endlich dieses Treffen, das um 7 Uhr Morgens angegangen war, Nachmittags glücklich zu Ende brachte. Der Feind war geschlagen, konte aber nicht weit verfolget werden. Menschen und Pferde waren äusserst abgemattet. Vier Tage lang hatte man die schwersten Gebürge übersteigen und sich ohne Speise, Trank, Futter und Zelter behelfen müssen. Der König war zufrieden, die Absichten des Feindes vereitelt zu sehen, und gönnete seinen Völkern die Ruhe. Nun drängten sich die sämtlichen Feldherren, deren mehrentheils graue Häupter mit Siegespalmen umlaubt waren, deren Kleidung mit Blute und Staube bedeckt, nach dem Hauptlager des Königs zu Kuhmitz, um dem Monar-

chen

chen zu dem ersten Siege dieses Krieges ihre Glückwünsche darzu bringen.

Da ich bisher weder die Schlachtordnung von diesem Treffen, noch das Verzeichniß derer Gebliebenen, Verwundeten und Vermißten beigebracht; so scheinet mir diese Gelegenheit bequem zu seyn, dem Verlangen einiger meiner Leser ein Genüge zu leisten.

Schlachtordnung der königl. preußischen Armee im Treffen bey Lowositz.

Der König.

Generalfeldmarschall von Keith.

General der Infanterie Prinz von Preussen.

Gen. Lieut. Herz. v. Bevern. von Kleist. Herz. v. Braunschweig.

Gen. Maj. v. Hülsen. Gen. Maj. v. Quadt.

2 Bataillons Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons 3 Bataillons

Grenadierbat. Anhalt. Grenadierbat. Grenadierbat. Grenadierbat. Grenadierbat.

Münchow. Münchow. Münchow. Münchow. Münchow. Münchow.

2 Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons

Ikenplitz. Jung Kleist. Braunschweig. Braunschweig. Braunschweig. Braunschweig.

Generalmajor v. Ikenplitz.

2 Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons 2 Bataillons

Gr. Billerbeck. Gr. Kleist. Gr. Grumkow. Münchow. Jung Kleist. Ikenplitz.

Generalmajor von Zastrow.

Generalfeldmarschall Graf Gesler.

Generallieutenants: von Schwerin. von Katzler.

Generalmajors: v. Oertzen. v. Lüderitz. v. Driesen. v. Schöneich.

Rochow, Carabiniers, Pr. v. Preussen, Gens d'armes, Garde du Corps,
Leibregiment, Prinz Friedrich, Schöneich, Driesen.
Bayreuth, Truchses, Oertzen.

Zum Schlagen selbst kamen sie in folgender Ordnung.

Cavallerie.

Garde du Corps. — 1 Gren. Grumkow.

Gens d'armes. — 1 Gr. Puttkammer.

Prinz v. Preussen. Bayreuth, Drag. — 2 Anhalt.

Carabiniers. — 2 Ferd. v. Braunsch.

Rochow. Oertzen, Drag. — 1 Anhalt.

Driesen. — 2 Quadt.

Schöneich. Truchses, Drag. — 2 Hülsen.

Prinz Friedrich. — 2 Bevern.

Leibregiment. — 2 Kleist.

Infanterie.

1 Münchow.

1 Gren. Kleist.

1 Gr. Billerbeck.

Ver-

Verlust in der Schlacht bey Lowositz.

Infanterie.

Regimenter.	Todte.						Verwundete.							Vermißte.					
	Ob.	Of.	Unt.	Of.	Spiell.	Gem.	Ob.	Of.	Unt.	Of.	Spiell.	Zimrl.	Gem.	Ob.	Of.	Unt.	Of.	Spiell.	Gem.
Gren. Bat. v. Billerbeck	=	=	=	=	=	14.	4	1	=	=	=	93.		=	=	1	=	=	15.
Gren. Bat. v. Kleist.	=	=	=	1	=	14.	3	2	2	=	=	III.		1	=	=	1	=	14.
Gren. Bat. v. Puttkammer	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=		=	=	=	=	=	1.
Regiment von Münchow	=	=	1	=	=	21.	3	3	1	=	=	53.		=	=	1	=	=	21.
Reg. Ferd. v. Braunschweig	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=		=	=	=	=	=	=
Reg. von Bevern	=	=	1	=	=	52.	2	5	1	=	=	61.		1	=	=	=	=	52.
Alt Kleist	=	=	1	2	=	53.	11	10	1	=	=	156.		1	=	2	=	=	53.
Reg. Hülsen	=	=	1	1	1	57.	11	10	1	1	=	194.		1	=	1	=	1	57.
Reg. Manteufel	=	=	1	1	=	63.	4	9	1	=	=	235.		1	=	1	=	=	63.
Reg. Zastrow	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=		=	=	1	=	=	14.
Jung Kleist	=	=	=	1	1	4.	1	1	=	=	=	19.		=	=	1	=	1	8.
Reg. Itzenplitz	=	=	=	1	=	64.	12	12	2	=	=	252.		1	=	1	=	=	64.
Reg. Blanckensee	=	=	1	2	=	67.	2	6	2	=	=	125.		1	=	2	=	=	67.
Reg. Anhalt	=	=	=	=	=	4.	=	=	=	=	=	4		=	=	=	=	=	9.
Summa	5.		10.	2.		413.	53.	59.	11.	1.		1303.		5.		12.	2.		444.

von Driesen.

Cavallerie.

Regimenter.	Todte. Ob.Off.	Unt.Off.	Spiell.	Gem.	Verwundete. Ob.Off.	Unt.Off.	Spiell.	Gem.	Vermißte. Ob.Off.	Unt.Off.	Spiell.	Gem.	Pferde.	Namen
Garde du Corps	1	1	1	4.	3	2	=	27.	=	=	1	2.	39.	
Gens d'Armes	2	1	1	19.	5	13	1	45.	1	1	1	8.	167.	
Leibregiment	1	1	1	13.	3	1	1	15.	1	2	1	16.	84.	
Leibcarabiniers	1	1	1	19.	0	2	1	25.	1	1	1	12.	77.	
Pr. v. Preussen	1	1	1	13.	1	1	1	21.	1	1	1	18.	93.	
Pr. Friedrich	3	1	1	34.	4	1	3	40.	3	4	1	48.	135.	
von Rochow	1	3	1	42.	5	10	1	72.	1	3	1	15.	208.	
von Schöneich	2	1	1	21.	1	1	1	27.	1	1	1	39.	185.	
von Driesen	1	1	1	16.	3	1	1	17.	1	3	1	34.	80.	
von Bayreuth	1	1	1	69.	3	6	1	70.	1	1	1	10.	100.	
Truchses	1	1	2	1	22.	1	3	1	12.	1	1	1	9.	67.
von Oertzen	1	1	1	2	5.	1	3	1	16.	1	1	1	7.	61.
Summa	11.	7.	2.	277.	28.	33.	4.	387.	8.	13.	1.	218.	1306.	

Nahmen der getödteten und verwundeten Officiers.

Grenadierbataillon von Billerbeck. Bleßirt: Capitain Ehrenreich von Rohr; Lieutenants Ernst Wilhelm von Burgsdorf, Friedrich Leopold von Kamecke, von Hollwedel.

Grenadierbataillon von Kleist. Bleßirt: Capitains Franz Erdmann von Plotho, von Gattenhofen ist gestorben; Lieutenant Otto Boguslav Siegmund von Zitzwitz.

Regiment von Münchow. Bleßirt: Lieutenants Gustav Adolph Bryn, von Voß, von Wobser.

Regiment von Bevern. Todt: Lieutenant Gustav Ludewig von Greiffenberg; bleßirt: Obrister Nicolaus Lorenz von Puttkammer; Lieutenant Ludwig Gustav von Könitz.

Regiment Alt Kleist. Todt: Capitain von Backhof; bleßirt; Generallieutenant Franz Ulrich von Kleist; Obristlieutenant von Ziethen; Capitain von Braun, von Bandemer, von Stephanowitz; Lieutenants von Schmeltzeisen, von Röhl, von Eichstädt, von Rühnow; Fähnrichs von Nostitz, von Eichstädt der 3te.

Regiment von jung Kleist. Bleßirt: Generalmajor Johann Christoph Rulemann Baron von Quadt, ist den 3ten Tag gestorben.

Regiment von Itzenplitz. Bleßirt: Majors Ernst Carl von Lüderitz, Gustav von Rierott, Capitains Joachim Rüdiger von Zitzwitz, von Bardeleben, Hans Adolph von Schütz; Lieutenants Johann Ludewig Löwenberg von Schönholtz, Ernst Boguslaus von Hertzberg, Johann Georg von

Brau-

Brausens, Friedrich Wilhelm von Brand, Dempcke, von Krause, von Schlieben.

Regiment von Blanckensee. Todt: Lieutenant von Wolfrath; bleßirt: Lieutenant Friedrich Wilhelm von Nassau: Fähnrich von Kröcher.

Regiment von Hülsen. Todt: Lieutenant von Kniegge; bleßirt: Obrist Richard von Münchow; Major Heinrich von Bonin; Capitain Joachim von Franckenberg; Lieutenants Christian Ewald von Bandemer, Friedrich von Tettenborn, von Fuchs, von Winning, von Rochow, von Parleben, von Zenge; Fähnrich von Schmiedeberg.

Regiment von Manteufel. Todt: Lieutenant Martin Heinrich von Kleist der 1ste; bleßirt: Capitain Peter Christoph von Zitzwitz; Lieutenants Caspar von Zitzwitz, Matthias Ernst von Domrese; Carl Leopold von Marcklowsky.

Garde du Corps. Bleßirt: Obristlieutenant von Blumenthal; Lieutenant von Posadowsky; Cornet von Rochow.

Gens d'Armes. Todt: Obrist von Holtzendorf; Lieutenant von Bröcker; bleßirt: Obristlieutenant von Oppen; Rittmeister von Quast, von Schweinichen, Cornet von Bredow, von Woitke; gefangen: Lieutenant von Münchow.

Leibregiment. Bleßirt: Major Wilhelm von Eberstein, Rittmeister Leopold von Büßing, Christian Friedrich von Itzenplitz; gefangen: Cornet von Erlach.

Carabiniers. Bleßirt: Lieutenant Christoph Bernhard von Kuhlmann; Cornet von Ribbeck.

Regi=

Regiment Prinz von Preussen. Todt: Lieutenant Johann Reinhold von Carlheim; gefangen: Cornet Ludwig von Ziecker; todt: Generalmajor David Hans Christoph von Lüderitz; Rittmeister Conrad Bleßing; Cornet von Ramel; bleßirt: Obristlieutenant Georg Ludwig von Lehwald; Rittmeister Friedrich Christoph von Versen; Lieutenant Christian Albrecht von Schütz; Cornet Ernst Wilhelm von Frohreich; gefangen: Obristlieutenant Hans Siegmund von Ziethen; Major Richard Heinrich von Frohreich; Cornet Christoph Friedrich von Lüderitz.

Regiment von Rochow. Todt: Cornet von Taubadel; bleßirt: Major von Sydow, Rittmeister Eustach Friedrich von Schlieben, von Schmidehals; Cornet Carl Siegmund von Engelhard; Cornet von Tschirsky.

Regiment von Schöneich. Todt: Cornet von Rössing; von Warkog.

Regiment von Driesen. Todt: Lieutenant Albrecht Wilhelm von Wins; bleßirt: Major Ludwig von Düring; Lieutenant Carl Wilhelm von Reichel, von Elditten; gefangen: Rittmeister Anton Wilhelm Cramer von Clausbruch.

Regiment Bayreuth. Bleßirt: Hauptmann von Froideville; Lieutenants von Barfuß, von Hertel der jüngere; gefangen: Fähnrich von Vogel.

Regiment von Oertzen. Todt: Generalmajor Hennig Ernst von Oertzen.

Da der König nach diesem Siege seine Absichten vor dieses Jahr erreicht, bezog er in Sachsen die Winterläger. Unser Herr Generalmajor genoß hier einige

Ruhe,

Ruhe, um nach gesamleten Kräften 1757, nach dem Beispiel anderer grossen Feldherren des Königes, der Nachwelt zeigen zu können, was das einzige Heer derer ihrem Monarchen treuen Preussen gegen Oesterreich, Frankreich, Rusland, Schweden und den grösten Theil des deutschen Reichs auszurichten vermag. Denn alle diese Mächte wälzten sich als Widersacher des preußischen Staats zusammen, und ein jeder schmeichelte sich schon zum voraus mit Vortheilen, die zwar sehnlich gewünscht, aber noch jetzo nicht erhalten sind. Unser Herr Generalmajor war bey dem eröfneten Feldzuge dieses Jahres auf allen Zügen geschäftig, bis das Heer vor Prag anlangte. An diesem Orte hatte sich das stärckste und vortreflichste österreichische Heer gelagert, das dieses Haus jemals zusammen gehabt. Die Stellung des Feindes schien es vor allem Angrif zu sichern, und doch ward es den 6ten May von einem Theil der preußischen Völker, die der König und Schwerin belebte, geschlagen. Der eine Flügel sperrete sich in Prag ein, der andere floh und samlete sich zu denen unter Dauns Oberbefehl zusammen gezogenen Regimentern. Dieser zweite Flügel würde niemals seinen Endzweck erreicht, und der erstere sich wirklich genöthiget gesehen haben, mit Uebergebung der Stadt Prag sich selbst in die preußische Kriegesgefangenschaft zu ergeben, wenn ein wohlgefaster Anschlag hätte ausgeführet werden können. Fürst Moriz von Anhalt solte mit einem Haufen über die Moldau gehen, dem Feinde in den Rücken fallen, und ihn von allen Wegen der Flucht abschneiden. Bey diesem Haufen befand sich unser Herr Generalmajor von Driesen und brannte vor Verlangen, den wohlgefasten Entwurf zu bewerkstelligen. Aber es fanden sich Hinderniße, welche den Ueber-

gang

gang über diesen Fluß nicht von statten gehen liessen, und diesem einzigen Umstande hat das Haus Oesterreich zuzuschreiben, daß es noch aufrecht stehet.

Die Wege der Vorsicht sind unerforschlich. Es braucht keiner grossen Einsicht in die Gottesgelahrtheit, zu lernen, daß sich oft mit Fleiß misliche Umstände zeigen, welche aber die herrlichsten Folgen nach sich ziehen. Dieser Feldzug solte den König, seine Feldherren und seine Völker in dem grösten Glantze zeigen. Damit das Wunder der Welt besser in die Augen fiele, solten Widerwärtigkeiten Preussens öffentliche und heimliche Feinde entdecken, den Neid und die Habsucht anspornen, und halb Europa ins Feld ziehen, damit sich Preussen desselben erwehren, und seinem Nahmen bis an das pirenäische Gebürge und die Grenzen der Pforte Ehrfurcht verschaffen könte. Der König lies den Feldmarschal Keith und unter demselben unsern Herrn Generalmajor in der Belagerung vor Prag stehen. Er selbst verstärkte den Herzog von Bevern, und grif den Grafen von Daun bey Collin an, der alles, was von der österreichischen Macht noch befindlich, anführete. Es wäre um Oesterreich geschehen, wenn dieser Angrif gelungen wäre. Hier lehrete die Verzweifelung den Feind vesten Fus halten. Hier versagte das Glück zumerstenmale den Preussen seinen Beistand. Hier sahe der König sich bemüßiget, Völker zurück zu führen, die bisher niemals, ausser nach erreichten Zwecken, den Rückzug anzutreten gewohnt waren. Schon lange hatte der Feind auf einen solchen Zeitpunkt gewartet. Er kannte zwar den Muth der Preussen bey glücklichen Begebenheiten, aber ihre Standhaftigkeit und Großmuth im Unglück war ihm eine noch unerkante Tugend. Nun glaubte Oesterreich seine längst gefasten Ent-

würfe gegen den König leicht ausführen zu können, und eben dieses glaubte Rußland, Frankreich und Schweden, und eine Menge deutscher Reichsstände. Alles machte sich hervor, um die königlichen Länder von allen Seiten anzugreifen. Der Monarch muste sich daher in eine Stellung setzen, in welcher er dem Feinde allemal da die Spitze bieten könte, wo es am nöthigsten war. Er hob die Belagerung von Prag auf. Unser Herr Generalmajor war damals mit beim Nachzuge; und der Feind selbst erstaunte, daß er demselben nichts sonderliches anhaben könte. Die ganze preußische Macht zog sich nach Sachsen. Der Prinz von Preussen hatte ein Heer nach der Lausitz geführet, dies verstärckte der König, welcher auch den Feldmarschal Keith und mit ihm unsern Herrn Generalmajor an sich zog. Das feindliche Prager und Colliner Heer stiessen zusammen und lagerten sich in Gegenden, die schon an und vor sich einen Angrif unmöglich machten Hier wolte Oesterreich den König aufhalten, da unterdessen zwey französische Heere, die Macht Rußlands, Schwedens und Deutschlands, seine Staaten überschwemmen, und seine Quellen austrocknen solten. Kaum aber hatten die Franzosen unter Soubize und die Reichsvölker unter dem Prinzen von Hildburgshausen sich an den Grenzen von Sachsen gezeiget, so lies der König zu Beobachtung der Oesterreicher ein Herr unter dem Herzog von Bevern in der Lausitz stehen, und gieng mit dem Ueberrest einem beinahe dreimal stärckern Feinde unter die Augen. Unser Herr Generalmajor kam diesmal unter den Oberbefehl des Herzogs von Bevern. Die österreichische Macht brach nach Schlesien auf; aber der Herzog, der solcher immer zur Seite gieng, verwehrete ihr das fernere Einbringen. Der Feind wolte

die

die Hauptstadt Breslau von dem königlichen Heer abschneiden; doch der Herzog kam ihm zuvor und setzte sich vor Breslau in ein vortheilhaftes Lager. Des Königs Thaten in Sachsen waren den österreichischen Feldherren keine gute Botschaft. Er hatte seinen königlichen Wohnsitz gesichert, und bald darauf bey Rosbach einen glorreichen zerstreuenden Sieg befochten. Er trat nun den Zug nach Schlesien an, um auch dieses Land von der österreichischen Ueberschwemmung zu befreien. Die Feldherren der Kaiserin Königin glaubten also, mit jedem Augenblick ein vieles zu verlieren. Zum Glück vor sie ergab sich Schweidnitz. Nun zogen sie alle ihre Kräfte zusammen, um, ehe der König ankäme, sein in Schlesien befindliches Herr zu Grunde zu richten. Denn 22sten Nov. griffen sie den Herzog von Bevern bey Breslau an. Sie opferten ein Regiment nach dem andern auf, und nichts schien ihnen zu theuer, wenn sie nur das preußische Heer aus seiner vortheilhaften Stellung bringen könten. Endlich erhielten sie ihren Zweck, ohnerachtet ihr rechter Flügel von des Herrn Generallieutenant von Ziethen Excellenz wirklich geschlagen war. Unter diesem Helden hatte sich unser Herr Generalmajor von Driesen bis in die späte Nacht dem Feinde schreckbar gezeigt, und seine Brigade mit denen übriggebliebenen Preussen, die sich durch Breslau gezogen, vereiniget. Die Folgen der österreichischen Vortheile dieses Tages wären in der That mäßig ausgefallen, wenn der oberste Feldherr der Preussen nicht in die österreichische Gefangenschaft gerathen wäre. Denn dies zog die Uebergabe der Stadt Breslau nach sich.

Niemals war Rom gröſſer, als da sein Dictator mitten auf den Trümmern seiner von den Galliern besetzten Vaterstadt der Besatzung des Capitols untersagte,

mit dem siegenden Feinde Unterhandlungen zu treiben, nud es übertraf sich selbst, als es nach der Niederlage bey Canna demjenigen im Namen des ganzen Staats öffentlich Dank abstattete, der an Wiederherstellung des vorigen Glücks nicht gezweifelt hatte. Eben dieses Lob verdiente Driesen. Seine Hofnung, daß die gerechte Sache unter dem herannahenden Könige gewiß siegen würde, wurde durch nichts in der Welt geschwächt. Er führete seine Brigade über die Oder nach Glogau, und von da langte er den 2ten Dec. bey dem Könige zu Parchwitz an, und der Monarch dankte ihm vor seine Standhaftigkeit und Treue auf eine sehr thätige Art. Er erhob ihn zum Generallieutenant seiner Heere, und Sr. Excellenz Bestallungsbrief wurde unter dem 1sten Dec. ausgefertiget. Sie erhielten durch diese erhöhete Würde aber auch zugleich erhöhete Pflichten. Nichts desto weniger entledigten sie sich von denenselben so wohl, daß es in der That zweifelhaft ist, ob Sr. Excellenz hohe Würde oder ausnehmende Verdienste glänzender gewesen. Von nun an enthalten die Nachrichten des jetzigen ewig merkwürdigen Krieges sehr oft den Namen unsers Helden. Niemals aber ohne daß diese Nachrichten zu gleicher Zeit von ausnehmenden Thaten desselben sprechen. Am 5ten Dec. welchem die Leuthner Schlacht ein ewiges Andenken verschaft, befehligten Ihro Excellenz die Reuterey des linken Flügels und hatten die Herren Generalmajors Mayer, Normann und Krockow, 10 Schwadronen von Baireuth, 5 von ihrem Regiment, 5 von den Leibcarabiniers, und 5 von den krockowschen schweren Reutern unter sich. Er grif die gegenstehende feindliche Reuterey an, und warf sie übern Haufen. Auf seinen Befehl grif das Dragonerregiment von Baireuth das feindliche Fusvolk im

Rücken an, da das preußische Fusvolk selbiges vorne warm hielt. Der Feind wurde überall geschlagen, und er mus selbst gestehen, daß noch ein einziger Tag, wie der bey Leuthen vor ihn gewesen, alle seine Kräfte erschöpfen würde. Diese einzige Schlacht entriß dem Feinde die Vortheile eines ganzen Feldzuges. Der König schlos der späten Jahreszeit ohnerachtet Breslau ein und schickte den 16ten Dec. einen Haufen nach Liegnitz ab, diesen Ort seinem rechtmäßigen Herrn wieder zu unterwerfen. Die Reuterey dieses Haufens stand unter dem Oberbefehl unsers Helden. Er besetzte alle Zugänge zu diesem Platz und bezeigte alle Wachsamkeit, bis den 25sten dieser Ort durch einen abgeschickten Haufen Fusvolk eingeschlossen und der österreichische Befehlshaber Obrister von Bülow von des Herrn Generallieutenant von Brandeis Excellenz durch den Obristlieutenant von Düringshofen aufgefordert wurde. Die feindliche Besatzung übergab die Vestung auf Bedingungen die den 26sten geschlossen und den 28sten genemiget wurden, weil der König von der strengen Winterkälte seine verdienstvolle Völker nicht ferner mitnehmen lassen wolte. Bülow erhielt mit den seinen einen freien Abzug, die unser Held durch hundert Mann Reuter bis zur böhmischen Grenze begleiten lies.

Es giebt Leute, die gar nicht zu ermüden sind, wenn ihre Arbeiten zum Vortheile ihres Staats gereichen. Sie sind um so viel schätzbarer, je kleiner ihre Anzahl. Und unter diese muß man Se. Excellenz den Herrn Generallieutenant von Driesen rechnen. Kaum hatte sich Liegnitz ergeben, als sich unser Held nach erhaltenem königlichen Befehl gegen die Veste Schweidnitz zog. Er befehligte sein eigen Regiment, das Regiment Marggraf Friedrich und Prinz von Preussen. Mit diesen schlos

er den Platz bis zum 29sten Merz 1758 ein. Es ward die gröste Aufmerksamkeit erfordert, da die feindliche Besatzung in der Vestung zahlreich, da ein starkes neues feindliches Heer im Anzuge, und da die preußische Reuterey durch einen Feldzug von der Dauer, von den Zügen und von den Beschwerlichkeiten des vorigen Jahres so stark mitgenommen war, daß die Anzahl der auf dem Krankenbette liegenden die Anzahl der Wachhabenden Soldaten überstieg. Unser Feldherr besas diese Eigenschaft in vorzüglichem Grade. Und er übte dieselbe mit so gutem Erfolg aus, daß den 1sten April die Laufgraben eröfnet und den 8ten mit Beschüssung des Platzes der Anfang gemacht werden konte. Ein Aussenwerk wurde bestürmet, und die Vestung ergab sich den 16ten April. Zwey Generals, 173 Officiers 2912 Gemeine musten sich zu Kriegesgefangenen ergeben. Die Beute an Geschütz, Krieges- und Mundbedürfnissen war sehr beträchtlich.

Die Wiedereroberung dieses Platzes öfnete dem Könige den Weg nach Mähren. Damit aber des Prinzen Heinrichs königliche Hoheit der in Franken wieder zusammen gezogenen Macht der Reichsstände, bey welcher sich auch ein Haufen Oesterreicher befand, gewachsen seyn möchte, so wurde denenselben eine Verstärkung aus Schlesien zugeschickt. Der Monarch vertrauete Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant von Driesen die oberste Anführung dieser Verstärkung an. Sie bestand in 15 Schwadronen schwerer Reuter, als denen Regimentern Driesen, Marggraf Friedrich und Prinz von Preussen, zehn Schwadronen Husaren und 2 Bataillons Fußvolk. Der Aufbruch geschahe. Als Se. Excellenz Zittau vorbey zogen, schickten sie den damaligen Herrn Major von Kleist von den Czeckelyschen Husaren ge-

gen

gen diesen Ort ab, um vom Feinde Nachricht einzuziehen. Dieses gab zu einer gegenseitigen Zeitungsnachricht Gelegenheit, daß unser Held mit 10000 Mann einen Anschlag Zittau wegzunehmen gehabt, welcher ihm aber fehl geschlagen. Der Feind mochte zwar bey seiner Ankunft geglaubet haben, daß Zittau der Vorwurf seiner Bemühung seyn würde, er mochte sich wirklich eingebildet haben, daß die sich aufthürmende Wolken ihn überfallen würden, er mochte sich gefreuet haben, als er das befürchtende Ungewitter vorbey ziehen sahe. Aber da die Befehle unseres Helden einen ganz andern Zweck hatten, so konte er nicht einmal daran gedenken, einen Versuch gegen Zittau vorzunehmen. Er gieng, ohne den geringsten Verlust zu haben, durch die Lausitz über die Elbe und vereinigte sich glücklich mit Sr. königlichen Hoheit. Anfänglich stand dieses Heer in Erfrischungslägern, bis es nachmals etliche Feldläger bezog. Der unvergleichliche Prinz hatte einen Entwurf gegen Francken gemacht, und vertrauete unserm Helden den Vorderzug von 4000 Mann Fusvolk und 600 Mann Reuterey an. Das mayersche Freibataillon war der erste Haufen seiner unterhabenden Kriegesvölker. Solches zog den 22sten May von Reichenbach über Plauen nach Hof, wo es nebst 2 Schwadronen Husaren den 23sten ankam. Der Feind hatte sich den Tag vorher entfernet. Um eben diese Zeit war der Prinz Heinrich aus dem Lager bey Zwickau und Freiberg aufgebrochen, um sich den Grenzen von Böhmen und Francken zu nähern. Er nahm den 23sten sein Hauptlager zu Taltitz zwischen Plauen und Hof. Auf die Nachricht von Annäherung der Preussen, verlies die Reichsmacht ihr verschanztes Lager zwischen Cronach und Culmbach und lagerte sich unter dem Geschütze der Veste

Eger. Den 25sten war das mayersche Freibataillon in Baireuth angekommen, machte aber unserm Herrn Generallieutenant, der den 29sten daselbst einrückte, Platz. So wie derselbe in dem Baireuthschen die strengste Manns-zucht beobachtete, so ward er auch von dem baireuthschen Hofe mit allen Merkmalen der gnädigsten Gesinnung em-pfangen. Gleich bey seiner Ankunft liessen Se. Excel-lenz an den fränkischen Kreis und besonders an die Stadt Nürnberg die nöthigsten Ausschreiben ergehen. Das an den Kreis gerichtete war folgenden Inhalts.

„Ich George Wilhelm von Driesen, Sr. königlichen „lichen Majestät in Preussen 2c. hochbestalter General-„lieutenant von der Cavallerie, Obrister über ein Regi-„ment zu Pferde, und commandirender General der „Avantgarde von der königlich preußischen unter Com-„mando des Prinz Heinrich von Preussen königlicher „Hoheit stehenden Armee, thue kund und füge hiermit al-„len Fürsten, Grafen, Herren, sowol geist- als welt-„lichen Standes, von Adel, Magistraten, Beamten 2c. „und allen und jeden Einwohnern des fränkischen Krei-„ses zu wissen, welcher gestalt ich auf Ordre Sr. königlichen Hoheit mit der Avantgarde höchst Dero unterha-„benden Armee in gedachten Kreis einrücken müssen, um „dadurch die gefährlichen Absichten der Feinde des kö-„niglich preußischen Hauses zu unterbrechen. Ich er-„kenne sehr wohl, daß die armen Einwohner keinen Theil an diesem Krieg nehmen, demohngeachtet aber vieles „Ungemach über sich ergehen lassen müssen. Ich bin „weit entfernet, das Elend unschuldiger Leute zu vermeh-ren, vielmehr willig und bereit, diejenigen Ungemäch-lichkeiten, welche einen Krieg begleiten, nach allem Ver-„mögen zu lindern, und zu dem Ende die strengste Manns-

„zucht

„zucht bey der mir anvertraueten Avantgarde zu beobach-
„ten und alle strafbare Excesse aufs schärfste zu bestrafen;
„dahingegen erinnere ich auch alle Herrschaften und Ein-
„wohner, wes Standes und Würden sie seyn, hiermit al-
„les Ernstes, von ihrem Eigenthum oder dem Ort ihres
„bisherigen Aufenthalts nicht zu weichen, sondern sich ru-
„hig und friedlich zu betragen, wider die königlich preußi-
„schen Truppen, weder unmittelbar noch mittelbar, was
„feindliches oder gefährliches zu unternehmen, und sich
„dadurch strafbar zu machen, vielmehr die königlich preus-
„sischen Truppen auf vorhergehende Requisition mit kai-
„serlicher Etappenmäßiger Verpflegung zu versorgen, und
„was sonsten von ihnen gefordert wird, nicht widerspenstig
„sich bezeigen, sondern prompte Parition leisten, sodenn
„sie allen Schutz und Sicherheit zu gewarten haben sol-
„len. Wer aber dargegen handelt, sich feindlich gegen die
„königlich preußische Armee auf einige Weise beträgt,
„sein Eigenthum oder Wohnung verlässet, und mit der
„gegenseitigen Armee correspondiret, hat sich selbst beizu-
„messen, wann wider ihn und die Seinigen nach Krieges-
„gebrauch feindlich verfahren wird. Uhrkundlich unter
„meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem In-
„siegel. Gegeben im Hauptquartier Baireuth den 29sten
„May 1758.

(L. S.)

von Driesen.„

Die Stadt Nürnberg wurde besonders von unserm Helden verwarnet, das der Reichsmacht zugeschickte schwere Geschütz wieder zurück zu fordern. Mayer war bereits den 28sten nach Heimersreuth und den 30sten über Holfeld zu Trostendorf im Bambergischen angekommen. An eben diesem Tage giengen Se. Excellenz von Bai-

reuth über Holfeld ebenfals nach diesem Stift. Den 31sten früh kam Mayer vor Bamberg an, weil aber zwey Infanterieregimenter von dem Reichsheer da stunden, auch die Bürgerschaft zum Gewehr grif; so gieng es an ein starkes und beständiges Scharmuziren. Um Mittag fieng man unvermuthet an, aus der Stadt heftig auf die preußischen Völker zu canoniren, welche letztere es für das rathsamste hielten, sich ausser dem Canonenschus zurück zu ziehen. Des Nachmittages um 2 Uhr langte der Vorderzug des Prinz heinrichschen Heers unter dem Befehl des Generallieutenants von der Cavallerie Herrn von Driesen an, da denn sogleich beschlossen wurde, aufs neue einen Angrif zu thun und die Stadt mit Sturm wegzunehmen. Preußischer Seits hatte man demnach einen ungleich stärkern Feind Haus vor Haus zu vertreiben, wobey 3 Stunden lang geschossen wurde und etwa 30 Häuser abbranten. Die Bürger wehreten sich insbesondere sehr hartnäckig, und feureten stark aus den Häusern in den Vorstädten, so daß zwanzig Mann theils getödtet, theils verwundet wurden. Endlich wurden die preußischen Völker des Abends spät Meister von den Vorstädten. Die weislichen Veranstaltungen des Herrn Generallieutenants waren nicht in allem befolget, und durch allerley Vorfälle vereitelt worden. Er muste daher geschehen lassen, daß durch den Herrn Obristen von Arnstädt, welcher die Stadt aufgefordert, gewisse vorgeschlagene Bedingungen eingeräumet wurden. Wider des Feldherrn ersten Entschlus bekam ein würtenbergisch Dragonerregiment zwey fränckische Regimenter, Fernheil und Varel ein Husarenlieutenant von Spleni mit seinen Leuten und alles diesen Kriegesvölkern zustehende Geschütz, Kraut und Loth, Heergeräthe und übriges Ei-

gen-

genthum freien Abzug. Die Stadtbesatzung, die Commissarien des Reichsheers und andere Kriegesbedienten aber wurden gefangen. Gewehr, Krieges- und Mundbedürfnisse und dergleichen kamen in preußische Hände. Diese Bedingungen wurden noch den 31sten von unserm Feldherrn unterschrieben. Die feindselige Begegnung der Bürgerschaft gegen ordentliche preußische Kriegesvölker kam derselben theuer zu stehen. Sie muste ihre Widersetzlichkeit mit starken Brandschatzungen büssen. Nach dem Wiedervergeltungsrecht wurde überall auf den Posten die Aenderung gemacht, daß die fürstlich taxische Postämter zu preußischen Berechnungen gezogen, auch die Staffetten- Post- und Stundenzettel, imgleichen die Charten, anstat römischkaiserliche, künftig königlich preußische überschrieben werden solten. Da man auch in Nürnberg Nachricht haben wolte, daß 6000 Mann preußische Völker durch die Oberpfaltz über Heerspruck anrücken und gedachte Stadt als einen Waffenplatz besetzen würden; so befand die daselbst befindliche Kreisgesandschaft nicht für rathsam, die Ankunft derselben abzuwarten, sondern begab sich in der Nacht vom 1sten Junii mit der Casse in aller Eil nach Rothenburg; dahingegen zu Nürnberg das Vesten- Vorder - Thor, und der sogenante Einlaß gesperret wurden. Jedoch die gute Stadt hatte dieses alles nicht nöthig. Nachdem unser Feldherr wegen der Geisseln und anderer Sachen alles gehörig berichtiget, trat er seinen Rückzug an und langte bey des Prinz Heinrich königlicher Hoheit in desselben Lager bey Hof an. Weder der Prinz noch auch Se. Excellenz waren mit der Ausführung im Bambergischen völlig zufrieden. Der erstere sahe seinen Auftrag, der andere seine gemachten Veranstaltungen nicht völlig ausgeführet und zum

Theil

Theil vereitelt. Den 15ten Junii brach des Prinzen Lager von Hof nach Oelsnitz auf. Den 21sten Junii giengen Se. Hoheit über Plauen und Zwickau nach dem bey Tschoppau schon längst errichteten Lager. Unser Feldherr begleitete den Prinzen auf diesen und noch einigen andern Zügen.

Bisher hatten Se. Excellenz nicht viel Hauptkrankheiten ausgestanden. 1741 im Lager bey Reichenbach und nachmals im Standlager waren sie dem Tode nahe gewesen. Doch beidemal hatte ihre gute Natur über die Gewalt der Krankheit triumphiret. Sie hatten aber je zuweilen einen Anstoß von Gichtbeschwerden. Jetzt meldeten sich dieselbigen wieder. Eine Erkältung hatte solche rege gemacht. Sie wolten zwar die Besorgung ihres Dienstes der Vorsorge ihres Cörpers vorziehen, aber der gütigste Prinz sahe, daß sich der Feldherr Gewalt anthat. Auf seinen ausdrücklichen Befehl muste er sich nach Dresden bringen lassen, um sich der Pflege, der Wärme und der Sorgfalt der Aerzte bedienen zu können. Anfangs war gute Hofnung zur Genesung vorhanden. Des Herrn Generallieutenants Excellenz waren ordentlich an der Mittagstafel, ob sie gleich wenig genüssen konten. Aber die Kunst der besten Aerzte, der Fleiß und Bemühung seines geschickten Regimentswundarztes und der Gebrauch der ausgesuchtesten Hülfsmittel waren nicht hinreichend, ihm seine Gesundheit wieder zu verschaffen. Die Gicht trat in den Leib zurück und verursachte eine Entzündung. Wenig Stunden vor der Auflösung bemerkte unser Kranke erst seine gefährlichen Lebensumstände, welche er bis dahin nicht vor tödlich gehalten. Er brach in Klagen aus, daß sein Tod auf dem Krankenbette erfolgen müste, ohne daß er durch seinen Tod auf dem Bette der Ehren

seinem

seinem Könige, seinem Vaterlande, seinen Mitbürgern noch nützlich seyn könte. Doch diese Klagen arteten in kein Murren der göttlichen Vorsicht aus. Man kan wünschen, ohne begehrlich auf seinen Wünschen zu bestehen. Er faste sich also und starb gelassen und bey sich wohl vorbereitet in einem Alter von 58 Jahren, 4 Monat und 24 Tagen den 2ten Nov. 1758. Sein entseelter Cörper ward in einer Gruft der Neustädterkirche zu Dresden Abends bey Fackeln, standesmäßig mit allen Ehrenbezeugungen beigesetzt. Des Herrn Statthalters von Dresden Excellenz, alle Staabsofficiers und eine Menge von Standespersonen begleiteten seine Asche in ihre Ruhekammer. Die gute Veranstaltung seines Leichenbegängnisses hat seinem Generaladjutanten Ehre gemacht. Es war solches der Herr Rittmeister von Börstel, ein würdiger Officier und Schwesterson von der Gemalin unsers seligen Helden.

Se. Excellenz vermälten sich den 10ten Sept. 1733 sehr beglückt zu Protzen in der Grafschaft Ruppin. Denn ihre Frau Gemalin Gnaden sind die jetzige Frau Witwe Sophia Gottlieb von Quast aus dem Hause Protzen. Es gereichte unserm Helden zur Ehre, sich hierdurch mit einem der besten Häuser zu verbinden. Da mir ein Stammbaum dieses Hauses in die Hände gekommen, so hoffe ich meinen Lesern einen Dienst zu thun, die Vorfahren und nächste Verwandte desselben hier beyzubringen.

Herr Albrecht von Quast, auf Gartz Erbherr, erzielte mit einer von Schlieben den Herrn Christoph von Quast brandenburgischen Hauptmann zu Saarmünde, dessen Gemalin eine von Mörner ihm den Herrn Joachim von Quast Herrn auf Gartz und Kügow zur Welt brachte. Dieser wurde durch Elisabeth von Burgsdorf aus

dem

dem Hause Pedoltzig Vater von dem Herrn Albrecht von Quast auf Gartz, dessen Gemalin Margarthea von Crummensee aus dem Hause Landsberg gewesen. Diese gebar drey Söhne: Herren Wolf Gottfried von Quast, Albrecht Christoph von Quast und Henning von Quast. Der mitlere Herr Albrecht Christoph von Quast ist als Generalmajor ohne Erben gestorben, der ältere und jüngste haben aber zwey Linien gestiftet.

Die ältere Linie ist durch Herrn Wolf Gottfried von Quast auf Gartz und Kügow, churbrandenburgischen Obristlieutenant und seiner Gemalin Elisabeth von Ritter einer Tochter des Johann von Ritter schwedischen Obristens und Commendantens zu Riga und Elisabeth von Lohde, gestiftet. Sein Herr Sohn Albrecht von Quast auf Gartz, Kügow, Rohrlack, Vichel, Wutzetz und Damm, hat mit Frauen Sabinen Agnesen von Jürgas folgende Söhne erzielet. 1) Herrn Otto Friedrich von Quast auf Rohrlack, Wutzetz und Damm, der ohne Erben gestorben. 2) Herrn Hans Albrecht von Quast auf Vichel, Kügow, Rohrlack, Vietz und Damm, dessen Gemalin eine von Pritzebur aus dem Hause Speck im Mecklenburgischen geworden. 3) Herrn Wolf Caspar von Quast auf Gartz, Rohrlack, Wutzetz und Damm, brandenburgischen Capitain, der sich mit einer von Knobloch aus dem Hause Fercheser vermälte.

Die jüngere Linie stiftete Herr Henning von Quast auf Gartz. Seine Gemalin Elisabeth von Haacke Tochter des Otto von Haacke auf Machenow und Margarethen von der Schulenburg gebar ihm den Herrn Otto von Quast brandenburgischen Commissarium des ruppinischen Kreises auf Protzen, Steffin und Dol-

gow

gotw. Dieser hatte sich zweimal vermälet. Die erste Gemalin Elisabeth von Döbberitz aus dem Hause Lietzow wurde Mutter von Herrn Gotfried Carl von Quast auf Moetelow und Protzen, der als brandenburgischer Lieutenant ohne Erben verstorben, ob er gleich mit einer von Welthausen vermält gewesen. Die zwote Gemalin des Herrn Otto von Quast Frau Judith von Bähr, Tochter Matthias von Bähr auf grossen Bähren und einer von Döbberitz aus dem Hause Lietzow, gebar Herrn Alexander Ludolph von Quast brandenburgischen Rittmeister und Commissarium des ruppinischen Kreises, Freiherrn auf Protzen, Radensleben, Wulckow, Steffin und Dolgow. Er vermälte sich zweimal. Die erste Gemalin Frau Anna Catharina von Grävenitz des kaiserlichen Obristlieutenants und Herrns auf Schilde und Krampfer, Joachim von Grävenitz und Marien Elisabeth von Ribbek aus dem Hause Grosglinicke Tochter, wurde Mutter von dem Herrn Georg Otto von Quast auf Ravensleben und Protzen, der mit Frauen Barbara Elisabeth von Hagen aus dem Hause Hohen Rauen folgende Söhne erzielet hat. 1) Herrn Christoph Ludolph von Quast. 2) Herrn Otto Friedrich von Quast. 3) Herrn Hans Georgen von Quast, der den 10ten April 1741 gestorben. 4) Herrn Albrecht Christoph von Quast, der den 16ten Junii 1741 mit Tode abgegangen.

Des Herrn Alexander Ludolphs von Quast zwote Gemalin war Frau Maria von Katt, des Herrn Cuno Henrichs von Katt auf Vieritz, Altenklitsche, Bellin, Buscho und Bago und Frauen Marien von Bork aus dem Hause Gröben, Tochter. Sie hatte zween Söhne hinterlassen. 1. Herrn Cuno Albrecht von Quast

churs

churſächſiſchen Hauptmann und Erbherrn auf Protzen. Deſſen Gemalin Frau Eliſabeth Gottlieb von Willmersdorf des Herrn Cuno Hans von Willmersdorf landraths des teltowſchen Kreiſes auf Teltow, Dahlem, Schmargendorf, Marckee, Buſchow, Schönow u. ſ. w. Erbherrn und Frauen Catharinen Eliſabeth von Haacken aus dem Hauſe Machenow Fräulein Tochter iſt die beglückte Mutter, 1) des Herrn Cuno Ludolph von Quaſt auf Protzen Erbherrns, der den 25ſten Oct. 1747 mit Tode abgegangen. 2) Frauen Sophien Gottlieb von Quaſt Gemalin des ſeligen Herrn Generallieutenants George Wilhelm von Drieſen. 3) Der verehelichten Frauen von Börſtel. II. Herrn Balthaſar Friedrich von Quaſt auf Radensleben und Protzen Erbherrn, der mit Frauen Louiſen Sophien von Willmersdorf einer andern Fräulein Tochter des Herrn landraths Cuno Hans von Willmersdorf und Frauen Catharinen Eliſabeth von Haacken auf dem Hauſe Machenow folgende mir bekante Erben erzielet hat. 1) Herrn Hans Ludolph von Quaſt auf Radensleben und Protzen. 2) Herrn Albrecht Friedrich von Quaſt auf Schönhagen, der ſich mit Frauen Maria Juliana von Woldeck des Herrn Lieutenant Joachim von Woldeck auf Gnewiko und Frauen Catharinen Sophien von Karſtädt aus dem Hauſe Kaltenhofen vermält hat. 3) Frauen Maria Louiſe von Quaſt geboren zu Radensleben den 9ten Oct. 1712, vermält den 27ſten Febr. 1736 an den Herrn Wichard Henrich von Bredow Canonicum des Stifts Petri und Pauli zu Magdeburg, Erbherrn auf Bredow, Marckee, Wernitz, Schwanebeck und Simonshagen (*). GOtt erhalte dies ganze Haus und alle ſeine Mitglieder! Die

(*) Siehe den 4ten Theil dieſer Leben S. 304 und 374.

Die vornehme Abkunft macht aber die Ehen allein nicht glücklich. Unser Held fand an seiner Frau Gemalin Hochwohlgebohrnen Gnaden die wahrhaften Eigenschaften einer zärtlichen Gattin und getreuen Gehülfin. Sind gleich aus dieser Vermälung keine Kinder entsprossen, so haben doch beide Vermälte die vornehmsten Pflichten der Eltern sich selbst auferleget und erfüllet. Sie nahmen 1753 die unerzogenen Kinder des Herrn Hauptmanns Christoph Fabians von Driesen, die Fräulein Johanna Adelheit und Herrn Carl Wilhelm von Driesen zu sich. Ihr Muster bildete diese junge Herrschaft, und sie liessen durch die geschicktesten Hauslehrer bey beiden den Grund zu allem demjenigen legen, was zum wahrhaften Adel der Seelen erfordert wird. Von beiden ist auch eine wahre Erkentlichkeit, zärtliche Hochachtung und kindliche Liebe zu hoffen.

Des Herrn Generallieutenant von Driesen Excellenz waren von mittelmäßiger Grösse, wohlgewachsen, doch sehr stark vom Leibe. Ihre Gesichtsbildung war schön, und wurde durch ihre lebhafte Augen und natürlich freundliches Wesen besonders erhoben. Die Beschaffenheit ihres Cörpers war dauerhaft; und sie konten alle Beschwerlichkeiten eines Soldaten so wohl ausstehen, daß solche ihrem Cörper zur Stärkung und Erhaltung dieneten. Um sich in steten Bemühungen zu erhalten, belustigten sie sich in ihrem Standlager mit der Jagd. Unser Held war blutreich, konte leicht aufgebracht werden, aber seine Hitze legte sich auch ungemein geschwinde. Er verstand die lateinische und französische Sprache, war der Feder gewachsen, konte sich in Briefen wohl ausdrucken, und schrieb deutlich und zierlich. In der Geschichte, Erdbeschreibung und andern einem Officier nöthigen Wissenschaften war er wohl erfahren. Daß er ein Liebhaber vom Lesen gewesen, zeigt der

zwar kleine aber ausgesuchte Büchervorrath, den er sich zum täglichen Gebrauch angeschaft. Er war ein eifriger evangelisch-lutherischer Christ, ein Liebhaber von Gotteswort und fleißiger Kirchengänger. Er sahe den Zuspruch der Geistlichen mit Vergnügen, hielt mit solchen erbauliche Unterredungen und suchte durch dieselben, in den streitigen Lehrsätzen der Kirche, entweder seine Meinung noch mehr zu bestärken, oder von dem Gegentheil gewis zu werden. Von Rechtshändeln war er ein abgesagter Feind. Ich weis nicht, ob ich solches einem von Jugend auf bemerkten Widerwillen gegen die Gerichtsschranken, oder denen mannigfaltigen schweren Gerichtshändeln zuschreiben soll, die ihn zu verfolgen schienen, da er sie sorgfältig zu vermeiden suchte. Doch war dieses kein Wunder. Wer Lehne einzulösen sucht, die schon Groseltern verpfändet haben, wer vor mehr als 20000 Thaler neue Güter anschaft, kann der dem Sachwalter entgehen und den Richter meiden? Seine Hauptbeschäftigung war der Dienst des Königes und seiner Bedienung. Um solchem eine Genüge zu thun, schlug er Guth, Blut und alles zeitliche in die Schanze. Er verwendete auf Werbungen ein ansehnliches von seinem eigenen Vermögen; und dieses mit Vergnügen. Niemals entzog er sich der Arbeit, und wenn er gleich darunter hätte erliegen müssen. 1757 schrieb er aus dem Winterlager an einen seiner Freunde: „GOtt ist mein Zeuge, ich beschäf„tige mich wenig mit häuslichen Angelegenheiten, ich lege „alles zur Seiten, und unterhalte mich mit dem, was „meiner grösten Schuldigkeit oblieget; ich meine den Dienst „meines Königes. Wolte GOtt, ich könte in demselben „so viel thun, wie ich wünschte; glücklich wolte ich mich „schätzen! So aber ist die Arbeit eines Menschen fast nicht „übersehend genug. Hülfe habe ich nicht. Aber ich neh-

„me

„me mein Joch mit Freuden auf mich, und eben deswe-
„gen glückt es mir, ohne Ruhm zu melden, ziemlich. Ich
„bin mit allem beim Regiment fertig, mir fehlt kein einzi-
„ger Mann mehr u. s. w.„ Den Soldaten hielt er ohne Nachsicht zu seiner Schuldigkeit, und bestrafte üble Aufführung auf der Stelle. Aber tüchtigen und fleißigen Reutern gönnete er manche Ergötzlichkeit und eine nicht fehlschlagende Rechnung auf sein Wohlthun. Besonders war er auf Feldzügen vor sie väterlich besorgt, daher ward er von ihnen geliebet. In Standlägern war er bey Vertheidigung der Verpflegung und der Wohnstädte des Soldaten eigen, und fast unerbitlich. Aber wer solte sonst vor den Reuter sprechen, wenn der Regimentsinhaber gar zu nachgebend ist? Indessen war er mit jedem gesprächig, geselschaftlich, freundlich, dienstfertig; und hierdurch wuste er auch das unangenehme zu versüssen. Jeder hatte zu ihm einen Zutrit, nie druckte er den Bürger, nie versagte er Gehör und Hülfe. Gegen die Seinen war er zärtlich. Sein 25jähriger Ehestand war eine ununterbrochene Reihe von Vergnügen und Zufriedenheit. Niemals hat er sich mit seiner Frau Gemalin ausgesöhnet, denn niemals hat Misverstand oder Kaltsinn dieses zärtliche Paar auch nur auf einen Augenblick trennen können. Sein Vermögen war das Vermögen seiner Angehörigen, und es bedienten sich desselben seine Verwandten und Geschwister reichlich. Wie er 1720 nach Hause beurlaubet wurde, und alldort die Angelegenheiten des Hauses und der Güter nicht sonderlich fand, nahm er seinen jüngsten Herrn Bruder mit sich nach dem Standlager, lies ihn ein ganzes Jahr auf seine eigene Kosten in allem benöthigten unterrichten, und brachte ihn unter die Cadetten. Als er Officier ward, unterstützte er ihn überall; auch sogar, daß derselbe eine Compagnie be-

kam, hat er vor ihn die benöthigten Gelder gezalet. Seinem noch lebenden ältesten Herrn Bruder, und seinen beiden Fräulein Schwestern, so in Preussen in Stiftern leben, hat er seine brüderliche Liebe und Wohlthaten allemal, besonders in den letztern Zeiten, da Se. königliche Majestät ihn mit allerley ansehnlichen Gnadengeldern versahen, empfinden lassen. Gemüthsfreunde hielt er Ehren werth, und aller Merkmahle der Gegendienste würdig. Gegen den Officier war er freundschaftlich und offenherzig. Aber im Dienst genau, und niemals nachgebend. Die Sparsamkeit schien ihm niemals als im Dienst übeler angebracht zu seyn, und überhaupt war der Geiz ein Vorwurf seines Spottes. Er schrieb einsmals an einen seiner Freunde: „Ich habe noch keine Friedrichs d'or beigelegt, wie „mancher Geizhals, und ich lache über diese Eitelkeit. Sie „müssen so gut daran, wie ich; und dann sind wir gleich „eins, und ich habe noch das voraus, daß mich bey dem „Hingang nichts zurückbleibendes quälen oder martern „wird.„ Wenn gleich Grabschriften selten mehrere Wahrheiten als den Namen und die Jahrzahlen enthalten, so ist doch diejenige, welche ein Freund Sr. Excellenz zum Andenken aufgesetzet, durchgehends demjenigen gemäs, den sie beschreiben sol.

Hier ruhet ein Held, ein Christ, ein unverfälschter Freund!
Der König klagt um ihn, Soldat und Bürger weint,
Muth, Treue, Redlichkeit hat er im Dienst bewiesen,
Recht und Gerechtigkeit ohn Ansehn ausgeübt,
Den Seinen Guts gethan, sein Ehgemal geliebt.
Dies war der Lebenslauf des tapferen von Driesen.

III.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn George Ludwigs

von Puttkammer,

Königlich preußischen Generalmajors der Reuterey,
Chefs eines Regiments Husaren und Erbherrn der
Güter Pawuncka und Petrosky in Ober-
schlesien.

III.

George Ludwig von Puttkammer.

Fast bey allen Völkern hat die Tapferkeit den Adel nach sich gezogen, und fast bey allen Völkern hat man bey dem Adel die Tapferkeit in vorzüglichem Grade anzutreffen geglaubt. Der hochselige König von Preussen Friedrich Wilhelm erkante dieses insbesondere bey dem uhralten pommerschen Geschlecht derer von Puttkammer. Er pflegte oftermalen zu sagen: die Puttkammer sind ehrliebende und rechtschaffene Leute, sie stammen von alten kriegerischen Ahnen, und ich habe Hofnung, aus ihnen brave Officiers zu ziehen. Doch die ruhige Regierung dieses Prinzen verschafte nicht Gelegenheit, daß die Glieder dieses Hauses sich in ihren rechten Vorzügen zeigen konten; obgleich eine Menge derselben bereits unter Friedrich Wilhelms Regierung in preußischen Kriegesdiensten standen. Dem ohnerachtet hatten sich zu damaligen Zeiten Ihro Excellenz George Dietrich Freiherr von Puttkammer, auf Wollin und Padel Erbherr, als Generallieutenant in polnischen Diensten bekant genug gemacht. Aber unter der Regierung des jetzigen Königs Majestät, die schon den 3ten Krieg zu Beschützung ihrer Rechte und Lande zu führen bemüßiget worden,

erscheinen fast mit einmal so viele Helden, so viele kluge Feldherren, so viele ansehnliche Kriegsbefehlshaber, als wenige andere Familien in einem so engen Zeitraum aufzuweisen im Stande sind. Ich will, um den Erweis meines Satzes zu führen, blos folgende bemerken.

Se. Hochwohlgebohrne Gnaden Herr **Martin Anton** Freiherr von **Puttkammer** befehligten noch vor kurzem das Marggraf heinrichsche Regiment (*) als Generalmajor und leben jetzo auf ihren Gütern bey Breslau in Schlesien.

Se. Hochwohlgebohrne Gnaden **Nicolaus Lorenz**, Freiherr von **Puttkammer** und Generalmajor des Fußvolks, haben sich noch in diesem Kriege einen unsterblichen Ruhm erworben, bis sie verehrungswürdige Wunden, ihr gehabtes Regiment (**) in die Hände des Königes zurück zu geben und sich in Ruhe zu setzen, genöthiget haben.

Se. Hochwohlgebohrne Gnaden Herr **George Ludwig** von **Puttkammer**, Inhaber eines Regiments Husaren(***), sind in der Schlacht bey **Kunersdorf** auf dem Bette der Ehren erblichen und derjenige Held, dessen Lebensbeschreibung für diese Blätter gewidmet.

Der königlich **preußische** Obrister Herr **George Ewald** Freiherr von **Puttkammer** errichtete das jetzige **mellinische** Besatzungsregiment (****).

Der königlich **preußische** Obrister Herr **Werner Friedrich** Freiherr von **Puttkammer** führet noch jetzo sein Regiment (*****) gegen die Feinde seines Königes mit unerschrockenem Muthe an.

Der

(*) Th. 2. no. 42. p. 247. (**) ebendaselbst no. 9. p. 214.
(***) ebendaselbst no. 79. p. 284.
(****) ebendaselbst no. 194. p. 299.
(*****) ebendaselbst no. 84. p. 289.

Der Obriste Herr Christoph Ernst Freiherr von Puttkammer commandiret das lestwitzsche Regiment Fußvolk (*).

Der Obriste Herr Christoph Gneomar Freiherr von Puttkammer ficht an der Spitze des manteufelischen Feldregiments zu Fuß (**).

Doch das Verzeichnis derer Staabs- und anderer braven Officiers, die vor den König theils ihr Blut bereits vergossen, theils ihr Leben vor das Vaterland nicht theuer achten, anzuführen, würde zu weitläuftig fallen. Fast alle Glieder dieses Hauses suchen die Fusstapfen ihrer berühmten Vorfahren zu betreten, und den Ruhm eines Hauses zu erhalten, welches an Alterthum und an merkwürdigen Schicksalen wenige seines gleichen hat. Die alten Geschlechtsnachrichten dieses Hauses holen dessen Ursprung aus Böhmen von einer in den spätesten Zeiten berümten Familie, Wersowitz Siekerka, welches letztere Wort bedeutet einen, der eine Streitaxt führet, her. Reichthum und Tapferkeit hatten derselben schon im 8ten Jahrhundert einen besondern Glanz gegeben. Nach Abgang des Czechischen böhmischen Fürstenstammes, suchte sie einen aus ihren Mitteln auf den Thron zu erheben. Doch die Eifersucht der übrigen Grossen des landes widersetzte sich ihrem Beginnen, und ein langwieriger bürgerlicher Krieg lies sie endlich an einem guten Erfolg ihres Vorhabens zweifeln. Sie muste der Menge weichen, und ihre vornehmsten und bemittelsten Glieder sahen sich zuletzt bemüßiget, ihre Ruhe dadurch zu erkaufen, daß sie sich aus ihrem Vaterlande entfernten. Vierzehen Herren dieses Hauses wandten sich nach Polen, wohin schon zum voraus ihre beste Habseligkeiten in Sicherheit gebracht waren. Hier erkauften einige ansehn-

(*) ebendaselbst no. 31. p. 236. (**) ebendaselbst no. 17. p. 222.

liche Güter. Andere bebaueten wüste Gegenden und änderten ihre Namen nach denen Gütern, die sie sich erworben. Ein Ast dieses Stammes, der sonst die bekante Stadt und Staroſtey Tauchel beſeſſen, ist noch in Polen, und unter dem Namen Tucholki oder Tucholski bekant genug. Andere von diesen Wersowitz Siekerken hingegen schoſſen der Krone Polen grosse Summen vor, und liessen sich nebst ihren Nachkommen ansehnliche Landeswürden übertragen.

Unter diesen letztern war Jesko der Anherr des Geschlechts derer von Puttkammer. Ihm wurde das Amt eines Podkomorzy oder eines Cronkämmerers übertragen. Daher seine Nachkommen die Podkommer genant wurden, woraus nachmals Puttkammer entstanden. Eben dieser Jesko ist der Erbauer der Stadt Rügenwalde. Er änderte sein Wapen und setzte, anstatt der bisher im Schilde geführten 2 Streitäxte, einen rothen Goldgekrönten Greif mit einem silbernen Schweife in ein blaues Feld. Die vorigen 2 Streitäxte, welche heutiges Tages zuweilen in Beile zerstümmlet werden, behielt er als Helmkleinodien bey, zwischen welche er drey Strausfedern setzte. Er war der erste Besitzer des Fürstenthums Wenden in Hinterpommern, welches er sich vor seine starke Anforderungen an die Cron Polen zuwege brachte. Seine Nachkommen haben sich dabey lange Zeit und oft mit Waffen in der Hand erhalten, bis endlich die dazu gehörige Ländereien unter die Nachkommen zertheilet worden. Die Herzoge von Pommern brachten hierauf nach und nach theils durch Gewalt, theils durch Verträge das ganze Fürstenthum wieder an sich. Vermöge der letztern ist dem puttkammerschen Hause der pommersche Greif ins Wapen und vor die Abtretung der Städte sehr viele Dörfer rechter Hand des Stolpe Flusses, auch die ganze Strecke Landes an der polnischen

Gren-

Grenze längst der Wüsteney Waldow bis an die Stolpe und Wipper gelassen worden. Hier ist bis jetzt der rechte Sitz, hier liegen noch die eigentlichen altväterlichen Güter dieses Hauses. Es ist das älteste adeliche Geschlecht in Hinterpommern und hat bey landesfeierlichkeiten den Vorzug. Bey der letzten landeshuldigung des jetzigen Königes Majestät machten zwar noch einige andere Häuser auf ein höheres Alter Anspruch. Als aber der Canzler Herr von Grumckow durch den lehnssecretarium Herrn von Dreger die lehnsurkunden aufschlagen lies, befand es sich richtig, daß das Haus derer von Puttkammer das älteste sey. Hierauf trat wirklich auf landesherrlichen Befehl der Freiherr George Dietrich von Puttkammer als Aeltester seines Geschlechts mit seinen übrigen Geschlechtsvettern zuerst vor und legte den lehnseid ab. Man sorgte, daß dieser Vorfal in dem lehnsarchiv nachrichtlich aufgezeichnet wurde. Des Jesko Podkommer Sohn Schwentzo lebte 1240 und schrieb sich Palatinum Pomeraniae vlterioris dominum terrarum Tuchliae Rügenwaldiae et Schlawinae. Seit den Zeiten dieses Herrn besitzen die Glieder dieses Hauses das polnische Einzöglingsrecht. Noch heutiges Tages pflegt das Geschlecht derer von Puttkammer bey einer polnischen Königswahl ein Mitglied seines Hauses abzuordnen, um die Gerechtsame des ganzen Geschlechts, gleich dem einheimischen vornehmsten polnischen Adel, zu behaupten und eine Stimme bey der Wahl abzulegen. Der letzten Königswahl 1733 wohnte der preußische Hauptmann Herr Casimir von Puttkaminer aus dem Hause Versin, als Abgeordneter seines ganzen Geschlechts, bey. Schwentzo von Podkommer hinterlies 3 Söhne, Petrum, Johannem und Laurentium, welches die Stammväter dreier

Haupt-

Hauptlinien geworden, aus denen alle heutiges Tages leben-de Herren von Puttkammer entsprossen sind. Petrus von Puttkammer hat sich in den Kriegen seiner Zeiten, wo Churfürst Woldemar von Brandenburg, Polen, Pommern und der deutsche Orden in den Waffen waren, einen grossen Namen erworben, und durch seinen Sohn Laurenz die Tuchel-Noßikische Hauptlinie gepflanzet.

Johann von Puttkammer des vorigen Bruder ist durch seinen Sohn Jesko Stifter der Rügenwaldisch-Viziger Hauptlinie geworden.

Der dritte Bruder Laurentius von Puttkammer, Burggraf von Stolpe, ist als Stifter der Schlave-Barnowschen Hauptlinie bekant. Weil der Held, dessen Leben wir beschreiben wollen, aus dieser letztern entsprossen, so wollen wir in unserer Erzählung uns auch nur auf dieselbige einschränken. Laurenz hinterlies den Jesko von Puttkammer auf Schlavina; dieser den Petrum auf Schlavina; dessen Sohn Albrecht Herr auf Barnow, Zedin und Versin gewesen, welche Güter er seinem Sohn Laurenz von Puttkammer verlies; der mit Dorothea von Tessen Schlosgesessenen auf Schmolsin drey Söhne, den Simon, Martin und Nicolaum zeugte. Von diesen setzte der Aelteste den barnowschen Nebenast, Nicolaus den zedinschen, und Martin den versinschen Nebenast fort. Dieser letztere ist ein Anherr unsers Helden, und wir wollen nur so kurz als möglich die Vorfahren unsers Herrn Generalmajors in der von Martino von Puttkammer auf Versin immer absteigenden Linie allerseits auf Versin berühren.

Er hatte mit der Anna von Below aus dem Hause Peest den Jacob von Puttkammer; dieser erzielte mit Maria von Kleist aus dem Hause Muddin den Philipp von

Putt-

Puttkammer, der mit Ursula von Ramelen aus dem Hause Wusterwitz den Andream von Puttkammer erzeugte, welcher von seiner Gemalin Wilburg von Zitzwitz aus dem Hause Budow den George von Puttkammer verlies. Dieser heirathete die Anna von Massow aus dem Hause Rohr, welche den Andream von Puttkammer zur Welt gebar, der mit Margaretha von Puttkammer aus dem Hause Poberow den Nicolaum von Puttkammer erzeugte, welcher von Elisabeth von der Goltz aus dem Hause Henrichsdorf ein Vater des Herrn Andreas Joachim von Puttkammer auf Versin, Reinwasser und Dultzig geworden.

Dieser Herr Andreas Joachim von Puttkammer, welcher 1721 mit Tode abgegangen, lebte seit 1702 mit Frauen Dorotheen Margarethen von Below aus dem Hause Plötzig in einer Ehe, die sowol wegen der Anzahl als auch wegen des Ruhms der Kinder gesegnet genant werden muß. Vier Herren und sieben Fräuleins sind die Früchte der zärtlichen Ehe dieser Vermälten gewesen.

1) Herr Nicolaus Lorenz, Sr. königlichen Majestät in Preussen Generalmajor des Fußvolks und ehemaliger Chef eines Regiments Infanterie. Se. Hochwohlgebohner Gnaden suchten wegen unterschiedener Verwundungen 1759 ihren Abschied und erhielten denselben von Sr. Majestät in den gnädigsten Ausdrücken, worauf Dero gehabtes Regiment der Herr Generalmajor Friedrich August von Schenckendorf erhalten. Sie sind 1703 geboren, Dero erste Gemalin war die Hochwohlgebohrne Fräulein von Harsdorf, die zweite die Hochwohlgebohrne Fräulein von Laurenz des Herrn Geheimenrath von Laurenz, der ehedem als Commissarius bey der blan-

cken-

ckenseeischen Hufencommißion sich durch seinen Fleiß und Redlichkeit gegen den König und das Land sehr berühmt gemacht, Fräulein Tochter. Des Herrn Generalmajors Gnaden verdienen wegen Dero Verdienste, besonders in diesem Kriege, daß alle meine Leser sich mit mir in den Wünschen vor Dero und aller ihrer Angehörigen beharrliches Wohlergehen vereinigen.

2) Herr **Franz Joachim von Puttkammer.** Se. Hochwohlgebohren erblickten 1712 die Welt, traten bey dem ehemaligen **grumckowschen**, jetzigen **manteufelischen** Regiment in Kriegesdienste. Doch verschiedene Umstände bewogen sie, schon als Lieutenant 1739 um ihren Abschied anzuhalten. Sie wohnen seit der Zeit auf ihrem Gut **Versin** und sind mit der hochwohlgebohrnen Frauen **Barbara Ursula von Zitzwitz** aus dem Hause **Gause** vermält. Der Höchste erhalte auch ihr Geschlecht im Segen.

3) Herr **George Ludwig von Puttkammer**, der, als königlich preußischer Generalmajor und Inhaber eines Husarenregiments, sein Leben dem Vaterlande aufgeopfert hat, und dessen Beschreibung diese Blätter gewidmet sind.

4) Herr **Eggert Bogislav von Puttkammer**, der aber bereits als ein Kind verstorben.

5) Die hochwohlgebohrne Frau **Martha Margaretha von Puttkammer**, geboren 1705 und vermält an Herrn **Franz Joachim von Puttkammer** Erbherrn auf **Runow** aus der **Vieziger** Linie.

6) Die hochwohlgebohrne Frau **Catharina Maria von Puttkammer**, geboren 1709, vermält an Herrn

Jac

Jacob Reinhold von Massow Erbherrn auf Reinfeld.

7) Die hochwohlgebohrne Frau Charlotte Louise von Puttkammer, geboren 1714, vermält an den Herrn Hauptmann Carl Gustav von Puttkammer, Erbherrn auf Reddüs aus der Vieziger Linie.

8) Die 4 übrigen Fräuleins sind alle in noch zartem Alter verstorben.

Herr George Ludwig von Puttkammer ward 1715 der Welt geschenket. Die Fähigkeiten seines Verstandes, die bey der ersten Bildung sich zeigten, versprachen seinen Eltern sehr viel. Man verdoppelte daher von Zeit zu Zeit den Eifer, sowol durch eine gute Erziehung als auch durch unausgesetzten Unterricht geschickter Hauslehrer zu seiner völligen Ausbildung alles mögliche beizutragen. Bis in sein 15tes Jahr blieb er in des Herrn Vaters Hause. Er zeigte in dieser Zeit mehr Geschicklichkeit als Lust, sich denen Wissenschaften allein zu widmen. Seine ausnehmende Munterkeit stellte ihm den Soldatenstand als den einzigen vor, worin er, der Welt sich recht zu zeigen, im Stande seyn würde. Beinahe hätte ihm eben diese Munterkeit das Leben gekostet. Wir wagen in unsern jugendlichen Jahren gemeinhin vieles. Der junge Herr von Puttkammer war aber geneigt, alles zu versuchen. Schon im 10ten Jahr seines Alters sah er sich einsmals dem Gesichtskreise seiner Vorgesetzten entzogen. Sogleich ergreift er diese Gelegenheit, besteigt einen alten Kahn und wil zur Lust auf einer Landsee fahren. Kaum aber war er vom Ufer, so drung das Wasser in sein Fahrzeug. Seine jugendliche Kräfte reichten nicht hin, sich wieder an das Land zu helfen. Der Kahn sanck, und mit demselben sanck unser Herr von Puttkammer. Doch in diesem entscheidenden Augenblick fällt sein bedrohendes Schick-

sal

sal Leuten in die Augen, die ihm ob wohl kümmerlich das Leben retten, welches er fast bereits verloren hatte. Wie ists möglich, daß Menschen die Vorsicht eines höhern Wesens in Zweifel ziehen können? Gewis der gröste Theil der Menschen müste ohne eine solche Vorsicht in den Jahren zu Grunde gehen, in welchen wir vor unsere Selbsterhaltung theils aus Mangel der Einsicht, theils aus Leichtsinn fast gänzlich unbesorgt zu seyn pflegen. Es ist dies nicht das einzigemal, daß die Wasserwogen über dem Haupte unsers Herrn von **Puttkammer** zusammen geschlagen; wir werden nachmals neue Beispiele finden, wie wundervoll ihn die Vorsicht aus Wassersnoth errettet. Bis zum 16ten Jahr seines Alters war er ungemein klein, und man hätte sich damals nimmermehr vorstellen sollen, daß er noch endlich eine sechsfüßige Länge erreichen würde. Eben dieses Mistrauen zu dem Wuchs seines Cörpers diente seinen Vorgesetzten, ihn zu immer mehrerem Fleiß in den Wissenschaften aufzumuntern. Es war damals die Zeit, daß man an den Soldaten eine Riesengrösse allein schätzbar fand. Der Herr von **Puttkammer** lernte fleißig, doch mit einem innern Schmerz, daß sein schlechter Wuchs ihn an einem Stande zu verhindern schien, welchen sein Geschmack allen andern vorzog. 1732 hatte ihn wirklich sein Fleiß so weit gebracht, daß er, mit Nutzen eine hohe Schule zu besuchen, vollkommen fähig geachtet wurde. Unter verschiedenen Orten wählte der junge Herr von **Puttkammer** das berühmte **Danziger** Gymnasium. Der Hauptgrund seiner Wahl war die zärtliche Neigung gegen einen benachbarten jungen Vetter, und welcher damals in Danzig den Wissenschaften oblag. Den hielt er hoch und in dessen Gesellschaft wolte er ihm in den Wissenschaften nacheifern. Der wahre Grund unserer Herzen zeigt sich

schon

schon in unsern Herzen. Der Herr von Puttkammer dachte bereits in seiner Jugend edel, bewies ein zärtliches Herz und zeigte, daß er schon damals verdiente ein Menschenfreund zu heissen. Seine Wahl und dessen Grund wurde gebilliget. Er reisete wirklich nach Danzig ab. Sein erstes Bemühen ist, seinen Freund aufzusuchen. Doch derselbe war nicht mehr hieselbst anzutreffen. Auf sein Nachforschen erhielt er die Nachricht, daß solcher erst kürzlich die königsbergische Albrechtsuniversität bezogen hätte. Nun gefiel ihm auch Danzig nicht mehr, er faste auf der Stelle den Entschluß, seinem Herrn Vetter nach Königsberg zu folgen. Die erste Gelegenheit war ihm die liebste. Er ergrif die nächste, um zu Lande durch die preußische Provinz, die das Oberland heist, nach der Hauptstadt des Landes zu reisen. Aber auf dieser Reise solte er nach dem Willen der Vorsicht den Grund zu seiner Bestimmung, zu seinen kettenweise an einander hängenden Ehrenstellen und zu seinem endlichen Schicksale legen. Sein Weg führete ihn durch eine Stadt, welche zu der Zeit zu den Standlägern des damals blanckenseeischen jetzt schmettauischen Regiments schwerer Reuter (*), gehörete. Kaum war er daselbst angelanget, als er einem gewissen Rittmeister von Bandemer von der dortigen Besatzung in die Augen fiel. Selbiger gab sich sogleich Mühe, ihm die Stelle eines Standartenjunkers bey diesem Regimente annehmlich zu machen. Da der Vortrag zu seinem innerlichen Triebe sich so wohl schickte, so ward unser Herr von Puttkammer bald zu dessen Annehmung bewogen. Wenn man uns dazu bringen will, was unserm Vorsatz gemäs ist, hat man keine Beredsamkeit eines Demosthenes, eines Cicero nöthig.

Bei-

(*) Theil 2. no. 54. p. 259.

Bayerische Staatsbibliothek München

Beinahe hätte ein besonderer Zufal seine Hofnungen und des Regiments Erwartungen vereitelt. 1734 erhielt er die Erlaubnis, die Seinigen auf einige Wochen zu besuchen. Er reisete aus dem Standlager nach Elbing und ließ sich daselbst einschiffen, um über das frische Haff nach Danzig zu gehen. Unterweges entstund ein Sturm, das Schif treibet auf den Strand, wird leck und solte erleichtert werden. Der Schiffer bemühet sich, die Leute nebst den Stückgütern mit einem Boot ans Land zu setzen. Großmüthig läst der Herr von Puttkammer erst andere Mitmenschen der Gefahr entreissen, und bleibet fast zuletzt auf dem Schif zurück. Der Wind wendet sich, schlägt den Mastbaum auf die andere Seite, wodurch der Herr von Puttkammer über Bord ins Wasser fällt. Doch, ehe er sinckt, wirft man ihm Stricke zu, die er standhaft ergreift, und hierdurch noch mühsam gerettet wird. Dergleichen Begebenheiten solten unsern Helden schon frühzeitig nach dem Schluß der Vorsicht mit denen erschrecklichsten Gefahren und mit dem Tode selbst bekant machen, damit solcher ihm niemals unvermuthet käme. Hierzu wandte er wirklich die ihm begegnende Vorfälle an. Er lernete bey aller gefährlichen Gelegenheit, klug und vorsichtig zu gehen. Aber, weil er die Hülfe des HErrn erfahren, zugleich mit beherztem Muth keine Gefahr zu scheuen. Es kam ihm solches in seinem Dienst sehr wohl zu statten.

Denn nachdem er 1735 bey eben dem Regiment, welches damals Gesler hieß, Cornet geworden, hielte man ihn besonders geschickt, in Polen vor das Regiment Werbungen vorzunehmen. Seine Unternehmungen waren zwar öfters mit Lebensgefahr begleitet, aber der Herr Cornet bewies nach Erfordern der Umstände, so viel Muth, Vorsicht und Klugheit, daß er, dem Regiment die auserlesen-

ste

ste Mannschaft zu verschaffen, das Glück hatte. Jedermann weis den Werth, den grosse Soldaten und die sie angeworben bey des hochseligen Königs Majestät gehabt. Bey der letztern Musterung der Kriegesvölker, die der König Friedrich Wilhelm in Preussen hielt, fand er verschiedene neuangeworbene Leute des geslerschen Regiments nach seinem Geschmack würdig, unter die damalige so genante grosse Grenadiers ausgehoben zu werden. Man berichtete ihm durch die dem Könige übergebene Verzeichnisse, daß an der Anwerbung dieser Mannschaft unser Herr Cornet vielen Antheil habe. Und der König hatte die Gnade, ihm vor seinen Diensteifer zu danken. Eine lächelnde Mine eines Monarchen, wenige gnädige Worte vom Thron gesprochen, sind in den Jahren, in welchen der Herr Cornet war, eben so wirksam als Ordensbänder und Gnadengehalte. Auch Se. Hoheit der damalige Cronprinz, des jetzigen Königs Majestät, bemerkten ihn bey dieser Musterung 1739 als einen tüchtigen Officier.

Er war nunmehro zu einem dauerhaften Cörper und zu seiner letzten Leibesgrösse von 5 Fuß gewachsen. Dieses Maaß wil sich zwar nach dem gemeinen Urtheil zu dem Dienst der leichten Kriegesvölker nicht schicken; allein das durchdringende Auge des jetzigen Monarchen ersahe bereits in unserm Cornet denjenigen vortreflichen General, der seine treue Dienste fürs Vaterland und den König mit Wunden und Tod zu besiegeln bereit und willig wäre. Nach Besteigung Dero Throns, ward 1740 das jetzige möhringsche Husarenregiment (*) errichtet, und der aus rußischen Diensten gekommene Obrister von Bandemer zu dessen erstem Inhaber ernant. Der König setzte von dem alten preußischen Fuß sorgfältig ausgesuchte Officiers

(*) Th. 2. no. 87. p. 283.

zu diesem Regiment. Unser Herr Cornet war mit unter diesen auserlesenen. Ob er gleich bey dem geslerschen Regiment noch nicht der älteste Cornet war, so bekam er bey dem neuen Regiment doch eine der ältesten Lieutenantstellen. Seine erste Ausflucht, als Husar und Anführer der dohnaschen Schwadron, machte er 1741 in das Lager bey Genthin; und ihn begleitete jedermans Beifal, wobey er den Beifal des ersten königlichen Generalfeldmarschals des Fürsten von Anhalt Durchlaucht billig am höchsten schätzte. Hierauf erhielt er Befehl, dem Regiment, welches über Landsberg an der Warthe in Schlesien eingerückt war, zu folgen.

Seine erste Kriegesverrichtung im August 1741 ist so merkwürdig, daß es meine Leser nicht gereuen wird, wenn ich ihnen eine nähere Beschreibung davon vorlege. Das neu errichtete bandemersche Husarenregiment stand im Kloster Leubus. Dagegen zog sich ein starker Haufen österreichischer Husaren bis auf 1500 Pferde stark unter dem Herrn General Festetitz, an den böhmischen Grenzen herunter, zwischen Schweidnitz, Jauer und Perwitz bis an die Oder. Ein von ihm abgeschickter Haufe hatte in dem Dorfe Maltitz diesseit der Oder gegen Leubus, über einige 100 Scheffel Mehl, gegen 100 Tonnen Saltz und 6 mit Heu und Hafer beladene Schiffe verderbet und angesteckt. Der Herr Obrister von Bandemer befehligte hierauf die Rittmeister von der Gröben und Wesenbeck mit ohngefähr 300 Pferden, den Feind auszuforschen, und demselben allenfals Abbruch zu thun. Unter denen Officiers, die hierbey gebraucht wurden, war auch unser Herr Lieutenant von Puttkammer. Der kleine Haufen ward mit Fähren und Prahmen über die Oder gesetzet. Alle, besonders die Officiers brennen vor Begierde an den

Feind

Feind zu kommen. Sie suchen ihn auf, da er bereits zurück gegangen. Sie treffen auf dessen Feldwachen, welche sich zu ihrem Haufen zurück ziehen. Dieser wird mit dem Säbel in der Faust angegriffen, viele davon niedergehauen, und der Rest genöthiget, zu dem Haupthaufen zurück zu ziehen. Mit dem Feinde bereits vermischt, sehen sie sich auf einmal von mehr als 1000 Mann umringt. Sie öffnen sich zwar mit dem Säbel in der Faust den Weg, der Versuch gelingt, und man sucht wegen Ueberlegenheit des Feindes den Rückweg. Aber die Fähren und Prahmen, worauf sie übergesetzt worden, waren, ich weis nicht aus welchem Grunde, auf die andere Seite des Stroms bereits zurück gegangen. Zwischen dem Wasser und einem weit überlegenen Feinde, der bereits folgte, eingeschlossen, war kein ander Mittel übrig, als sich gefangen zu geben oder ohne Nutzen auf dem Platze zu bleiben. Und doch beschloß man, sich so lange zu vertheidigen, bis von der andern Seite der Oder Hülfe und Prahmen herbey kämen. Der Officier sowohl als der gemeine Mann thaten ihr äusserstes. Aber der Entsatz blieb aus; und es war nur das einzige Mittel übrig, mit dem Rest derer, die noch nicht gefangen oder geblieben waren, auf eine gerade über liegende Oderinsel zu schwimmen und zu versuchen, ob man von da weiter durchkommen könte. Getrost setzet also der Ueberrest der Verunglückten, da ihnen der muntere Herr Lieutenant von Puttkammer den Weg zeigt, in die Oder. Sie fangen an zu schwimmen, der Feind erstaunt über diesen Entschluß und erschüsset noch verschiedene im Wasser, viele, die ermüdete Pferde hatten, musten ertrinken. Nun sinckt auch das Pferd unsers Herrn Lieutenants. Er ergreift zum Glück ein reuterloses Pferd an dem Zügel. Doch, als wenn ihn nichts weiter retten solte, reist auch dieser.

In dem Augenblick aber, da er untergehen solte, ergreift er die Mähne des neben ihm schwimmenden Pferdes. Er streuget alle Kräfte an, sich vest zu halten, und wird auf diese Weise endlich nach der Insel geschleppet. Nur wenige von der Mannschaft hatten die andere Seite des Ufers erreicht, viele waren in der Oder geblieben, und die mehresten von denen, die ihm gefolget, gelangten theils mit, theils ohne Pferde, auf der Insel an. Dies war der Ort, wo der Herr von Putrkammer aller Vertheidigungsmittel beraubet mit der noch übrigen bey sich habenden Mannschaft an den Feind, der bereits mit Kähnen übersetzte, sich zum Kriegesgefangenen ergab. Die besondere Vorsehung erhielt ihn auch vor diesesmal nebst dem Lieutenant Rudolph Rumpf und dem Cornet Carl Heidekampf. Dahingegen die Rittmeister von der Gröben und Wesenbeck, imgleichen der Lieutenant von Platen, Corner Wartenberg und Christian Albrecht von Krosigk theils geblieben, theils ersoffen. Verwunderungsvoll verlanget ihn der feindliche General Graf von Festetitz zu sehen, der ihm wegen seiner Entschlossenheit Lobeserhebungen machte, und unsern Herrn Lieutenant sodann über Olmütz nach dem Ort seiner Bestimmung bringen ließ. So unglücklich auch diese Sache abgelaufen, so war sie dennoch ein rechtes Lehrgebäude vor unsern angehenden Helden. In der Gefangenschaft hatte er Zeit genug, die mannigfaltig vorgegangenen Fehler zu überdenken, und daraus vor sich insküftige Lehren zu ziehen. Er fand, daß ein über das Wasser abgeschickter kleiner Haufen ohne Unterstützung mehrentheils verloren wäre. Er bemerkte, daß da die beiden Rittmeister von der Gröben und Wesenbeck einen Rangstreit gehabt, die nothwendigsten Maasregeln und Veranstaltungen darüber verabsäumet worden. Er

lernete, wie nothwendig es sey, mit einem Vorderzug des Feindes Stärke und Stellung auszukundschaften, ohne daß sich der ganze Haufen in der Hitze verleiten lasse, flüchtigen Feldwachen zu folgen, und sich unwissend, was rechts und links vorgehet, und ohne Seitenwachen abzuschicken, in die Falle ziehen zu lassen. Er lernete, daß bey vorgefundener Uebermacht und mislungenem tapfern Angrif ein wohlbedachter kluger Zurückzug das sicherste zu erwählen sey. Alles dieses, und noch weit mehr wuste unser Herr Lieutenant in Zukunft in Ausübung zu bringen, und dadurch den Grund zu einem tapfern und vorsichtigen General zu legen.

War gleich unser Held von des Königs siegreichen Kriegesvölkern zu seiner Kränkung entfernet, so blieb er doch in dem gnädigsten Andenken seines Monarchen aufbehalten. Der König ließ eine von denen Schwadronen der beiden gebliebenen Rittmeister erledigt. Er ertheilte solche nebst der Bestallung eines Rittmeisters unserm Herrn von **Puttkammer**, sobald er auf freien Fuß gekommen, und also noch 1741. Seine Gefangenschaft hatte ihm also keinen andern Nachtheil zugezogen, als daß indessen einige Zeit verstrichen war, unter der Anführung des neuen Regimentschefs des Herrn **Malachowsky**, Lorberen einzusammlen. Er ersetzte aber diesen Verlust nachmals desto reichlicher bey allen Vorfallenheiten. Der Herr Rittmeister suchte sich bey jeder Gelegenheit der königlichen Gnade immer würdiger zu machen, und sich mit Muth und Tapferkeit hervorzuthun. Ich darf nur an die wichtigen Begebenheiten bey **Hotzenplotz**, **Schürgast**, **Dorf-Jägerndorf**, **Wartenberg**, **Bralin**, polnisch **Wirbitz**, **Constadt**, **Schönfeld** und **Creutzburg** vorzüglich erwehnen. Bey allen diesen Orten hatte das berühmte malachowskysche Husarenregiment brav gethan und der

Herr Rittmeister von Puttkammer sich als einen braven Officier bewiesen, denn er nahm an diesen und allen anderen Vorfällen des Regiments bis zum Ausgang dieses Krieges besondern Antheil. Nach erfolgtem Breslauer Frieden wendete er alle Mühe und Sorgfalt an, seine Schwadron mit auserlesener Mannschaft vollzählig und mit den tüchtigsten Pferden beritten zu machen. In den Waffen wuste er besondere Vortheile, den Leuten in kurzer Zeit mit Lust den Dienst beizubringen, und die wahre Ehrbegierde eines braven Soldaten denselben einzuprägen.

Als 1744 der König sich und den Kaiser beschützen muste, ward das malachowskysche Regiment unter den Befehlen der Herren Generals von Marwitz, Hautcharmoy und Nassau Schlesien zu decken gebraucht. Fast täglich fielen mit denen häufigen Insurgenten leichte Treffen vor. Unser Herr Rittmeister von Puttkammer nahm an diesem schlesischen Husarenkriege seinen rühmlichen grossen Antheil. Er erwarb sich besonders das Zutrauen der Höhern und die Liebe seiner Untergebenen. Die letztern wurden gewohnt, nach seinem Vorgange ihm ohne die geringste Furcht ins Feuer zu folgen, und den Feind beherzt anzugreifen. Ich wil nur unter vielen einiger Vorfälle gedenken, wo sich unser Herr Rittmeister einen besondern Ruhm erworben.

Den 22sten dieses Jahres fiel eine blutige Begebenheit bey der Stadt Plesse vor (*). Unser Herr Rittmeister führete den Vorderzug von 200 Pferden, welchen der Herr Rittmeister Malachowsky beschloß. Der damalige Herr Obristlieutenant von Wartenberg folgte mit einem Haufen von 600 Pferden. Unser Herr Rittmeister entdeckte, ohne bemerkt zu werden, gleich vor der Stadt einen

(*) Th. 2. p. 162.

einen Haufen ungarischer Reuter, welche abgesessen waren, und näherte sich demselben unter Bedeckung einiger Anhöhen. Sobald ihn aber die Vorpost entdecket, grif er diesen Haufen auf eine so geschwinde Art an, daß kaum der halbe Theil in gröster Bestürzung die Flucht ergreifen konte. Er drang mit dem flüchtigen Feinde zugleich in die Stadtthore von Plesse und vertheidigte sich in den Strassen des Orts so lange, bis der Herr Obristlieutenant von Wartenberg diesem mislichen Handel den gehörigen Ausschlag geben konte. Selbiger fand bereits den Rittmeister Malachowsky in seinem Blute liegen. Man nahm wegen dieses braven Officiers vielfältige Rache, man machte eine Menge Feinde gefangen und erbeutete über 300 Pferde, 500 neue Sättel und andere Kleidungsstücke, die daselbst vor das lichtensteinische Regiment verwahret wurden.

Im Januario 1745 reinigte der alte Fürst von Anhalt ganz Schlesien von dem überall eingedrungenen Feinde. Er versammlete ein 30000 Mann starkes Heer bey Neuß, und trieb sodann die Oesterreicher und ungarischen Insurgenten über Neustadt, Hotzenplotz, Jägerndorf, bis über die mährische Grenze. Dieser ganze Winterfeldzug bestand meistens aus einem Husarenkriege, denn das Fußvolk hatte wegen des strengen Frostes und durch die Reuterey tief aufgelockerten Bodens alle Mühe, dem nirgends standhaltenden Feinde zu folgen. Wie sich unser Herr Rittmeister dabey betragen, kann man aus der höflichen Rede des seligen Herrn Generals von Winterfeld schlüssen: daß er mehr als Rittmeister zu seyn verdiene. Und was verdienet ein preußischer Officier zu seyn, was er nicht wirklich würde? Der selige Winterfeld muste sich noch einige Zeitlang in Oberschlesien zum Nutzen des Königes verweilen, öfters den eindringenden In-

surgenten und Panduren empfindliche Schläge austheilen, und zuweilen ganze Haufen aufheben. Hierzu brauchte der Herr General von Winterfeld vorzüglich unsern Herrn Rittmeister. Mit 200, 300, auch mehrern Pferden führete er öfters die glücklichsten Unternehmungen aus, und er wurde schon damals als ein rechter Parteigänger bekandt.

Troppau war mit preußischem Fußvolk besetzt, allein die Panduren, welche ihren Aufenthalt in dem nahe gelegenen Bergschloß Hradeck, auf teutsch Grätz, hatten, waren der Besatzung sehr nachtheilig. Sie schickten Haufen nach dem Dorfe Radun ab, die öfters des Nachts und in der Demmerung an die äussersten Schildwachen heran schlichen und selbige erschossen. Diesem Uebel abzuhelfen, schickte der Herrn General Nassau sowohl vom Fußvolk als Reuterey gewisse Leute ab, welche zusammen gezogen, und von dem General Brunikowsky befehliget worden, um gedachte Panduren aufzuheben, welches auch den 6ten Febr. 1745 erfolgte. Von dem Regiment Malachowsky war unser Herr Rittmeister mit einigen Schwadronen mit eingetroffen. Nach den gemachten Anstalten muste das Fußvolk auf das Schloß den Angrif thun. Die Panduren suchten zwar das Weite, konten aber nirgends durchkommen und wurden also, theils niedergehauen, theils gefangen genommen.

Bey der Einnahme von Ratibor, welche den 9ten Febr. erfolgte, war das ganze Regiment Malachowsky beieinander und machte den Vorderzug aus. Es hatte bereits den Feind aus der Stadt zu weichen genöthiget, der jedoch dem Tode oder der Gefangenschaft entgegen lief. Denn die Besatzung hatte schon zuvor, um nicht von der polnischen Seite angegriffen zu werden, durch versenkte

Käh-

Kähne die Oder aufgeschwellet. Da er nun aus der Stadt zu weichen genöthiget wurde, muste er sich ins blancke Wasser flüchten. Das aus Troppau ankommende Fußvolk fand also vor sich nichts weiter zuthun, als den Feind gefangen zu nehmen und solchen aus dem Wasser und Morästen herauszuziehen und einzubringen. Unser Herr Rittmeister bewies sich an diesem Tage sehr geschäftig und war so unermüdet, daß er durch die ganze folgende Nacht auf denen umliegenden Dörfern die Oder herauf die Flüchtigen auffuchte, was sich setzte zerstreuete und mit dem Morgen über 100 Mann gefänglich einbrachte.

In dem hitzigen Gefechte bey groß Strehlitz mit etlichen tausend Insurgenten unter der Anführung des General Spleni war er ebenfals gegenwärtig. Da der werthe Chef der Herr Obrister Malachowsky tödlich verwundet wurde, so nahm der Herr Rittmeister von manchem ungarischen Kopf schwere Rache und trug alles mögliche bey, daß der Feind endlich zum Weichen gebracht und viele Gefangene gemacht wurden.

Bey dem Zurückzuge der Völker, die Hautcharmoy gegen Namslau führete, und um die Städte Breslau und Brieg zu decken, das Hauptlager nach Cölnow legte, gab es fast täglich mit den Insurgenten etwas zu schaffen. Es wurden nach und nach mehr als 1000 gefänglich eingebracht, wobey unser Herr Rittmeister kein müßiger Zuschauer war. Sein treuster Freund der neue Chef des Regiments der Herr Obrister von Wartenberg gab ihm alle Gelegenheit an die Hand, sich hervor zuthun. Er nahm dieselben so wohl in Acht, daß er denen Insurgenten vor allen andern kentbar aber auch furchtbar wurde. Es ist bekant, was man aus dem berühmt gewordenen Baron Trenck, Chef der Panduren, in diesem Kriege gemacht, und

was vor grosser und glücklicher Unternehmungen man denselben fähig hielt. Sie fanden hierin bey unserm Herrn Rittmeister eine völlige Gleichheit, und dies brachte demselben den Nahmen des preußischen Trencks zuwege. Seine Person hatte ihnen einen solche Furcht eingepräget, daß sie zuletzt bey dessen Erblickung, ihrer zwiefachen Ueberlegenheit ohnerachtet, dennoch Büsche und Wälder suchten; ob ihnen gleich auch dieses nicht allemal half, ungeschlagen durch zu kommen. Schon die blosse Nachricht von seiner Annäherung war im Stande, eine mittelmäßige Partey zu verjagen.

In der Belageruug der Vestung Cosel half das Regiment die Belagerung decken, wobey unser Herr Rittmeister manchen Insurgenten gefänglich einbrachte. Hierauf rückten die vereinigten hautcharmoy- und nassauischen Völker nach den äussersten Grenzen Oberschlesiens vor. Der Feind wich überall. Ratibor, Troppau und Jägerndorf wurden besetzt, und es standen nur in nnd bey Oderberg auf beiden Seiten des Stroms ein paar tausend Feinde. Der General Nassau hielt vor höchst nöthig, solche zu vertreiben. Hautcharmoy und Wartenberg rückten in die Gegend des Städtgen Sorau vor. Nassau aber suchte diese Unternehmung rechter Hand Strom auf mit seinem Regiment zu unterstützen. Der letztere hatte 200 Husaren des wartenbergischen Regiments bey sich, die er zur Beobachtung des Feindes und zum Vorderzug brauchte, und eben diese befehligte unser Herr Rittmeister. Den 28sten Sept. 1745 gieng der Zug beider Haufen ganz frühe, des ersten von Ratibor, des andern von Troppau vor sich. Nicht weit von Oderberg stieß unser Herr Rittmeister auf das neuerrichtete Regiment Lichtenstein leichter Dragoner, welches sich vor einem

Damm

Damm, der über einen Moraſt führete, in völliger Schlachtordnung geſtellet hatte. Er war bereits ſo nahe gekommen, daß er eine ſolche Bewegung der Pferde wahrnahm, welche furchtſame Reuter verrieth. Daß dieſes richtig geſchloſſen, bekräftigten die Worte des Anführers dieſes Hauſens: Leute fürchtet euch nicht, es ſind nur Huſaren. Eben dieſer Zuruf beförderte den ſchleunigen Entſchluß, den Feind auf der rechten Seite anzugreifen. Das Regiment Naſſau kam ebenfals geſchwinde herbey. Der beſtürzte Feind geräth in Unordnung und Flucht, ſtopft ſich auf dem Damm und ward von hinten gepreſſet, rechter und lincker Hand in den Moraſt gedränget. Hier bekam unſer Herr Rittmeiſter eine Wunde. Ein bereits zur Erde geworfener Dragoner löſte noch eine Piſtole und beſchädigte ihm damit von unten auf die rechte Kinnbacke hinter dem Ohr, ſo daß die hinterſte Spitze von dem Knochen der Kinnlade weggeſchoſſen wurde. Nichts deſtoweniger blieb er bis zu Ende der Sache bey ſeinen Leuten. Viele vom Feinde wurden getödtet, noch mehrere gefangen. Die Oeſterreicher verlieſſen ganz Oberſchleſien und wurden von dem General Naſſau bis unter die Stücken von Olmütz verfolget. Unſer Herr Rittmeiſter konte, wie leicht zu erachten, an dieſem Zuge nicht Antheil nehmen. Aber er konte auch nicht müßig ſeyn. Er ward deshalb zum Befehlshaber in Troppau beſtellt, wo er mit verbundenem Kopf die zurückgelaſſenen Befehle beſorgte, die Poſtirungen zu Grätz und Gelſchwitz befehligte, und denen preußiſchen Völkern in Mähren das Benöthigte nachſchickte.

Die Wunde war noch nicht geheilet, als er den 12ten, oder nach andern, den 17ten Oct. 1745 die Beſtallung als Obriſtwachtmeiſter erhielte. Dies war eine Belohnung

der

der bisherigen Dienste, und eine Triebfeder sich aufs neue hervor zu thun, wozu sich auch bald Gelegenheit zeigte.

Nach dem Siege bey Sorr hatte der Prinz Carl von Lothringen dem General Keil in Mähren Verstärkung zugeschickt. Zugleich aber den General Hohenems mit 8000 Mann in die Gegend von Landshuth befehliget, in Schlesien einzubrechen. Nassau verließ hierauf Oberschlesien, nicht sowol, weil er sich zurück zu ziehen genöthiget sahe, als weil er dem General Hohenems entgegen zu gehen eilete. Sieben Schwadronen blieben unter Anführung des Herrn Obristen von Wartenberg in Oberschlesien. Drey Schwadronen, die unser Herr Major, der bereits ohne Verband war, anführete, blieben unter den Befehlen des General Nassau, der mit etwas über 5000 Mann bereits zu Anfang des Nov. bey Hohenfriedberg eintraf, wobey unser Herr Major den Vorderzug führete. Man gieng über Fürstenstein dem General Hohenems auf den Hals. Dieser sucht den Rückweg. Die Preussen folgten ihm im Gebürge durch den tiefsten Schnee, und erreichten endlich bey Mondenschein dessen Nachzug, welcher in dem in einem Dorf stehenden Regiment Hohenems bestund. Der General Posadowsky machte die Anstalt, mit den Regimentern Wartenberg und Nassau den Angrif zu thun. Doch der Feind wartete solchen nicht ab, sondern suchte die Flucht. Er flohe aber unserm Herrn Major und seinen unterhabenden Husaren in die Hände. Denn der hatte sich bereits lincker Hand um das Dorf herum gezogen und vor dasselbige seitwärts gesetzet. Er fiel sogleich den abziehenden Feind mit solcher Lebhaftigkeit auf der Seite an, daß viele niedergehauen, viele gefangen wurden. Der Rest entwischte unter der Begünstigung der Nacht. Bey dieser Gelegenheit ward

ein

ein grosser Theil der neuen Montirung des hohenemsschen Regiments, zehn Stück silberne Regimentsdegen, und ein Stückfaß Wein unserm Herrn Major zur Beute. Mit Anbruch des Tages hatte der General Hohenems mit seinen Völkern bereits Landshuth geräumet, und sich den böhmischen Grenzen genähert. Er glaubte, die darauf folgende Nacht in denen Dörfen Johnsdorf und Blasdorf ungestört bleiben zu können. Aber bereits gegen Abend zeigte sich schon unser Herr Major von Puttkammer, der seine Feldwachen über den Haufen warf. Die nassauschen Völker folgten ihm auf dem Fuß. Uebereilt suchte der Feind die äusserste Grenze von Schlesien, und hinterließ die zu seiner Ruhe ausgesuchten Orte den Preussen. Doch er verließ das Land nicht unverfolgt. Der unermüdete Puttkammer gab ihm bis in die späte Nacht das billige Geleite, und brachte vor seine Mühwaltung 2 Karren mit Wein, viele Pferde, und eine Casse von etlichen tausend Gulden ins Hauptquartier. Die letzte überlieferte er dem befehlshabenden General, bekam sie aber mit den Worten zurück: Herr Obristwachtmeister, behalten sie die kleine Chatoull zu ihrem Gebrauch, der König erhält durch ihren Diensteifer viel mehrere Vortheile. Der Herr Major war darüber zufriedener, daß er das Geld verdienet hatte, als darüber, daß er es verschlüssen solte. Großmüthig theilte er vielmehr diese Beute unter seine unterhabende Officier und Husaren, eben so ehrlich, als diese brave Leute die Gefahr mit ihm getheilet, und eben so redlich, als sie ihn unterstützet hatte. Das flansche Regiment, welches er nur seine Campagnecammeraden zu nennen pflegte, bekam an dem erbeuteten Wein Antheil, und die silbernen Degen verschenkte der Herr Major an die Officier, die seine guten Freunde waren.

Hohenems zog sich völlig nach Trautenau in Böhmen zurück und die nassauschen Völker besetzten Landshuth, Hirschberg und Schmideberg. Hohenems konte sich mit den Schicksalen des Prinzen Carl von Lothringen und der Sachsen trösten. Davon der erstere aus Sachsen zurück nach Böhmen gewiesen und die letztern bey Kesselsdorf geschlagen wurden. Dies brachte den Frieden.

Unser Herr Obristwachtmeister erhielt sein Standlager zu Gutentag in Oberschlesien. Hier hatte er die Gnade, daß der König bey einer Durchreise in seiner Behausung einige Erfrischung zu sich nahm. Bey eben dieser Gelegenheit gab der Monarch die Einwilligung zu seiner Vermälung. Gottesfurcht, Redlichkeit, Liebe und Wohlthätigkeit machten ihm die hochwohlgebohrne Fräulein von Weissenfels, deren Herr Vater der im Dec. 1741 zu Berlin verstorbene Herr Major von Weissenfels, bey dem damaligen jung borkschen jetzt knoblochschen Regiment (*) gewesen, so beliebt, daß er derselben die eheliche Hand bot. Die Gleichheit der Gemüther verneuerte bey diesen Verehlichten die Liebe täglich. So wie nicht leicht eine Ehe vergnügter, und Vermälte zärtlicher als diese waren, so konten diese Gatten unverwerfliche Zeugen seyn, wie viele Vorzüge eine eheliche Liebe vor einer platonischen sowohl als vor dem ehelosen Stande und wildem Leben habe.

Als 1747 das Regiment bey Brieg gemustert wurde, bezeugte der König eine besondere Zufriedenheit über den Diensteifer unsers Herrn Obristwachtmeisters. Es berufete selbiger auf dem gegründeten und gerechten Zeugniß seines Chefs des damaligen Herrn Obristen von Wartenberg. Da dieser die Eigenschaften und Verdienste des Herrn Majors kante, so wäre solches bereits allein hinlänglich

*) Th. 2. no. 23. p. 234..

lich gewesen, ihn dem Könige bestens zu empfehlen. Jedoch so wie beide fast immer Gefährten aller Gefahren gewesen, so hatte die Tugend auch ihre Herzen so verbunden, daß nie leicht einer von beiden etwas vornahm, was er mit dem andern nicht überlegt hatte.

Nachdem das Regiment 1750 im Julio seine Standläger im ölsnischen Fürstenthum bekommen, so zeigte sich unsers Herrn Obristwachtmeisters Geschicklichkeit in allerley Erfindungen neuer Husarenübungen und diesen folgte ein immer grösserer Zuwachs der königlichen Gnade, sowohl bey der diesjährigen Musterung bey Hundsfeld als auch 1751 in dem grossen Lager bey Ohlau oder in dem Dorfe Marschwitz, und bey den Musterungen 1752 und 1753. Bey Neuß gab der Monarch seinen höchsten Beifall über den vortreflichen Zustand des Regiments zu erkennen. Dieses brachte den königlichen Entschluß zuwege, daß alle Jahr von allen Regimentern Reuterey eine gewisse Anzahl Officier zu diesem Regiment kommen, um von den grossen Kennern der Kriegeswissenschaft, und besonders der sogenannten kleinen Kriege dieses Regiments, etwas abzulernen.

Bey der grossen Musterung ohnweit Spandau muste sich nebst seinem Chef dem Herrn General von Wartenberg auf ausdrücklichen Befehl des Königes auch unser Herr Major einfinden. Hierselbst erhob ihn der Monarch in Ansehung seiner besondern Verdienste und seiner Geschicklichkeit in den Waffenübungen den 26sten Aug. 1753 zum Obristlieutenant.

Seine Geschäftigkeit und die Ausführung seiner vortreflich ausgesonnenen Entwürfe brachten ihm überall Lob und Bewunderung zuwege. Als 1754 im Monat May das Regiment zu 2 bis 3 Schwadronen an verschiedenen Orten in den Waffen geübet wurde, so geschahe solches mehrentheils

theils unter seiner Anführung. Ohnweit Bernstadt über fiel ihn einsmahls der Herr Obriste Johann Siegmund von Vippach mit 3 Schwadronen seines Regiments, nemlich mit der Leibschwadron und den Schwadronen des Herrn Carl Immanuels von Varnery und des Herrn Carl von Podgorsky. Er grif unsern mit Waffenübungen sich beschäftigenden Herrn Obristlieutenant sogleich an, und gedachte ihn in Unordnung zu bringen. Doch diesen verließ niemals die Gegenwart des Geistes. Er setzte sich sofort in eine solche gute Stellung, daß der Versuch fehlschlug, und der freundschaftliche Angrif mit dem Lobe der Husaren beiderseitiger Regimenter sich endigte.

So groß die Anzahl derer Herren Officiers war, welche besonders 1754 und 1755 auf Befehl des Königes an das wartenbergische Regiment geschickt waren, so sehr bemühete sich unser Herr Obristlieutenant, ihre Erwartung zu rechtfertigen und zu zeigen, wie weit er es im Husarendienst gebracht habe. Zugleich ließ er es an nichts fehlen, wodurch ihnen die übrige Zeit, welche nicht zum Dienst gehörete, angenehm gemacht werden konte. Manches Jahr waren über 60 fremde Officiers von den Regimentern Garde du Corps, Leibregiment Curaßiers, Carabiniers, Prinz von Preussen, Schöneich, Driesen, Oertzen, Kyau, Buddenbrock, Gesler und andern aus den entferntesten königlichen Provinzen angekommen, und alle hatten Ursache, sowol die Geschicklichkeit im Dienst, als auch die Artigkeit, Freundschaft und Gastfreiheit unsers Herrn Obristlieutenants zu rühmen. Er sahe die mehrentheils allezeit erfolgte allergnädigste Dankesagung des Königs als die vollkommenste Belohnung an; aber sein gnädiger Monarch bewies sich auch thätig, wie gefällig ihm seine Aufführung sey. Denn im Aug. 1755,

als er eben das Regiment zur Musterung nach Tschirna ohnweit Breslau begleitete, ward er zum Obristen der Cavallerie erhoben, und ihm das weisse Husarenregiment (*), welches durch den Tod des seeligen Herrn Obristen von Vippach erlediget worden, ertheilet.

Nunmehro verdoppelte der Herr Obriste seinen Fleiß und Eifer, sich die Liebe des ihm allergnädigst anvertrauten Regiments zu erwerben. Doch so leutselig er sich auch sonst gegen jedermann bewies, so wenig ließ er sich im Dienst stören. Sein Eifer war darin so groß, daß nichts in der Welt vermögend war, ihn von demjenigen abzuhalten, was der Kriegsdienst und die Stelle, welche er bekleidete, von ihm forderten. Sein uneigennütziges Gemüth, welches sich bey aller Gelegenheit zeigte, seine Freigebigkeit und Grosmuth, welcher Freunde und Feinde theilhaftig werden konten, machten ihn bald auch zum Vater dieses Regiments. Niemals ließ er sich von Rachbegierde, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit beherrschen. Vielmehr war das Mitleiden seine Hauptleidenschaft. Er konte nicht ruhen, wenn er schlechte Umstände, auch der allergeringsten Leute, beobachtete, bis er denenselben Linderung verschaffet hatte. Dies Betragen zog ihm selbst in feindlichen Staaten die Herzen der Einwohner zu, und der jetzige Krieg beweiset zur Gnüge, daß wahre Tapferkeit mit Grosmuth und Mitleiden in der genauesten Verbindung stehen.

Als 1756 der jetzige Krieg angieng, überrumpelte der Herr Obriste die Stadt Görlitz. Er rückte in der Nacht mit seinem Regimente in aller Stille vor das Frauenthor, und ließ durch seinen Staabstrompeter einigemal ins Posthorn stossen. Weil man nun in der Stadt der Meinung war, daß ein Courier von Warschau ankäme,

(*) Th. 2 No. 79 S. 284.

so ward das Thor sogleich geöfnet, und das Regiment konte ungehindert einziehen. So bestürzt auch anfänglich die Einwohner über diesen Zuspruch waren, so wurden sie doch bald durch das Betragen unsers Herrn Obristen zur Ruhe gebracht. Bey seinem Abzuge aus gedachter Stadt bedauerte man seinen Auszug, und man suchte ihm Merkmale der Dankbarkeit von seiner ausnehmend guten Manns-zucht zu geben. Die Stadtobrigkeit überreichte ihm bey seinem Abzuge wirklich eine grosse übergüldete silberne Schaale mit vielen darinnen liegenden Goldstücken zum Geschenk. Aber der Herr Obriste schlug dieses Anerbieten auf eine uneigennützige aber auch liebreiche Weise aus. „Meine Herren, sagte er, so geneigt ich auch bin, ihnen alle nur mögliche Gefälligkeiten zu erweisen, so unmöglich fällt es mir, dieses ihr Gesuch zu willfahren. Ich bitte, behalten sie ihr Geschenk, es könte ihnen vielleicht in Zukunft nützlich werden.„

Er bekam mit seinem Regiment den gefährlichen Posten bey **Zittau** zum Winterlager. Er beobachtete hier seine Schuldigkeit mit aller Wachsamkeit. Vielmals kamen ihm hier die Kleider nicht vom Leibe. Wenn andere des Nachts die Ruhe pflegten, so beobachtete er indessen den Feind. Selbst der **österreichische** Herr General **Lascy** gab ihm das Lob, daß bey der grossen Wachsamkeit des Herrn Obristen seinem Regiment unmöglich beizukommen sey. Am 20sten **Dec.** vormittags erhielt der Herr Generallieutenant von **Lestwitz**, der die längst der böhmischen Grenze in der **Lausitz** vertheilte Postirung befehligte, zu **Zittau** die Nachricht, daß 300 Mann vom splenischen Regiment Husaren durch **Groß-Schöne** nach **Hornig**, so bey **Zittau** liegt, gegangen wären. Er schickte ihnen so fort unsern Herrn Obristen mit einigen

Husa-

Husaren entgegen. Der Feind fand aber nicht rathsam, ihn abzuwarten, sondern trat den Rückzug nach Hennewalde auf der Romburger Strasse über die Brücke bey Scheibe nach dem Dorfe Herwigsdorf an.

In dem Feldzuge 1757 zeigte sich sein Muth und Tapferkeit, seine Klugheit und Einsicht in vermehrter Stärke. Des Herzogs von Bevern Durchlaucht hatten einen Theil des königlichen Heeres in der Lausitz zu befehligen. In der Nacht vom 8ten bis zum 9ten Merz wurden diese Völker auf der Grenze der Lausitz zusammen gezogen, und rückten in Böhmen ein, um die dortige Postirung anzugreifen. Doch der Feind, welcher so wenig zu Krotta als Friedland den Angrif abwartete, und durch schleunige Anzündung der Wachfeuer alles in Lerm setzte, zog sich mit solcher Eil ins Gebürge, daß, ausser einigen Schüssen, welche zwischen den Husaren geschahen, nichts vorgefallen, und nur 2 Croaten nebst 1 Husaren gefangen worden. Das Schloß zu Friedland ward von dem Feinde 3 Stunden vor der Preussen Ankunft mit Zurücklassung einiger Montirungsstücke und seines Magazins geräumet, und er zog sich in gröster Eil nach Reichenberg zurück. Den 10ten und 11ten ließ der Herzog von Bevern den daselbst vorgefundenen Mehl- und Kornvorrath wegbringen, und den 12ten schickte er den Herrn Obristen von Puttkammer nebst 300 Husaren von dessen Regimente und 100 Dragonern, welche durch das Grenadierbataillon von Kalden unterstützet warden, um die Strasse nach Reichenberg zu untersuchen. Es traf selbiger auf das mit 200 Croaten, 100 Dragonern und 100 Husaren besetzte Dorf Busch Ullersdorf, und fand die Reuterey vor dem Dorf aufgezogen, das Fußvolk aber hinter den Mauren und Hecken gestellet. Dem unerachtet grif er,

ohne das Fußvolk und den Rest seiner Reuterey zu erwarten, mit 150 Pferden die feindliche Reuterey an, warf sie sogleich über den Haufen, und jagte sie, unerachtet des von dem feindlichen Fußvolke gemachten Feuers, durch das Dorf durch, hieb etliche 50 Mann, darunter auch Officiers befindlich, nieder, nahm 10 Mann gefangen, und erbeutete 33 Pferde; wobey die Preussen nur 2 leichte verwundete bekamen, und die preußischen Husaren, besonders der Herr von Puttkammer, sich aus der Massen hervorgethan. Der Herzog von Bevern rückte am 13ten Merz, nachdem er die auf dem Schlosse zu Friedland angelegten Werke niederreissen lassen, mit seinem Haufen wieder in die alten Lagerorte ein.

Den 20sten April wurde auf dieser Seite zuerst der Feldzug eröfnet. Der Herzog von Bevern vertrieb den böhmischen Posten zu Krotau und Gravenstein, verjagte den Feind aus Kratzau und zog mit seinen Völkern gegen Machendorf bey Reichenberg. Einige 100 feindliche schwere Reuter waren unter dem Obristen Fürsten von Lichtenstein vor Rochlitz in Schlachtordnung gestellet. Doch unser Herr Obrister und der Herr Major Georg Friedrich von Schönfeld warf an diesem Morgen mit seinem Regiment selbige über den Haufen, nahm einen Rittmeister, 2 geringere Officiers und etliche 60 Reuter gefangen. Er zerstreuete den Rest dergestalt, daß er sich kaum bey Kratzau wieder stellen konte. Den 21sten April folgte das Treffen bey Reichenberg, in welchem sich unser Herr Obrister von Puttkammer und der Herr Major von Schönfeld besonders dadurch hervorthaten, daß sie die Grenadiers zu Pferde, ohngeachtet man ihnen mit schwerem Geschütz in die Seiten geschossen, mit den putt-

kam-

kammerischen Husaren sehr übel zurichteten. Die beverschen Völker vereinigten sich hierauf mit dem aus Schlesien anrückenden schwerinischen Heer. Dieses ward noch durch einige Völker, die der König selbst über die Moldau brachte, verstärkt, und sodann grif diese Macht den 6ten May die Oesterreicher bey Prag an. Unser Herr Obrister fochte damals auf dem linken Flügel der Reuterey. Hier half er den feindlichen rechten Flügel über den Haufen werfen, und bis an die Sassava verfolgen. Man überlege, daß ein Husarenanführer, so wenig am Tage der Schlacht, als in der darauf folgenden Nacht die Hände in Schooß legen könne. Und dennoch ward bereits den 7ten May unser Herr Obrister mit dem Herrn Generalmajor von Manstein nach Brandeis abgeschickt, um den geschlagenen und flüchtigen Feind zu verfolgen. Dieser Haufen wurde durch den Herrn Generallieutenant von Ziethen und den 9ten May durch des Herzogs von Bevern Durchlaucht bis auf 20000 Mann verstärkt. Der Herr Obristlieutenant von Varnery erwehrte sich des feindlichen Obristlieutenants Franz von Ballasti zu seiner und des Regiments Ehre. Den 5ten Jun. verjagte der Herzog von Bevern von Collin aus den Feind von seinem Posten bey der Johanniscapelle, der Stadt Kuttenberg und Neuhof, und Daun sahe sich hierdurch genöthiget, sein erstes Lager bey Czaslau zu verlassen und sich nach Haber zu ziehen. Den 7ten Jun. gieng unser Herr Obrister, der an allem diesem Theil genommen, über den engen Weg von Czürckwitz und beunruhigte das Lager des Nadasti, der mit seinem Haufen und 4 sächsischen Reuterregimentern hinter Czaslau stehen geblieben war. Es folgten hierauf fast täglich leichte Treffen, in welchen sich unser Herr Obrister allen Gefährlichkeiten so

sehr aussetzte, daß auch etlichemal der Ruf entstund, als ob er tödtlich verwundet wäre. Aber die Vorsicht erhielte ihn noch immer, um durch ihn seinem Vaterlande noch vielen Nutzen zu verschaffen. Endlich erfolgte den 18ten Jun. der mislungene Angrif bey Planian oder Collin. Unser Herr Obrister war hier einer mit von denen letzten, welche des Abends um 9 Uhr das Schlachtfeld verliessen. Nach dem Zurückzuge des königlichen Heers nach Sachsen, war er bey Görlitz so glücklich, in Gesellschaft des Herrn Obristlieutenants von Schönefeld, den österreichischen Vorderzug zu schlagen. Aber gegen das Ende dieses 1757sten Jahres verfiel unser Herr Obrister in eine gefährliche Krankheit. Man hatte an seinem Aufkommen zu zweifeln um so mehr Ursache, da an eben dieser hitzigen Krankheit innerhalb vier Wochen fünf seiner Vertrauten hingerissen wurden. Es starb seine geliebte Gemalin zu Breslau. Der Anführer seines Regiments, der Herr Obristlieutenant von Schönfeld, gieng mit Tode ab. Sein Regimentsquartiermeister muste mit dem Leben bezahlen. Eins von seinen Kindern verblich, und der Hauslehrer seiner Erben gieng ebenfals zu Grabe. Ich führe diese Beispiele an, um die Bösartigkeit seiner Krankheit dadurch zu erweisen, aber zugleich die Standhaftigkeit seiner Seelen zu zeigen. Hätte er weniger Stärke des Geistes besessen, so würden ihn diese Todesfälle, besonders aber die Trennung von der geliebtesten Gemalin, gewiß zu einer Zeit unter die Erde gebracht haben, da ohnedies die Gluth seiner Krankheit seinen Cörper verzehrete. Doch eine höhere Vorsicht wolte ihn zu ansehnlichen Ehrenstellen und zu noch wichtigen Zwecken aufbehalten. Er verließ das Krankenlager mit dem Vorsatz, das Leben, welches ihm GOtt wieder geschenket, blos seinem Schöpfer, seinem Könige und seinem Vaterlande zu widmen. Den

Den König rührte der misliche Zustand unsers Herrn Obristen. Um zu zeigen, was er verdiene, erkläreten ihn Se. Majestät zu Anfang des 1758sten Jahres nicht nur zum Generalmajor der Reuterey, sondern wiesen ihm auch einen jährlichen Gnadengehalt von 1700 Thalern an. Der Herr Generalmajor von **Puttkammer** wünschte seine Wiederherstellung, um sich aus Dankbarkeit für diese Gnade neuen Gefahren blos stellen zu können. Sobald sich seine Kräfte nur einigermassen wieder gefunden, so fand er sich im Frühjahre wieder bey dem königlichen Heer ein, und that wärend der Belagerung von **Olmütz** erhebliche Dienste. Besonders wuste er durch Wachsamkeit und Klugheit bey dem Zurückzug aus Mähren die Anschläge der Feinde zu vereiteln. Er befand sich gemeinhin mit seinem Regiment bey dem Nachzuge des Königes, und stiftete sich an vielen Orten, sonderlich bey **Leutomischel, Hohenmaut, Königingrätz**, und **Nachod**, Denkmähler einer Kriegserfahrenheit, zu deren Verschönerung feindliches Blut gebraucht wurde. Zu der Zeit, da der König die Unthaten der **Russen** bey **Zorndorf** strafte, half er **Schlesien** gegen die **Oesterreicher** decken. **Laudon** hatte sich die Abwesenheit der **Preussen** zu Nutze gemacht, und sich von **Peitz** und **Cotbus** bemächtiget. Sobald sich aber unser Herr Generalmajor zeigte, wich **Laudon** zurück. Unser Held schlug den feindlichen Obristen Balasti, und wenn sich gleich **Laudon** alles Vortheils, den Anhöhen und enge Wege seinen Truppen verschaffen konte, bediente, so muste er doch mehrentheils eine andere vortheilhafte Stellung suchen, wenn sich **Puttkammer** der erstern näherte. Er vertrieb ihn von denen Anhöhen bey **Giesdorf, Radeberg** und **Bischofswerda**, sonderlich aber hieng er ihm den 17ten **Sept.** bey **Großröhrsdorf** eine

wichtige Schlappe an. Ohne die, welche durch die Schärfe des Schwerdts fielen, wurden in einem neben diesem Ort befindlichen Walde 1 Obrister, 2 Hauptleute, 3 Lieutenants und über 300 Gemeine gefangen gemacht, und Laudon muste sich bis in die Gegend von Bautzen zurück ziehen. Aber auch von da ward er von unserm Herrn Generalmajor unter dem Oberbefehl des Herrn Generallieutenant von Retzow vertrieben, und bis gegen Weissenberg verfolget. Daß dem Daun bey dem bekandten Ueberfall bey Hochkirchen die Vortheile, die ihm die dickste Finsterniß der Nacht verschaft, bey angebrochenem Tage aus den Händen gerissen wurden, muß man vorzüglich auch unserm Herrn Generalmajor zuschreiben. Dieser stieß des Morgens früh eben zur rechten Zeit den 14ten Oct. mit den retzowschen Völkern zum linken Flügel der preußischen Hauptmacht, und half dadurch den feindlichen rechten Flügel verhindern, seine Entwürfe ins Werck zu richten. Der König wolte hierauf die Vestung Neuß entsetzen. Daun suchte diesen Entschluß zu hintertreiben, und setzte dem preußischen Vorderzug die auserlesensten Völker bey Görlitz entgegen, da er mit der Hauptmacht indessen auf die Landescron kletterte. Aber unser Herr Generalmajor grif den 16ten Oct. hinter Ludwigsdorf, nahe bey Görlitz im Angesicht des ganzen feindlichen Heeres, die besten österreichischen Kriegesvölker, die meist aus Grenadiers zu Pferde und Carabiniers bestunden, mit tapferem Muthe an. Der Angrif wurde durch seine Standhaftigkeit unterstützet, viele Feinde niedergehauen, viele gefangen. Ja er bemüßigte sogar mit seinen und den möhringschen Husaren nebst dem czetteritzischen Dragonerregiment, den Marggrafen von Badenburlach, die Stadt Görlitz zu verlassen. Als hierauf des Königs Heer einen freien Weg zum Entsatz von

Neuß bekommen, führte unser Herr Generalmajor jederzeit die vordersten Völker. Doch der feindliche General Harsch wartete die Ankunft der Preussen nicht ab, sondern zog sich nach aufgehobener Belagerung so schleunig als möglich aus des Königes Staaten zurück. Friedrichs Zug nach Schlesien hatte dem Daun, Haddick und dem Pfalzgrafen von Zweibrücken die Lust beigebracht, in Sachsen Eroberungen zu machen. Doch alle ihre Hofnungen schlugen fehl, als der König seine unermüdeten Völker wieder nach Sachsen zurück führete. Kaum zeigte sich unter unsers Herrn Generalmajors Anführung der Vorderzug des Königes, so verließ der Feind Görlitz und andere Gegenden, in welchen er schon bey vorigen Gelegenheiten unsers Helden Thaten zu seinem Schaden erfahren hatte. In dem Maaß der Eilfertigkeit, womit die Preussen anrückten, zogen die Oesterreicher und Reichsvölker ab, und liessen Dresden, Leipzig und Torgau unerobert. Nach einem Feldzuge, der sich sehr spät verzogen, wurden endlich den Preussen wohlverdiente Winterläger angewiesen. Unser Herr Generalmajor bezog mit seinem Regiment selbige im Sprembergischen, Sorauischen und an der Queis. So gefährlich aber dieselben auch in Ansehung des nahen Feindes waren, so litte doch der Dienst des Königes nicht einmal, daß er dieselbigen lange genoß. Die Russen hatten unter Begünstigung einiger Polacken in Polen verschiedene Vorrathshäuser angeleget, und ihre in allem, auch bis auf die Kriegesregeln, unregelmäßige Völker wagten von Zeit zu Zeit einige Streifereien. Der König schickte also den Hrn. General von Wobersnow, in Gesellschaft unsers Herrn Generals von Puttkammer, mit einigen Völkern nach Polen ab. Der Zug glückte so wohl, daß von Lissa bis Posen der Feind überall vertrieben, und der an vielen

Orten

Orten zusammengebrachte Vorrath verderbet wurde. Dem ohngeachtet erfolgte 1759 ein abermaliger Einfall der rußischen Völker in die Neumark, welchen der unter dem Herrn General Dohna und nachmals unter dem Herrn Generallieutenant von Wedel ihnen entgegengestellte Haufen nicht gewachsen war. Se. Majestät entschlossen sich also, in höchster Person mit einigen Regimentern sich selbst denen Russen entgegen zu stellen, welche bereits Frankfurt besetzt und bis Crossen vorgedrungen waren. Unser Herr Generalmajor hatte die Gnade, daß der Monarch ihn mit unter diejenigen Feldherren ernannte, welche ihn begleiten solten. Man sahe der blutigsten Feldschlacht entgegen, weil die grosse Macht der Russen mit einem wichtigen Theil des österreichischen Heeres unter den Befehlen des General Laudons sich vereiniget hatte. Es erfolgte solche wirklich den 12ten Aug. bey Kunersdorf, und ich will die Beschreibung davon, um meine Leser nicht zu ermüden, an einem andern Ort mittheilen. Ich will nur das einzige berühren, daß an diesem unglücklichen Tage auch unser Herr Generalmajor sein heldenmüthiges Leben vor seinen König und sein Vaterland aufgeopfert habe. Sein Körper ist zu Cüstrin standesmäßig beerdiget.

Durch diesen Tod haben nicht nur seine 4 verwäiste Kinder, 2 junge Herrn und 2 Fräuleins ihren Vater verloren, sondern es fliessen weit mehrere Thränen, der Familie, des Regiments, der Armen, der Tugendliebenden. Denn das sittliche Bild unsers Helden war vortreflich. Er fürchtete GOtt und sein ganzes Verhalten floß aus dieser Quelle. Seine Handlungen waren Folgen einer wahren Menschlichkeit, Redlichkeit, Treue, Sanftmuth, Herablassung. Er liebte jederman so, daß er auch leicht zum innersten Mitleiden konte bewogen werden. Er litte

nicht,

nicht, daß jemanden übel begegnet wurde. Sein einziges Vergnügen war Wohlthun und Helfen. Er sammlete selbst feurige Kohlen seinen Feinden durch Wohlthun auf ihre Scheitel. Nach seinem öftern Ausspruch, war es edler, neun und neunzig glücklich als einen einzigen unglücklich zu machen. Wie viele haben ihm nicht ihr Glück, ihre Beförderung zu danken? und doch war der Dank niemals seine Triebfeder. Er fand in der Tugend eine wahre Wollust, in der er unersätlich war. Man kann sich von selbst einbilden, daß seine Freunde und Verwandte bey dieser Beschaffenheit seiner Seele, ihre eigene Einbildungen übertroffen fanden. Er haste das Laster an andern und hielt zu wenig Eifer in der Religion eben so nachtheilich als Ruchlosigkeit. Er betete mit Andacht und Zutrauen. Er sorgte, daß seine Kinder frühzeitig die Gründe der Religion fassen solten. Obgleich seine Güter in einer römisch-catholischen Gegend lagen, wo in vielen Meilen keine evangelische Kirche anzutreffen, so brauchten seine Unterthanen sich doch nie über den Mangel einer gesunden Weide zu beschweren. Der Herr Generalmajor ließ in seinem eignen Zimmer auch wohl nach Befinden unter einem Zelt auf seine eigene Kosten durch einen evangelischen Prediger Gottesdienst halten und die Sacramente ausspenden. Er war ein Freund der Geistlichen und zugleich ihr Wohlthäter, und band sich hierin nicht eben an die Religion. Der römische Geistliche auf seinen Gütern hatte an ihm einen eben so wohlthätigen Patron, als wenn der Gutsherr zur römischen Kirche gehöret hätte. Sowol der Feldprediger beym ehemaligen wartenbergischen Regiment und jetzige Probst und erster Prediger zu Naugarten Herr Wichmann als auch der Feldprediger seines eignen Regiments nachmaliger Hauptprediger zu Osterode

de und jetzige Erzpriester zu Marienwerder in Preussen Herr Nebe, halten sich verpflichtet, vor die von unserm Helden genossene Gnadenbezeugungen zeitlebens treue Vorbitter zu GOtt, um alles hohe Wohl seines Hauses, zu bleiben. Des Herrn Generalmajors Umgang war bey allen Gattungen von Menschen beliebt. Gegen Geringere ließ er sich mit einer anständigen Artigkeit herab. Bey seines Gleichen belebte ihn Freundlichkeit und belebter Umgang, bey Höhern zeigte er die Eigenschaften eines Hofmannes. Nur schwere Verbrechen seiner Untergebenen belegte er mit ernstlichen Strafen. Er bezauberte vielmehr einen jeden durch Gelindigkeit und Sanftmuth. In billigen Sachen war es ihm schlechterdings ohnmöglich, ein Gesuch abzuschlagen. Hingegen vergolt er geringe Gefälligkeiten auf die grosmüthigste Art. Ein gemeiner Reuter des ehemaligen **geslerschen** Curaßierregiments, **Daniel Hasse**, hatte unserm Helden noch als Standartenjunker einigen Dienst erwiesen. Er ließ ihn davor mit Weib und Kindern aus **Preussen** zu sich kommen, und hat mit reichlicher Hand, so lange er lebte, dieses Haus auf seinem Guth **Pawunka** auf die reichlichste Art versorget. Es gereichet warlich uns Menschen zur Demüthigung, daß man nöthig hat, solche Beispiele anzuführen, weil sie so selten sind. Der Tugendhafte streuet in der That nur Saamen zu einer reichlichen Erndte aus. Unser Herr Generalmajor erfüllete alle Pflichten, ohne andere Absichten zu haben, als weil es Pflichten der Menschen und **Christen** wären. Aber der Segen folgte seinen Werken. Gesegnet in der Ehe, gesegnet an Kindern, gesegnet an zeitlichen Gütern, gesegnet an Ehre, gesegnet an Verdiensten, war er ein Muster, wie glücklich man bey der Tugend ist. Da er über dieses einer der wackersten Officiers seines Königes, einer der glücklichsten Feldherren gewesen, und sogar vor sein Vaterland in den Tod gegangen ist, so wüste ich nichts, was man mehr zu seinem Lobe beibringen könte, als die blosse Erzählung seiner Thaten.

IV.

Leben

Sr. Excellenz,

des

Hrn. Friedr. Siegmund von Bredow,

Sr. königlichen Majestät in Preussen Generals en. Chef der sämtlichen Reuterey, Obristens eines Regiments Curaßiers, Ritters des Ordens vom schwarzen Adler ꝛc. Erbherrns auf Sommerfeld, Baudach, Gablentz, Grapkow und Duberow.

IV.

Friedrich Siegmund von Bredow.

Wir haben im vorigen Theil dieser Blätter unsern Lesern die Lebensgeschichte des seel. Herrn Generalmajors Joachim Leopold von Bredow vorgeleget, finden uns aber bemüßiget, in diesem Theil einen andern Helden dieses Hauses zu beschreiben, den seine Thaten zu einem der erheblichsten Glieder seines Hauses gemacht. Ich muß aber zuförderst bedauren, daß in denen Verwüstungen, welche der gegenwärtige Krieg in der Neumark angerichtet, auch erhebliche Nachrichten, die dieses Leben betreffen, verloren gegangen. Ob aber gleich seine eigenen Aufsätze vom Feuer verzehret worden, so brauche ich doch nur meine Leser auf die Schlachtfelder der ersten beiden Kriege zu führen, wo seine Thaten sich ewige Denkmäler errichtet haben.

Da mir die Kürze meiner abgemessenen Zeit noch nicht erlaubt hat, von dem vortreflichen Hause derer von Bredow eine ausführliche Nachricht zu geben, welches wegen seines hohen Alterthums, wegen der vielen Aeste seines Stamms, die sich in eine grosse Menge von Zweigen ausgebreitet haben, nothwendig eine weitläuftige Untersuchung erfordert, so will ich von den Vorfahren meines Helden vor diesmal so wenig, als möglich, sagen. Mir ist von den Vorfahren unsers Herrn Generals eine

Stammtafel zu Gesicht gekommen, die ich meinen Lesern so vorlegen will, als ich selbige erhalten.

Tab. I.

Bernd von Bredow.

Achim. | Lippold. Tab. II. | Henrich. Tab. III.

Bernd. | Jost.

Jost: Achim.

Achim: Joachim. | Jost. | Hans. | Christian

Jost: Achim.

Hans: Achim. | Moritz. | Lippold. | Jost. | Christian.

Tab. II.

Lippold von Bredow.

Christoph. | Hans. | Jürge. | Jacob. | Bernd. | Franz.

Franz: Franz.

Bernd: Lippold. | Jacob. | Jost. | Franz. | Hans. | Christoph.

Christoph: Hans. | Christpoh. | Gevert. | Henr. | Levin. | Alex. | Jacob.

Hans: Hans Christoph. | Adam Henrich. | Sohn.

Lippold. | Bernd. | Joachim. | Franz. | Dietrich. | Ernst Christoph.

Tab. III.

Henrich von Bredow.

Henrich. | Hans. | Christoph.

Hans: Hans. | Henrich. | Gevert.

Samuel. | Hans Christ. | Henrich Albrecht. | August. | Joachim.

Henrich Albrecht: Hans Liborius u. a.

Die

Die nächsten 16 Ahnen hat er bey seinem Ritterschlage zum Johanniterritter durch folgende Ahnentafel erwiesen.

Achim von Bredow.
- Jobst von Bredow.
  - Achim von Bredow, Erbherr der Herrschaft Neuen-Zaucha.
  - N. von Schulenburg, aus dem Hause Beitzenburg.
- Geborne v. Arnheim aus dem Hause Bietschen.
  - Von Arnheim.
  - N. von Blankenburg.

Sigismund Gottfried von Bredow.
- Ulrich von Wolfersdorf.
  - Gottfried von Wolfersdorf.
  - Anna von Schlieben, aus dem Hause Pulschnitz.
- Anna Catharina von Wolfersdorf.
  - Eine geborne von Miltitz aus dem Hause Scharfenberg.
    - N. von Miltitz.
    - Geborne von Weding.
  - Hans Christoph v. Pankwitz.
    - Otto von Pankwitz auf Babe.
    - Ursula von Seiffertitz, aus dem Hause Krischad.

Friedrich Sigismund von Bredow.
- Otto Henrich von Pankwitz.
  - Anna von Zabeltitz aus dem Hause Gablenz.
    - Henrich von Zabeltitz auf Gablenz.
    - Catharina von Zicker, aus dem Hause Pißto.
  - David von Oppen auf Cossenblatt.
    - George von Oppen auf Cossenblatt.
    - Anna von Klitzing, aus dem Hause Pinnow.

Sigismund von Pankwitz.
- Barbara Christina von Oppen.
  - Barbara v. Maltitz.
    - Johann von Maltitz auf Gießmannsdorf.
    - Sabina von Wolffen aus dem Hause Madlitz.

Königlich Preussischer Generalmajor und Chef der Cavallerie.

Falckenberg ohnweit Besekow, ein väterliches Gut, war der Ort, wo unser Herr Friedrich Siegmund von Bredow den 5ten May 1683 das Licht der Welt erblickte. Die erste Erziehung war er der unmittelbaren Aufsicht und Vorsorge seiner Eltern schuldig. Er genoß aber dieselbe nicht gar zu lange. Schon im 13ten Jahr seines Alters 1696, ward er als Page des damaligen Churfürsten Friedrichs 3 an einen Hof gezogen, der an Pracht und Artigkeit dem Hofe Ludwigs 14 am nächsten kam. Hier sorgte der Churfürst vor seine völlige Ausbildung. Es gerieth selbige so schön, daß sein Herr, nach angenommener Königlicher Würde, ihn zum Kammerjunker seines glänzenden Hofes machte. Unser Herr Kammerjunker von Bredow wurde, so lange des ersten Königs von Preussen Majestät lebte, wegen seiner Artigkeit geliebt, wegen seiner Verdienste hochgeschätzt.

Friedrich 1 gieng 1713 zu Grabe, und es ist bekandt, daß der ganze Hof bey dem Regierungsantrit Friedrich Wilhelms Majestät ein völlig verändertes Ansehen bekam. Die Geschichte liefert unzählige Beispiele, daß kriegerische Staaten, durch Ueberfluß und Reichthum prächtig, und seine Soldaten die galantesten Hofleute geworden sind. Die Schicksale derer meisten und blühendsten Völkerschaften haben fast insgesamt das ähnliche mit einander, daß die Tapferkeit sie gegründet, Gelehrsamkeit sie erzogen, Pracht und Ueberfluß ihr männliches Alter begleitet, aber zuletzt Weichlichkeit selbige zu Grabe getragen. Rom selbst zählte fast so viele Siege als Schlachten, so viele Krieger als Bürger, bis Carthago unterdrückt, seine Nebenbuhler unter die Füsse gebracht, und die Reichthümer der festesten Provinzien nach Rom gebracht waren. Denn ward Rom prächtig und gelehrt, endlich wollüstig und weichlich,

lich, und da es erst mit wenigen Bürgern den grösten Monarchen Gesetze vorschrieb, so muste es nachmals, da seine Bürger unzählig geworden, von einem einzigen seiner Mitbürger Gesetze annehmen. Mit den meisten übrigen grossen Staaten hatte es die nämliche Bewandniß. Aber die Beispiele sind selten, wo ein prächtiger, ein im Ueberfluß lebender Hof, wirthschaftlich und kriegerisch wird, wo die, welche bishero den Federhut unter dem Arm getragen, mit Lust ihren Kopf in eine Sturmhaube stecken, wo die, welche bisher von nichts als von Vergnügungen, die man auf das sorgfältigste gewechselt und mit der schimmerndsten Pracht ansehnlich gemacht, genossen, sich in der folgenden Zeit mit Waffenübungen beschäftigen, und die fürchterlichsten Anstalten zum Kriege, zu einem Werk machen, was sie mit Lust treiben. Und doch erfur der königlich preußische Hof diese so seltene Veränderung mit dem schleunigsten Fortgange, sobald sich nur Friedrich Wilhelm auf den Thron gesetzet. Man sieht hieraus, was der Wille eines Prinzen, der von seinem eigenen Beispiel unterstützet wird, auszurichten vermag. Der König legte ein kurzes Kriegeskleid an, sogleich gefällt dem grösten Theil seiner Unterthanen die königliche Montur besser als der reichste Stoff mit Gold und Silber durchwürkt. Selbst Hofleute drängen sich, zu den Fahnen zu schwören, sobald der Regent diejenigen hervorzuziehen anfängt, welche unter solchen dienen. Der König schränkte die grosse Anzahl derer vielen Hofbedienten ein, die allenfalls nur dazu dieneten, das Ansehen eines Hofes sinnlicher zu machen. Er verwandelt sie in Officiers, die auf eine weit thätigere Art dem Staate Nutzen bringen, und dem Prinzen, dem sie dienen, Ehrfurcht verschaffen.

Unser Herr Kammerjunker hatte bisher mit vieler Sorgfalt das Feuer eines Kriegers bey seinem Hofdienst versteckt, aber seine Augen waren doch jedesmal Zeichen der Tapferkeit seiner Seele. Der König erkannte solches, und ernannte ihn zum Hauptmann des Dragonerregiments von Dörfling (*), das in eben diesem Jahr zum Regiment Grenadiers zu Pferde gemacht worden, welches von den bisherigen ruhmwürdigen Thaten desselben die Gewähr leistet. So schön den Herrn Hauptmann bisher die reiche Weste gekleidet, so wohl stund ihm nunmehro das Kriegeskleid des Königes an. So genau er bisher die Hofdienste verrichtet, so unermüdet, so unverdrossen bezeigte er sich auf dem Waffenplatz. So angenehm er wegen seiner Artigkeit als Hofmann erschienen war, so bewundernswürdig zeigte er sich in dem Feldzuge, wegen seiner Tapferkeit.

Er bekam bald Gelegenheit, sich als einen Helden zu zeigen. Carl 12 zwang den Friedrich Wilhelm, durch Entwafnung einiger preußischen Völker, den Degen zu zucken, und beförderte dadurch den Verlust der schwedisch deutschen Staaten. Die Preussen schränkten nach und nach ihre Feinde bis auf Stralsund und die Insel Rügen ein. Das letzt genannte Eyland ward unter der Anführung des Fürsten Leopold von Anhalt bestiegen und erobert. Hierauf wurden die Schweden aus dem vor unüberwindlich ausgegebenen Lager vor Stralsund sich in diese Vestung zu ziehen genöthiget, und nachdem ein Aussenwerk dieses Platzes nach dem andern ihnen entrissen war, so muste sich der Ort auf Bedingungen ergeben, die dem preußischen Kriegsheer ungemein rühmlich waren, sobald nur Carl 12 seine Person in Sicherheit gebracht hatte.

Der

(*) Th. 2. num. 66. S. 271.

Der einzige Feldzug von 1715 entschied diesen ganzen Krieg, durch welchen Preussen das wichtige Stettin, und das Land bis an die Peene im nachmaligen Frieden sich erwarb.

Unser Held hatte nicht nur in demselben Muth und Klugheit gezeigt, sondern er bewies auch in den folgenden Jahren so vielen Fleiß und Eifer, die ihm unterworfene Mannschaft schön und brauchbar zu machen, daß eine Besteigung höherer Kriegesstuffen die Zufriedenheit des Königes über sein Betragen vollkommen erweiset. Er stieg schleunig, denn seine Verdienste waren augenscheinlich. Schon den 1zten Sept. 1721 ward er zum Obristen der Reuterey erkläret. 1729 ward ihm die Anführung des in Preussen stehenden coselschen Dragonerregiments (*) anvertrauet. Den 20sten Sept. 1731 ward er mit dem Johanniterschlage beehret und auf Lietzen angewiesen. 1733 ertheilte ihm der König ein eigen Regiment schwerer Reuter, welches bisher Papstein gehabt (**). Endlich erklärete ihn der zufriedene Monarch den 20sten May 1737 zum Generalmajor seiner Reuterey.

Im Jahr 1740 starb Friedrich Wilhelm König von Preussen, und ihm folgte der jetzige Monarch. In eben demselben Jahr gieng Kaiser Carl der 6te aus der Welt, und nach dem von ihm errichteten Erbfolgsgesetz beerbte ihn seine Tochter Maria Theresia in denen dem Hause Oesterrich zustehenden Staaten. Die letztere rechnete gewisse schlesische Provinzien mit dahin, auf welche das königliche Churhaus Brandenburg einen Anspruch hatte. Der Degen solte unter diesen streitigen Parteien den Ausschlag geben, und noch in diesem Jahr rückte ein preußisches Heer nach Schlesien. Unser Herr Generalmajor befand sich unter den Feldherren, welche die

(*) Th. 2. No. 67. S. 274. (**) ebendaselbst No. 57. S. 262.

Rechte des Königs vertheidigten. Die österreichische Macht gedachte unter Neupergs Anführung durch eine Schlacht die Hofnungen des Königes bey Molwitz den 10ten April 1741 zu vereiteln. Unser Herr Generalmajor fochte an diesem Tage in dem Hintertreffen der preußischen Schlachtordnung. Der Muth des Königes und seiner Feldherren behauptete aber den Wahlplatz, und ganz Schlesien unterwarf sich nach und nach dem Sieger. Prinz Carl von Lothringen glaubte glücklicher als Neuperg zu seyn. Er fiel den 14ten May 1742 das königliche Heer bey Czaslau an, fand hier aber eben den König, eben die klugen Feldherren, eben die tapfern Soldaten, die Neuperg erfahren hatte. Unter andern befehligte der Herr Generalmajor von Bredow die Reuterey des linken Flügels im ersten Treffen. Er hielt sich vortreflich und trug ein vieles zu dem herrlichen Siege dieses Tages bey. Der König selbst ließ seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren. Er erklärete ihn nicht nur auf dem Schlachtfelde zum Generallieutenant seiner Reuterey, sondern er bezeichnete ihn auch mit dem Bande des grossen Ordens vom schwarzen Adler, und ließ Sr. Excellenz darüber unter dem 22sten May 1742 die Bestallungsbriefe ausfertigen. Als daher die Frucht dieses Sieges, der Breslauer Friede, bald darauf ihre Reife erhalten, erschien unser Held mit sichtbaren Merkmalen seines Wohlverhaltens und der Gnade seines Königes in den Standlägern des Regiments.

Doch Oesterreich nöthigte Preussen, zu Behauptung seines Rechts und seiner Eroberungen, noch einmal das kostbare Blut seiner Unterthanen daran zu setzen. Der König gieng 1744 nach Böhmen und ward ausser andern Feldherren auch von Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant

tenant von Bredow begleitet. In diesem Feldzuge ward Prag erobert, und fast ganz Böhmen eingenommen. Als aber endlich die ganze österreichische Macht, die Prinz Carl von Lothringen am Rheinstrom bisher angeführet, nach Böhmen gekommen, ein unter des Herzogs von Weissenfels Befehl stehendes sächsisches Heer an sich gezogen, so suchte zwar der König, jedoch vergebens, den Feind zum Treffen zu bringen. Die vielen leichten Völker erschwereten die Zufuhre. Der Winter kam herbey. Der Monarch führete aus diesen Ursachen sein Heer nach Schlesien zurück. Im folgenden Jahre 1745 glaubte das Haus Oesterreich den erwünschten Zeitpunkt angetroffen zu haben, in welchem es das ungern abgetretene Schlesien wieder an sich bringen könte. Einige wenige Kriegesvölker suchten nebst den österreichischen und ungarischen Insurgenten sich einen Weg durch Mähren nach Oberschlesien zu eröfnen. Fast um gleiche Zeit traf Prinz Carl und der Herzog von Weissenfels aus Böhmen durch das Gebürge in der Gegend von Schweidnitz ein. Jedoch die letztern waren kaum in die Ebenen von Hohenfriedberg gekommen, so rückte ihnen Friedrich schon entgegen, und lieferte den 4ten Jun. ein Treffen. In dieser Schlacht befehligte unser Herr Generallieutenant die königliche Reuterey des linken Flügels, und trug zu dem erfolgten herrlichen Siege das Seinige durch kluge Veranstaltungen getreulich bey. Der Feind wurde nach Böhmen verfolget, woselbst der König nicht nur einen Theil seiner Völker dem alten Fürsten von Anhalt nach Sachsen zuschickte, sondern auch, zu besserer Unterhaltung des Heers, solches in verschiedene Haufen theilete, und sich nicht einbildete, daß die Feinde die engländische angebotene Vermittelung und den hannöverischen Vertrag ausschlagen würden. Weil

aber das Haus Oesterreich Schlesien durchaus wieder verlangte, so wagte dasselbe den 30sten Sept. dieses Jahres ein neues Treffen bey Sorr. Diesesmal grif der Feind, weil er dem Könige weit überlegen war, an, ward aber glücklich zurück geschlagen. Aber auch dieser Sieg konte denen Preussen keine ruhige Winterläger erkaufen. Indessen hatte man den Entwurf gemacht, den König bey angehendem Winter an mehr als einem Orte anzufallen, und besonders in dessen alte Erbstaaten einzubrechen. Zu Ausführung desselben hatte der Feind, der zweimal geschlagen war, die Winterruhe eben so nöthig, ja noch weit nöthiger, als der König selbst; man zog aber in Wien blos seine Wünsche zu Rathe, ohne die Gründe und Mittel zu erwegen, worauf alle Hofnung beruhete. Die feindlichen Anschläge entgiengen dem Auge des Königes nicht. Er selbst kam mit dem Heer nach der Lausitz, und jagte die Oesterreicher, die sich daselbst eingefunden, durch das Gebürge bey Gabel nach Böhmen zurück. Der alte anhältische Held trieb die Sachsen bis Kesselsdorf vor sich her, und schlug sie daselbst den 15ten Dec. Dresden ward dem Sieger geöfnet, und in diesem Hauptorte durch einen neuen Frieden dem Könige sein Eigenthum für Schlesien abermals, denen Worten nach, auf ewig versichert. Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Bredow kamen also mit den sieghaften Völkern des Königes in ihr Standlager zurück.

Hierauf setzten sie 1746 Dero unterhabendes Regiment wieder in volzähligen Stand. Da sie nunmehro unter denen Generallieutenants der Reuterey der älteste waren; so erklärete der König dieselben den 25sten May 1747 zum General en Chef der ganzen königlichen Reuterey. Ob nun

gleich

gleich Se. Excellenz auch hierdurch dem Vaterlande noch längere treue Dienste zu leisten angetrieben wurden, und noch verschiedene Jahre solches mit aller ihnen möglichen Arbeitsamkeit besorgten, so zeigten sich doch alle Merkmale einer untergrabenen Gesundheit. Der Herr General war zwar bey so vielen Gefahren des Krieges niemals verwundet worden; aber der Krieg führet Beschwerlichkeiten mit sich, die von demselben unzertrennlich sind, und denen der Feldherr und gemeine Mann gleich stark ausgesetzt sind. Nicht jeder Körper ist gleich dauerhaft, und bey allen Jahreszeiten, bey allen Stunden der Nacht zum Wachen, zum Reisen, zum Arbeiten, ohne seine Erschütterung, aufgelegt. Unser Herr General hatte sich Schwachheiten des Leibes zugezogen, die sich bey heftiger und in Kriegesdiensten nothwendiger Leibesbewegung beständig vermehreten. Er ersuchte also seinen Monarchen, ihn der Kriegesdienste gnädigst zu entlassen. Der König fand die angebrachten Gründe so triftig, daß er im Jun. 1755 sein Gesuch statt finden ließ. Friedrich aber läst seine Diener niemals unversorgt. Er ertheilte dem Herrn General einen Gnadengehalt, den Se. Excellenz auch bis an ihr Ende genossen.

Der Herr General entfernete sich nunmehro von dem Geräusch der grossen Welt auf sein Gut Sommerfeld, um daselbst den Rest seiner Tage in Ruhe zuzubringen, und ohne Störung nach der Vorschrift der Aerzte seine Schwachheit abwarten zu können. So entferneten sich die Helden des Alterthums, um, wenn sie ihre besten Kräfte, und ihr blühendestes Alter dem Vaterland aufgeopfert hatten, sich selbst zu leben, wenn sie nur noch kurze Zeit zu leben übrig hatten. Doch unser Herr General wurde

aber-

abermals in der Wartung seines Körpers gestöret. Völker vom Oby und Donstrome waren die Störer seiner Ruhe. Wenn der höchste Befehlshaber der rußischen Völker in diesem Kriege die Einwohner bey dem Ihrigen zu bleiben ermahnte, und vor Gewaltthätigkeiten seinen Schutz auf das theuerste versicherte, so wurden durch die Cosacken diejenigen, welche durch diese Versicherung treuherzig gemacht worden, geplündert, die Geplünderten gemißhandelt, die Gemißhandelten geschlagen, die Geschlagenen ermordet, und die Ermordeten unter dem Schutt ihrer Häuser verbrannt. Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand konte gegen diese Begegnung die Gewähr leisten. Unser kranke Herr General flohe vor diesen Unmenschen von Sommerfeld auf das Gut seiner Frau Schwiegermutter der Frau geheimen Räthin von Beerfeld nach Lossow ohnweit Frankfurt an der Oder. Hieselbst aber erwartete ihn sein Ende. Er verließ den 15ten Jun. 1759 die Zeitlichkeit. Von hier wurde sein erblaßter Körper nach seinem Erbbegräbniß in Sommerfeld abgeführet, und daselbst beigesetzet.

Seine Excellenz hatten ihre erste Gemalin, eine Fräulein Tochter des Herrn Landraths im crossenschen Kreise von Kottwitz 1718 geeheliget. Sie war aber ohne Erben mit Tode abgegangen. Die zweite Gemalin Sr. Excellenz wurde ihm 1739 beigeleget. Es waren solches Ihro Hochwohlgebohrnen die älteste Fräulein Tochter des seligen Herrn geheimen Raths von Beerfeld. Da der jetzigen Frau Generalin Excellenz väterliche Ahnen in dem Verzeichniß des Johanniterordens aufbehalten werden, so will ich aus demselben solche meinen Lesern bekandt machen.

- Christoph v. Berfelde auf Loſſow
  - Georg von Berfelde auf Loſſow.
  - Margaretha von Wilmsdorf, aus dem Hauſe Wilmsdorf.
- Sabina v. Wedel aus dem Hauſe Biſchofsſee
  - Sebaſtian von Wedel auf Biſchofsſee.
  - Margaretha von Waldow, aus dem Hauſe Königswalde.
- Georg Ernſt von Wedel auf Neuwedel und Niemishof
  - Joachim von Wedel auf Neuwedel u. Niemishof.
  - Ilſe von Wedel, aus dem Hauſe Retz und Nörenberg.
- Ilſe Hedwig von der Oſten, aus dem Hauſe Schilberg u. Warnitz
  - Alexander von der Oſten auf Schilberg und Warnitz.
  - Barbara von Reder, aus dem Hauſe Schwy.
- Sebaſtian von Waldow auf Königswalde
  - Hans von Waldow auf Königswald.
  - Barbara von Knobelsdorf, aus dem Hauſe Svibus.
- Kunigunda von Schierſtädt, aus dem Hauſe Höſeling
  - Meinhardt von Schierſtädt auf Höſeling.
  - Benippo von Blanckenfeld, aus dem Hauſe Blanckenfeld.
- Adolph v. Wulfen auf Steinhöfel und Tempelburg, auch Madlitz
  - Caſpar von Wulfen auf Steinhöfel.
  - Eliſabeth von Hohndorf aus Falckenhagen.
- Eva von Winterfeld, aus dem Hauſe Sandow
  - Detlof von Winterfeld auf Sandow.
  - Maria von Oppen, aus dem Hauſe Coſſenblath.

Christoph Friedr. v. Berfelde auf Loſſow.
Georg Friedrich von Berfelde auf Loſſow, iſt geboren den 9ten Auguſt 1687.
Adolph Friedrich von Berfelde, auf Loſſow, iſt geboren den 9ten Auguſt 1687.
Königl. Preußiſcher Hofrath, auf Loſſow und Neuwedel u. Niemishof.
Johann Friedr. v. Wedel auf Königswalde, Hohenwalde, Gleiſſens.
Hans v. Waldow auf Königswalde.
Eva Sophia v. Waldow, a. d. Hauſe Königswalde.
Barbara Hedwig v. Wedel a. d. H. Neuwedel u. Niemishof.
Sabina Augusta v. Wedel a. d. H. Biſchofsſee.
Gabina Augusta v. Wulfen a. d. H. Steinhöfel.

Se. Excellenz waren von mittelmäßiger Leibesgröße, rothem Gesichte, lebhafter und beständig freundlicher Miene und untersetztem Körper. Er bekannte sich nicht nur zur evangelischen Religion, sondern war auch ein ehrerbietiger Verehrer des Christenthums durch seine Werke. In der Jugend zeigte er sich als ein artiger Hofmann, ohne in das Lächerliche zu verfallen, und bey zunehmenden Jahren als ein befehlshabender Officier, ohne etwas von seiner Artigkeit zu verlieren. Er war ein vorsichtiger Feldherr, ein gütiger Befehlshaber, der jedoch Gerechtigkeit liebte, ein Freund der Mitmenschen, ein Versorger der Armen, ein Wohlthäter der Nothleidenden. Seine Thaten waren so verehrungswürdig als sein Herz, und sein Herz verdiente eben so viel Lob, als seine Thaten.

V.

Heldenthaten

des

löblichen Bataillons Grenadiers

von Carlowitz

im jetzigen Kriege.

Heldenthaten
des
löbl. Grenadierbataillons von Carlowitz.
im jetzigen Kriege.

Verdienen die Thaten einzelner Helden die Bewunderung der Nachkommen, so erfordert es unsere Schuldigkeit noch vielmehr, die Thaten ganzer Haufen von Kriegsvölkern, die in denen blutigsten Feldzügen die Lobsprüche ihres Monarchen und ihrer Mitsoldaten und den Dank ihrer Mitbürger durch Tod und Wunden sich erworben, auf die Nachwelt zu bringen. Ich bin ersuchet worden, zuweilen die Geschichte eines preußischen Regiments oder Bataillons, so weit solche der gegenwärtige Krieg betrift, zu erzählen, und ich finde dies Verlangen nicht ungerecht. Es werden dadurch einzelne Begebenheiten des Krieges in ein helleres Licht gesetzet, die Kriegesgeschichte des preußischen Heeres erweitert, und vielen Zweifeln, die in adelichen Geschlechtsregistern in künftigen Zeiten entstehen können, vorgebeuget. In diesem Theile will ich den Anfang mit der Beschreibung der

Thaten des preußischen Grenadierbataillons von Carlowitz machen, um andere zur Nachfolge zu reitzen, mich in den Stand zu setzen, auch die Thaten anderer Haufen eben so zu erzählen.

Da sonsten bey dem preußischen Heere zu Friedenszeiten die ausgesuchtesten Leute, die die Grenadiercompagnien ausmachen, bey den Regimentern stehen, aus welchen sie gezogen sind, und nur im Felde eigene Bataillons auszumachen pflegen; so giebt es doch einige Grenadierbataillons (*), welche auch zu Friedenszeiten immer zusammen bleiben. Zu diesem letzteren gehöret das Bataillon, von welchem ich reden werde. Zu Friedenszeiten machen 6 Compagnien Grenadiers, die von verschiedenen Besatzungsregimentern errichtet worden, ein Bataillon aus, die einen Chef haben, und davon 4 Compagnien zu Treuenbrietzen, 2 aber zu Beelitz ihre Standläger haben. Im Jahr 1740 ist das Bataillon auf diesen Fuß gesetzt, und anfänglich von dem Herrn Generalmajor von Byla, seit 1749 aber von dem zuletzt als Generalmajor verstorbenen Herrn Henning Alexander von Kahlden angeführet worden. Aber zu Kriegeszeiten erwachsen aus diesen 6 Compagnien Grenadiers 2 Grenadierbataillons. Die 4 Compagnien, die zu Treuenbrietzen ihr Standlager haben, machen sodenn ein eigenes Bataillon vor sich aus, die 2 zu Beelitz stehenden Compagnien hingegen stossen zu denen 2 Grenadiercompagnien des Regiments Grabow (**), und machen ebenfals ein Bataillon aus, welches anjetzt den Herrn Obristwachtmeister Wilhelm Ernst von Buddenbrock zum Anführer hat. Meine Absicht aber ist vorjetzt nur,

(*) Th. 2 No. 101 S. 303.
(**) Th. 2 No. 47. S. 252.

nur, die Begebenheiten des ersten dieser beiden Bataillons in währendem jetzigen Kriege zu erzählen.

Als selbiges zu Ende des Aug. 1756 bey Anfang des jetzigen Krieges ins Feld rückte, hatte es folgende Officiers:

Obrister: Henning Alexander von Kahlden.
Capitains: 1. Wilhelm Ernst von Buddenbrock.
2. Christian Wilhelm von Bock.
3. Ernst Ludwig von Rosenberg.
Stabscapt. Joachim Christian von Rohr.
Prem. lieut. 1. Georg Ludwig von Vormann.
2. Joachim Henrich Ernst von Podewils.
3. Friedrich Wilhelm von Döben.
4. Johann Friedrich von Hohndorf.
Sec. lieut. 1. Ernst Siegmund von Mosch.
2. Carl Walder von Waldberg.
3. Gotthard Woldemar von Wüttorf.
4. Joh. Georg Casimir von Wülcknitz.
5. Carl Friedrich von Haack.
6. Friedrich Wilhelm von Hofstädt.
7. Cuno Ludwig von Bardeleben.
8. Balthasar Albrecht von Platen.
9. Georg Albrecht Ehrenreich von Byla.

In dem ersten Feldzuge hatte dieses Bataillon eben keine Gelegenheit, seine Tapferkeit thätig zu zeigen. Es fiel eben nichts veränderliches dabey vor, als daß der Herr Lieutenant von Podewils 1756 zu Rügenwalde verstarb, dessen Platz durch den Secondlieutenant Herrn Johann Carl von Glöden wieder besetzt wurde. Noch vor Eröfnung des folgenden Feldzuges bekam der Herr Lieutenant von Vormann die Stelle eines Capitains bey dem Proviantfuhrwesen, und sein Abgang wurde durch den Se-

condlieutenant Herrn Christian Wilhelm von Wygand ersetzet.

Der Feldzug des 1757sten Jahres war aber vor dieses Bataillon desto blutiger. Als solcher von des Herzogs von Braunschweig Bevern Durchlaucht durch das Treffen bey Reichenberg eröfnet wurde, deckte das Bataillon die rechte Seite des preußischen Heeres. Sobald die feindliche Reuterey zur Flucht gebracht, bekam das Bataillon den Befehl, vorzurücken, und die linke Seite des feindlichen Heeres anzugreifen. Die Oesterreicher hatten einen Verhack vor sich, den 5 Bataillons vertheidigten. Demohngeachtet grif das kahldensche Bataillon den Feind mit solcher Tapferkeit an, daß solcher bald zum Weichen gebracht wurde. Er wolte sich zwar in die nicht weit davon aufgeworfenen Redouten werfen, aber das preußische Bataillon kam ihm mit aufgepflanzten Bajonetten mit so starken Schritten auf den Hals, daß er daran behindert wurde. Die Grenadiers bestiegen hierauf die schwach besetzten Redouten, und verfolgten den Gegentheil durch Busch und Morast. Das Feuer des Gegentheils blieb zwar noch immer lebhaft genung, doch wurden die Oesterreicher beständig glücklich zurückgetrieben, und bis auf das Gebürge verfolget. Hier machte das Bataillon Halte, und nahm, um sich zu erholen, das Gewehr bey den Fuß. Es war wirklich eine ganze Stunde länger, als die übrigen preußischen Völker, im Feuer gewesen, und durch seine hitzigen Beschäftigungen sehr abgemattet. Es hatte in diesem Treffen 1 Unterofficier und 13 Gemeine auf der Stelle eingebüsset, 3 Officiers, nemlich die Herren Lieutenants Walder von Waldberg, von Wüttorf und von Hofstädt, nebst 42 Gemeinen hatten blutige Ehrenmäler ihrer Tapferkeit bekommen. Des

Her-

Herzogs von Bevern Durchlaucht umarmten den Anführer des Bataillons den Herrn Obristen von Kahlden, dankten vor den bewiesenen Muth aufs gnädigste, und versprachen, seine Thaten nicht sowol zu rühmen, als nur blos zu erzählen, um die Gnade des Monarchen volkommen zu machen. Ihro Durchlaucht liessen sämtliche Herren Officiers zu sich kommen, und sagten denenselben so viel verbindliches, als ein glücklicher Feldherr jemals braven Kriegsbeamten zu sagen im Stande ist. Sie versprachen jedem Unterofficier und Gemeinen eine Belohnung an Gelde, welche noch denselben Tag im Hauptlager ausgezahlet wurde. Sie zogen selbst den Degen, und führten, nachdem sie, das Gewehr auf die Schulter zu nehmen, befohlen, das Bataillon triumphirend ins Lager, so daß dieses Bataillon nach diesem blutigen Tage die gröste Ehre genoß.

Der Herzog verfolgte hierauf die Feinde, vereinigte sich mit dem verewigten Schwerin, und endlich mit den Kriegsvölkern, die der König selbst über die Moldau geführet. Hierauf erfolgte den 6ten May die Prager Schlacht. Das Bataillon Kahlden hatte nebst denen Grenadierbataillons von Ingersleben, Oesterreich, Waldau, Möllendorf und dem Regiment Schwerin unter Anführung des Feldmarschalls dieses Nahmens, und des Herrn Generallieutenants von Winterfeld auf dem linken Flügel den Angrif. Die überlegene Macht des Feindes aber, und die schlechte Beschaffenheit des Bodens, worauf der Angrif geschahe, verursachte anfänglich einige Unordnung, und daß man sich in etwas zurückzog. Sobald aber frische Regimenter herbeirückten, wurde die Ordnung gleich wieder hergestellet, man gieng mit nicht geschwächtem Muth aufs neue auf das feindliche Geschütz

und Handgewehr, und setzte den Angrif so herzhaft fort, daß der Feind die Flucht ergreifen muste. Am Fuß des Ziscaberges endigte sich diese Schlacht zur Ehre der Preussen. Diese Ehre erfochte der Staabscapitain Herr von Rohr nebst 4 Unterofficiers, ein Feldscher, 2 Spielleute, und 106 Gemeine mit ihrem Tode, und die Herren Capitains von Buddenbrock, von Bock, von Rosenberg, nebst denen Herren Premierlieutenants von Mosch und von Wülcknitz, denn 12 Unterofficiers, 4 Spielleute, 6 Zimmerleute und 122 Gemeine mit ihren Wunden. Des Herrn Hauptmanns von Rohr Stelle ward durch den Secondlieutenant Herrn Rudolph Alexander von Kahlden ersetzet. Ich kann von der Zufriedenheit des Monarchen über das Bataillon einen guten Beweis führen. Da 1 Capitain todtgeschossen, und alle übrige verwundet waren, so erlaubte der König gleich nach diesem Treffen, daß das Bataillon 2 Staabshauptleute haben solte, welche noch bis jetzo beibehalten werden.

Von dem siegreichen Schlachtfelde bey Prag, gieng das Bataillon dem frischen österreichischen Heere, welches Daun befehligte, entgegen, mit welchem es den 18ten Jun. zu der Schlacht bey Collin gekommen. Hier that das kahldensche Bataillon nebst einigen andern Grenadierbataillons den Angrif auf die feindliche Cavallerie. Der Anfang war erwünscht, die preußischen Grenadiers hatten 3 feindliche Batterien schon hinter sich, und in denen von ihnen eroberten Revouten wurden bereits frische Steine aufgeschroben; aber mitten in der süssen Hofnung, auch hier unbesiegt zu bleiben, kam der Befehl an, daß sich die Grenadiers zurück ziehen solten. Das kahldensche Bataillon hatte hier den Premierlieutenant Herrn Walder von Waldberg nebst 4 Unterofficiers, 3 Spielleuten

und

und 140 Mann auf dem Bette der Ehren eingebüsset. Der brave Anführer des Haufens, der Herr Obrister von Kahlden, der Staabscapitain Herr von Hohndorf und die Herrn Secondlieutenants von Wüttorf, von Haack und von Glöden waren nebst 10 Unterofficiers, 2 Spielleuten und 46 Mann verwundet. Die Stelle des gebliebenen Herrn Hauptmanns Walder von Waldbergs ward durch den Feldwebel Herrn Hermann Nicälius als Secondlieutenant besetzt. Die 4 Grenadierbataillons von Kahlden, Wangenheim, Waldau und Nimschefsky hatten in dem bisherigen blutigen Feldzuge so viel gelitten, daß sie nach ihrem Zurückzuge von Collin über Gabel und Zittau nach Bautzen zusammengestossen, und daraus ein einziges gemacht werden muste. Weil aber der König damals vor gut fand, einige von denen Sachsen übernommene Regimenter zu zerreissen, so wurden die Grenadiers derselben unter diese 4 genannte Bataillons gesteckt, und solche hierdurch wieder vollzählig gemacht.

Ich will mich nicht eben bey den leichten Treffen aufhalten, in welchen dieses Bataillon Thaten gethan. Bey Zittau, bey Görlitz, am Moysberg, bey Liegnitz, bey Conradswalde war es im Feuer, und verlor bey diesen verschiedenen Gelegenheiten an Todten 1 Unterofficier, 1 Zimmermann und 15 Gemeine, zugleich zählete es 1 Oberofficier, nemlich den Herrn Lieutenant von Hofstädt, der am Moysberge blutete, 3 Unterofficiers, 2 Spielleute, 3 Zimmerleute und 43 Gemeine unter die Verwundeten. Jedoch habe ich diese leichte Treffen nicht ganz mit Stillschweigen übergehen wollen. Denn wenn gleich dieselben nichts zum Ausschlag der Hauptsache beitragen, so kann

sich doch dabey der Muth und die Tapferkeit derer Kriegesvölker zu Tage legen.

Um aber auf wichtigere Begebenheiten zu kommen, so will ich gleich dasjenige erzählen, was von diesem Bataillon am 22sten Nov. in der Schlacht bey Breslau verrichtet worden. An diesem merkwürdigen Tage stand das Bataillon bey dem abgesonderten Haufen, den des Herrn Generallieutenant von Ziethen Excellenz unter seinem Oberbefehl hatten. Bey diesem Haufen war es das zweite Bataillon auf dem rechten Flügel im ersten Treffen. Das feindliche Feuer aus dem groben Geschütz fieng sich um 9 Uhr des Morgens an. Bis um halb 4 Uhr Nachmittags war dieses Bataillon diesem Feuer beständig ausgesetzet, ohne daß solches von der Stelle zu wancken bewogen werden konte. Weil nun dasselbe kein Ende nehmen wolte, so muste das Bataillon in Gesellschaft des Grenadierbataillons von Schenckendorf zu einem Angriffe des gerade vor ihnen liegenden Dorfes Kleinburg schliessen, aus welchem bishero der meiste Schaden geschehen war. Dieses Dorf war zeithero von einem preußischen Freibataillon verschanzet worden. In diesen Verschanzungen und in dem dabey befindlichen Graben standen 4 Bataillons Oesterreicher und 1 Bataillon würtembergischer Völker. Das Treffen war also sehr ungleich, überdies konten die zwey preußischen Bataillons mit dem Feuer aus dem kleinen Gewehr nicht viel ausrichten, weil die Feinde verdeckt lagen. Aber die erhitzten preußischen Grenadiers wusten noch ein anderes Mittel. Mit gefällten Gewehr und aufgesteckten Bajonetten wagten sie auf die Verschanzungen einen herzhaften Sturm. Es muste solches, wie leicht zu erachten, brave Mannschaft kosten, doch endlich siegte der Muth der herzhaften Grenadiers. Der Feind wurde aus den Verschan-

schanzungen zu weichen genöthiget. Man bekam 1 Obrist-lieutenant von den Würtembergern, und 72 feindliche Gemeine gefangen. Unser Bataillon eroberte sogar 4 österreichische Canonen, und die Grenadiers behaupteten sich in diesem erstiegenen Dorfe glücklich, bis es Nacht ward. So sieghaft aber bey dem ziethenschen Haufen alles ausgefallen, so hatten des Herzogs von Bevern Durchlaucht auf der andern Seite der Menge weichen, und sich bis vor Breslau zurück ziehen müssen. Unser Bataillon erfuhr die Beschaffenheit der Sache durch drey aufsteigende Raqueten des Feindes aus den Redouten, aus welchen sich die Preussen gezogen hatten. Und doch hatte es Herz genug, seine glücklich eingenommene Stellung noch ferner zu behaupten. Endlich langte der Befehl an, daß es dieselbe verlassen und dem Heere folgen solte. Es trat um halb 1 Uhr nach Mitternacht den Zurückzug ohne Hinderniß an, es brachte seine gemachte Gefangene, und seine erbeuteten 4 Canonen, diese würdige Beweise seiner Tapferkeit, nach Breslau, es zog sich durch diese Stadt, und gieng über die Oder, um zu dem siegenden Könige zu stossen. Diese Schlacht hatte dem Bataillon brave Leute gekostet, der Herr Lieutenant von Wygand, nebst 3 Unterofficiers und 78 Gemeinen waren todt auf dem Schlachtfelde geblieben, und die Herren Lieutenants von Bardeleben und von Byla, nebst 6 Unterofficiers und 97 Gemeine bluteten vor die Sache des Königes. Aber keinem Bataillon hatte es geglückt, so viele Ehre zu erlangen, als diesem. Es war das einzige, welches Canonen erobert, und dieselben bis zu seinem Einzuge in Breslau behauptet hatte. Es war das einzige, welches davor eine königliche Gnadenbelohnung von 400 Thalern ausgezahlet bekam. Die Stelle des gebliebenen Herrn von Wygands ward durch den Secondlieutenant

Herrn Albr. Aug. von Winterfeld ersetzt. Das Bataillon flohe über Glogau nach Neumark zum Könige. Der Rest desselben brannte vor Begierde, den Tod seiner erblasten Mitbrüder zu rächen oder zu sterben.

Der König fand aber vor gut, den 5 Dec. in der Schlacht bey **Leuthen** diese Männer so sehr zu schonen, als möglich. Weil das Bataillon ziemlich geschwächt, so kam es in das zweite Treffen zu stehen, und dieses war das erstemal in diesem Feldzuge, daß es nicht vor der Spitze des Heeres fochte. Es hatte daher auch nicht die Gelegenheit, sich sonderlich hervor zu thun, demohnerachtet aber war es nicht schußfrey. Es wurde durch das feindliche schwere Geschütz erreichet, welches 1 Unterofficier, 1 Spielmann, 3 Zimmerleute, und 32 Gemeine todt zur Erden streckte, und 24 Gemeine verwundete. Gleich nach dieser Schlacht ward das Bataillon in der Belagerung von **Breslau** gebrauchet, und da dieser Hauptort mit dem ganzen darein befindlichen Heere sich an den Sieger ergab, so bekam endlich dieses Bataillon einige Ruhe. Es hatte einen neuen Anführer bekommen. Der Herr Obriste von **Kahlden** ward seiner Verdienste wegen von Sr. Majestät zum Generalmajor ernannt, und ihm ein eigen Regiment gegeben. Das bisherige Bataillon Grenadier aber bekam der Herr Major **Friedrich Just von Wangenheim**, welcher bisher das andere Bataillon angeführet hatte.

Der Feldzug des 1757sten Jahres muß denen Geschichtschreibern dieses Bataillons ewig unvergeßlich bleiben. Ausser dem preußischen Heere wird kein Haufen anderer Kriegesvölker leichtlich beweisen können, daß er in einem einzigen Jahre fünf Hauptschlachten und fünf leichten Treffen beigewohnet hätte, darin die letzteren, in Absicht derjenigen, die es betrift, eben so wichtig, eben so blu-

tig, eben so ehrenvoll seyn können, als öffentliche Feldschlachten. Das wangenheimsche Grenadierbataillon wurde aber theils von Kahlden, theils von Wangenheim, zweien braven Anführern, bald bey Zittau, Görlitz, dem Monsberg, bey Liegnitz und bey Conradswalde, bald bey Reichenberg, Prag, Collin, Breslau und Leuthen ins Feuer geführet.

In dem folgenden Feldzuge 1758 war die wichtigste Begebenheit, welche sich bey diesem Bataillon ereignete, der feindliche Ueberfall bey Hochkirchen. Es stand am 14ten Oct., an welchem sich dieser Zufall ereignete, ganz auf dem linken Flügel im ersten Treffen. Da Daun mit Beihülfe der Nacht den rechten Flügel des Königs überfiel, so blieb dieses Bataillon anfänglich ganz ruhig. Nachdem aber in der Nacht ein Bataillon nach dem andern, die neben diesem standen, abgieng, so war ohngefähr um 8 Uhr des Morgens das, von welchem wir reden, ganz allein ausser der linken Seite des Heers. Eben diese linke Seite wurde sodann von dem Feinde mit der grösten Macht angegriffen. Freund und Feind kam nun gerade auf dieses Bataillon los, welches noch in der besten Ordnung seine Stelle behauptete. Ein Theil derer Völker, die an der linken Seite gestanden, schloß sich an dieses Bataillon an, um gegen den feindlichen Angrif dieses Bataillon männlich unterstützen zu helfen. Dieser nunmehro verstärkte Haufen mochte aber, der Anzahl nach, nicht viel über zwey Bataillons betragen. Er ward von vierzehn feindlichen Bataillons angegriffen, und, wie leicht zu erachten, fast gänzlich von allen Seiten eingeschlossen. Es sahe in der That mislich aus, und der Feind hielt, seinem Bedüncken nach, diesen Haufen vor bereits wirklich

lich gefangen. Aber eben in diesem mislichen Zeitpunkt, grif das wackere Grenadierbataillon von Heyden, welches aus den Grenadiers derer Regimenter Marggraf Carl (*) und Ramin (**) damals Kalckstein zusammen gesetzt war, die feindliche Macht im Rücken an. Es machte solches den Eingeschlossenen so viel Luft, daß sich dieselben an das Bataillon von Heyden anschliessen, mit gewapneter Hand durchschlagen, und auf die edelste Art der angedroheten Gefangenschaft entgehen konten. Es hatte dieser Angrif aber dem Bataillon viel Blut gekostet. Die Herren Lieutenants von Wüttorf und Bardeleben hatten ihre Herzhaftigkeit mit ihrem Blut besiegelt, und die Gefährten ihres Todes von dem Bataillon waren, 2 Unterofficier, 1 Spielmann und 112 Gemeine. Der Herr Major von Buddenbrok, und die Herren Lieutenants von Hofstädt, von Glöden und von Kahlden waren nebst 6 Unterofficiers, 2 Spielleuten und 122 Gemeinen, verwundet. Die Stellen derer gebliebenen Officiers wurden durch die Herren Lieutenants Carl Henrich von Avemann und Friedrich Adolph von Schenck ersetzet.

Bey dem Jahreswechsel hatte der bisherige Anführer dieses Bataillons Herr von Wangenheim seinen Abschied erhalten, dagegen der Herr Major Georg Carl von Carlowitz den 1sten Jan. 1759 die Anführung desselben übernahm. Er ist von Geburt ein Sachse, geht ins 48ste Jahr seines Alters, stehet bereits im 19ten Jahre in Kriegesdiensten, und ist, ehe er in die preußischen Dienste gekommen, vormals 8 Jahre bey dem hochfürstlichen Hause Schwartzburg in Kriegesdiensten gewesen. Den 23sten Dec. 1757 ist sein Bestallungsbrief als Major ausgefertiget worden. Durch das ganze 1759ste Jahr hat das

Ba

(*) Th. 2. No. 19. S. 224. (**) Th. 2. No. 25. S. 230.

Bataillon von Carlowitz bey dem schlesischen Heere gestanden, und hat folglich weder an der blutigen Begebenheit bey Züllichau, noch an der Schlacht bey Kunersdorf Antheil gehabt. Weil aber der Staabshauptmann Herr von Hohndorf an seiner bey Collin empfangenen Wunde, und der Herr Lieutenant von Mosch durch die Wunden, die er bey Prag erhalten, zum fernern Felddienst unbrauchbar worden, so sind sie beide an das lattorffsche Besatzungsregiment versetzet, und ihre Stellen mit den Feldwebels, dem Herrn Johann Leonhard Stellner und dem Herrn Johann Adam Roth wiederum ersetzet worden. Der Herr Obristwachtmeister Wilhelm Ernst von Buddenbrok bekam von dem Könige die Anführung des andern Bataillons, von welchem hingegen der Herr Hauptmann Wilhelm Ehrentreu von Pfuel an dieses Bataillon versetzet wurde, und die buddenbroksche Compagnie erhielt. Auch der Herr Lieutenant von Kahlden, hatte wegen seiner Verwundung bey Hochkirchen den gesuchten Abschied erhalten, an dessen Stelle der Feldwebel Johann Daniel Dietrich gekommen. Unter den jetzigen Herren Officiers wartet der Herr Lieutenant von Glöden, der bey Hochkirchen an der Hacke verwundet worden, auf seine Versorgung. Der Herr Lieutenant von Haack wirft seit seiner Verwundung bey Collin beständig Blut aus, und dem Herrn Lieutenant von Hofstädt ist bey Hochkirchen der Arm entzwey geschossen. Es möchte also in Absicht dieser drey Officiers vielleicht nächstens eine Veränderung bey dem Bataillon vorgehen. Sonst ist der jetzige Officierstand dieses Bataillons, dem wir wegen seiner Treue und Tapferkeit alles ersprieszliche Wohl anwünschen, zu der Zeit, da wir dieses schreiben, nemlich im Monat Merz 1760, folgender:

Herr

Major: Herr Georg Carl von Carlowitz.
Capitains: 1. Herr Christian Wilhelm von Bock.
2. = Ernst Ludwig von Rosenberg.
3. = Friedrich Wilhelm Ehrentreu von Pfuel.
Staabscap. 1. = Friedrich Wilhelm von Döben.
2. = Johann Georg Casimir von Wülcknitz.
Prem. Lieut. 1. = Carl Friedrich von Haack.
2. = Friedr. Wilhelm von Hofstädt.
3. = Balthasar Albrecht von Platen.
Sec. Lieut. 1. = Friedrich Adolph von Schenck.
2. = Georg Albrecht von Byla.
3. = Johann Carl von Glöden.
4. = Johann Hermann Nicälius.
5. = August Albrecht von Winterfeld.
6. = Carl Henrich Ludwig v. Avemann.
7. = Johann Leonhard Stellner.
8. = Johann Adam Roth.
9. = Johann Daniel Dieterich.

VI.

Leben

Seiner Excellenz,

des

Herrn Hans Carl von Winterfeld,

Sr. Königl. Maj. in Preussen Generallieutenants des Fußvolks, Gouverneurs der Veste Colberg, Obristens über ein Regiment zu Fuß und Ritters des schwarzen Adlerordens, Amtshauptmanns von Taplacken in Preussen, Erbherrns auf Schmarsow und Zusedom in der Uckermark, und auf Borschow, Barschütz und Bohrlack in Schlesien ꝛc.

IV

Hans Carl von Winterfeld.

Es haben noch mehrere auſſer mir das Leben Sr. Excellenz des preußiſchen General-lieutenants Herrn von Winterfeld zu beſchreiben verſprochen. Dies war die Urſache, warum ich mit der Erfüllung meines Verſprechens bisher nicht geeilet habe. Ich wolte weder denen neuen genealogiſchen hiſtoriſchen Nachrichten, noch denen wieder Mode gewordenen Geſprächen im Reiche der Todten vorgreifen, und dachte, den Stof zu dieſem Leben durch die Beſchreibung anderer zu bereichern Ich ſehe aber, daß die Erfüllung des Verſprechens anderer von der Erfüllung des meinigen abhängt. Unſere Blätter mögen immer Quellen anderer Schriften ſeyn, wenn nur die Helden, die ich bekandt mache, dabey noch bekandter werden. Mein Vergnügen aber würde noch gröſſer ſeyn, wenn man mir reichlicheren Stof zu der Lebensbeſchreibung eines Helden in die Hände gegeben, der im Leben und Tode durch die Gröſſe ſeines Geiſtes, Vortreflichkeit ſeiner Handlungen, Verſtand, Klugheit, Tapferkeit und Erfahrung über die meiſten Feldherren ſehr weit erhaben iſt.

Die Geschlechtsnachricht des hochadelichen Hauses von Winterfeld, welche wir im ersten Theil dieser Arbeit geliefert haben, überhebt uns der Mühe, von denen Vorfahren unsers Helden hieselbst weitläuftig zu reden. Es ist dieses uns um so viel lieber, weil wir dadurch Raum gewinnen, allein bey demjenigen zu bleiben, was den Herrn General von Winterfeld besonders betrift. Herr George Friedrich von Winterfeld auf Wodow, Fahrenwalde, Schmarsow, Malmow und Züsedow (*) hat sich, nachdem er von hohen Schulen und Reisen gekommen, zweimal vermälet. Seine erste Gemalin, eine Fräulein von Eickstädt aus dem Hause Eickstädt, gebar ihm die Fräulein Anna Amalia Salome, welche als Witwe des Herrn Rittmeisters Wolfgangs Friedrich von Trotha auf Krosigk bereits in die Ewigkeit gegangen. Die 2te Gemalin des gemeldeten Herrn von Winterfelds war Christina Elisabeth von Malzan, aus dem Hause Wolde im preußischen Pommern, eine Fräulein Tochter des Herrn Hans Jacob von Malzan, Landraths und Landerbmarschalls im preußischen Pommern, eines Herrn, den seine wichtige Verrichtungen bekandt gemacht haben, und Frauen Dorotheen Tugendreich von Wulfrath. Von denen Vorfahren dieser zweiten Gemalin brauche ich nicht weitläufiger zu reden, da der selige Herr von Sommersberg sehr vollständige Geschlechtsnachrichten von dem freiherrlichen Geschlecht von Malzan der Welt bereits mitgetheilet hat (**). Die Frau von Winterfeld geborne von Malzan ist vor ohngefähr zehn Jahren als Oberhofmeisterin des marggräflich schwedtschen Hofes mit Tode abge-

(*) Th. 1 S. 180 §. 71.
(**) von Sommersberg Script. rer. Silef. T. 3 p. 257.

abgegangen. Sie hatte ihrem Herrn Gemal 5 Söhne und 4 Fräuleins geboren. Von denen ersten sind nur noch der Herr Major George Detlef von Winterfeld und der Herr Hauptmann Rudolph Johann von Winterfeld am Leben. Von denen Fräuleins sind nur noch die verwitwete Frau geheime Räthin von Malzan und die hochwürdige Frau Aebtißin des Stifts Heiligengrab, da die drey übrigen in der Jugend verstorben, vorhanden. Unter denen verstorbenen Herren Söhnen ist unser Herr Hans Carl von Winterfeld der erheblichste. Er kam 1709 auf die Welt. Da sein Herr Vater selbst ein Gelehrter war, da seine Frau Mutter aus einem der vortreflichsten Häuser entsprossen; so werden sich meine Leser selbst die Rechnung machen können, daß in der ersten Erziehung unsers Herrn Hans Carls von Winterfeld nichts verabsäumet worden, was die in ihm wohnende Seele völlig auszubilden und gehörig zu bearbeiten fähig gewesen. Ausser seinen Eltern beschäftigten sich anfänglich Hauslehrer mit seiner Erziehung. Er ward aber bald auf die Schule nach Güstrow im Mecklenburgischen gebracht. Da das menschliche Leben, und wenn es noch so hoch sich beläuft, nur von kurzer Dauer ist, so hat auch der munterste Geist keine Zeit zu verabsäumen, um sich, ein grosser Mann zu werden, geschickt zu machen. Unser Herr von Winterfeld hatte von Natur vortrefliche Fähigkeit, er war ausnehmend munter und unaufhörlich beschäftiget Diese Geschäftigkeit verband er mit dem Fleiß, um frühzeitig einen dauerhaften Grund zu einem herrlichen Gebäude zu legen, und da er von Fähigkeit unterstützet wurde, so waren seine Bemühungen von einem schleunigern Erfolg, als bey vielen andern. Er trieb die Wissenschaften um so eifriger, je weniger Zeit

er darauf verwenden konte. Sein natürliches Feuer bestimmte ihn zum Soldatenstande; und damit er bey seinem Hauptzweck nichts verabsäumete, muste er zeitig sich des mündlichen Unterrichts der Lehrer der Wissenschaften entziehen, nachdem er von selbigen so viel gelernet, daß ihre Schriften vor ihn lehrreich und unterrichtend geworden.

Er gieng schon im 14ten Jahre seines Alters nach Königsberg in Preussen. Seines Großvaters Brudersohn, der königlich preußische Generalmajor George Levin von Winterfeld (*), dem nach seinem Tode der grosse Eugen von Savoyen das beste Lob beigeleget hat, wolte ihm nunmehro eine Kriegesschule eröfnen, und das Lehramt übernehmen. Er ließ unsern jungen Herrn von Winterfeld bey seinem Regiment schwerer Reuter (**) zur Fahne schwören. Um die Anfangsgründe des Krieges recht zu fassen, muste dieser angehende Kriegesmann die Dienste des gemeinen Reuters übernehmen, und einige Monate auf der Schildwache stehen. Wer künftig hoch und geschwind, sogar mit Ueberschreitung einiger Stuffen, steigen soll, dem wird kein Schwindel ankommen, wenn er die allerunterſten Stuffen nachdenkend bestiegen, und keine verfehlet hat. Unser Herr von Winterfeld ward sodenn Standartenjunker. Er hatte aber kaum etwas mehr als ein Jahr über den Anfangsgründen der Kriegskunst zugebracht, als er von des hochseel. Königs von Preussen Majestät bey einer Musterung des Regiments bereits vor geschickt gehalten wurde, eine Kriegesbefehlshaberstelle zu bekleiden. Er ernannte ihn zum Cornet des winterfeldschen Regiments. Die Natur hatte unserm Herrn Cornet ein gutes Ansehen und einen vor-

(*) Th. 1 S. 185. **) Th. 2. No. 62 S. 267.

vortreflichen Wuchs verliehen. Die Erziehung und Kunst hatten ihm einen artigen Anstand zuwege gebracht, aus welchem zugleich sein feuriger Geist hervorstrahlte. Er war also kaum Officier geworden, da ihn der Monarch bereits unter seine Leibwache zu Fuß zu nehmen sich entschloß. Auf Befehl des Königs verfügte sich also der Herr Cornet zu dem Haufen grosser ansehnlicher Leute, die des Königs Leibwache ausmachten, und bekam anfänglich sein Standlager zu Brandenburg. Nicht lange darauf aber verfügte er sich nach Potsdam, wo er bey des damaligen Königs Leibregiment Lieutenant geworden. Sein unermüdeter Diensteifer blieb von Friedrich Wilhelm nicht unbemerkt, der denselben mit der Stelle eines Adjutanten belohnte. Friedrich Wilhelm führte nicht nur bey seinem Heere alles, was in Absicht der Mannszucht, der Waffenübungen, der Ordnung, der Fertigkeit, der Schönheit bey den Völkern anderer Mächte nachahmenswürdig war, ein, sondern die ganze Welt weiß, daß die preußischen Völker in kurzer Zeit an allen diesen Stücken die Heere anderer Mächte sogar übertroffen haben. Wofern aber unter den preußischen Regimentern selbst Vorzüge statt finden, so übertraf des Königs Leibwache alle übrige Regimenter nicht nur an Grösse und Schönheit, sondern auch an Ordnung und Fertigkeit in den Waffenübungen. Das Auge des Königs und die Arbeit der Herren Officiers hatten hieran gleichen Antheil. Unser Herr Adjutant und Lieutenant von Winterfeld sahe den Monarchen als seinen Lehrmeister an Das Verlangen, ihm gefällig zu werden, und die Lust zum Dienst, die ihm natürlich war, machte, daß der Erfolg des grossen Unterrichts, den er bekommen, durch den Unterricht sichtbar und brauchbar wurde, den er der unter ihm ste-

henden Mannschaft mit einer Mühwaltung gab, die niemals nachließ. Hiermit und mit einigen Werbungen, die der Herr Lieutenant unternahm, verstrichen die kostbaren Lebensjahre des vorigen Königs Majestät.

Oft gehet mit einem Monarchen das Glück der Unterthanen zugleich zu Grabe, wenn dem Thronfolger die gehörigen Eigenschaften mangeln, die, den Flor des Staats zu erhalten, nothwendig sind. Mehrere Staaten sind zu Grunde gegangen, weil ihren Regenten die erforderlichen Eigenschaften gefehlet, als weil sie nicht genung innere Kräfte gehabt haben, sich zu erhalten. Erhalten sich aber gleich einige Staaten unter ihrem schwachen Oberhaupt wegen Vestigkeit der Grundsäulen, worauf sie gebauet, und wegen Vortreflichkeit der Einrichtung, die ihre löbliche vorige Regenten verschaft, so wird der Zustand derselben unter einem Prinzen von schlechten Eigenschaften doch niemals blühender werden, als er bisher gewesen. Der König Friedrich Wilhelm von Preussen, dieser gerechte, arbeitsame, wirthschaftliche, gottesfürchtige Monarch starb 1740, aber durch seinen Tod verloren seine Unterthanen nichts, als dankbare Thränen, daß die Vorsicht diesen Prinzen so lange erhalten, und ihm einen Sohn geschenket, dessen Eigenschaften dem Staat in allen Stücken das beste Glück vorher verkündigten. Friedrich 2 verschafte von nun an allen seinen Unterthanen einen blühenderen Zustand. Besonders aber stieg das Glück derer augenscheinlich, die mehr Verdienste als ihre Mitbürger hatten.

Der jetzige Monarch nahm mit der Leibwache seines Herrn Vaters eine Veränderung vor, eine Veränderung, bey welcher niemand einbüßte; von welcher vielmehr die meisten ansehnliche Vortheile zogen. Wir wollen uns

auf

auf dasjenige einschränken, was unsern Herrn Lieutenant von Winterfeld betrift. Der König ernannte ihn im Jun. 1740 vom Lieutenant zum Major seines Heeres, und Flügeladjutanten seiner Person. Er ist also niemals Capitain gewesen. In dem Amte eines Flügeladjutanten, welches er bekommen, liegt zugleich der Beweis, daß er die Stelle eines Majors, ohne Capitain gewesen zu seyn, nicht blos deswegen erhalten, weil er Lieutenant bey der Leibwache eines Königs gewesen, sondern weil er zugleich als einer der hurtigsten, geschicktesten und verdienstvollsten Officiers des bisherigen Leibregiments von dem jetzigen Könige selbst erkannt worden. Dieser Beweis wäre schon völlig hinreichend, wenn gleich unser Herr Major keine Gelegenheit gehabt hätte, durch eigene grosse und vortrefliche Kriegesthaten seine Eigenschaften so klärlich zu zeigen, als es wirklich geschehen.

Der Monarch hatte ihm beim Anfang des ersten schlesischen Krieges ein Bataillon Grenadiers zu beseheligen anvertrauet. Die Anführung dieses Haufens machte unserm Herrn Major bald Ehre, und bevestigte ihm die Achtung seines Monarchen. Er mochte in Belagerungen oder Feldschlachten gebraucht werden, so war er gleich vorsichtig, gleich tapfer. Er wurde anfänglich bey demjenigen Heere gebrauchet, welches zu Einschliessung und Belagerung der Veste Glogau bestimmet war. Da nun in der Nacht vom 8ten auf den 9ten Merz 1741 dieser Platz erstiegen wurde, führte er sein Bataillon an dem Fuß des Galgenberges den Wall herauf, und zog sich nach dem Brusterthor, welches er mit seinen Leuten besetzte. Sodenn rückte er auf den Markt dieses Orts, und trug also ein erhebliches zu der wirklichen Einnahme

dieser Vestung bey (*). Es war Zeit, daß die Eroberung dieses Platzes erfolgte, da ein österreichisches Herr unter Neupergs Anführung aus Mähren in Schlesien rücken, und dem Könige ein Treffen liefern wolte. Der Monarch konte nun die bey Glogau gebrauchten Völker an sich ziehen, und unter denenselben befand sich auch unser Herr Major von Winterfeld mit seinem Bataillon. Als den 10ten April die Schlacht bey Molwitz vorfiel, befand er sich in dem ersten Treffen des königlichen Heeres. Es ist gewiß, daß der Sieg dem Fußvolk zuzuschreiben. Unser Herr Obristwachtmeister hatte hierzu alles mögliche beigetragen, und vor die gerechte Sache des Königs eine leichte Wunde bekommen. Ohnerachtet sein Grenadierbataillon, so wie auch das Grenadierbataillon von Polster sich von der Cavallerie verlassen sahen, so blieben dieselben doch unbeweglich stehen, und machten auf die unter dem feindlichen General Römer angerückten Pferde ein gewaltiges Feuer. Den 17ten May hätte unser Herr Major nebst dem Obristen von Wurm und Obristlieutenants von Ziethen und von Bismark beinahe den ungarischen Generalmajor Baronian gefangen bekommen, wenn er nicht zu Fuß durch den Graben entwichen, und auf der andern Seite ein Husarenpferd wieder bekommen hätte. Wieviel man von der Ehre dieses Feldzuges auf seine Rechnung geschrieben, kann man aus der Belohnung ersehen, die bald darauf erfolgte. Ohne die Stufe eines Obristlieutenants zu besteigen, that er auf einmal den Schritt vom Major zum Obristen. Er ward vom Könige den 17ten Jun. 1741 hierzu ernannt, ihm aber zugleich die Stelle eines Generaladjutanten zu vertreten angewiesen.

Der

(*) Th. 3 S. 308 ꝛc.

Der Herr Obriſte von Winterfeld hat aber die Gnade ſeines Königs nicht allein durch Kriegesverrichtungen, ſondern auch durch Staatsangelegenheiten verdienet. Sowol im vorigen als dieſem Jahre hat ihn der Monarch nach Rußland abgeſchickt, um daſelbſt die Entwürfe des öſterreichiſchen Hauſes, die Preuſſen den Ruſſen auf den Hals zu bringen, zu hintertreiben. Der Erfolg des Krieges und der Staatsunterhandlung unterſcheiden ſich wie der Donner und das Erdbeben. Ein Gewitter tödtet Menſchen und Vieh, zerſchmettert die veſteſten Körper, dringt bis in die tiefſten Gewölber, und ſein Brand legt öfters die beſten Gebäude in die Aſche. Jedoch alle dieſe erfolgten Zufälle kann man mehrentheils voraus ſchlieſſen. Nach und nach thürmet ſich das finſtere Gewölke zuſammen, man höret von weitem den Donner daher rollen, und dieſe Vorherſehung, nebſt der Vorſtellung deſſen, was das Gewitter auszurichten vermag, macht das vorhergehende Schrecken oft ſtärker, als es nöthig geweſen, wenn man vorausgeſehen hätte, daß das Gewitter fürchterlicher geſchienen, als es ſich gezeiget. Die Naturlehrer haben uns die Urſachen und beſonderen Theile des krachenden Donners, des zündenden Blitzes erwieſen, und wir können daraus auf die Möglichkeit des fürchterlichen Erfolgs eines Gewitters ſchlieſſen. Der Krieg iſt eben ſo fürchterlich, er kann eben ſo ſchrecklich werden, aber niemals kommt er unvermuthet. Heere machen erſt groſſe Anſtalten, ehe ſie ins Feld rücken; und ſo übele Folgen der Krieg auch hat, ſo iſt er in der Entfernung doch noch fürchterlicher, als in der Nähe ſelbſt. Die kriegführenden Mächte ſind auch gewohnt, die Urſachen, welche ihnen die Waffen in die Hände gegeben, der Welt in öffentlichen Schriften kund zu machen. Ein

Erdbeben hat eben diese fürchterlichen Erfolge. Es macht, daß unter uns der Boden bebet, über uns die vestesten Gebäude wanken, einstürzen, und unter ihren Schutt alles vergraben. Die Erde thut sich auf, und verschlingt das, was darüber stehet. Berge und Inseln, und ganze Gegenden versinken, und andere kommen zum Vorschein, das trockene wird unter Wasser gesetzt, wenn anderwärts das Wasser sich verschleicht, und trockner Boden zum Vorschein kommt. Der Erfolg des Erdbebens kann also noch fürchterlicher, als der Erfolg des Donners seyn. Jenes kommt unvermuthet, und wenn gleich ein Sturm, ein Brausen vorhergehet, so erfolgt doch die Erschütterung so geschwind darauf, daß selten noch Zeit darzwischen übrig ist, sich mit der Flucht zu retten. Bis jetzo haben sich die Naturkundige über die Ursachen der Erderschütterung nicht vergleichen können. Man kennet sie blos aus ihren Wirkungen, ohne ihre Ursachen einzusehen. Staatsveränderungen sind oft erheblicher und fürchterlicher, wenn sie blos durch heimliche Handlungen bewirket werden, als wenn sie eine Folge des Krieges sind. Wenn der Soldat mit klingendem Spiele und fliegender Fahne, unter dem Wiehern der Rosse, mit drohender Mine das Seinige thut, so ist ein einziger geschickter Staatsmann mit heiterer freundlicherer Mine in aller Stille oft mehr auszurichten im Stande, als die grösten und fürchterlichsten Heere thun können. Der Erfolg seiner Bemühungen erscheinet, ohne vorher gesehen zu seyn, und bey den wenigsten Staatsveränderungen, die von der Staatskunst herrühren, wird die Welt von den eigentlichen wahren Ursachen und Triebfedern belehret. Ein Kriegesheld hat grosse Eigenschaften nöthig, aber ein Staatsmann brauchet eben so grosse Eigenschaften, die sich auf andere Art

be=

beweisen. Es ist gewiß, daß unser Herr Obrister von Winterfeld zur Zeit des ersten schlesischen Krieges in Staatsverrichtungen nach Rußland gereiset. Der König fand bey ihm die nöthigen Eigenschaften, und seine nahe Verwandtschaft mit dem damals viel geltenden Generalfeldmarschall Grafen von Münnich machte ihm die gegründete Hofnung, daß er in seinen unterhabenden Handlungen gewissere und hurtigere Schritte würde thun können, als andere. Wir sind nicht genung von dem Vorwurf seines Geschäftes, von den Mitteln, deren er sich bedienet, von dem ganzen Erfolg seiner Verrichtung benachrichtiget worden. Aber die wachsende Gnade des Königes seines Herrn giebt uns das Unterpfand, daß er sich des Auftrags, womit man ihn beladen, sehr glücklich und geschickt entschüttet habe. So viel ist gewiß, daß Rußland sich in einen Krieg nicht mischte, der ihn in keiner Absicht angieng; und es ist zu vermuthen, daß dieses eine Folge von den Handlungen Winterfelds gewesen.

Nach seiner Zurückkunft ward er wieder im Felde gebraucht. Er muß bey aller Gelegenheit keine Gefahr gescheuet haben, denn er war einsmals am Fusse schwer verwundet, so daß er sich ein viertel Jahr in Landshuth aufhalten, und daselbst vor seine Wiedergenesung sorgen muste. In der 1742 vorgefallenen Schlacht bey Chotusitz hat er vermuthlich die Dienste eines königlichen Generaladjutanten verrichtet, ob man mir gleich in denen mir ertheilten Nachrichten nicht sagen können, ob er wirklich in diesem Treffen gewesen.

Der Sieg bey Chotusitz brachte den königlichen Unterthanen Ruhe, aber denen sämtlichen Officiers viele Beschäftigung. Man kann aus dem Amte, welches

unser

unser Herr Obrister bekleidet, den Schluß machen, wie stark seine Arbeit gewesen. Er war aber wirklich unermüdet, und jeder Auftrag des Königes wurde so geschickt ins Werk gerichtet, daß er sich hierdurch einen vorzüglichen Grad des Vertrauens seines Monarchen erwarb.

Im Jahr 1744 rief die Noth Kaiser Carls 7 dessen Beschützer Friedrich 2 aufs neue ins Feld. Unser Herr Obrister begleitete den König aus den brandenburgischen Staaten nach Böhmen, und aus Böhmen wieder zurück nach Schlesien. Seine tapfere Faust half zu Ende dieses und zu Anfang des folgenden 1745sten Jahres die Insurgenten aus Oberschlesien vertreiben. Sein Name wurde denen Feinden furchtbar. Zu Ausgang des Aprils fiengen die österreichischen Truppen an, aufzubrechen, und sich nach Königsgrätz zu ziehen, wo das österreichische Hauptlager und der Generalstab war. So bald der Obriste von St. Andree den 20sten April den verhauenen Weg von Gieshübel gegen Reinerz öffnen lassen, verliessen die Preussen nicht nur die Grafschaft Glatz bis auf die Hauptstadt, sondern auch die Grenzörter Friedland, Liebau, Landshut, Grüschau, Schmiedeberg und andere mehr, und zogen ihre ganze Macht zwischen Neuß und Glatz zusammen. Den 22sten April fieng der österreichische Vortrab unter dem General Nadasti an, den niederschlesischen Boden zu betreten. Die Feinde kamen nach Friedland, Schmiedeberg Landshut und Hirschberg, wo sie überall viele Gewaltthätigkeiten ausübten. Als der König von Preussen Nachricht davon erhielt, schickte er den Obristen von Winterfeld mit einem Corps von Infanterie und Husaren über Schweidnitz und Bolckenhayn nach Hirschberg ab, um zu verhindern, daß die

Feinde

Feinde das dasige Magazin nicht nach Böhmen schlepten. Es langte derselbe den 1sten May frühe um 4 Uhr glücklich daselbst an, und überrumpelte diejenigen Croaten und Panduren, die sich vor der Stadt gelagert hatten, und im Begrif waren, das schöne Magazin von da wegzuschaffen. Der Major Szekely vom soldanschen Regiment führte den Vorderzug, und kam denen Croaten und Panduren so geschwind über den Hals, daß ihre Feinde sie nicht eher inne wurden, als bis sie solche zugleich fühlten. Dieselben aber hielten nicht lange Stand, sondern zogen sich, so gut sie konten, zurück, nachdem sie sowol einige Todte als Gefangene im Stiche gelassen. Der Obriste von Winterfeld verfolgte sie bis in die Gegend von Schmiedeberg, wo er sich vestsetzte, um den Feinden desto näher zu seyn. Der bey seinem Haufen befindliche Obristlieutenant Schütz wagte sich etlichemal bis an die feindlichen Vorposten in Böhmen, er fand aber den Feind allezeit in solcher Stellung, daß ihm nicht wohl beizukommen war, daher er sich allezeit wieder leer zurück ziehen muste. Den 18ten May faste der Herr Obriste von Winterfeld mit seinem ganzen Haufen zu Landshut vesten Fuß, um zu verhindern, daß der Feind die in selbiger Gegend ausgeschriebenen Brandschatzungen nicht eintreiben möchte. Als nun den 22sten frühe vor Tage ein feindlicher Haufen von 6 bis 7000 Mann unter denen Generals von Nadasti und Esterhasy vor dieser Stadt anlangte, kam es nach drey Uhr frühe zu einem Gefechte, das bis gegen Mittag währete, da die Oesterreicher, ob sie gleich stärker waren, genöthiget wurden, den Preussen, nachdem solche durch etliche 1000 Mann verstärket worden, das Feld zu überlassen, und sich gegen das Gebürge zurück zu ziehen, nachdem sie den Pandurenobristen Patatitz,

der bisher in Schatzlar gestanden, und denen Preussen zu Schmiedeberg viele Unruhen gemacht, mit vielen Wunden nebst einigen andern Gefangenen im Stiche gelassen. Der Herr Obriste von Winterfeld, der hiebey eine leichte Wunde am Arm bekommen, ward dieses glücklichen Gefechtes wegen sogleich zum Generalmajor ernannt, und noch diesen Tag durch den Generallieutenant du Moulin verstärkt. Der Bestallungsbrief des Herrn Generals, den er im Monat May erhielt, gab ihm zugleich den Rang vom 1sten December 1743.

Weil aber nunmehro die ganze österreichische Macht herbey rückte, so zog sich der Vorderzug des Königes zurück nach Schweidnitz. Die Preussen machten den Feind glaubend, als wenn der König nach Breslau zurück zu gehen willens sey. Du Moulin, der den Vorderzug des Königs hatte, nahm seinen Weg auf die Anhöhen von Striegau und Nassau, und besetzte einen Wald. Winterfeld schickte, seinen erhaltenen Befehlen zufolge, nur kleine Husarenhaufen aus, die sich aber bey Annäherung des Feindes zurück zogen, um solchen bey seiner Sicherheit zu erhalten. Den 3ten Jun. kam die verbundene feindliche Macht aus dem Gebürge in die schlesischen Ebenen bey Hohenfriedberg an. Aber bereits den 4ten Jun wurde der sichere Feind vom herbeikommenden Könige angegriffen und glücklich geschlagen. Unser Herr General von Winterfeld, der bey dem Vorderzuge war, hatte hieran erheblichen Antheil, und half, dem Feinde bis in Böhmen das Geleite geben. Es erfolgten zwischen ihm und dem General Nadasti, der den feindlichen Zurückzug befehligte, viele kleine Treffen. Aller Verhacke und anderer Schwierigkeiten ohnerachtet, drung der preußische Vorderzug unter du Moulin und Winterfeld bis Au-

jest,

fest, Skalca und Ruska vor, von wo ihre Parteien weit und breit herum streiften. Winterfeld hatte zu Neustadt sein Hauptlager, und deckte die Grafschaft Glatz durch seine Stellung. Ohnerachtet Nadasti und St. Andree die Zufuhre in das königliche Lager zu erschweren suchten, so konten sie doch nichts hauptsächliches ausrichten. Besonders bedeckte unser Herr General den 17ten Aug. eine ansehnliche Zufuhre von 600 Wagen, die von Schlesien ankam, von Braunau bis Nachod. Der König, der eine Zeitlang sein Lager bey Chlum gehabt, hob solches den 24sten Aug. auf, und setzte sich an der Elbe. Das Heergeräthe, welches oberhalb Jaromirz über diesen Fluß gegangen, wurde gegen Skaliz und Nachod abgeführet. Unser Herr General von Winterfeld, der zwischen der Aupa und Metau zu Zwol stand, bedeckte dieselbe sowol, als der Herr General du Moulin bey Neustadt und der Herr General von Lehwald bey Trautenau mit den unter sich habenden Haufen. Von da zogen sich diese Generals im Sept. näher an die schlesische Grenze, dahingegen der König sein Lager bey Trautenau wählte. Der Herr General von Winterfeld hatte bey diesem Zuge die Grenadierbataillons von Tauenzien und Lepel, die 2 Bataillons von alt Schwerin und 5 Schwadronen von Posadowsky unter seinem Befehl, und unter ihm befehligte der damalige Obristlieutenant von Retzow. Weil nun ausser diesen Völkern noch stärkere Haufen unter Lehwalds und du Moulins Anführung an verschiedenen Orten standen, und durch diese Abschickung das königliche Hauptheer sehr geschwächet war, so grif die österreichische Hauptmacht endlich den 30sten Sept. den König bey Sorr an, ward aber geschlagen. Unser Herr Generalmajor von Winterfeld, der ohne angewiesenen gewissen Ort dem

Obri-

Obristen Trenck entgegen gestellet war, hatte folglich in dieser Schlacht nicht Gelegenheit, seinen Muth und Tapferkeit zu zeigen.

Nach diesem Siege ward der Herr Generalmajor von Winterfeld, den Herrn General von Nassau, der sich mit den Insurgenten in Oberschlesien herum tummelte, zu verstärken abgeschickt. Nachdem aber Nassau seine Völker in dem Lager bey Roßwaldau ein wenig ausruhen lassen, brach er den 14ten Oct. auf, und nahm seinen Marsch oberhalb Jägerndorf nach Mähren, wo er längst dem Gebürge hingieng, und Mine machte, den Weg nach Olmütz zu nehmen. Hierdurch verleitete er den Feind, sich wieder bey Troppau, jenseit der Oppau, zusammen zu ziehen, und das Bergschloß Grätz, das derselbe stark zu bevestigen angefangen, hinter sich zu lassen. Plötzlich aber schwenkte sich der General Nassau mit seinem Heer linker Hand gegen Troppau, gewann die engen Wege von Jacklern, und indem die Cavallerie linker Hand der Stadt über den Oppaufluß setzte, nahm der rechte Flügel die Anhöhen zwischen Troppau und Gilschwitz, klein Horschütz gegen über, ein, die Infanterie aber gieng durch die Stadt. Als man nun den Feind zu erreichen vermeinte, der seine Cavallerie in drey Treffen gestellet, die Infanterie aber in die benachbarten Dörfer gestellet, flohe derselbe nach Beneschau und Holtschin. Der General Nassau schickte darauf einen Haufen nach Grätz ab, welches die wenige Besatzung bey dessen Annäherung sogleich verließ. Man besetzte solches, und befand es so veste, daß, wofern der Ort mit Lebensmitteln versehen gewesen, sich derselbe lange Zeit tapfer vertheidigen können. Den 16ten Oct. erfuhr der General Nassau, daß sich der Feind auf der Höhe von Holtschin gesetzet hätte. Er

schickte daher den Generalmajor von Winterfeld mit einem Haufen dahin, der Generalmajor von Bronikowsky aber muste mit einem andern auf der andern Seite der Oppau einen falschen Zug gegen Dobroslowitz hinter Holtschin thun. Ehe man sich es aber versahe, gieng er über die Oppau und vereinigte sich, kraft habenden Befehls, jenseits mit dem General von Winterfeld. Als der Feind sahe, daß unsere Infanterie damit umgienge, ihm den Weg abzugewinnen, und ihn ganz abzuschneiden, zog er sich nach Oderberg, wobey ihm die einbrechende Nacht sehr zu statten kam. Die beiden Haufen zogen sich darauf wieder zu dem General Nassau zurück, der den 19ten mit einem starken Haufen die Gegenden von Grätz beobachtete, und diese Bergvestung selbst in Augenschein nahm. Diese Bewegung brachte den Feind auf die Gedanken, als wenn die Preussen über Fulneck gerade nach Mähren und Olmütz gehen wolten, daher er sich mit seiner völligen Cavallerie und einiger Infanterie wieder nach Holtschin zog, und die engen Wege bey Käsnitz mit Infanterie wohl besetzte. Dieses brachte den General von Nassau auf den Entschluß, den Feind bey Holtschin anzugreifen und ihn aus dem preußischen Oberschlesien völlig zu vertreiben. Dieses wurde auch den 20sten Oct. glücklich bewerkstelliget. Die Generalmajors von Bronikowsky und von Winterfeld nebst dem Obristen von Wartenberg machten mit den Husaren und einigen Dragonerregimentern den Vorderzug aus. Als derselbe bey Beneschau anlangte, glaubte der Feind, er würde nur beobachtet. Allein ehe er sichs versahe, wurde er mit gröster Heftigkeit angegriffen, und nachdem die preußischen Husaren und Dragoner das Feuer der feindlichen Infanterie an der Brücke bey Holtschin mit besonderer Stand-

haftigkeit ausgehalten, hieben sie alles, was sie vor sich fanden, nieder, oder trieben es in die Flucht. Inzwischen zog sich die übrige feindliche Cavallerie seitwerts Holtschin auf die Höhe und nach dem Wege von Oderberg; es wurde ihr aber wenig Zeit gelassen, sich zu stellen, indem sie immer weiter getrieben wurde. Der Feind hatte einen Morast und Graben hinter sich, welche er zu gewinnen suchte. Es würde aber schwerlich geschehen seyn, wenn nicht zwey Escadrons von dem Sachsen-Gothaischen Dragonerregimente vor dem Morast gegen die preußischen Husaren stehen geblieben, und sich eine Zeitlang standhaft gewehret hätten. Sobald aber die preußischen Dragoner herbeikamen und denen Husaren den Rücken frey machten, grif sie der Obriste von Wartenberg mit solcher Wuth an, daß sie, mit Verlust einer Fahne und verschiedener Mannschaft, die theils getödtet, theils gefangen wurde, über den Haufen geworfen wurden. Indessen hatte sich der Feind auf der andern Anhöhe veste gesetzet, und vertheidigte die vor sich habenden engen Wege mit grosser Hartnäckigkeit. Allein da die Preussen andere Wege fanden, zu ihm zu kommen, war er auf seine weitere Flucht bedacht, die er mit grosser Eilfertigkeit nach Oderberg nahm, wohin er von denen Preussen verfolget wurde. An diesem Orte lagen einige Bataillons, die sich in denen Häusern und Gärten verdeckt hielten, und auf die ankommenden Preussen stark Feuer gaben, auch im Begrif waren, die Brücke entweder abzubrechen oder zu verbrennen, um dadurch den Zurückzug der ihrigen zu decken. Allein da der Generalmajor von Kalsow mit der Infanterie und Artillerie bald nachkam, der auf Befehl des commandirenden Generals von Nassau die Canonen auf einer bequemen Anhöhe auf die Brücke richten, die

Infanterie aber scharf auf die feindlichen Völker feuern ließ, konten sie ihr Vorhaben mit der Brücke nicht eher, als in der Nacht, bewerkstelligen, da sie denn zugleich völlig aus Oderberg wegzogen. Der Verlust würde auf Seiten des Feindes grösser gewesen seyn, wenn er recht Stand gehalten hätte, doch mag er wohl auf 500 Todte und Verwundete bekommen, auch über 400 Mann, als Gefangene, eingebüsset haben. Die Preussen konten nicht mehr als etwan 30 bis 40 Todte und Verwundete zählen, die sie bey diesem Gefecht bekommen. Den Preussen wurde der Weg bis nach Mähren eröfnet, wohin sie auch bis 5 Meilen von Olmütz rückten. Weil aber zu Anfang des Nov. Nadasti, Trenck, St. Andree und Franquini einen Einfall in Niederschlesien thaten, und Schmiedeberg, Hirschberg, Landshut, Greiffenberg, Löwenberg, Fürstenstein, Jauer, Striegau und andere am Gebürge liegende unhaltbare Oerter einnahmen, überall die preußischen Wapen abrissen, und dagegen die österreichischen bevestigten, bekam der Herr Generalmajor von Winterfeld, so wie der Herr General von Nassau, Befehl, nach Niederschlesien zu kommen, vor welchen sodenn der eingefallene Feind sich überall zurück zog.

Jedoch es eröfnete sich nunmehro ein ganz anderer Kriegesschauplatz. Nach der Schlacht bey Sorr zog sich der König nach Schlesien, und glaubte bey verflossener Jahreszeit den Feldzug beendigen zu können. Er trug dem damaligen Erbprinzen Leopold Maximilian von Anhalt, als er den 28sten Oct. nach Berlin abgieng, den Oberbefehl über sein schlesisches Heer auf. Die Bewegungen der Oesterreicher nach den lausitzischen Grenzen, vermochten diesen Prinzen dahin, die Völker im Nov. bey Ronstock zusammen zu ziehen. Den 16ten gab er dem Herrn

Generallieutenant von Bonin und Herrn Generalmajor von Winterfeld den Auftrag, mit ihren unterhabenden und dem retzowschen Haufen aufzubrechen, den 17ten bis in die Gegend von Löwenberg zu gehen, und den 18ten bey Niederadelsdorf zu ihm zu stossen. Der König kam nunmehro selbst bey seinem Heere an. Winterfeld mu- ste, um die wahrhafte Absicht des Königes zu entdecken, alle Uebergänge über die Queiß mit kleinen Haufen ver- wahren.

Sobald er aber dem Könige Nachricht ertheilte, daß die österreichische Macht bis Görlitz gerückt, und ihren Zug bis Sagan gerichtet, traf das preußische Heer den 23sten Nov. gegen Mittag am Ufer der Queis an, gieng über diesen Fluß über Schifbrücken und nahm sei- nen Weg gerade auf Görlitz. Der Herr Generallieutenant von Rochau und die Herren Generalmajors von Polentz, und von Winterfeld, welche den Vorderzug befehligten, trafen zu Hennersdorf das sächsische Regiment des Prin- zen von Gotha an. Sie warfen solches so geschwind übern Haufen, als die dazu gekommenen sächsischen Cavallerie- regimenter Vitzthum, Obyr und Dallwitz. Sie mach- ten über 1000 Mann gefangen, worunter sich der General Buchner, der Obriste Obyr und 30 Officiers befanden. Sie erbeuteten 4 Canonen, 3 Fahnen, 2 Standarten und 2 paar Paucken. Mit eben der Geschwindigkeit rück- te unser Herr General von Winterfeld auf Görlitz. Prinz Carl von Lothringen hatte sich schon von da weg- gezogen, als die Preussen den folgenden Morgen ankamen. Doch fiel der zusammen gebrachte Vorrath von Lebensmit- teln und etlichen 100 Sachsen den Preussen in die Hän- de. Der Feind schien zwar zu Schönberg zwischen Gör- litz und Seidenberg Stand halten zu wollen, aber die

Annäherung des Königs bestimmte ihn, den 25sten Nov. über Hirschfeld und Zittau die Flucht nach Böhmen zu nehmen. Sein Zug war eine wirkliche Flucht, weil Fußvolk, Reuterey, Geschütz und Heergeräthe, alles, durch einander gemischt war. Als der preußische Vorderzug, unter dem Herrn General von Winterfeld, Zittau den 27sten Nov. besetzte, hatte sich der Feind auf dem dabey liegenden Eckardsberge gelagert, doch nicht in der Absicht, Stand zu halten. Er brach des Morgens um zwey Uhr auf, und nahm seine Flucht über Gabel nach Böhmen, wobey die preußischen Husaren und das Landvolk vieles von dem, was der Feind im Stiche lassen muste, in die Hände bekamen. Die Herren Generals von Rothenburg und von Winterfeld verfolgten die Oesterreicher auf verschiedenen Wegen bis in den Böhmer Wald, und haben hier nicht nur viele Gefangene gemacht, sondern auch vieles Heergeräthe, worunter auch dasjenige welches dem Herrn General Mercy, der den feindlichen Nachzug befehligte, gehörte, mit gewesen. Unser Herr Generalmajor blieb seit dieser Zeit beständig bey dem Heere, welches der König in Person anführete; da indessen ein anderes unter dem Oberbefehl des Fürsten Leopolds von Anhalt in Sachsen zog, und in der Schlacht bey Kesselsdorf siegte. Dresden öfnete dem Könige die Thore, und hier endigte sich der zweite schlesische Krieg durch den dresdenschen Friedensschluß bey Ablauf des Jahres.

Der Herr Generalmajor von Winterfeld hielt sich seit der Zeit fast beständig um die Person seines Monarchen auf, dessen Vertrauen durch dessen Heldenthaten er beständig verdienet, und des Herrn Generals Diensteifer und Treue durch das Vertrauen des Königes beständig belohnt wurde. Als Generaladjutant begleitete der Herr Generalma-

jor den Monarchen fast auf allen Reisen; und bey allen Musterungen, die der König vornahm, war er ihm zur Seite. Oft wurden ihm die wichtigsten Handlungen aufgetragen, und er zeigte bey allen Verrichtungen, wie würdig er vor vielen andern gewesen, vom Könige gebraucht zu werden. Als sich unter andern 1748 der Generalmajor Gerhard Cornelius von Wallrawe ins Unglück gestürzet, und den 10ten Febr. zu Potsdam vestgemacht, und nach Magdeburg abgeführet worden, übertrugen Se. Majestät dem Herrn Generalmajor von Winterfeld die Untersuchung dieser Sache, die er auch zu Magdeburg mit vielem Eifer betrieb. Wenn ich geschickt genug wäre, die von grossen Thaten erfüllte Regierung des jetzigen Königes zu beschreiben, so würde ich meinen Lesern fast auf allen Blättern unsern Winterfeld als das Werkzeug darstellen müssen, dessen sich Friedrich besonders in den Angelegenheiten bedienet, die die Einrichtung des Kriegeswesens betroffen. Je ernsthafter die Umstände wurden, da der Hof von den gefährlichen Anschlägen des österreichischen, rußischen und sächsischen Hofes Nachricht bekam, je geschäftiger war unser Herr Generalmajor in den Diensten des Königes. Um so viel er hierin andere übertraf, um so erheblicher waren auch die Belohnungen, die er von seinem gnädigen Monarchen erhielt. Er ward den 21sten May 1756 zum Generallieutenant des Fußvolks, zum Ritter des schwarzen Adlerordens, zum Statthalter der Veste Colberg und zum Chef des bereits 1757 verstorbenen Herrn Generals Hans Christoph Friedrich Grafens von Haack Regiment, welches anjetzt der Herr Generalmajor Carl Christoph von Zeuner inne hat, erkläret.

In dem jetzigen Kriege haben Se. Excellenz eine der erheblichsten Personen vorgestellet. Sie waren mit dem Kö-

nige zu Ende des Aug. nach Sachsen gegangen, und hatten das sächsische Heer in dem Lager zwischen Pirna und dem Königsstein einschliessen helfen. Der König hatte die Aufsicht und den Oberbefehl seiner Völker, die in der Gegend von Wehlen stunden, ihm anvertrauet. Aber er brauchte ihn noch zu einer weit wichtigern Angelegenheit. Er bestimmte ihn zum Werkzeuge, die Vortheile Sachsens und der brandenburgischen Staaten und ihrer Monarchen auf ewig zu vereinigen, und des Königs von Polen Majestät zu bewegen, mit Friedrich gegen seine Feinde gemeinschaftliche Sache zu machen. Schon den 13ten Sept. verlangte der König von Preussen die Einwilligung des Königs von Polen zu Abschickung eines Generals, der mit Vorschlägen, die das Glück beiderseitigen Staaten entscheiden solten, beladen wäre. Friedrich aber ersuchte den polnischen Monarchen, mit diesem General allein zu sprechen, und ihn einer Antwort zu würdigen. Nachdem dieser solches versprochen, schickte den 14ten Sept. der König von Preussen unsern Herrn Generallieutenant mit einem eigenhändigen Schreiben von Sedlitz nach Struppen in das Hauptlager des Königs von Polen ab. Es war folgendergestalt abgefasset: „Ich „schicke an Ew. Majestät, so wie Dieselben es genehmi„gen wollen, meinen Generallieutenant von Winterfeld, „der die Ehre haben wird, Ihnen diesen Brief einzuhän„digen. Sie können allem dem, was er von meinetwe„gen sagen wird, vollen Glauben beimessen, und ich wün„sche, daß sein Auftrag einen so glücklichen Ausgang haben „möge, damit sowol Ew. Majestät, als ich meines Orts, „damit zufrieden seyn können. Möchte doch diese Ab„schickung dazu dienen, daß in der Folge eine wahre und „heilsame Vereinigung zwischen zwey benachbarten Ländern

„gestiftet werde, deren eines das andere nicht entbehren „kann, und deren wirklicher Vortheil darin besteht, mit „einander verbunden zu seyn! Ich bin mit der Gesin„nung der vollständigsten Hochachtung ꝛc. „

Jedoch war die Mühe, die sich der Herr Generallieutenant gegeben, unfruchtbar. Der König von Polen schrieb aus Struppen den 15ten Sept. folgendes: „Ich wolte um alles in der Welt, daß ich Ew. Majestät „Absichten eingehen könte. Der Generallieutenant von „Winterfeld hat mir solche erkläret, und sie würden selbst „durch die Art, wie er mir selbige vorgebracht, mehreren „Eindruck gemacht haben, wenn es mir anders möglich „wäre, dem, was Ew. Majestät von mir verlangen, „zu fügen. Gedachter General wird Denenselben von „denen triftigen Ursachen, welche ich ihm angegeben, und „die mich davon abhalten, einen getreuen Bericht erstat„tet haben.„ Friedrich schickte den Herrn Generallieutenant den 17ten Sept. von Sedlitz abermals nach Struppen, um des Königs von Polen Majestät die authentischen Beweise von denen übeln Absichten der sächsischen Staatsleute vorzulegen. Allein der König von Polen wolte zum Unglück so vieler tausenden denen Vorschlägen des preußischen Monarchen kein Gehör geben; vielmehr bemühete sich das eingeschlossene sächsische Heer, mit österreichischer Hülfe einen Ausgang zu finden. Nachdem der Versuch, den Broun deshalb den 1sten October bey Lowositz gethan, fehl geschlagen, wurde zwischen denen Sachsen und Oesterreichern verabredet, daß die erstern mittelst einer Schifbrücke unter den Stücken des Königssteins über die Elbe gehen, und die Höhe von Ebenheit zu erreichen suchen solten. Von da solte ein Theil des Heeres sich gegen Prossen ziehen, der andere

Theil,

Theil, welchen 6 Bataillons Grenadiers, die bey dem verhauenen Liliensteiner Wald einen Angrif thun würden, zu unterstützen hatten, solte sich auf der andern Seite herum ziehen, und den Berg zur rechten lassen. Zu gleicher Zeit solten sich die 6 Grenadierbataillons in das Dorf Wallndorf werfen, solches einnehmen, und dasselbige nach Möglichkeit behaupten. Eben diese 6 Bataillons solten den Nachtrab von allen ausmachen. Sobald das Heer in den engen Paß eingerückt wäre, so wolte man die Höhe von Ratmansdorf und Schandau erreichen, wo das sächsische Heer von 12000 Mann Oesterreichern empfangen werden, und mit demselben zu der österreichischen Hauptmacht zu Budin stossen solte. Die Nacht zwischen dem 11ten und 12ten October wurde, als der späteste Zeitpunkt, dieses auszuführen, vestgestellet. Weil man aber bis auf diese Nacht mit der Brücke nicht fertig werden können, so verschoben die Sachsen ihren Anschlag noch 24 Stunden. Broun war bereits auf dem Wege nach Lichtenhayn, um diesen Entwurf auszuführen. Die Preussen bedienten sich also des Aufschubs von 24 Stunden, ihre Völker zu Schandau und Ratmannsdorf zu verstärken. Sie stellten 4 Bataillons bey den Liliensstein, und verhinderten den österreichischen Feldmarschall, bey Lichtenhayn weiter vorzurücken. In der Nacht vom 12ten zum 13ten October giengen wirklich die Sachsen über die Brücke, kamen aber erst den 13ten Nachmittags um 4 Uhr nach einem 17stündigen Marsch auf der Höhe von Ebenheit an. Sie blieben daselbst bis den 14ten October früh um 7 Uhr stehen, wo sie vom General Broun die Nachricht bekamen, daß derselbe mit seinen Völkern bey Lichtenhayn unweit Altendorf auf den Erfolg des sächsischen Uebergangs über die Elbe gewartet,

daß er bey Altendorf einen Haufen preußischer Völker angetroffen, und daß er also, da unerwartete Schwierigkeiten die sächsischen Unternehmungen, welche er seiner Seits durch einen Angrif auf Altendorf zu unterstützen bereit gewesen, aufgehalten haben müßten, sich zu Vermeidung grösserer Beschwerlichkeiten am 14ten frühe um 9 Uhr auf den Rückweg begeben habe. Weil sich nun alle Hofnung der Sachsen auf die Hülfsvölker gründete, diese aber wirklich zurückgegangen waren, so wurde in einem von ihnen gehaltenen Kriegesrath beschlossen, mit dem Könige Unterhandlungen zu pflegen. Der Herr Generallieutenant von Winterfeld legte die Meinung seines Königes dem sächsischen Generalfeldmarschall Grafen von Rutowsky vor, worauf auch den 15ten und 16ten October die bekandte Uebergabe des ganzen sächsischen Heeres erfolgte. Zwey Tage darauf wurden Se. Excellenz gebraucht, wegen der Veste Königsstein folgenden Vertrag zu schlüssen:

„Demnach Se. königliche Majestät in Preussen Dero Generallieutenant von Winterfeld, und Se. königliche Majestät in Polen Dero Generalmajor und Generaladjutanten von Spörcken allergnädigst auctorisiret, und ernannt haben, wegen der Vestung Königsstein eine Neutralitätsconvention zu schlüssen; als sind folgende Artikel aufs bündigste verabredet und reguliret, auch von beiderseits hohen Puissances approbiret worden. 1) Es verbleibet alles, was bey Sr. Majestät in Polen sich von dem Militair- und Civiletat auf der Vestung Königsstein befindet, ohne jedoch die Mannschaft zu augmentiren, zu höchst-Deroselben Disposition, und können solche auf Vorzeigung eines Passes vom Gouverneur frey ein- und auspaßiren. 2) Was aber das Corps der adelichen Ca-

dets

dets betrift, so wird solches gleichfalls, wie die Armee, als Kriegesgefangene an Se. königliche Majestät in Preussen übergeben, ausser 8 polnischen Edelleuten, und den kleinsten Cadets, so wegen ihrer Jugend keine Kriegesdienste zu thun im Stande sind, und die zu des Churprinzens königlicher Hoheit Disposition nach Dresden oder wieder auf den Königsstein zurück gesendet werden sollen. 3) Die Vestung Königsstein bleibet währenden jetzigen Krieges bis zum hergestellten Frieden ganz neutral, und zwar dergestalt, daß die Farth derer auf der Elbe paßirenden preussischen Schiffe auf keine Weise gesperret, noch weniger von der Vestung auf selbige geschossen werden, wie auch, wenn hier und da österreichische Partheien im Lande eindringen solten, selbigen so wenig als andern unter den Canonen der Vestung eine Protection verstattet werden soll. 4) Alle Communication von Dresden und andern Orten im Lande, wie auch der Transport von Vivres, und was sonst auf der Vestung zum Gebrauch und Subsistence nöthig seyn möge, bleibet frey und ungehindert. Jedoch soll 5) währender Neutralität niemand, unter was Vorwand es auch sey, ohne Vorbewust oder Genehmhaltung des Gouverneurs auf die Vestung gelassen werden. 6) Wenn sich Officiers von der sächsischen Armee um ihren Abschied bey des Feldmarschals Herrn Grafen von Rutowsky Excellenz melden, wird ihnen solcher im Namen Sr. königlichen Majestät von Polen ausgefertiget werden. 7) Diejenigen Canonen, so unten am Fuß der Vestung liegen, gehören zum Königsstein, und können nach Gefallen hinauf geschaffet werden. 8) Die so genannte neue Schenke gehöret mit zur Vestung. Womit gegenwärtige Neutralitätsconvention von beiderseits hohen Contrahenten ratihabirt und von denen dazu allergnädigst benan-

ten

ten Gevollmächtigten vollzogen, in zwey Exemplarien ausgefertiget, und unterschrieben besiegelt worden.

Sig:atum königlich preußisches Feldlager in Struppen den 18ten Oct. 1758.

(L. S.) Hans Carl von Winterfeld.

(L. S.) Moritz August Baron von Spörcken.„

Mit diesen Begebenheiten in Sachsen endigte sich der erste Feldzug dieses Krieges, in welchem die gehabte Absicht des Königes, den Rücken sich zu sichern, völlig erhalten war. Weil aber der Hauptfeind nemlich das Haus Oesterreich nicht nur vor sich alle mögliche Kräfte auf das folgende Jahr anwenden wolte, sondern noch überdies andere Staaten gegen den König aufzubringen sich bemühete, so wurden auch von preußischer Seite alle Anstalten vorgekehret, um bey Eröfnung des Feldzuges auf allen Seiten sich wehren zu können. Es ist ohne mein Erinnern leicht zu ermessen, daß des Herrn Generallieutenants von Winterfeld Excellenz hierbey ungemein geschäftig gewesen.

Unser Held solte 1757 unter dem Heere des Feldmarschals von Schwerin seine Dienste thun. Dieses war das erstere, das sich in Bewegung setzte. Es brach in fünf Haufen den 18ten April in der Gegend von Landshut auf. Zwey Haufen kamen durch die Grafschaft Glatz, deren einer über Nachod, der andere aber über Braunau seinen Weg nahm, und sich bey Trautenau mit den übrigen vereinigte. Den 18ten zog das Heer bis Trautenau, den 19ten bis Königinhof, woselbst die aus Schlesien kommenden Haufen sich vereinigten. Auf dem Zuge von Landshut bis Trautenau fiel unter denen, welche nach Güldenöls im Anzuge waren, ein leichtes Treffen vor. Sowol zu Trautenau als Königinhof fie-

len

len ansehnliche Vorrathshäuser in preußische Hände. Den 20sten und 21sten schlug der Herzog von Bevern die österreichische Macht von Reichenberg bis Liebenau zurück. Unser Herr Generallieutenant fiel dem fliehenden Feinde in den Nachzug, machte eine grosse Anzahl Gefangene, erbeutete das Feldgeräthe derer Generals von Bretlach und Lascy, imgleichen die Pulverwagen und Gezelter dreier Regimenter. Der eine Theil des schwerinischen Heers war den geschlagenen königseggischen Völkern, zu welchen die in Gabel unter Maquire gestandene gestossen waren, den 24sten über Gitschin in den Rücken gekommen. Der Feind zog sich daher gegen Brandeis, und gab dem schwerinischen Heere dadurch Gelegenheit, sich von jung Buntzlau, und dem daselbst befindlichen beträchtlichen Vorrath zu bemächtigen. Es zog dasselbe hierauf über Benateck, Buntzel und Brandeis bis an die Elbe, stellte vom ersten bis dritten May die abgebrochenen Brücken wieder her, und gieng den vierten über diesen Fluß. Es näherte sich hierauf der Hauptstadt Prag, vereinigte sich den 6ten früh mit einem Theil des königlichen Heers, und lieferte an diesem Tage der feindlichen Macht das bekandte blutige Treffen. Unser Held bewies in diesem Treffen den gesetzten Muth, den man in vielen Gelegenheiten schon an ihm zu beobachten gewohnt war. Eine, obgleich nicht viel bedeutende Wunde am Halse, war das sichtbare Merkmal seiner Tapferkeit. Er hatte ganz am linken Flügel das königliche Fußvolk befehliget.

Man kann sich leicht einbilden, daß, da Schwerin nebst andern königlichen Feldherren in diesem Treffen geblieben, und Winterfeld nebst andern Generals verwundet worden, auch noch sonst eine gute Anzahl von Officiers ihr Blut vergossen haben werden. Ich will mich

dieser

dieser Gelegenheit bedienen, ein Verzeichniß der todten und verwundeten Officiers der preußischen Armee, so viel mir solches bekandt geworden, meinen Lesern mitzutheilen.

Grenadierbataillon von Ingersleben. Bleßirt: Capitains Johann Friedrich von Beneckendorf, von der Golze; Lieutenants von Rosdowsky, von Schröder, von Bosse, von Lewzow, von Manteufel.

Grenadierbataillon von Kahlden. Bleßirt: Capitains Wilhelm Ernst von Buddenbrock, Christian Wilhelm von Bock, Ernst Ludwig von Rosenberg, Joachim Christian von Rohr; Lieutenants Ernst Siegmund von Mosch, Johann Georg Casimir von Wülcknitz.

Grenadierbataillon von Billerbeck. Bleßirt: Capitains Christoph Wedig von Bonin, von Winterfeld.

Grenadierbataillon von Möllendorf. Todt: Lieutenant Friedrich von Bülow; bleßirt: Capitain Richard Alexander von Röhl; Lieut. Johann Friedrich von Wangenheim.

Grenadierbataillon von Oesterreich. Todt: Lieut. Johann Georg von Lesgewang; bleßirt: Major Johann Friedrich von Oesterreich; Lieut. Nic. Valentin von Kleist der 1ste, von Kleist der 2te, Jacob Dietr. von Rose, Gregorius v. Belinsky, Carl August von Luck, Carl Gottlieb von Werner.

Grenadierbataillon von Waldau. Todt: Capt. Johann Wilhelm von Lignowsky, Levin August von Krosigk, Carl Bogislaus von Kamecke;

bleßirt: Lieut. Conrad Siegmund von Zabeltitz, von Zelinsky, von Rebenstock, Christian von Pelkowsky.

Grenadierbataillon von Kanitz. Todt: Major von Kanitz, Lieut. von Thymen; bleßirt: Capt. von Börner, von Gernies ist nachher gestorben; Lieut. von Bredow, von Breß, von Horn, von Schmiedeberg, von Bolle, von Basson.

Grenadierbataillon von Finck. Todt: Lieut. von Sydow; bleßirt: Capt. Graf von Schlieben, von Bosse, Lieut. von Schack.

Grenadierbataillon von Wreeden. Todt. Lieut. Erdm. Georg von Lettow, Henrich Ludwig von Kenitz; bleßirt: Major Alexander Henrich von Wreeden; Capt. Joachim Bernhard von Kremzow; Lieut. Bogisl. Gabriel von Schweder, Martin Henr. von Kleist 1, Georg Henrich von Bülow, Ewald von Wachholtz, von Abrahamowitz, Friedrich von Lentze, von Grumbkow, von Winckel.

Grenadierbataillon von Wedel. Bleßirt: Major Ernst Siegmund von Wedel; Capt. Bernhard Friedrich von Glöden; Lieut. Nicolaus von Suhm von Beust, von Götze, von Platen, von Glanitz.

Grenadierbataillon von Burgsdorf. Bleßirt: Capt. von Weyher, von Haacke, von Heilsberger; Lieut. von Suhm, von Meseritz, von Cahil, von Larisch, von Kotzen, von Wedelstädt.

Grenadierbataillon von Plötz. Todt: Capt. von Osterwick, Lieut. von Kahlen, von Wilhelmi; bleßirt: Major von Plötz, Lieut. von Kalkreuth.

Regi=

Regimenter.

Regiment von Schwerin. Todt: Generalfeldmarschall Curt Christoph von Schwerin; Capt. Balth. Alex. v. Platen; Fähndrich von Wacknitz; bleßirt: Obrister Henning Christian von Mellin; Obristl. Jobst Friedrich von Löben; Capt. Georg Wilhelm von Ramin, Carl Otto von Schwerin, Albr. Gottfried von Eglofsstein; Lieut. Ernst Abrah. von Uechteritz, Jac. Siegm. von Friedeborn, von Düringshofen, Georg Friedrich von Greiffenberg vermißt; Fähndrich von Kamecke, Maximilian von Köppern, Jac. von Quickmann.

Regiment von Hautcharmoy. Bleßirt: Generallieutenant Heinrich Carl Ludwig Herault von Hautcharmoy ist nachher gestorben; Major Johann Philipp von Eccard; Capt. Johann von Eller, Philipp Ludwig von Osten, Joh. Ge. Ferdinand von Damm; Lieut. Carl Wilhelm von Staf, Friedr. Wilhelm von Ellert, Wilhelm Siegmund von Flemming, Friedrich Dietrich von Haack, Friedrich Wilhelm von Kantrnschky, Rüdiger von Bork; Fähndrich von Conradi, Carl Benjamin von Beneckendorf 2.

Regiment von Fouquee, Todt: Obrister Balthasar Friedrich von der Goltz; Capt. Friedrich Wilhelm von Grumbkow; bleßirt: Generallieut. Henrich Aug. de la Motte Fouquee; Capt. Friedrich Wilhelm von Kracht ist gestorben, Johann Leonhard von Volkershofen ist gestorben; Lieut. Johann Carl von Gaudecker, Georg Wilhelm von Kruschefsky, Albr. von Maltitz, Ewald Henr. von Massow, Carl Adolph von Germar, Carl Michael

von Ihlefeld, Wichard Jul. von Winterfeld ist gestorben, Michael von Langheim, Georg Wilh. von Pogrell, Gottwalt Wilh. v. Buddberg, Franz von Schieck 1; Fähndrich Nicol. Henr. von Pirch; bleßirt: Fähndrich von Schweinitz ist gestorben, Ewald von Lettow; Major Henrich Wilhelm von Platen vermißt.

Regiment von Lestwitz. Todt: Obrister Andreas Wilhelm von Rohe; Lieut. Otto Wilh. von Bornstädt, Ludwig Christ. von Deminsky; bleßirt: Major Frantz Albr. von Bröscke; Capt. Friedr. Gotthilf von Falkenhayn; Lieutenants Paul Wilh. von Dresky, Otto Wilhelm von Kahlenberg, Ferdin. von Wildow, Carl Leopold Kridlowsky; Fähndrich von Zitzwitz.

Regiment von Meyrinck. Bleßirt: Major Johann Christoph von Bröscke; Capt. Christian Friedr. von Normann, Carl Friedrich von Rabenau; Lieut. Carl Wilh. von Kreckwitz, von Grünwald, von Bonin 2, von Block, von Löwenklau.

Regiment von Forcade. Todt: Fähndrich von Blücher; bleßirt: Obrister von Königsmark; Major Friedr. Wilh. von Butzke, Capt. Albrecht Ludwig von Keller, Michael Ludwig von Diezelsky, Rüdiger Anshelm von Zastrow, Friedr. Ludwig von Stechow, Friedr. Sylvius von Hallmann, Wern. Henr. von Plotho; Lieutenants Frantz Henr. von Gondin, Adolph Henr. von Stutterheim, Samuel von Zbikowsky, Carl Detlof von Sydow, von Stein, vor. Schack, von Möllendorf; Fähndrich von Steinwehr, von Lettow, von Bandemer, von Quednau, von Tadden.

Regiment von Schultz. Todt: Capt. Friedr. Wilh. von Rummel; bleßirt: Major Joh. Friedrich von Bonin; Lieut. Carl Magnus von Buddenbrock, Johann Albrecht von Hofen, Wilh. Ludw. von Oelsnitz, Friedr Henr. von Kahlbutz, Aug. Christian Gottlieb von Donop, Carl Friedr. von Kleist, Joh. Ernst von Grunow.

Regiment von Kleist. Todt: Major von Ziethen; Capt. Friedr. Wilh. von Arnim; bleßirt: Obrister Seifart Ernst von Maltitz; Capt. Joh. Moritz von Isselstein 1, Joh. Christian von Röhl, Andreas Friedr. von Winzelberg, Joh. Frantz von Westram, Frantz Wilh. von Isselstein 2; Lieut. von Köhler, von Wallerstedt; Lieutenants von Janicken, von Reichenbach, von Seydlitz, von Beneckendorf, von Zastrow, von Böninghausen, von Bartsch, von Gersdorf, von Diebitsch, von Borck.

Regiment von Kalkreuth. Todt: Maj. v. Lettow; bleß. Obr. Joh. Carl von Rebentisch; Major Carl Anton Prinz von Holstein; Capt. Friedr. Albr. von Burgsdorf, Herm. Ernst von Buttler, Georg Philip von Schlichting; Lieut. Gottlieb Henr. von Brumsee, Wilh. Aug. von Byla, Joh. Ludw. von Posadowsky, Carl von Follert, Christian von Arleben, von Brausen, Fähndrich Leopold von Wiese.

Zweites Bataillon von Prinz Heinrich. Todt: Major von Dequede; Capt. Carl Alex. von Troschke; bleßirt: Capt. Sylv. Ferd. von Stwolinsky, von Normann.

Erstes Bataillon von Würtemberg. Todt: Obrister Friedr. Wilh. Herzog von Holstein; bleßirt: Generalmajor von Schöning, so nachher gestorben; Capt. Ernst Albr. von Haack; Lieut. Friedr. Wilh. von Holwedel, Henr. Siegm. von Luck; Lieut. von Zitzwitz, von Bentz, von Köppern, von Ritterich, von Marschall.

Regiment von Anhalt. Todt: Obrister Georg Friedrich von Manstein; Capt. Erdm. Bogisl. von Hertzberg; bleßirt: Obrister Christoph Friedr. von Sydow, Aug. Wilh von Braun; Capt. Leop. Graf von Anhalt, Werner Georg Christoph von König, Friedr. Aug. von Byla; Lieut. Friedr. Ehrenreich von Krosigk, Joh. Christoph von Meyer, Friedr. Wilh. Henr. von Wurm, Friedrich von Brenckenhof, Carl von Murr, Johann Josias von Fengler, Theodor Friedr. Ferd. von Bartsch, Fähndrich von Hund.

Regiment von Darmstadt. Todt: Lieut. Joh. Ludwig von Kegler, von Geist; bleßirt: Obrister Ewald Georg von Lettau; Capt. Carl Bogisl. von Kameke; Lieut. Joh. Anton von Schwensitzky, von Schmilinsky, von Seromsky, von Stottinsky; Fähndrich von Lettow, von Berg, von Lers.

Regiment von Marggraf Henrich. Bleßirt: Obrister Balthas. Rudolph von Schenckendorf; Capt. Joh. Wilh. von Bardeleben, Berthold Reinhold von Lietzen, Ernst Ferdin. von Schweinitz, Joh. Rud. von Saebisch; Lieut. Hans Albr Ludw. von Czetteritz, Joachim Friedr. von Pfeil, Hans Ludw. Ernst v. Preuß, Henrich v. Gödeler, Alex. Benjamin von Ziegler, Joh. von Satler.

Regiment von Treskow. Todt: Fähndrich von Beneckendorf; bleßirt: Capt. Joh. Friedr. von Treskow; Lieut. Michael Ernst von Maas, Christian von Steingräfen, von Glöden, Ernst von Winning; Fähndrich von Lettow, Johann Adolph von Reck, von Goskowsky.

Regiment von Kreutzen. Todt: Lieut. Bernd von Arnim; Fähndrich von Buttlar; bleßirt: Major Joh. Aug. Henr. von Goseck; Capt. Carl Jul. von Gerber, Christian Eberh. Mart. Marschall von Bieberstein, Christoph Friedr. von Wackerhagen; Lieut. Joh. Wilh. von Pflug; Fähndrich von Hubendorf.

Reg. von Amstel. Todt: Gen. Maj. Georg Friedr. von Amstel; Capt. Nic. Henr. von Puttkammer; Lieut. Ge. Ernst von Petersdorf, Carl Alex. von Lossow; bleßirt: Obr. Carl Anton Leop. von Zastrow; Capt. Christian Erdmann v. Cottwitz, Carl Bogisl. von Plötz; Lieut. Aug. Friedr. von Byla, Friedrich Wilh. von Kalkreuth, Hans Friedrich von Lepel, von Murr, von Brockhausen, von Wolschläger.

Regiment von Winterfeld. Todt: Capt. Gottfr. Joach. von Degink, Friedrich Wilhelm von der Reck; Lieut. Friedrich Gottlieb von Dyhrn, von Lotzow, von Oppen, von Schenckendorf, von Muschwitz, von Schreibersdorf; bleßirt: Gen. Lieut. Hans Carl v. Winterfeld, Obrister Lorentz Ernst von Münchow; Capt. Friedrich von Pelkowsky, Carl Ludw. von Mosch; Lieut. Siegm. Friedr. von Itzenplitz, Friedr. von Blanckensee, Carl Siegm. von Luck, Adam Friedr. von Winning, Wilh. Henr. von Rohr, Joh. Hermann von der Hardt, von

Stut-

Stutterheim, von Lindner, von Lossow, von Ostheim; Fähndrich von Sommerfeld.

Regiment von Manteufel. Bleßirt: Lieut. von Kleist 1; Fähndrich von Bonin.

Regiment von Itzenplitz. Bleßirt: Obristlieut. Ernst Carl von Lüderitz; Capt. von Bardeleben; Lieut. Joh. Ludwig Löwenberg von Schönholtz, Joh. Friedrich von Cahill, von Austag, von Stein, von Seydlitz.

Regiment von Kannacher. Bleßirt: Capt. Christian Ernst von Lemcke, Ernst Magnus von Prittwitz, Aug. Anton von Hertel.

Regiment Prinz Franz von Braunschweig. Todt: Fähndrich von Plötz; bleßirt: Capt. von Goltz, Hans Christoph von Kleist, Albr. Ludwig von Foller; Lieut. von Kamecke 1 und 2, Rose, Georg Samuel Schätzel, Fähndrich von Dieczelsky.

Regiment von Kursel. Bleßirt: Generalmajor Henrich Adolph von Kursel; Major Henrich Ernst v. Borck; Capt. Peter Ge. von Walter, starb, Friedrich Oswald von Canitz, Alex. Wilh. du Moulin, Dieterich von Vinceli starb, Adam Henrich von Lange starb, Gottlob Leopold von Klitzing starb.

Regiment Prinz von Preussen. Todt: Obrister Johann Albrecht von Stranz, den folgenden Tag ersen; Fähndrich von Winning.

Von des Königs Suite. Todt: Obr. von Oelsnitz, den folgenden Tag erschossen; bleß. Obrist v. Wopersnow.

Reuterey.

Regiment von Gesler. Todt: Rittmeister Asmus Lorentz von Zastrow; Lieut. Georg Christian von

Blanckensee; bleßirt: Obristlieut. Johann Henrich von Puttkammer, Major Wolff Friedr. Ludwig von Legat, Friedrich Wilh. von Röder; Rittmeister Carl Andreas von Boyen, Reinhold Baron von Haverbeck, Carl Ludwig von Manstein; Cornet von Stach ist gestorben; vermißt: Obristlieut. Carl Friedr. v. Flans; Lieut. Dan. Sigfr. v. Boyen.

Regiment von Kyau. Todt: Major Friedr. Hartmann von Schlotheim; bleßirt: Lieut. Carl Leopold von Aschersleben; Cornet von Schmeling, von Stranz.

Prinz Schönaich. Todt: Rittmeister von Rappe; Lieut. von Tschammer; bleßirt: Rittmeister von Marwitz; Lieut. von Stosch, von Rauchhaupt, von Küchmeister, vermißt: Cornet von Arnstädt.

Regiment Baron von Schönaich. Todt: Rittmeister Otto Wilhelm von Schlotheim; Cornet von Stille; bleßirt: Cornet von Krosigk.

Regiment von Krockow. bleß. Lieut. Samuel Siegm. von Haubitz, Moritz Sylvius von Gellhorn, Cornet von Schweinichen.

Regiment von Plettenberg. Bleßirt: Generalmajor Christoph Friedrich von Plettenberg.

Regiment von Blanckensee. Bleßirt: Generalmajor Christian Friedrich von Blanckensee; Obristlieut. Joh. Dietrich von Manstein; Capt. Ernst Friedr. Carl de la Motte; Lieut. von Bornstädt; vermißt: Obristlieut. Joachim von Massow.

Regiment von Stechow. Bleßirt: Obr. Ge. Friedr. von Winterfeld; Major Carl Ludwig von Bassewitz; Capt. Siegmund Friedrich von der Goltz, Otto Balthas. von Thun; Lieut. von Diesfeld,

Carl

Carl Friedrich Theodor von Wiese, Joh. Carl von Uchtritz, Graf Neuhaus; Fähnr. Franz Anton von Dyherrn.

Regiment von Katt. Bleßirt: Lieut. Otto Christian Aug. von Beauvry.

Regiment von alt Würtemberg. Bleßirt: Lieut. August Wilhelm von Brandenstein.

Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Winterfeld liessen sich durch ihre Wunde von ihren treuen Kriegesdiensten nicht gar zu lange abhalten. Sonderlich erwiesen sie sich nach der unglücklichen Begebenheit bey Collin sehr geschäftig. Unser Held wurde bey dem Heere des Prinzen von Preussen königlicher Hoheit gebraucht. Nach dem Anfang des Jul. stand er mit 3 Grenadier- und 3 Fuselierbataillons nebst einiger Cavallerie vom Regiment von Würtemberg und Husaren zu Reichstadt, und als das preußische Heer sein Lager bey böhmisch-Leipa den 17ten Aug. verließ, um die Lausitz zu decken, nachdem schon den 15ten der Feind den Posten bey Gabel überrumpelt hatte, half er alle Vorsicht anwenden, daß man sich über Rumburg einem der engsten und beschwerlichsten Wege, so gut wie immer möglich, durchzog. Da der Feind den 23sten Jul Zittau in Beisein der sächsischen Prinzen Xaver und Carl, anstatt durch einen förmlichen Angrif zu bezwingen, mit Feuerkugeln und Pechkränzen fast gänzlich in die Asche geleget, so zog sich der Prinz von Preussen, um die Ebene zu gewinnen, bis gegen Bautzen, woselbst den 29sten der König mit einigen Völkern zu ihm stieß, so unmöglich diese Vereinigung der Feind auch immer ansahe. Der Monarch übernahm den Oberbefehl dieses Heeres. Den 30sten rückte derselbe bis Görlitz vor, wodurch Daun,

Löbau eiligst zu verlassen, und sich zwischen Görlitz und Zittau auf eine Höhe zu setzen, genöthiget wurde. Den 2ten Aug. rückten die Preussen bis Weissenberg vor, und der Herr General von Winterfeld wurde mit 14000 Mann abgeschickt, die Wege im böhmischen Gebürge zu besetzen, und dem Feinde die Zufuhre der Lebensmittel zu erschweren. Der König suchte den Feind zu einer Schlacht zu nöthigen, da er, denselben bey seiner Uebermacht in dessen vortheilhaftem Lager anzugreifen, vor unmöglich fand. Aber Daun wolte sicher gehen, und seinem Hofe Vortheile blos durch das Blut der Franzosen und Reichsvölker erkaufen. Die Annäherung der letztern nöthigte wirklich den König, aus der Lausitz nach Sachsen zu gehen. Aber er ließ unter dem Oberbefehl des Herzogs von Bevern Durchlaucht ein Heer, welches denen Oesterreichern genungsam die Spitze hielt. Es war solches in drey Haufen vertheilt. Den erste befehligte Lestwitz bey Bernstädtel, den zweiten der Herzog bey alt Schönau, der dritte stand bey Radmeritz unter dem Befehl unsers Winterfelds. Der letzte solte sich den 31sten Aug. nach Moys ziehen, wozu auch den 30sten alle Anstalten vorgekehret wurden. An diesem Tage aber Nachmittags ereignete sich ein Zufall, den ich aus dem Bericht eines Augenzeugen meinen Lesern erzählen muß.

, Es wurde nemlich die Husarenfeldwache auf dem linken Flügel bey Lomnitz, welche in Ansehung der dasigen Gegend nicht anders, als nahe an den Wald gesetzet werden konte, von denen feindlichen Husaren des gerade gegen über stehenden nadastischen Haufens, welche von Panduren und ungarischer Infanterie unterstützet waren, angegriffen, und sich zurück zu ziehen genöthiget.

Weil

Weil nun aber die Hälfte der bey diesem Haufen befindlichen Cavallerie auf Fouragirung ausgeschicket war, so muste das Grenadierbataillon von Manteufel, welches dem Walde am nächsten stand, vorrücken, 3 Compagnien davon sich in den Wald ziehen, die 4te aber mit einer Canone auf der Ebene Halte machen, um auf allen Fall den Rückzug unserer im Lager von der Fouragirung zurückgebliebenen Husaren, die während der Zeit auch schon vorgerücket waren, zu decken. Das 2te Bataillon vom manteufelischen Regiment muste hinter dem Walde vor Lomnitz sich verdeckt zum Hinterhalte setzen, und das 2te Bataillon von Pannewitz vorzurücken sich bereit halten. Die 3 Compagnien vom manteufelischen Grenadierbataillon vertrieben sodenn nicht allein sogleich die Panduren von der Spitze des Waldes, jagten sie durch ihr eigenes Lager durch, richteten solches zu Grunde, nahmen die daselbst im Stiche gelassenen Sachen mit, und verzehrten das daselbst beim Feuer vorgefundene Essen, sondern sie nöthigten sie auch, daß sie ihre Flucht bis auf die andere Spitze des Waldes nach Schönberg zu nehmen musten. Unsere Husaren waren wachsam genung, die flüchtigen Panduren abzuschneiden, allein der Feind ließ sowol alle leichte Truppen an Husaren und ungarischer Infanterie, wie auch die Dragonerregimenter aus der Gegend Ober-Rudelsdorf und Tschirnhaus anrücken, welche unsere Husaren sowol von vorne, als in die Seite nehmen konten, so, daß selbige nicht mehr als 20 Panduren niederzuhauen, einen hart verwundeten mit sich zu schleppen, und sich so zurück zu ziehen Zeit hatten. Damit aber auch die 3 Compagnien des manteufelischen Grenadierbataillons nicht im Walde überflügelt, und in den Rücken genommen werden möchten; so ward das 2te Ba-

taillon vom pannewitzischen Regiment demselben im Walde nachgeschickt, solches kam zu rechter Zeit, um den mit Verstärkung in den Wald wieder hineingezogenen Feind unter beständigem Feuern bis in die Dicke des Waldes, wo der Feind, so zu sagen, durchkriechen muste, und ohnmöglich zu verfolgen war, zurück zu jagen. Auch hatten sich in das Dorf Nieder-Rudelsdorf einige 100 Panduren hineingezogen: um nun selbige in Ehrfurcht zu halten, muste das 2te Bataillon vom manteufelischen Regiment bis an das Dorf anrücken, und weil demohngeachtet einige Schüsse aus dem Dorfe geschahen, so wurden etwan 40 Mann von diesem Bataillon ausgezogen, welche von beiden Seiten in das Dorf hineinprellen, und die Panduren herausjagen musten, welche sie denn auch sowol auf dem Hofe, als in der Gasse vom Dorfe im Anschlage liegend antrafen, die aber, ohne abzuschüssen, mit der grösten Eilfertigkeit die Flucht ergriffen, auch, so lange noch ein Mann von uns im Dorfe war, sich nicht wieder blicken liessen. Inzwischen war der ganze feindliche Haufe an Husaren und Dragonern gegen unsere wenigen Husaren aufgezogen. Nachdem aber die beiden Dragonerregimenter von Normann und Wirtemberg, welche von der Fouragirung kamen, etwas vorrückten, und sich bey unsern Husaren sehen liessen, so zog sich die feindliche Cavallerie, bis auf einige wenige Husaren, die ihrer Gewohnheit nach nur ganz von ferne sich hin und wieder zeigten, zurück, welches gleichfals unserer Seits, zumal da die Nacht hereinbrach, geschahe. Die beiden Bataillons zogen sich nachgehends so geruhig aus dem Busche, daß man auch nicht einen einzigen Schuß hinter ihnen hörete, und man konte daraus schlüssen, daß der Wald ganz und gar vom Feinde leer, oder ihm die Lust,

von neuem anzugreifen, vergangen seyn müste. Wir haben bey dieser ganzen Begebenheit nicht mehr als 6 Grenadiers, und zwar ehe selbige noch in den Wald kamen, wie auch einige Husaren und Pferde leicht verwundet bekommen. Der Feind hat, nach Aussage der Bauern, ausser einer starken Anzahl Verwundeten, 50 Todte auf dem Platze gelassen, obwohl unsere Husaren nicht mehr als 20 niedergehauen zu haben angegeben, und unsere Infanterie 10 Todte, so sie liegen gefunden, auch einige ungarische Grenadiermützen mitgebracht, und also zusammen 30 Todte vom Feinde angegeben. Unsere Husaren und Grenadiers haben viele Gewehre im Walde gefunden, welche die Panduren auf ihrer Flucht selbst weggeworfen, und ein davon gelaufener Husar von Nadasti saget aus, daß eine Gattung von 6 Bataillons irregulairer ungarischer Infanterie, kapucinerbraun gekleidet, mit da gewesen wäre; imgleichen daß das sogenannte Kaiserregiment Husaren sein Probestück bey dieser Gelegenheit hätte machen sollen, und daß auch ein General geblieben, und von unsern Husaren niedergehauen wäre. Ob solches andem, lasse ich dahin gestellet seyn; so viel aber ist gewiß, daß die sächsischen Dragoner auch mit im Anzuge gewesen seyn, indem man sie von ferne hat blasen und trommeln gehöret. So gern nun auch wegen dieses, obgleich mit allem Vortheil unserer Seits vorgefallenen Scharmützels, der Herr Generallieutenant von Winterfeld seinen Zug noch einige Tage aufgeschoben hätte, damit sich der Feind, seiner Gewohnheit nach, nicht breit machen, und ausprengen möchte, als wenn er uns dadurch genöthiget, zurück zu gehen; so war es dennoch wegen der schon einmal gemachten Anstalten, und weil die beiden andern Haufen ihre Einrichtung auch schon zum

Abzug gemacht hatten, nicht möglich, solchen länger aufzuschieben. Indessen kann der Feind nicht sagen, daß man sich heimlich von ihm abgezogen, sondern es ist vorhero Generalmarsch geschlagen, und erst bey schon hellem Tage der Rückzug genommen worden, damit, wenn er was von uns haben wolte, er seine Maasregeln darnach nehmen könte; er hat sich aber nicht gerühret, sondern wir haben unsern Zug ganz ruhig fortgesetzet, ausser daß hinter unserm Nachtrupp auf einige 1000 Schritte von ferne ein paar hundert Husaren nachgefolget, geschossen, und unsern Zug beobachtet haben. Man hat auch durch ein Fernglas gesehen, daß auf eine halbe Meile weit ohngefähr ein Bataillon Panduren nachgekommen, welches sich aber, da es angefangen frey Feld zu werden, in dem letzten Busche verloren. Der General Nadasti soll darauf sein Hauptlager in Seydenberg genommen, und seinen Haufen um sich herum gezogen haben. Auf dem Zuge von Radmeritz nach Moys den 31sten August wurden noch 9 nadastische feindliche Husaren eingebracht.„

Endlich näherte sich das Ende der Heldenthaten unsers verewigten Winterfelds auf eine blutige Art in einem blos leichten Treffen. Ich will von dieser traurigen Begebenheit, bis es dessen gewesenem Herrn Secretair dem Herrn Galster gefallen wird, auf unsere öffentliche Bitte, uns die nähern Umstände, die sich bey dem Ende unsers Helden ereignet, mitzutheilen, zwey Nachrichten einrücken, die aus öffentlichen Nachrichten gezogen sind.

Die erstere ist folgendes Inhalts: „Den 7ten Sept. wurden abermals zwey Bataillons von gedachtem winterfeldschen Corps, die jenseit der Neisse bey Hennersdorf ohnweit Görlitz auf einer Anhöhe stunden, von einem Corps österreichischer Truppen, welches auf 15000 Mann

ge-

geschätzet wurde, angegriffen, auch solche Anhöhe von den Feinden, nachdem sie einigemal mit grosser Tapferkeit waren zurückgetrieben worden, eingenommen, welche sie aber nachher von selbst wieder verlassen musten. Es wurden dabey an Todten und Verwundeten 800 Mann gezählet, dagegen die Feinde an 3000 Mann eingebüsset haben sollen. Was aber den disseitigen Verlust unersetzlich machte, war dieses, daß der brave Generallieutenant Herr von Winterfeld, der sich nicht weniger durch seine Leutseligkeit, als durch seine grosse kriegerische Eigenschaft bey jedermännniglich eine allgemeine Hochachtung und Liebe erworben hat, bey diesem an sich selbst unerheblichen Gefechte, da er denen angegriffenen Bataillons einige Truppen zuführen wolte, einen Schuß bekam, und an der dadurch empfangenen Wunde in der folgenden Nacht seinen heldenmüthigen Geist aufgeben muste.„

Die andere Erzehlung ist in folgenden Worten abgefasset. „Unsere Gegner sind schon so gewohnt, die Welt mit übertriebenen Nachrichten von den Vorfällen, da ihnen einiges Glück begegnet, zu unterhalten, daß sie gar nicht befremden würde, alles das wunderbare in den Berichten anzutreffen, so man von unserer Seite von der auf dem so genannten Zackels- oder Holzberge bey Moys ohnweit Görlitz am 7ten Sept. vorgefallenen Attaque dem Publico mittheilen wird. Der gröste Sieg kann nicht prächtiger beschrieben werden, als die Oesterreicher eine Action beschreiben, in der sie mit 20000 Mann zwey Bataillons von einem Berge delogiret haben. Ich will mir den Verdruß des Widerlegens ersparen, und ihnen aufrichtig sagen, was an der Sache ist. Der vorgemeldete Berg war ein avancirter Posten, den der Herr Generallieutenant von Winterfeld in keiner andern Absicht genommen

men hatte, als um die Bewegungen des Feindes besser beobachten zu können. Zwey Grenadierbataillons, die ihn besetzt hielten, aber nicht vier, wie fälschlich vorgegeben wird, waren mehr deswegen da, um den Aussenposten der Husaren zu unterstützen, als die Höhe selbst zu behaupten. Sie hatten auch Ordre, sich bey einem ernsthaften Angrif auf die Linie zurück zu ziehen. Der Feind beschoß selbige mit 24 Canonen, und 64 Grenadiercompagnien machten die Attaque, da sich inzwischen verschiedene frische Linien präsentirten, um Jalousie zu geben. Unsere Grenadiers, welche den Posten nicht eher, als bis man darum gefochten hätte, verlassen wolten, repoußirten die Attaque zu zweimalen, konten aber mit aller ihrer Bravour nicht verhindern, daß der so ungemein überlegene Feind nicht den Berg heran kam, und sich dessen bemächtigte. Der Herr Generallieutenant von **Winterfeld**, welcher die beiden Grenadierbataillons wider seinen Willen engagiret sahe, marschirte ihnen mit zwey andern aus der Linie zu Hülfe, in Absicht, seine Grenadiers an sich zu ziehen. Da nun dieser tapfere General gleich im Anfange tödlich bleßiret wurde, so bewerkstelligte man die Retraite in der besten Ordnung, und überließ dem Feinde die Höhe, die er mit einem ungemein starken Verlust erkauft hatte, und kurz darauf von selbst wieder verließ, ohne unsere abziehende Truppen einen Schritt zu verfolgen, noch weniger aber das **winterfeldsche** Corps selbst, so überhaupt nur aus 12 Bataillons bestanden, mit seiner so grossen Ueberlegenheit anzugreiffen. Weil auch in der Attaque die Pferde vor einigen Canonen todt geschossen wurden, so war es nicht möglich, selbige mitzunehmen, wie wir sonst gewiß hätten thun können. Man siehet also, daß dieser Scharmützel zwar hitzig genug, dessen Ausgang aber von keinem Gewicht

wicht gewesen, und daß man gewissere Ursache habe, die Herzhaftigkeit unserer Grenadiers zu bewundern, welche sich gegen einen sechsmal überlegenen Feind vertheidigten, als die Eroberung eines Hügels heraus zu streichen, den man zu behaupten auf keine Weise nöthig fand.„

Se. Excellenz waren an diesem unglücklichen Tage durch einen Schuß im Rückgrad verletzet, welches dadurch zerschmettert worden. Man kann wirklich die Schmerzen, die sie empfunden, unaussprechlich nennen, und demohnerachtet verloren sie nichts von Dero Standhaftigkeit. Sie liessen in der darauf folgenden Nacht die unter sich habenden Officiers zusammen kommen. Besserer Verpflegung halber, war bereits der Aufbruch von Görlitz vestgesetzet. Der sterbende Held wies mit einer zufriedenen Mine denen Kriegsbefehlshabern noch dasjenige an, was sie zu beobachten hätten. Er beschrieb ihnen mit einer vollkommenen Gegenwart des Geistes, während der Verrichtung der Wundärzte, alle in Acht zu nehmende Posten und Wege aufs genaueste, und machte denselben aus dem Kopfe eine bessere Erdbeschreibung dortiger Gegend, als sie solche selbst aus Landcharten hätten lernen können. Er wandte die noch wenigen Augenblicke seines noch übrigen Lebens also zu Beobachtung seiner Pflichten an, und starb endlich in eben einer solchen Fassung; als Antonin einem sterbenden Prinzen vorgeschrieben. Sein entseelter Cörper wurde eingesalbet, und nach erhaltenen Geleitsbriefen vom Herzog Carl von Lothringen auf seine Güter nach Schlesien gebracht.

Es hatten sich Se. Excellenz mit der Freifräulein Juliana Dorothea von Malzan vermält. Dieses noch lebende Frauenzimmer, von vornehmen Stande und grossen Gaben, ist den 17ten April 1710 geboren. Ihr

Herr

Herr Vater war Hans Henrich Leopold Freiherr von Malzan, Erbherr der freien Herrschaft Pentzlin, geboren den 2ten Jan. 1680, gestorben den 3ten Febr. 1712. Ihre Frau Mutter war Barbara Eleonora eine Tochter Hans Jacob Freiherrns von Malzan, Erblandmarschals und Landraths in Pommern und Erbherrns auf Wolde, Sarow und Cumerow, und Dorotheen Tugendreich von Wulffradt. Ihre Frau Mutter hatte sich nach ihres ersten Gemals Tode an einen Grafen von Soltikow, und nach diesem an den berühmten rußischen Generalfeldmarschal Herrn Grafen von Münnich vermält. Unser Held ist also mit seiner Gemalin Geschwisterkind, und durch sie ein Stiefschwiegersohn des Feldmarschals Grafen von Münnich gewesen. Seine Ehe ist zwar mit vier Erben gesegnet worden, aber sowol beide Herren Söhne als auch beide Fräulein Töchter sind bereits in zarten Jahren mit Tode abgegangen. Es solten Ihro Excellenz ohne Erben versterben, weil es doch kaum möglich, daß einer seiner Nachkommen seinen Eigenschaften und seinem Ruhm gleich kommen, geschweige ihn darin übertreffen könte.

Denn unser Held war mit sonderbaren Leibes- und Gemüthsgaben von der Natur ausgerüstet. Seine Person war sehr ansehnlich. Seine Grösse mochte gegen 9 Zol ohngefähr ausmachen. Dem Leibe nach war er stark und dabey gesund. Seine Seele aber war noch grösser als sein Cörper. Er hatte die besten Fähigkeiten, und er wucherte mit diesem Pfunde auf die vortheilhafteste Art. Er faste alles leicht, und er fieng frühzeitig an, so viel zu fassen als möglich war. In der Geschichte, in der Erdbeschreibung, in allen Arten der Kriegeskunst war er vollkommen. Er übte seinen Verstand mit Nutzen, und

kam

kam zu einer Fertigkeit, alles leicht einzusehen, richtig zu beurtheilen, und zu seinen Zwecken einzuleiten. Bey der Lebhaftigkeit seines Gemüths war ihm nichts zu schwer, und er machte grössere Schritte in wenig Tagen, als andere, die sich Jahre lang womit beschäftigten. Sein Herz zu bilden brauchte er das Muster seiner Eltern, seines Herrn Vetters des preuß. Gen. Maj. von Winterfeld und aller grossen Männer. Aber er bediente sich auch eines schriftlichen Unterrichts, den ihm zu gut sein anderer Vater bemeldeter Herr Generalmajor von Winterfeld damals aufgesetzet hatte, als der selige König unsern Helden unter seine Leibwache aufnahm. Er las diesen Unterricht fleißig, und brachte ihn sorgfältig in Ausübung. Sein Herz war deswegen eben so liebenswürdig, als sein Verstand verehrungswerth. Er war bey allen Vorfällen zufrieden, und sein höchstes Vergnügen bestund im Wohlthun. Er half gern jedermann, er diente mit Wollust, ohne andere Absichten, als Mitmenschen glücklich zu machen. Er erwarb sich hierdurch unzählige wahre Freunde, die er höher als alle übrige Schätze hielte. Er verabscheuete den Geiz als das beschimpfendeste und niederträchtigste Laster. So lange ich lebe, pflegte er zu sagen, werde ich genug haben, denn ich bin zufrieden, ein vergnügtes Herz und gutes Gewissen zu behalten. Er war immer frölich, immer aufgeweckt, immer scherzhaft. Sein Umgang wurde wegen seines Witzes eben so stark, als wegen seiner Einsichten, gesuchet. Er selbst war von unerbebter Tapferkeit, er liebte, er beförderte diejenigen, bey welchen er Munterkeit und Muth vereiniget fand. Er wuste einen braven Soldaten zu schätzen, und seine Freundlichkeit und Herablassung erwarben ihm die Hertzen des Heers. Sein unermüdeter Diensteifer, seine unwandelbare Treue, sein

unerbebter Muth, seine tiefen Einsichten, sein gefälliges Wesen erwarben ihm auch das völlige Zutrauen sowol des seligen als des jetzigen Königs Maj. Maj. Er sahe ihre Herzen völlig offen, denn er hat niemals diese Einsicht gemißbraucht. Mit ihm war alles auszurichten. Er war so gut Staatsmann als Feldherr. Wenn er in den ersten Absichten gebraucht wurde, so hatten diejenigen, welche seinen Vorstellungen folgten, allemal Nutzen; die, welche solche aber verwarfen, empfanden nachmals einen unwiederbringlichen Schaden. Im Felde fochte der Soldat unter ihm mit Lust, denn er konte sich auf seine Einsichten verlassen, und wuste, daß Winterfeld sich selbst nicht mehr als seine Soldaten schonte. Er gehörte zu der evangelisch-lutherischen Kirche.] Ich kann aber von seinen Vollkommenheiten lange nicht so viel meinen Lesern sagen, als in einer Lobrede ausgedrucket worden, die derjenige, der ihn am besten gekannt, und der auch selbst auf dem Thron die Laster von denen Tugenden zu unterscheiden weiß, gehalten hat. Friedrich 2 wurde sein Lobredner. Der König war eben auf dem Zug von Naumburg auf Erfurt begriffen, als er zwey sehr widrige Nachrichten bekam. Man berichtete ihm das blutige Ende seines Winterfelds zu eben der Zeit, als ihm der nie vermuthete Einfall der schwedischen Kriegesvölker in Pommern berichtet wurde. Das ganze Gefolge des Königes wurde aufmerksam, da der König zu sprechen anfieng: Wider die Menge meiner Feinde, sagte er, werde ich Mittel ausfinden können; aber ich werde wenige Winterfelds antreffen. Kann wol eine Lobrede, kann eine Gedächtnisschrift jemals mehr Ehre als diese bringen? Und doch soll der König ihm, so wie dem Schwerin, eine Bildsäule zu errichten verordnet haben. Gewiß preußische

Hel-

Helden müssen mit republicanischem Muthe vor die Sache ihres Monarchen fechten; denn sie werden eben so hoch belohnt, wie Athen seine Helden verewigte. Das, was ich bishero von Sr. Excellenz Leben erzehlet, ist nur ein Vorschmack seiner Thaten. Die öfteren Erinnerungen meiner Leser haben dessen Beschleunigung nach sich gezogen. Vielleicht gefällt es dem Herrn Hauptmann von Voigt, der sich jetzt in Cüstrin aufhält und unsers Winterfelds Freund und Gefährte gewesen, künftig durch meine Feder der Welt noch genauere Lebensumstände von einem Helden mitzutheilen, der ohnstreitig zu einem der grössesten seiner Zeiten gehöret.

Ich will zum Beschluß meinen Lesern noch das wohlgerathene Gedicht liefern, womit einer seiner Vettern der Herr George Adolph von Winterfeld seinen rühmlichen Tod besungen.

Da sinkt der tapfre Winterfeld,
Der Liebling Friederichs, der Held,
Der Freund und Schutzgott der Soldaten.
Er sinket, wie Turenne sank.
Sein Arm, der jeden Feind bezwang,
Ficht nun nicht mehr für Preussens Staaten.

Er stirbt: der Kriegsgott traurt um Ihn;
Er sieht den Lorbeer um Ihn blühn,
Den noch das Blut der Ungarn röthet;
Drauf gräbt er Seinen hohen Ruhm
Tief in des Nachruhms Heiligthum,
Wo nie ein Zufall Helden tödtet.

Wie groß war Deine Kriegeskunst!
Wie theur erwarbst Du, Held, die Gunst,
Womit der gröste Held Dich lohnte!
Nie zucktest Du umsonst das Schwerdt;
Des Sieges war die Ehre werth,
Die stolz in Deinem Busen thronte.

Den Feind jetzt locken, dann umziehn,
Bald pressen, bald verstellt entfliehn,
Und stets den halben Sieg entreissen;
Der Ungarn Tod, der Räuber Feind,
Der Menschheit und Soldaten Freund,
Zehnmal Nadasti für die Preussen:

Dies ist ein schwacher Riß von Dir.
Ihr Feinde selbst bezeugt es mir:
War Er nicht eurer Macht ein Schrecken?
Oft schoß Er auf euch, gleich dem Blitz,
Und dann kont Wall, Pandur, Geschütz,
Nichts konte dann für Ihn euch decken.

Dem Krieger theiltest Du Dein Brod,
Und er gieng mit Dir in den Tod,
Als wie zum Fest, mit helterm Triebe:
So sorgt ein Vater für sein Haus;
Er theilt den letzten Segen aus,
Und seiner Kinder Herz klopft Liebe.

Du kamst; und Stirnen, wo der Tod
Den Feind in mancher Schlacht gedroht,

Entrunzelten und wurden heiter.
Ein alter muthger Grenadier
War mehr ein Freund, als Knecht, von **Dir**;
Dein Ruhm lief jedes Zelt durch weiter.

Den Ehrgeitz gab **Dir** die Natur;
Dein Muth und **Friedrichs** edle Spur
Vollendeten den grossen Helden.
Wie manche Wahlstatt krönte **Dich**!
Der Ungarn Narben häuften sich.
Dein Feind muß **Dich** der Nachwelt melden.

Seht, wie des Helden Rache eilt,
Kaum von der Pragerschlacht geheilt
Kämpft **Er** nach neuen Lorbeerkränzen.
Gleich **Beverns** Herzog, groß an Muth,
Auf dem der Geist **Schwerins** jetzt ruht,
Drängt **Er** den Feind von unsern Grenzen.

Doch ach! der grosse **Winterfeld**,
Ihr Ungarn jauchzt, **Er** ficht und fällt,
Vielleicht vom Schusse eines Feigen!
O GOtt, was missen wir durch **Ihn**!
Zu jung für Preussen zu verblühn : : :
Jedoch du winkst, wir müssen schweigen.

Der Tod zeigt uns die Helden bloß;
Er, wie **Epaminondas** groß,
Schätzt jede Pflicht für sich zu wenig.
Er hemmt den Tod; **Sein** letztes Wort
Setzt noch den Hang zum Siege fort,
Und sterbend schreibt **Er** an den König.

Er war nicht mehr, als Friedrichs Hand
Mit neuem Glanze Seinen Stand,
Wie mit Trophäen, mild umkränzte;
So hüllt die Sonne ihren Schein
In eine Wolke dämmernd ein,
Kurz eh sie das Zenith durchglänzte.

Die Thräne, die ein Friedrich weint,
Mit der sein Volk sein Leid vereint,
Glanz unsres Stamms, ist mehr als Siege.
Hier, Enkel, ruht der Brennen Held,
Der Schatten Friedrichs, Winterfeld,
Im Frieden groß und groß im Kriege!

VII.

Leben

Sr. Excellenz,

des

Hrn. August Friedrichs von Itzenplitz.

Königlich preußischen Generallieutenants der Infanterie, Chefs eines Regiments Fußvolk, Ritters des grossen schwarzen Adlerordens, Erbherrns auf Hönepel, Ober- und Nieder-Mörmter im clevischen, Jerchel u. s. w. in der alten Mark.

VII.

August Friedrich von Itzenplitz.

Das adeliche Geschlecht derer von Itzenplitz ist eines der ältesten märkischen Häuser. Enzelt glaubt, daß schon Carl der Grosse solches nach der Mark gebracht. Allein man kann mit mehrerem Grunde schlüssen, daß, wo dieses Haus nicht aus dem alten wendischen Volke, wie die Endigung dessen Namens anzudeuten scheinet, entsprossen, solches doch erst zu des Churfürsten Albrechts des Bären Zeiten nach der Mark gekommen. Nach einigen alten Geschlechtsnachrichten sollen die Vorfahren dieses Hauses Grafen und Herren von Hotzenplotz, welches zu Mähren gehöret, aber von Schlesien eingeschlossen ist, gewesen seyn. Es scheinet sich aber diese Vermuthung blos auf einige ähnliche Buchstaben im Namen zu grün-

den. Es ist gewisser, daß dieses Haus bereits im 14ten Jahrhundert in der alten Mark geblühet, und zu den Zeiten den Namen Nitzenplitz geführet. Denn 1361 wurden die vesten Lüde Henning, Tile, Heinecke und Winecke, Brüder genannt Nitzenplitz, und alle ihre andern Brüder vom Marggraf Ludwig dem Römer und Otto Sontag vor Michaelis mit dem Schulzenhof zu Rademin bey Ratenau mit allem Rechte, mit der Bede über 15 Stück Geldes und 3 Schillingeu im dortigen Kruge und mit dem obersten Gericht in demselben Dorfe, welches alles der Henning von Nitzenplitz an den von Walstav verkauft hat, beliehen (*).

Im Jahr 1383 verkaufte Tile Nitzenplitz mit Bewilligung Henning von Nitzenplitz Hennings Sohn und seiner Brüder (**) dieses Gut zu Rademin samt dem Schul-

(*) S. Herrn Hofrath Lenz brandenburgische Urkunden. S. 353.

(**) In einem alten Copialbuche heisset es so: Over dat Gudt tho *Rademyn* van den van *Nitzenplitz* na Inhalde des Breues vorseyhelt 1383. Jck *Tilecke* van *Nitzenplitz* und myne eruen bekennen mit dussen apen Breue vor alle de den anseen edder horen lesen, dat ick hebbe vorkofft und verkope Hern *Bernde*, *Hinricke*, *Bernde* und *Hinrike* veddern geheyten van der *Schulenborch* und oren eruen, dat Guth tho *Rademyn*, den Schulten mit allerleye Rechte, tho dem ersten mall gift he ein mark Sulvers vor ein Lahnpert tho sunte Mertens dage &c. Were ock dat *Wynekens* Wiff van *Nitzenplitz* myns Broders vorbenomte Guth anspreken vor Liffnunder ansprake, schal ik den vorbenomeden v. d. *Schulenborch* benemen, ok will ik en des Gudes ein rechte Were wesen &c. Ok bekenne ik *Henning* van *Nitzenplitz Henniges* Sone und myne Broder dat dit unse gute Wille is, dat *Tileke* van *Nitzenplitz* unse vedder dat Gud tho *Rademyn* heth vorkofft &c. dussen breff, de geven is na Goddes Borth Drytteinhundert Jar und dorna in dem dre und achtigistem Jare des Suntages vor des hilligen *Kerstes* dage.

Schulzengut und derer darauf liegenden Rechten denen von der Schulenburg. Im Jahr 1397 hat Hans, Marquard und Gevert Bröder, heyten von Nitzenplitz, einige Güter zu Turitz Sontags vor Matthias nach einem alten Copialbuch denen Herren von Schulenburg verkauft.

Im folgenden 15ten Jahrhundert bekam 1481 Anna von Nitzenplitz im Closter zu Arendsee und ihre übrigen Closterschwestern vor mitgetheilte Türkensteuer durch den Johanniterorden vom Papst Sixto 4 die Erlaubniß, sich einen eigenen Beichtvater nach eigenem Willen zu wählen. Im Jahr 1492 war Hermann von Nitzenplitz mit denen beinahe 200 märkischen von Adel, die dem Herzog Henrich von Braunschweig in das Lager vor Braunschweig zu Hülfe zogen, doch wird er schon Hitzenplitz genannt (*). In eben dem Jahre verkaufte Otto, Hennicke und Winecke Gebrüdere geheissen von Nitzenplitz Hermans Söhne das übrige von ihren Gütern in Turitz nach einem alten Copialbuch denen von Schulenburg.

Im 16ten Jahrhundert soll Friedrich von Itzenplitz sein Gut Rodersdorf im halberstädtischen an Ludolph von Wenden verkauft haben (**). Im Jahr 1530 war Christoph Itzenplitz im churbrandenburgischen Gefolge auf dem Reichstage zu Augspurg, und um diese Zeit lebte auch Güntzel von Itzenplitz auf Grieben bey Tangermünde und Besickau, ein Aeltervater des

(*) Reymanns Histor. litter. Geneal. p. 96.
(**) Meibom Chronik vom Kloster Marienborn S. 88. Voltenius von der veltheimischen Familie S. 40.

des Balthasars von Itzenplitz auf Grieben, welcher letzterer Hofjunker zu Ratzeburg (*) gewesen. Im Jahr 1550 waren Hans, Joachim und Jacob von Itzenplitz bey Belagerung der Stadt Magdeburg, wo sie 13 Pferde einbüßten (**).

Im Jahr 1569 verstarb Hans Joachim von Itzenplitz, vorgedachten Balthasars Sohn, churbrandenburgischer Kriegscommissarius in der alten Mark, und hinterließ 2 Söhne Levin Rudolph und Georg Friedrich, davon der erste in französischen, der jüngere in brandenburgischen Kriegsdiensten gestanden (***).

Im Jahr 1687 war Susanna Sophia von Itzenplitz aus dem Hause Grieben an Gebhard Friedrich von Krosigk vermälet (****). In dem jetzigen Jahrhundert verstarb ein Herr von Itzenplitz 1739 an denen bey Grotzka in Ungarn empfangenen Wunden als kaiserlicher Generaladjutant. Im Jahr 1738 den 13ten Sept. verstarb die Frau Obristlieutenantin Maria Dorothea von Itzenplitz, Ottonis Hilmars von Treskow aus Nigrip Tochter. Unter denen verschiedenen Officiers, die in diesem Jahrhundert bey der preußischen Armee gedienet, als dem Herrn Carl Jacob von Itzenplitz bey den Carabiniers, Herrn Henrich Friedr. von Itzenplitz bey Anhalt-Zerbst, Christian Friedr. von Itzenplitz und Wilhelm Gottfr. von Itzenplitz bey dem Regiment Grävenitz, und Friedrich August bey Hülsen, ist wohl der berühm-

(*) Gauhe Adelslexicon.
(**) Merkers Beschreibung der Belagerung von Magdeburg.
(***) Küsters Antiquit. *Tangermünd.* p. 100. Eiusd. Bibl. Histor. Brandenb. p. 727.
(****) Seyffart Genealogie hochadelicher Eltern und Kinder p. 287.

berühmteste Se. Excellenz der Herr Generallieutenant August Friedrich von Itzenplitz gewesen, dessen Leben wir beschreiben wollen. Die Güter dieses Hauses sind nach Gundlings brandenburgischem Atlas Grieben, Bieskau und Jerchel. Das Wapen desselben bestehet in einem goldenen mit drey schwarzen Bärenköpfen mit silbernen Halsbändern schreg belegten Balken im blauen Felde, über dem Helme erscheinet ein über die Hälfte hervorwachsender rechtssehender Bär, welcher eine Pfauenfeder in der rechten Tatze hält. Ich habe mit Fleiß dieses vom itzenplitzischen Hause beibringen wollen, weil die besten Familiennachrichten im Feuer aufgegangen. Nunmehro aber will ich näher zu meinem Vorwurf schreiten.

Herr Balthasar Friedrich von Itzenplitz, Erbherr zu Grieben und Jerchel in der alten Mark hatte sich zweimal vermälet. Die erste Gemalin war Catharina Sophia von Itzenplitz. Aus dieser Ehe war, ausser unserm Helden Herrn August Friedrich von Itzenplitz, noch Henrich Friedrich von Itzenplitz geboren, der 1752 zu Stettin als Major des alt trescowschen Regiments verstorben. Eine verwitwete Frau von Rundstädt, die aber auch bereits in die Ewigkeit gegangen, war auch aus der ersten Ehe erzielet. Die 2te Gemalin des Herrn Balthas. Friedr. von Itzenplitz war Frau Sophia von Ziethen, welche ihrem Gemal drey Herren geboren, von denen aber nur Ihro hochgebohrnen Gnaden, der königlich preußische Generalmajor und Chef eines Regiments zu Fuß (*), Herr Christian Friedrich von Itzenplitz, allein am Leben sind. Aus dieser letztern Ehe ist auch noch ein unvermältes Fräulein am Leben.

Die

(*) Th. 2. No. 90 S. 295.

Die Ahnen unsers Helden sind folgende.

- Christian v. Itzenplitz.
  - Kersten v. Itzenplitz, 1626 erschossen.
    - Dietrich von Itzenplitz.
    - N. N.
  - Sophia v. Dequede.
    - Hans von Dequede.
    - N. von Lindstädt.
- Balthasar Friedrich von Schenk.
  - Clara Hedwig von Arnstädt.
    - Peter Henr. Julius von Arnstädt.
      - Ernst von Arnstädt.
      - Ripsa von Fordern.
    - Ursula von Neuendorf.
      - Leopold von Neuendorf.
      - Margaretha von Saldern.
  - Peter von Itzenplitz.
    - Claus von Itzenplitz, ein Sohn Peters von Itzenplitz und Catharinä von Rindorf.
    - Hypolita von Rathenau.
- Augusta Friedrich von Schenk.
  - Peter von Itzenplitz, 1655 erschossen.
    - Peter von Itzenplitz.
      - Catharina Wöldike von Arneburg.
        - Asmus Wöldike von Arneburg.
        - Agnes von Platen.
      - Catharina Sophia von Itzenplitz.
        - Balthas. v. Itzenplitz.
          - Friedrich von Itzenplitz, ein Sohn Balthasars von Itzenplitz und Catharinä von Lützendorf.
          - Margaretha von Wulfen.
        - Sophia Elisabeth von Malzan.
          - N. von Malzan.
          - N. N.

Hert

Herr August Friedrich von Itzenplitz erblickte 1693 im April (*) zuerst die Welt, und brachte bis in das 15te Jahr seines Alters unter der Aufsicht seiner Eltern und eines Hauslehrers seine Zeit mit Erlernung der Gründe des Christenthums, eines gesitteten Wandels und der Wissenschaften zu. Aber nur bis ins 15te Jahr seines Alters konte unser Herr von Itzenplitz sich diesen Beschäftigungen allein widmen. Der spanische Erbfolgskrieg hatte bereits vieles Volk gekostet. Der Abgang, den die blutigen Schlachten und Belagerungen verursachet, muste alle Jahr wieder ersetzet werden. Wenn in solchen Kriegen der Edelmann seine Dienste dem Vaterlande versaget, wenn er bey solchen Gelegenheiten den angestammten Heldenruhm seiner Vorfahren nicht erneuren will; so ist er der Vorzüge unwürdig, die ihm Geburt und Stand gewähren.

Unser Herr von Itzenplitz dachte edler, er gieng 1709 in Kriegesdienste, und schwor bey eben dem Regiment, welches er nachmals als Chef bis an seinen Tod besessen, und welches damals Varenne hieß (**), zur Fahne. Er dienete anfänglich von unten auf, und ließ sich unter die Gemeinen einstellen, um künftig denenselben wohl befehlen zu können. Von der geringsten Stufe bestieg er nachmals die höheren mit einer wahren Ehrbegierde. Er pflegte öfters sich zu erinnern, daß er nie stolzer

(*) Nach einigen Nachrichten soll er zwar erst 1696 gebohren seyn, daß dieses aber unrichtig, erweiset 1) der Umstand, daß er im 15ten Jahr in Dienste gegangen, und der Schlacht bey Malplaquet, welche 1709 geliefert worden, beigewohnet, 2) eine Rangirliste des haackschen Regiments vom Merz 1746, wo sein Alter auf 52 Jahr, 11 Monat, und die Zeit seiner Dienste auf 35 Jahr, 9 Monat gesetzet wird, und nach dieser habe mich gerichtet.

(**) Th. 2 No. 13 S. 218.

stolzer gewesen, als zu der Zeit, da er die Verrichtungen eines Gefreiten übernommen, und die Schildwachen zum Ablösen aufgeführet. Diese Ehrbegierde macht gute Soldaten, sie führet ins Feuer, sie lernet vesten Fuß halten, brav thun, Wunden verachten, und dem Heldentode selbst mit einer zufriedenen Mine entgegen sehen. Die Ehrbegierde unsers Herrn von Itzenplitz war auch gerecht. In seinem ersten Feldzuge half er Dornick denen Franzosen entreissen. Die Stadt selbst gieng 1709 zu Ende des Jul. mit Bedingungen über, die Citadelle aber ergab sich nach einer harten Gegenwehr erst den 3ten Sept. Schon den 11ten Sept. wohnte er der blutigen Schlacht bey Malplaquet bey, wo das Heer der Bundesgenossen einen der blutigsten Siege über die Feinde befechte. So lernete er unter denen Feldherren Eugen und Marlborough künftig selbst Heere anführen. Als Maseyk und Ypern dem Feinde entrissen wurden, traf ihn auch die Reihe, das Seinige zu thun. Kurz bis zu Ende des spanischen Erbfolgskrieges ward er öfters mit denen gefährlichsten Gelegenheiten bekandt, die in der Folge der Zeit seine Tapferkeit so oft aufgefordert haben. Die feindlichen Waffen prüften seine Standhaftigkeit nicht allein. Die Vorsicht errettete ihn auch in diesem Kriege aus einer Lebensgefahr, die nicht vor Soldaten die gewöhnlichste zu seyn pflegte, zu einer Zeit, da er vor Menschen Augen bereits verloren schien. Als einsmals einige Kriegesvölker in verschiedenen Fahrzeugen den Rheinstrom herunter gefahren wurden, hatte er das Unglück, aus einem der letztern Schiffe ins Wasser zu fallen. Der reissende Strom führte ihn bereits weit mit fort. Bey seinen damals munteren Kräften arbeitete er eine ziemliche Zeit gegen die Gewalt der Wellen. Da ihn solche

aber

aber eben verlassen wolten, ward er von dem vordersten Schiffe aufgefangen, und unbeschädiget aus dem Wasser gezogen. Nach dem 1713 erfolgten Utrechterfrieden kam er mit dem Regiment in sein Vaterland zurück. Er hatte bishero vor Freunde gefochten. Nunmehro solte er die Waffen zur Beschützung seiner Mitbürger gegen die Schweden führen.

In dem nordischen Kriege verhielt er sich so wohl, daß er 1715 zum Fähndrich, und nach geendigtem Kriege gegen die Schweden 1717 zum Secondlieutenant, 1720 zum Premierlieutenant ernannt, und ihm schon 1724 die Compagnie des Obristen von Bardeleben anvertrauet wurde. So schleunig es bishero mit dem Fortgang seiner Ehrenwürden gegangen, so stund seine fernere Erhöhung nunmehro eine Zeitlang stille. Ohnerachtet er allemal seine Schuldigkeit that, ohnerachtet er sich der Gnade des Königs allemal zu erfreuen hatte, ohnerachtet er für seine Compagnie in Person die kostbarsten Werbungen im Reich, in der Schweitz, in Wien, in Ungarn und in Italien verschiedene Jahre hintereinander zu grossem Vortheile des Regiments vorgenommen, so muste er doch 15 Jahre als Hauptmann aushalten. Er pflegte hiervon selbst zu sagen, daß ihm dieser Stillstand seines Glücks zu seiner Denkungsart, zu seinem Christenthum sehr vortheilhaft gewesen. Die Lehre von einer alles regierenden Vorsehung wäre seiner Seele dadurch sehr lebendig geworden, da er den Sinn der Worte sich zueignen können: Zum Laufen hilft kein schnell seyn.

Im Jahr 1739 wurde er endlich an das damalige borckische Regiment (*) als Major versetzet. Auf der

bald

(*) S. Th. 2 No. 29 S. 234. Mein Freund der Herr J. F S.

bald darauf erfolgten Musterung beehrte ihn der Monarch mit der Anrede: Wie viele Compagnien er nun bereits schön gemacht hätte? Wer einen Begrif von dem wahren Verstande einer schönen Compagnie unter denen Preussen hat, der wird vollkommen einsehen, was unser Herr Major vor Kosten und Arbeit anwenden müssen, um verschiedene Compagnien zu der Vollkommenheit zu bringen, daß sie das Auge des Königs vor schön hält, und durch eine öffentliche Erklärung unserm Herrn Major davor danket. Er hatte seine Geschlechtsgüter Jerchel und Hämerten seinem Herrn Bruder abgetreten, dahingegen ersetzte ihm der König bald durch ein Gnadengeschenk von 3000 Rthlr. bald durch eine im Hochstift zu Camin ertheilte Prälatur, die er aber nachmals wieder verkaufte, theils durch die Ertheilung der Anwartschaft auf Hönepel, Ober- und Nieder-Mörmter, drey im Clevischen belegene Lehnsgüter, welche nach Abgang gewisser Herren von Grävenitz dem Könige wieder zufallen solten, seine aufgewandten Kosten. Nach ereignetem Fall hatte der jetzige König die Gnade, diese Güter unserm Helden, seiner Frau Gemalin und Nachkommen beiderley Geschlechts, wirklich zu ertheilen, auch ihm nach und nach zwey Gnadengehalte, ein jedes von 500 Rthlr. anzuweisen, wovon das eine, wie wir hernach zeigen werden, ihm nach der Lowositzer Schlacht gegeben wurde.

Im Felde bewies sich unser Herr Major eben so treu, als in denen Waffenübungen. Im Jahr 1740 ward das borkische Regiment aus einem Fuselierregiment zum

in der Geschichte des jetzigen Krieges Th. 1 S. 129 sagt: er sey, ehe er an das borckische Regiment gekommen, zuvor bey dem röslerischen Feldbataillon (S. unsere Leben Th. 2 No. 32 S. 237.) angestellet gewesen, welches damals zu Geldern gestanden.

zum Mousquetierregiment gemacht, und wohnete der Schlacht bey Molwitz den 10ten April bey. Unser Herr Major that brav, und ward davor den 1sten May zum Obristlieutenant ernannt. Er dankte dem Könige durch seine Thaten den 17ten May 1742 in der Schlacht bey Czaslau, in welcher ihm eine Flintenkugel gerade auf die Rocktasche traf, und die darin befindliche Tobacksdose zerschmetterte.

Als 1744 ein neuer Krieg ausbrach, verhielt sich der Herr Obristlieutenant so wohl, daß ihn der König den 24sten Jan. 1745 zum Obristen erklärete. Er bewies den 4ten Jun. 1745 in der Schlacht bey Hohenfriedberg, wie empfindlich er gegen die Begnadigung des Königes sey. Aber der Monarch zeigte noch in eben diesem Monate, wie genau er Officiers von Verdiensten kenne, da er unsern Herrn Obristen zum Commandeur des jetzigen zeunerschen Regiments (*) ernennete, und ihm im folgenden Jul. den Orden pour le merite ertheilte. Doch weder in der Schlacht bey Sorr noch in der bey Kesselsdorf konte unser Herr Obrister seinen Muth zeigen, weil das Regiment, welches er anführete, während der Zeit dieser Treffen anderwärts gebraucht wurde.

Nach dem Dresdener Frieden führete er das glasenappsche Regiment in den königlichen Wohnsitz Berlin ab. Oft hat man Verdienste, aber es fehlt die Gelegenheit, daß sie demselbigen in die Augen fallen, der selbige belohnen muß. Es war vor unsern Herrn Obristen also ungemein vortheilhaft, daß er in Berlin sein Scandlager hatte, wo seine Verdienste von dem Monarchen öfters bemerkt werden konten. Der König erklärete ihn, da er noch Anführer des haackschen Regiments war, den

(*) Th. 2 No. 1 S. 206.

sten Dec. 1750 zum Generalmajor des Fußvolks, und ertheilte ihm im Nov. 1751 das erledigte Regiment (*) des verstorbenen Generallieutenants von Schwerin. Ich eile mit Fleiß, um Raum zu behalten, die grossen Thaten unsers Herrn Generals im jetzigen Kriege zu zeigen, in einem Kriege, da die königlichen Feldherren alles das erhabene in wenigen Jahren verrichtet, was man von andern Feldherren älterer und neuerer Staaten in Jahrhunderten zusammen suchen muß.

Bey dem Anfange des jetzigen Krieges war das itzenplitzische Regiment das erste, welches den 23sten Aug. aus Berlin aufbrach, und unter dem Haufen des Generals Meyrincks bey Mühlrose in Sachsen ankam. Es gieng durch Sachsen nach Böhmen, und wurde den 1sten Oct. in der Schlacht bey Lowositz gebrauchet. Unser Feldherr erhielt sein eigenes Regiment, und das Regiment Manteufel zu seiner Brigade, und seine Stelle anfänglich im zweiten Treffen. Während der Schlacht selbst, liessen Se. Majestät das manteufelische Regiment und das erste Bataillon von Itzenplitz vorrücken. Kurz darauf muste unser Herr General mit dem 2ten Bataillon seines Regiments nachkommen, und mit seiner Brigade die Oesterreicher aus den Weinbergen und der Stadt Lowositz verjagen. Da dieser Angrif auf einem sehr beschwerlichen Boden geschahe, welcher durch Graben und Mauren, die die Weinberge und Gärten unterschieden, beständig durchschnitten wurde; so muste sowol unser Herr General, als die meisten übrigen zu Pferde befehlende Officiers vor diesesmal ihre Schuldigkeit zu Fusse thun. Wie sorgfältig ist nicht die Verleumduug, auch aus Lorbern Gift zu saugen? Aber was schadet die Verleumdung demjenigen, der vor den Augen Friedrichs 2 seine Pflicht beobachtet.

In

(*) Th. 2 No. 13 S. 218.

In wenig Wochen nach der Schlacht gab der König unserm Herrn General, zur Belohnung seines Wohlverhaltens in dieser Schlacht, ein jährliches Gnadengehalt von 500 Thalern. Die Verleumdung wurde dadurch widerlegt, beschämt, und verstummte. Doch dieses war nur der Anfang seiner Thaten in diesem Kriege.

Im Jahr 1757 führete unser Herr General den 6ten May in der blutigen aber siegreichen Schlacht bey **Prag** eine Brigade an, und half dem Könige Lorberen brechen. Er ward hierauf unter dem Feldmarschal **Keith** bey der Belagerung der Stadt **Prag** gebrauchet, wo er seine Dienste als Generalmajor bis zu Aufhebung dieser Belagerung rühmlichst beobachtet. Er war mit befehliget, den Rückzug der königlichen Völker zu decken, welches er auch so gut verrichtete, daß aller Bemühung des Feindes ohngeachtet, ihm nichts abgenommen werden konte. Ich muß hier einen Umstand bemerken, der von dem unerschrockenen Muth dieses Feldherrn die sicherste Gewährleistung giebet. Beim Abzuge waren sehr nahe vor **Prag** einige Canonen zurück geblieben, weil von denen in einem nahe dabey gelegenen Hause versteckten Panduren Leute und Pferde erschossen waren. Sobald unser Feldherr davon benachrichtiget worden, ritte solcher in Person zurück. Er hatte niemanden als seinen Adjutanten den jetzigen Herrn Hauptmann von **Lewzow** in seinem Gefolge. Er blieb ohnerachtet des starken Feuers, wodurch auch sein Adjutant einen Schuß durch den Arm bekam, so lange bey den Canonen stehen, bis dieselben glücklich wieder fortgebracht werden konten. Als die Preussen wieder nach Sachsen zurück gekommen, muste unser Herr Generalmajor von Itzenplitz mit einigen Bataillons, worunter das Hessen-Darmstadtsche Regiment (*) sich

(*) Th. 2 No. 12 S. 217.

befand, den Posten Gteshübel und Gottleube besetzen. Wegen der Nähe des überlegenen Feindes, war die Stellung dieses Haufens unruhig und gefährlich. Den 8ten Aug. ward das darmstädtsche Regiment zu Gottleube mit dem frühesten Morgen von dem feindlichen General Laudon und 4000 Mann seiner mit Reuterey unterstützten Panduren angegriffen. Der Feind brachte 60 Mann, so in einer Redoute ausserhalb der Stadt standen, zum weichen, und bemächtigte sich eines Feldstückes, so von einem Berge ins Thal herunter gestürzet war. Unser Feldherr pflegte gemeiniglich die Nacht munter zu bleiben. Er hatte auch damals die Nacht gewachet, und sich kaum um 4 Uhr zur Ruhe begeben, als ihn bereits seine Schildwachen und das Schüssen des Feindes, der bereits in dem Flecken war, aufweckten. Er war wirklich überall umringt, aber ein grosser Geist findet mehrentheils Mittel, sich aus mislichen Umständen zu reissen. Unser Herr General faste den kühnen Entschluß, das Pferd anzuspornen, mitten durch die Feinde zu sprengen, um auf diese Weise aus dem Gedränge zu kommen. Er erreichte seinen Zweck, und kam bey seiner Brigade an, die vor der Stadt im Lager stand. Sogleich führete er seine Völker gegen den Feind an. Die weisen Anstalten und der Muth seiner Völker siegten, der Feind wurde aus dem eingenommenen Posten und dem nahe daran gelegenen Walde wieder vertrieben. Er hatte 38 Todte und 6 Gefangene auf dem Platz gelassen, und eine grosse Menge Verwundete auf Wagen fortgebracht. Preußischer Seits waren 25 Mann geblieben, und 133 verwundet worden. Unser Feldherr behauptete in allen Stücken seinen vortheilhaften Posten, welches ihn über den Verlust seines sämtlichen Heergeräthes und seiner Pferde leichtlich tröstete. Der Fürst Moritz von Anhalt hatte

den Oberbefehl in dieser Gegend. Als aber der König die Völker dieses Prinzen an sich zog, und den eindringenden Franzosen und Reichsvölkern die Spitze bot, kam auch unser Herr General zu dem Heere des Königes. Haddicks Einfall in die Mark, und des Richelieu Einbruch ins Magdeburgische veranlasseten den König, gegen den einen sowol als den andern Völker abzuschicken, und dieses machte denen Prinzen von Soubise und von Hildburgshausen Muth, bis in das Stift Merseburg vorzudringen. Aber der König zog die abgeschickten Haufen wieder an sich, machte sich neue Brücken über die Saale, und lieferte dem weit überlegenen Feinde das zerstreuende Treffen bey Rosbach. In dieser Schlacht hatte unser Feldherr sein eigen Regiment in seiner Brigade, und befehligte auf dem rechten Flügel. Er eroberte eine Batterie von fünf Canonen. Uebrigens war der Angrif kaum geschehen, als der Feind bereits die Flucht nahm. So leicht jedoch denen Preussen hier zu siegen geworden, so erheblich waren die Folgen dieses Tages. Der König sahe sich im Stande, Schlesien zu Hülfe zu eilen. Er nahm das itzenplitzische Regiment mit sich, welches auch seit der Zeit unser Herr General nicht weiter gesehen hat. Denn unser Held blieb vor seine Person unter dem Oberbefehl des Feldmarschal Keith in Sachsen zurück, wo er zu verschiedenen Verrichtungen gebrauchet wurde, und seit welcher Zeit er dem Feinde verschiedene Vorrathshäuser zu Grunde richtete. Der verstorbene General Mayer, der unter seiner Anführung stand, leistete ihm hierbey beträchtliche Dienste. Unter diesen Verrichtungen ist sonderlich der Einbruch in Böhmen merkwürdig, den wir schon anderwärts (*) erzehlet haben. Unserm Herrn General war besonders die Ab-

(*) Th. 3 S. 169 und 170. Th. 4 S. 64.

Abbrennung der kostbaren Brücke bey Leutmeritz aufgetragen. Er handelte hierbey nach seiner bekandten Einsicht, und brach mit seinem Haufen etliche Stunden eher auf, als es sein Befehl vom Feldmarschal mit sich brachte; und dieses gab dem ganzen Unternehmen den Ausschlag, indem der feindliche General Marschall zur Vertheidigung der Brücke anlangte, als diese bereits in voller Flamme stund. Der Herr General ließ also von der linken Seite des Flusses den Feind aus Canonen beschüssen, und zog sich nach glücklich ausgerichtetem Geschäfte zurück. Der König hatte indessen die Oesterreicher bey Leuthen geschlagen, und bis auf das einzige Schweidnitz sie völlig aus Schlesien vertrieben. Dies verschafte seinen Völkern ruhige Winterläger. Unser Herr Generalmajor bezog die seinigen zu Zwickau.

Hieselbst ward unser Held den 23sten Jan. 1758 zum Generallieutenant des königlichen Heeres ernannt. In dem diesjährigen Feldzuge dienten Se. Excellenz bey dem Heere des Prinzen Henrichs königl. Hoheit, und hatten bald einzelne Haufen zu eigenen Verrichtungen unter sich, bald befanden sie sich bey dem Hauptheer Sr. königlichen Hoheit. Der König hatte indessen Mähren heimgesuchet, und die Russen bey Zorndorf geschlagen. Er war sodenn dem österreichischen obristen Feldherrn Daun entgegen gegangen, der sich des nachtheiligen Uebersalls bey Hochkirchen bedienen wolte, um dem General Harsch die Eroberung der Vestung Neuß zu erleichtern. Doch dieses hielt den König nicht ab, die feindliche Bemühungen fruchtlos zu machen. Se. Majestät zogen den Prinzen Henrich mit einigen Völkern an sich, und seine weise und geschwinde Züge vereitelten den Entwurf der Feinde auf Neuß. Als sich der Prinz mit dem Monar-

chen

chen vereinigte, überließ er den Oberbefehl derer übrigen in der Gegend von Dresden stehenden und auf 12000 Mann sich belaufenden Völker Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant von Itzenplitz. Unser Held hatte sein Lager bey Gamich, und deckte damit Sachsen gegen die Macht des ganzen Reichs, und einen Theil der österreichischen Kriegesvölker unter dem Serbelloni. Weil aber das Reichsheer seit dem 4ten November sein Vordertreffen bis Freyberg vorrücken lassen, und zu Nossen einen Vorposten angelegt, der serbellonische Haufen aber sich bey Lauenstein gelagert, und das vorige Lager bey Struppen, Pirna und die Brücke über die Elbe nur mit einigen 1000 Mann leichter Völker besetzt hielte; so beschlossen Se. Excellenz, um dem Feinde auf der Seite nicht Blösse zu geben, die Posten bey Gamich und Maxen zu verlassen. Das Heer zog also den dritten mit Anbruch des Tages in verschiedenen Haufen über Bennerich und Kesselsdorf, wo es gegen Mittag anlangte, und seine Vorposten zu Potschapel, Herzogswalde und Wilsdruf ausstellte. Belling wieß bey dieser Gelegenheit denen, welche den Nachzug beunruhigten, den Rückweg. Aber als ob der Feind diesem preußischen Heere noch nicht überlegen genug wäre, so kam die ganze österreichische Macht unter dem Daun herbey, um in Abwesenheit des Königes und des Prinzen Heinrichs, Sachsen denen Preussen zu entreissen. Daun verstärkte den Prinzen von Zweybrück mit einer beträchtlichen Menge, die nach fünf übertriebenen Zügen den 5ten zu Bischofswerda eingetroffen war. Den 6ten Abends stellte sich diese Verstärkung, nachdem sie über die Elbe gegangen, auf die Anhöhen bey Lowositz in Schlachtordnung. Den 7ten liessen Se. Excellenz durch den General Mayer die Vorstädte

von Dresden besetzen. Sie waren zwar anfänglich willens, den 8ten Morgens sich gegen Meissen zu ziehen, um sich auf solche Art der Verstärkung, die sie aus Brandenburg erwarteten, zu nähern, indem die österreichische und Reichsmacht sie einzuschlüssen und von Dresden abzuschneiden suchten. Weil aber unser Held wohl einsahe, wie viel Preussen an der Erhaltung von Dresden gelegen, so änderte er seinen Entschluß. Er blieb den 8ten in seiner vorigen Stellung, ließ aber unterhalb der Stadt eine Schifbrücke über die Elbe schlagen, und das Gepäcke des Heers noch in selbiger Nacht übersetzen. Den 9ten Vormittags blieb noch alles im vorigen Stande; aber Nachmittags gegen 3 Uhr rückte der Feind gegen den grossen Garten an, wo er auch vesten Fuß setzte, da indessen der Herr Obrister von Itzenplitz die Vorstadt sicherte. Se. Excellenz hielten bey diesen Umständen vor gut, ihr Heer durch die Stadt und über die Elbe zu ziehen, welches sich unter dem Geschütze der Neustadt lagerte. Den 10ten frühe wurde die pirnaische Vorstadt durch den Herrn General Mayer angesteckt, und der Statthalter in Dresden Herr Graf von Schmettau ließ in Gegenwart unsers Helden den Feldmarschall Daun durch dessen abgeschickten Obristen Savoisky vorstellen, daß nichts als die nach denen Schritten des Feindes abgemessene Kriegesregeln diese Anstalt abgedrungen hätte, und daß es blos vom Feinde abhänge, mehreres Unheil zu verhindern. Die Gegenwart des Heers deckte die Hauptstadt, und das Geschütz der Hauptstadt unterstützte das Heer bis den 16ten Nov. da Daun mit der ganzen österreichischen Macht, und der Herzog von Zweybrück mit dem Reichsheere schleunig den Rückweg nach Böhmen suchten, sobald solche die Annäherung des Königes erfuhren. Denn mit eben der Eil-

fer-

fertigkeit, mit welcher der Monarch Neuß entsetzet, kam er Dresden zu Hülfe, welches aber abzuwarten die Feinde nicht vor rathsam hielten. Die Entschlüssungen Sr. Excellenz, ihre Standhaftigkeit und Treue wurde von dem Könige mit dem schwarzen Adlerorden belohnet.

In dem letzten Feldzuge 1759 solten Se. Excellenz ihre Kriegesdienste wieder bey des Prinzen Henrichs Heere verrichten. Es wurde solches bereits den 5ten May bey Zwickau versammlet, und Se. Hoheit entschlossen sich, damit einen Einfall in Franken zu thun. Das Heer zog den 6ten bis Poppengrün, den 7ten bis Oelsnitz, den 9ten bis Hoff, den 11ten durch die engen Wege von Berneck bis Penck. Von hier aus wurden Se. Excellenz gegen Culmbach abgeschickt, um den Herrn General von Knobloch, welcher gegen Lichtenfels zog, zu unterstützen. Den 16ten vereinigten sich die Herren Generals von Itzenplitz und Knobloch mit einem Theil des Vorderzugs zu Bamberg, woselbst, wie an andern Orten, ein ansehnlicher Vorrath erbeutet wurde. Den 24sten nahmen Se. Excellenz ihr Lager bey Hollfeld, und vereinigten sich den 25sten mit dem Hauptheere, welches sein Lager zwischen Bayreuth und Butzbach hatte, und mit demselben zogen sie nach und nach wieder nach Sachsen zurück, woselbst sie den 1sten Jun. in die Erfrischungsläger bey Plauen einrückten. Ausser dem erbeuteten und verderbten Vorrath, und anderer dem Feinde zugefügten Schäden, waren von der Reichsarmee 52 Officiers in preußische Gefangenschaft gekommen. Unter andern war der General Riedesel, der das rothe Regiment pfälzischer Dragoner, das Regiment Fußvolk Croneck anführete, zu Himmelscron bey Culmbach von dem Haufen, den Se. Excellenz bey dem heinrichschen Heer befehligten, geschla-

gen. Riedesel, alle seine Staabs- und andere Officiers und Gemeine geriethen in Gefangenschaft, und es wurden blos damals 2 Canonen, 3 Fahnen und 3 Standarten erbeutet.

Aber die Russen veränderten in diesem Jahre die bisherigen Auftritte ungemein. Ihre Macht konte der anfänglich dohnasche nachher wedelsche Haufe nicht aufhalten, ohnerachtet derselbe Muth genug gehabt, diesen fürchterlichen Feind bey Züllichau anzugreifen. Der König sahe sich selbst bemüßiget, zu Beschützung seiner Staaten mit einigen Völkern herbey zu eilen. Er überließ den Oberbefehl des in Schlesien bereits gestandenen Heeres, dem Prinzen Henrich. Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Itzenplitz bekamen aber den königlichen Auftrag, unter dem Monarchen selbst einen Theil des Heers gegen die Russen anzuführen. Der König vereinigte sich den 4ten August bey Mühlrose mit dem wedelschen Heere, und lieferte den 12ten dieses Monats denen Russen, mit welchen sich Laudon vereiniget hatte, das Treffen bey Kunersdorf. Weil dieses die letzte Kriegesbegebenheit ist, in welcher sich unser Held gezeiget, und der zu seinem Tode die nächste Gelegenheit gegeben, so müssen wir von derselben ausführlich reden. Die Schlachtordnung derer preußischen Völker ersiehet man aus beigehender Tab. A.

Die Schlacht selbst ist von einem Augenzeugen folgendergestalt beschrieben.

Das Kriegesheer unter dem Befehl des Herrn Generallieutenants von Wedel war durch den König bis auf 60 Bataillons und 100 Schwadronen verstärkt worden, und die wirkliche Anzahl der preußischen Kriegesvölker bestund in 48000 Mann. Es ist dies um desto leichter zu begrei-

fen, da die Völker, welche bey dem Treffen bey Zülli-chau mit gewesen, bereits eine so beträchtliche Verringerung erlitten hatten. Und hieraus lässet sich urtheilen, wie die feindlichen Nachrichten die Stärke unseres Heers vergrössern, da sie solche bald für 70 bald für 60000 Mann ausgegeben haben. Nicht aufrichtiger sind sie bey der Angabe ihrer eigenen Macht, da sie sich nicht höher als 60000 Kriegsvölker rechnen. Man braucht sich hierbey nur der rußischer Seits im Frühjahr bekandt gemachten Listen zu erinnern. Das Heer, welches in diesem Feldzuge fechten solte, belief sich wenigstens auf 100000 Mann. Und obgleich dergleichen Listen gemeiniglich etwas vergrössert sind, so waren sie es doch diesmal in keinem so hohen Grade, wie man durch eine andere glaubwürdige Probe davon überzeugt worden. Denn einige Tage nach der Schlacht hoben unsere Husaren einen rußischen Officier bey Crossen auf, welcher von Posen mit einem Packet Briefen kam, bey denen sich unter andern der Zustand des posenschen Magazins befand. Die Urschrift ist in Berlin, wo man sie einem jeden zeigen kann. Aus solchem Verzeichniß erhellet, daß, vor dem Treffen bey Züllichau, das rußische bey Posen versammlete Heer aus 89201 Mann und 8939 Pferden bestanden hat. Wenn man nur die Knechte, falls solche mit in dieser Anzahl begriffen sind, die bey Posen zur Bedeckung des Vorraths zurück gelassene wenige Völker, und den in der Schlacht den 23sten Jul. erlittenen Verlust, davon abrechnet; so erscheinet gleichwol, daß das rußische Heer wenigstens 70000 Mann stark gewesen seyn müsse. Setzt man nun die 20000 Mann Oesterreicher, welche der General Laudon nach dem Wiener Tagebuch ihr zugebracht hat, dazu; so wird man überzeuget seyn, daß das feindliche Kriegesheer von der Zahl von 90000

Mann nicht viel entfernet, und folglich fast auf die Hälfte stärker als das unsrige gewesen sey. Ungeachtet dieser so entscheidenden Uebermacht, hielten die Feinde rathsamer, vertheidigungsweise zu gehen, und uns hinter der Oder in einem vortheilhaften Lager bey Franckfurt zu erwarten, zu dessen Bevestigung mit Schanzen, Aussenwerken, und Besetzung derselben, durch eine erstaunende Menge Geschützes, sie Zeit genug gehabt hatten. Im Gegentheil konte der König nicht verweilen, zu etwas entscheidendem zu greifen, indem er eines Theils Sachsen durch die Kreisvölker überzogen, und andern Theils seine Hauptstadt von dem General Haddick bedrohet sahe. Unser Heer zog also durch Fürstenwalde auf Lebus, und nach einem Aufenthalte von einigen Tagen in das Lager von Wulkow, um die Schlagung der Brücken über die Oder bey Reitwein eine Meile von Cüstrin abzuwarten. Das Heer gieng in der Nacht vom 10ten Aug. ohne Widerstand und Einbusse über diesen Fluß. Hierauf stellte es sich nach dem schon gemeldeten und hieselbst befindlichen Plan bey dem Dorfe Etscher in Schlachtordnung, und verfolgte ihren Zug bis Bischofssee. Das dritte Treffen unter dem Befehl des Generallieutenants von Finck fassete auf denen zwischen Trettin und Bischofssee gelegenen Anhöhen vesten Fuß, und der Vortrab lagerte sich hinter diesem letzten Dorfe. Den 12 Aug. frühe um 2 Uhr zog das Heer nach Reppen, allein in dem Holtze machte es Halte, und stellte sich; alsdenn näherten wir uns durch das Holz, mit beständiger Vorbeigehung des rußischen linken Flügels, dem Feinde. Sobald der Vortrab bis zu der Anhöhe kam, welche dem feindlichen linken Flügel gerade gegen über lag, ließ der König verschiedene Batterien aufwerfen, von welchen sowol als von denen des Generals von Finck mit vieler Wir-

kung

kung auf den Feind geschossen wurde. Nachdem man damit einige Zeit fortgefahren hatte, gieng der Vortrab auf des Feindes linken Flügel loß, und trieb ihn nach einem leichten Widerstande, und mit geringem Verlust aus seinen Verschanzungen, in denen man 72 Canonen antraf. Als wir uns des verschanzten Gebürges bemächtiget hatten, gieng der Generallieutenant von Finck durch das Thal, und vereinigte sich mit dem Vortrabe, welcher sich aufs neue mit dem rechten Flügel auf dem Gebürge stellte, um die vom Feinde zwischen diesem Gebürge und dem Dorfe Kunersdorf errichtete Verschanzung anzugreifen. Zur Unterstützung dieses Angrifs warf man auf dem Gebürge neue Batterien auf, deren Wirkung wegen der Höhe der Gegend nicht anders als sehr stark seyn konte. Wir bemächtigten uns dieser Verschanzung mit gar weniger Mühe und Einbusse, und einige Schwadronen säuberten den Platz bis nach Kunersdorf vom Feinde. Dieser bemühete sich aus allen Kräften solchen Platz zu behaupten, und ließ verschiedene Brigaden, Fußvolk und Reuterey anrücken, allein er ward genöthiget, nach einem heftigen Widerstand denselben zu verlassen, und sich hinter seine Verschanzung zu ziehen. Unser Fußvolk gieng durch das Dorf und auch neben demselben weg, und bemächtigte sich noch verschiedener feindlicher Schanzen und Batterien. Die Reuterey that auch zu ganz gelegener Zeit auf das feindliche Fußvolk, da dieses aus seinen Verschanzungen wich, den Angrif. Allein weil sie auf einige Batterien stieß, so war sie gezwungen, sich ausser dem Canonenschuß zu halten. Da der Feind, den linken Flügel ausgenommen, sich geschlagen sahe, zog er seine ganze Macht und besonders seinen rechten Flügel zusammen, um noch eine auf einer sehr grossen Anhöhe aufgeworfene Verschanzung zu behaupten. Un-

ser Fußvolk grif ihn mit einer fast unbegreiflichen Tapferkeit an. Allein wegen der guten Stellung und der grossen Anzahl des Geschützes, das den unsrigen überlegen zu werden anfieng, welches man ausser einigen kleinen Canonen nicht anders als mit grossen Schwierigkeiten anrücken lassen konte, war es nicht möglich, den Feind zum weichen zu bringen. Ein zweiter Angrif unsers Fußvolks gelung nicht besser, als der erste. Man bemühete sich daher, den Feind durch die Reuterey zu zwingen, welche verschiedene heftige Angriffe that, aber allemal durch ein erschreckliches Kartetschenfeuer zurück getrieben ward. Die feindliche Reuterey, welche bisher ruhig geblieben war, machte sich diese Gelegenheit zu Nutze, und trieb die unsrige in unser Fußvolk hinein, welches auf unserm linken Flügel viel Unordnung verursachte, der gegen Kunersdorf sich durchzog, um den rechten Flügel beisammen zu halten. Der König wendete alles erdenckliche an, die Sache wieder herzustellen, und setzte seine Person denen grösten Gefahren aus, es war aber unmöglich. Fast alle Generals und Officiers waren entweder todt oder verwundet, und der Soldat durch die Hitze desselben Tages und die lange Dauer des Gefechts ermüdet, konte nichts wider Völker ausrichten, welche allemal frisch waren, und durch eines der gräßlichsten Artilleriefeuers unterstützet wurden, auch so vortheilhaft stunden. Das Heer zog sich daher auf Kunersdorf und bis auf das erste durch die Feinde verschanzte Gebürge zurück, wo es sich zu behaupten suchte. Der Feind ließ ihm nicht viel Zeit, sondern rückte in guter Ordnung herbey, und grif das Gebürge an. Er wurde sogleich mit vielem Verlust zurück getrieben. Allein nachdem er den Angrif wiederholet hatte, machte er sich vom Gebürge Meister. Das Heer zog sich also durch das Thal, und

Tab. A.

Schlachtordnung der preußischen Armee in dem Treffen bey Kunersdorf, den 12ten Aug. 1759.

Vortrab.

Generalmajor von Schenckendorf.

1 Bataillon Billerbeck. — 1 Heiden. — 1 Lubath. — 1 Bornstädt.

Generalmajor von Linstädt.

Bataillons.

1 Oesterreich. — 1 Schwarz. — 2 Bredow.

Erstes Treffen.

Der König.

Linker Flügel. — Rechter Flügel.

Gen. Lieut. Prinz v. Würtemberg, — Wedel, — Hülsen, — Schorlemmer.

Gen. Maj. Horn, Schlaberndorf, — Dierike, Stutterheim, Knobloch, Thiele, — Schmettau.

Escadrons. — Bataillons. — Escadrons.

5 Prinz v. Preußen. — 5 Prinz Friedrich. — 5 Horn. — 2 Meyried. — 2 Bevern. — 2 Kanitz. — 2 Lestwitz. — 2 Schenckendorf. — 2 Golz. — 2 Knobloch. — 2 Prinz Henrich. — 2 Fink. — 2 Hülsen. — 2 Marggraf Carl. — 5 Schlaberndorf. — 5 Leibregiment.

Zweites Treffen.

Gen. Lieut. Platen, — Kanitz, — Itzenplitz. — Seidlitz.

Gen. Maj. Spaen, — Rebentisch, — Itzenplitz, — Grabow, — jung Platen, Puttkammer.

Escadrons. — Bataillons. — Escadrons.

10 Schorlemmer. — 10 Husaren von Kleist. — 1 Meske. — 1 Busch. — 2 Dohna. — 2 Bülow. — 2 Sydow. — 2 Dierike. — 2 Grabow. — 1 Beyer. — 1 Lossow. — 1 Tanne. — 5 alt Platen. — 5 Krockow. — 10 Husaren von Puttkammer.

Drittes Treffen, oder Reserve.

Generallieutenants: von Fink, von Manteufel.

Generalmajors: von Aschersleben, — von Klitzing, — von Meinicke.

Escadrons. — Bataillons. — Escadrons.

5 Belling. — 5 Prinz Platen. — 2 Hauß. — 2 Braun. — 2 Jastrow. — 2 Lehwald. — 5 Meinicke. — 5 Spaen. — 5 Möhring. — 5 Ziethen.

Detachirtes Corps, so bey der Brücke stehen blieb, und nach der Seite von Frankfurt bestimmt war, folglich nicht geschlagen, und nichts gelitten hat.

Generalmajor Graf von Flemming.

Generalmajors: Wunsch — und — Malachowsky.

Bataillons: — Escadrons.

1 Trasskow. — 2 Anhalt-Bern-burg. — 1 Gablenz. — 1 Colignon. — 2 Wunsch. — 6 Malachowsky.

Not. Der Buchbinder heftet diese Tab. an Seite 236.

Tab. B.

Infanterie.

Regimenter.	Todte. O.Of.	U.Of.	Spiell.	Zimrl.	Gem.	Verwundete. O.Of.	U.Of.	Spiell.	Zimrl.	Gem.	Vermißte. O.Of.	U.Of.	Spiell.	Zimrl.	Gem.
Gren. Bat. Billerbeck	=	2	1	=	86.	8	9	3	=	226.	1	=	=	=	=
Lubath	=	3	=	=	114.	6	7	6	=	181.	=	=	=	=	=
Heiden	1	=	=	=	35.	7	5	4	=	185.	=	=	1	=	38.
Bornstädt	2	2	=	=	51.	2	6	1	=	192.	=	2	=	=	34.
Oesterreich	1	1	=	=	173.	8	10	1	=	160.	2	=	=	=	=
Schwarz	3	2	2	=	86.	8	8	3	=	209.	1	=	=	=	1.
Tanne	1	1	=	=	39.	10	15	2	=	231.	=	=	=	=	=
Lossow	1	=	=	=	40.	3	7	1	=	75.	=	=	=	=	=
Beyer	1	1	=	=	128.	7	4	=	1	122.	=	=	=	=	=
Busch	=	1	1	2	208.	9	6	2	4	165.	=	=	=	=	=
Nesse	=	1	5	=	134.	7	10	1	1	99.	=	=	=	=	=
Regim. Marggraf Carl	1	5	=	=	150.	15	29	5	6	329.	=	=	=	=	300.
Hülsen	2	10	2	=	310.	23	21	3	=	437.	=	=	=	=	=
Finck	=	1	10	=	=	105.	21	41	10	4	796.	2	=	=	=	=
Prinz Henrich	=	2	8	5	3	259.	15	27	4	3	359.	1	=	=	=	=
Bredow	=	3	8	6	2	307.	21	11	1	3	329.	1	=	=	=	=
Knobloch	=	9	14	4	1	434.	8	22	2	4	320.	1	=	=	=	=
Golze	=	3	=	=	=	=	6	17	2	=	181.	=	2	1	2	102.
Schenckendorf	=	2	2	3	=	26.	8	16	1	1	264.	1	=	=	1	26.
Lestwitz	=	1	8	3	=	135.	11	9	3	2	344.	1	6	2	5	25.
Kanitz	=	1	12	1	1	190.	6	12	=	4	246.	=	=	=	=	=
Herzog von Bevern	=	=	4	=	=	106.	10	16	7	2	210.	=	=	=	=	=
Graf von Wied	=	=	3	3	1	130.	16	16	4	6	43.	=	=	=	=	=
Grabow	=	6	10	2	4	344.	23	20	1	3	30.	1	=	=	=	=
Dierickе	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	8	39	8	=	378.
Sydow	=	4	4	3	1	103.	11	10	3	=	15.	=	4	=	=	66.
Bülow	=	1	12	=	3	273.	14	23	2	4	300.	1	=	=	=	=
Graf von Dohna	=	1	2	=	=	109.	12	14	2	3	344.	3	2	1	=	74.
Lehwald	=	=	5	8	3	1	298.	29	29	2	2	374.	1	=	=	=
Zastrow	=	3	2	2	=	257.	15	14	3	4	433.	=	2	1	=	20.
Braun	=	5	10	1	=	211.	10	29	2	4	611.	2	4	2	1	47.
Hausen	=	5	2	3	=	103.	10	15	3	=	230.	1	8	1	=	172.
Summa	65.	146.	49.	17.	4736.	331.	472.	83.	57.	8746.	28.	69.	17.	9.	1003.

Cavallerie.

Regimenter.	Todte. Ob.Of.	Unt.Of.	Spiell.	Fahnj.	Gem.	Verwundete. Ob.Of.	Unt.Of.	Spiell.	Gem.	Vermißte. Ob.Of.	Unt.Of.	Spiell.	Fahnj.	Gem.
Curass. Leibregiment	=	=	=	=	3.	=	=	=	=	7	3	5	1	87.
Prinz Friedrich	1	7	3	1	94.	5	9	=	50.	=	=	=	=	=
Prinz Henrich	3	11	1	1	124.	6	5	3	52.	=	=	=	=	=
von Spaen	2	4	=	=	118.	8	14	=	56.	=	3	=	1	52.
von Schlaberndorf	2	3	=	=	39.	10	7	1	45.	=	=	=	=	=
von Horn	=	2	6	=	1	80.	11	5	1	43.	=	=	=	=	=
Drag. Schorlemmer	=	3	7	1	=	119.	15	5	=	120.	=	=	=	=	=
von Platen, alt	=	=	=	=	=	=	1	=	=	1.	=	=	=	=	=
von Meinicke	=	1	4	1	=	49.	8	12	2	79.	=	=	=	=	9.
von Krockow	=	5	6	=	=	108.	6	11	1	112.	=	=	=	=	=
von Platen, jung	1	2	2	1	60.	2	2	=	21.	=	=	=	=	=
Husar. 9 Esc. Zieth. u Möhring	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
von Kleist	=	=	=	=	=	60.	4	1	=	30.	1	3	=	=	63.
von Belling	=	2	=	=	=	41.	1	3	=	28.	=	=	=	=	10.
von Puttkammer	1	2	=	=	36.	7	4	=	69.	=	=	=	=	14.
Summa	21.	54.	8.	4.	887.	84.	78.	8.	706.	8.	9.	5.	2.	232.

Not. Diese Tab. wird vom Buchbinder an Seite 241 gebunden.

sammlete sich wieder auf den Anhöhen, welche der Haufen des General Fincks vor der Schlacht besetzt hatte. Den 12ten des Morgens kam es wieder in das Lager von Etschen, und nachdem es um 4 Uhr des Nachmittags über die Oder zurück gegangen war, lagerte es sich bey Reitwein. Es ist dieses die einfältige und wahrhafte Erzehlung, die im wesentlichen von der Beschreibung wenig unterschieden ist, welche die Feinde von der Schlacht gegeben haben. Sie werden nun leicht hieraus urtheilen, daß, wenn die Tapferkeit unserer Truppen diesmal der so überlegenen Zahl und den allzu sehr entscheidenden Vortheilen der Stellung und des Artilleriegeschützes hat weichen müssen, der Feind gleichwol nichts anders gethan, als daß er unsern Angrif abgetrieben, und seinen Platz behauptet hat, ohne daß er uns weder jenseit des Schlachtfeldes verfolgen, oder auch bey dem Rückzug des Heers über die Oder uns beunruhigen dürfen. Hingegen wissen wir, daß das Heer die ganze Nacht unter den Waffen geblieben, und einen andern Angrif besorget habe. Wenn also nach dem Urtheil aller Welt die Folgen einen Sieg entscheiden, so wird dieser nicht beträchtlich seyn. Er ist wenigstens mit dem Siege bey Leuthen oder andern von uns gewonnenen Schlachten nicht zu vergleichen. Selbst die Folgen sind vor uns in allen Stücken eben so, als nach dem Ueberfall bey Hochkirchen. Der Feind hat bisher nichts als die Gelegenheit gewonnen, uns unsere Länder zu verheeren.

Den Verlust dieses Tages auf preußischer Seite zeiget Tab. B.

Die Namen der todten, verwundeten und vermißten Officiers sind diese:

Grenadierbataillon von Billerbeck. Bleßirt: Obrister Christoph von Billerbeck; Capt. von Bährenfels ist gestorben, Friedrich Gottlieb von Möhlen, Hans von Woldeck, Johann Carl von Koven; Lieut. Leopold von Rintorf, von Löben, von Günther; gefangen Lieut. Graf von Schlippenbach.

Grenadierbataillon von Lubath. Bleßirt: Capt. Christian Ludwig von Könitz, Henrich Ludwig von der Mühlen, Otto Ludwig von Kolbitz; Lieut. von Schorenhorst, von Glöden, von Trebra.

Grenadierbataillon von Heiden. Todt: Lieut. von Burgsdorf; Bleßirt: Major Bogislaus Philipp von Heiden ist nachher gestorben; Capt. Alex. Friedr. von Woldeck, Paul Heinrich von Hombold, Carl Wilhelm von Schönfeld; Lieut. von Löben, von Osten, von Marschall.

Grenadierbataillon von Bornstädt; Todt: Lieut. von Malschitzky, von Rubezki; bleßirt: Lieut. Friedr. Leopold von Mauschwitz, von Glöden.

Grenadierbataillon von Oesterreich. Todt: Lieut. Jacob von Bialcki; bleßirt: Major Johann Friedrich von Oesterreich gestorben; Capt. von Schmertzing, Gottlieb Julius von Pelgerzien; Lieut. Friedr. von Kleist, von Cöthen, von Steinwehr, von Planitz, von Busch; gefangen Lieut. Ferdinand von Glum, Ernst von Frankenberg.

Grenadierbataillon von Schwartz. Todt: Lieut. Joh. Wilh. von Bandemer, Aug. Detlev von Winterfeld, von Magnus; bleßirt: Major von Schwartz; Capt. Georg Peter von Puttkammer, Joh. Christ. von Treskow; Lieut. von Pradtke, von Oertz, von Schwerin, von Stwolinsky, von Gelsdorf.

Grenadierbataillon von der Tanne. Todt: Lieut. von Mitzlaf; bleßirt: Obrister Wilhelm Heinrich von der Tanne; Capt. Ernst Siegmund von Burgsdorf, Carl Friedr. Bose, Carl Leopold von Scher; Lieut.

von

von Mellentin, von Döberitz, von Wutenau, Jacob von Warsewski, von Bredow, von Sydow.

Grenadierbataillon von Lossow. Todt: Capt. von Steingräfen; bleßirt: Lieut. von Boyen, von Oelsnitz, von Oldenburg.

Grenadierbataillon von Beyer. Todt: Lieut. von Kalkstein; bleßirt: Capt. Anton Jacob von Collas; Lieut. Alexander von Hagen, Gottfried Christoph von Drauschwitz, Friedrich Wilhelm von Bronsard, von Mohr, Friedr. Ferdinand von Scharden, von Stutterheim.

Grenadierbataillon von Busch. Bleßirt: Capt. Wilh. Siegmund von Langguth; Lieut. Christian Carl von Busch, Carl Heinrich von Busch, Ernst Heinrich Heidebrand, von Graffen, von Dobeneck, von Uckermann, von Sorbezki, C. Heinrich von Busch, von Arnold.

Grenadierbataillon von Nesse. Bleßirt: Capt. Caspar Otto Leopold von Hohndorf, Friedr. Leopold von Collrep, von Ponikau, von Natalis; Lieut. von Uckermann, von Witten, von Gös.

Regiment Marggraf Carl. Todt: Obristl. Gottfried von Küchmeister; Major Sylvius von Rothkirch; Capt. Joh. Gottlieb von Kottulinski, von Globig; Lieut. von Ziethen, von Kuitz; bleßirt: von Unruhe, von Mosch, von Löben, von List, von Kleist, von Eichmann, Fähndrichs von Winterfeld, von Diebitsch, von Seydlitz, von Dankelmann.

Regiment von Hülsen. Todt: Fähndr. von Krauthof. von Oppen; bleßirt: Generallieutenant Joh. Dietrich von Hülsen; Majors Friedr. Wilh. von Lignowski, Philipp von Ladebusch, Georg Siegmund von Sydow, Nicolaus von Diebitsch, Friedr. August von Erlach; Capt. Friedr. Aug. von Itzenplitz, Carl Sylvius von Schallenfeld, Christian Ewald von Bandemer; Lieut. Albert Graf von Anhalt gestorben,

ben, von Knigge, von Bulzingsleben, von Sommitz, von Quedenow, von Schmiedeberg, von Dyhern, von Hohnrodt, von Seimen, von Bardeleben, von Gotzkowsky, von Knobelsdorf, von Knobloch, von Knebel.

Regiment von Finck. Todt: Major Heinr. Aug. von Woldeck; bleßirt: Generallieut. Friedr. von Finck; Oberster von Hertzberg gestorben, Ewald Georg von Lettow; Capt. Hans Erdmann von Kalben gestorben, Hans Friedr. von Knobloch; Lieutenant von Münchow, von Resebitzki, von Kniphausen, von der Goltz, von Bockelberg, von Seydewitz, von Briest, von Lettow, von Farries, von Winterfeld; Fähndr. von Raschau, von Bülow, von Schütz, von Griel, von Kanitz, von Gersdorf.

Regiment Prinz Henrich. Todt: Capt. Carl Wilhelm von Geuder; Fähndr. von Podewils; bleßirt: Major Constantin von Billerbeck, Georg Friedr. von Kamecke, Johann Matthias von Ruisch, Georg Friedrich von Thiele; Capt. Friedrich Wilhelm Graf von Döhnhof, Melchior Sylvius von Roschenbar; Lieut. von Plessen, von Knobelsdorf, von Manteufel, von Löben, von Raab, von Görlitz, von Schätzel, von Thilau, Fähndr. von Brandstein; gefangen Christoph Adam von Leipziger.

Regiment von Bredow. Todt: Capt. Wolfgang Ernst von Prittwitz, Siegmund Wilhelm von Kalkreuth, Johann Heinrich von Diepenbroick; bleßirt: Major Carl Anton August Prinz von Holstein gestorben, Friedrich Albert von Burgodorf, Hermann Ernst von Buttler; Capt. Adam Moritz von Parleben; Lieut. Sylvius von Zmiskal, Wilh. Aug. von Byla, Adam von Schweinitz, Ludwig Wilhelm von Wiedebach, Friedrich Ludewig von Winterfeld, Christoph Friedrich von Hahn, Johann Christian von Bergener, Joachim Ernst von Unfriedt, Leopold

von

von Wiese, Leopold Friedr. Lentzky, Friedr. Heinrich von Embers; Fähndr. Friedr. von Braunschweig, Gottlob Siegmund von Adelsdorf, Christian von Tschiersky, Carl Wilh. von Gefug, von Borck, von Puttkammer; gefangen: Lieut. Carl von Pogrell.

Regiment von Knobloch. Todt: Major Joachim Benjamin von Schütz; Capt. Carl Magnus von Buddenbrock; Lieut. von Münsterberg; Fähndr. von Ressel, von Knorrn, von Sallava, von Schulzendorf, von Ferrentheil; bleßirt: Generalmajor Carl von Knobloch; Major Caspar Fabian von Luck, Salomon von Knobelsdorf; Capt. Heinrich Ludwig von Flemming; Lieut. von Pochhammer, Georg Gotthard von Reibnitz, von Jordan 1, von Jordan 2; gefangen: Wilh. Ludw. von Oelsnitz.

Regiment von der Goltze. Todt: Major Georg Wilh. von Rammin; Fähndrichs Christian von Marwitz, Georg Heinrich Anton von Rango; bleßirt: Lieut. Carl Ludwig von Holzendorf, Friedrich von Kleist, Ewald von Manteufel, Friedrich Heinrich von Ingermann; Fähndr. von Kamecke, Maximilian von Köppern.

Regiment von Schenckendorf. Todt: Major Ernst Heinrich von Rheeden; Capt. Franz Bernhard von Mumm; bleßirt: Obristlieut. Hans von Plötz; Capt. Johann Franz von Westram gestorben, Christian Joachim von Puttkammer, Friedrich Jost von Mengeede; Lieut. von Stephani, von Grüther, von Hühne, von Zastrow; gefangen: Fähndr. von Haussen.

Regiment von Lestwitz. Todt: Fähndr. von Ressel; bleßirt: Generalmajor Georg Ernst von Klitzing, gestorben: Major Georg Friedr. von Zastrow, Capt. Bernd Conrad von Troschke, Johann Friedrich von Kirschbaum, Otto Wilhelm von Münchow; Lieut. Otto Wilhelm von Kahlenberg, Christoph Ferdinand von Dresky, Friedrich Wilhelm von Steuben,

von Giller, von Nostitz; Fähndr. von Manstein; gefangen: Fähndrich von Münchow.

Regiment von Kanitz. Todt: Obristlieutenant Polto Albrecht von Lehwald; bleßirt: Lieut. von Oelsen 1, von Oelsen 2, von Rauter, Fähndrichs von Queis, von Burchard, von Wiebach.

Regiment von Bevern. Bleßirt: Major Friedrich Ludwig von Mylen, Carl Christoph von Kahlenberg; Capt. von Woldeck, Otto Wilhelm von Schlieffen, Ludwig Leopold von Schwerin; Lieut. von Owstein, von Puttkammer, von Prittwitz, von Ulrich; Fähndrich von Braunschweig.

Regiment von Wiedt. Bleßirt: Obrister Hans von Tettenborn, Heinr. von Böhm; Major Georg Wolf von Tümpling, Burchard Hartwig von Lehsten; Capt. Johann Ludwig Eckersberg; Lieut. von Kipperda, von Stwolinsky, von Pohlmann, von Rabenau, Carl Ehrhard von Stauf gestorben, von Benningsen, von Byla; Fähndr. von Hucke, von Kluck, von Chinofski, von Oermann, von Scheitz.

Regiment von Grabow. Todt: Major Philipp Carl von Wenckstern; Lieut. Franz Ludwig von Below, Adolph Wilhelm von Donep, von Münchow; Fähndrich von Holtwehdel, von Rappoldt; bleßirt: Obrister Anton Ehrenreich von Löben gestorben; Major Joh. Heinrich von Woltersdorf, Friedrich Wilhelm du Moulin; Capt. Joachim Friedrich von Eichmann, Detlev Graf von Rantzau, Hans Volmar von Oldenburg, Siegmund von Bredow, Georg Rudolph von Dobschütz, Adam Dietrich von Mülben; Lieut. August Wilhelm von Bardeleben, Ernst Ludwig von Seebach, Heinrich Ludwig von Blanckensee, Otto Carl von Mauderode, Carl Friedrich von Patzkowsky, Friedrich August von Stubenvoll, von Derschau, Carl Wedig von Bonin, Carl Gustav von Dobschütz, Friedrich Stanislaus Leopold von Kalnein;

Fähn-

Fähndrichs von Stubenvoll, von Scheele, von Heilsberger; gefangen: Fähndrich Bogislaus von Lebinsky.

Regiment von Dierickе. Gefangen: Capt. Joh. Albrecht von Patzkowsky; Lieut. Friedrich von Kanitz, Caspar Ernst von Borne, Carl Wilhelm von Metsch, Christoph Siegmund von Becker, von Manowsky; Fähndrichs von Reisewitz, von Schimonski.

Regiment von Sydow. Todt: Capt. von Euen; Lieut. von Stauf, von Bancels; Fähndrich Röhlke; blessirt: Obrister von Haslocher; Capt. von Friederici; Lieut. von Friemel, von Ferntheil, von Patzkowsky, von Köttritz, von Holly; Fähndrichs von Grollmann, von Brenckenhof, von Holzbecher, von Schwartz.

Regiment von Bülow. Todt: Capt. Joh. Caspar von Puttkammer; bleßirt: Major Otto Fabian von Lehwald; Capt. Otto Altwig Ihlefeld, Friedrich Joseph d'Ivernois, Henrich Siegmund von Luck; Lieut. Stanislaus von Römer, von Ridiger, von Pentz, von Marschall, von Ptuhl, von Portugal, von Sydow, von Bechefer; gefangen: Lieut. Friedrich Ludwig von Corsuanten, von Polentz; Fähndrich von Rosenhan.

Regiment von Dohna. Todt; Lieut. von Fabian; blessirt: Obrister Georg Friedrich von Wegener; Obristlieutenant Christoph Friedrich von der Mülbe; Capt. Heinr. von Hoverbeck, Abraham von Willner; Lieut. Christian Ernst von Behn, von Niesemeuschel, von Travenfeld, von Wirobitzky, von Frieben, von Heintz; Fähndrichs von Wobser, von Goltz, von Frieben, von Jatzkow; gefangen: Lieut. von Belsch.

Regiment von Lehwald. Todt: Capt. Carl Wilhelm von Studnitz; Lieut. von Strem, von Mecklenburg, von Bodelschwing, von Dietznowsky; bleßirt: Major Eggert Christoph von Petersdorf; Capt. Carl von Syburg, von Brettin; Lieut. von Pröck, von

Boyen,

Boyen, von Klitzner; Fähndrichs von Gelsnitz, von Rosenkrantz, von Werner, von Brünow; gefangen: Capt. Heinrich Eberhard von Gröben.

Regiment von Zastrow. Todt: Obrister Heinrich Joachim von Steinwehr; Capt. Leopold von Tadden; Lieut. von Scribensky; bleßirt: Major Heinr. Christian von Ingersleben; Capt. Siegmund August von Bernhauer, Heinrich Joachim von Aschersleben, Friedrich Ernst von Zabeltitz, Ernst Heinrich Paulsdorf, Emanuel Albrecht von Czetteritz; Lieut. Heinrich Siegmund Wiese, Erdmann von Wironkow, von Eick, von Wosmer, von Diestelhauer, von Henkel, von Schweinitz; Fähndrichs von Cidrowsky, von Tschammer.

Regiment von Braun. Todt: Capt. Friedrich Oswald von Kanitz; Lieut. Hans Joachim von Zülow, von Rottwitz; Fähndrichs von Seidlitz, von Netzow; blessirt: Capt. Johann Dietr. von Königseck, Carl Moritz von Gramm, Johann Heinrich von Kummerstadt, Ernst Friedrich von Aschersleben; Lieut. Christian Wilhelm von Brunn, Gottlob Ernst von Temsky, Carl Siegmund von Zedlitz, von Zitzwitz, von Jork, gefangen: Obristlieut. Friedr. Julius von Below, Capt. Fabian Ernst von Franke.

Regiment von Hauß. Todt: Obristlieutenant Friedrich August von Breitenbauch; Capt. von Eichmann; Lieut. von Marche, von Pertsch, von Friederich; blessirt: Obrist Ludwig Philipp von Röbel; Capt. von Gohr, von Zornisius, von Grünberg, von Hänisch, von Hermann, von Milkau, von Platen; Fähndrichs von Gothen, von Diebitsch; gefangen: Major Ewald Christian von Kleist gestorben.

Von der Generalität.

Todt: Generalmajor Georg Ludwig von Puttkammer von den Husaren.

Bles-

Bleßirt: Generallieutenant Friedrich Wilhelm von Seydlitz der Arm entzwey.
Generallieutenant Prinz Eugen von Würtemberg durch die Schulter.
Generallieutenant Carl Henrich von Wedel in der Seite.
Generallieutenant Johann Dietrich von Hülsen durch die Lende.
Generallieutenant August Friedrich von Itzenplitz an Fuß und Hand, gestorben.
Generalmajor Carl Gottfried von Knobloch durch die Schulter und den Arm entzwey.
Generalmajor Johann Friedrich von Stutterheim eine Contusion.
Generalmajor Georg Ernst von Klizing der Arm entzwey, gestorben.
Generalmajor Christ. Friedrich von Itzenplitz in die Seite.
Generalmajor Leopold Johann von Platen am Kopfe.

Reuterey.

Leibregiment Curaßier. Obristlieutenant Friedrich Siegmund von Biedersee; Rittmeister Christoph Carl von Nassau; Lieut. von Pennavaire 2; Cornet von Reck, von Somsdorf, von Platen, von Wulfen vermisset.

Regiment Marggraf Friedrich Curaßier, Todt: Rittmeister Wenzel Siegmund von Seidlitz; bleßirt: Major Johann Heinrich von Röden; Rittmeister Joh. Nicolaus von Kalkreuter, Georg Siegmund von Stosch; Lieut. Ludwig Rudolph von Seher Thoß; Cornet von Manteufel.

Regiment Prinz Henrich von Preussen Curaßier. Todt: Rittmeister Ernst Gotthard von Kreckwitz; Lieut. Otto Alexander von Schwerin; Cornet Carl Abraham Oswald von Czetteritz; bleßirt: Major Christian Wilhelm von Arnstedt; Rittmeister Christian Georg von Fabian, David Bille; Leut. Carl Ludwig von

Götzen, Carl Ludwig von Platen; Cornet Christoph Friedrich von Schöning.

Regiment von Spaen, Curaßier. Todt: Obrister Valentin Detlof von Sydow; Rittmeister Joachim Ernst von Waldow; bleßirt: Generalmajor Friedrich von Spaen; Obristlieut. von Poseck; Major von Langen; Rittmeister Johann Friedrich von Reibitz, Carl Ernst von Brettin, Lieut. von Ratz, von Reitzenstein; Cornet von Schmeling; vermisset: Rittmeister Bernhard Ludwig von Derschau; Cornet von Hebstrantz.

Regiment von Schlabberndorf, Curaßier. Todt: Lieut. Heinrich Siegmund von Stiebitz; Cornet von Planitz; bleßirt; Major Caspar Albrecht von Studnitz; Rittmeisters Heinrich von Müllenheim, Johann Friedr. Raden, Gottfried Ernst von Wallenrodt: Lieut. Reinhold Christoph Cassеburg, Ernst Matthias von Krockow, von Schweinichen; Cornets von Pritwitz, von Larisch, von Paczenski der jüngere.

Regiment von Horn, Curaßier. Todt: Major Friedr. Ludwig von Röhl; Lieut. von Brösicke; bleßirt Major Friedr. Leopold von Bosse; Rittmeister Friedrich von Börstel 1, Ernst Gottlieb von Seydlitz, Ernst Siegmund von Boyen; Lieut. von Eichstedt, von Falkenberg, von Brunn, von Grävenitz; Cornets von Plotho, von Börstel, von Jöchhausen.

Regiment von Schorlemmer, Dragoner. Todt: Fähndrichs Bergefsky, von Krockow, von Posern; bleßirt: Major von Podewils; Hauptmann Georg Albrecht von Knobloch; Lieut. Carl von Lindemann, August Erdmann von Berckfeld, von Blacha, von Nimtsch, von Petzinger, von Somnitz, von Görnitz, von Quoos, von Flörcke; Fähndrichs von Wallenrod, von Gröben, von Schröder, von Bork.

Regiment von alt Platen, Dragoner. bleßirt: Lieut. Paul Ludwig Pingel.

Regi-

Regiment von Meinecke, Dragoner. Todt: Lieut. Wickenhausen; bleßirt: Hauptmann Carl Samuel von Kremzow; Lieut. von Stricken, von Sellentin, Fähndrich von Schnell, von Mirbach, von Diethert, von Normann, von Mahler.

Regiment von Krockow, Dragoner. Todt: Hauptmann Johann Mühlmann; Lieut. Carl Rudolph von Ulemann, von Abschatz, von Bibra; Fähndrich von Unruhe; bleßirt: Obrister Johann Dietrich von Manstein gestorben; Major Alexander von Chambaud; Hauptmann Johann Jacob Sternemann; Lieut. von Pritwitz, von Pakisch, von Kolichen.

Regiment von jung Platen, Dragoner. Todt: Lieut. Ernst Rudolph von Gersdorf; bleßirt: Generalmajor Leopold Johann von Platen; Hauptmann Hermann Heinrich Barnigk.

Regiment von Kleist, Husaren. Bleßirt: Obrister Friedrich Wilhelm von Kleist; Major Bartholomäus Ernst von Bohlen, Friedrich Wilhelm von Auerswald; Lieut. Alexander Christoph von Wichert.

Regiment von Belling, Husaren. Bleßirt: Rittmeister August Friedrich von der Schulenburg.

Regiment von Puttkammer, Husaren. Todt: Generalmajor Georg Ludwig von Puttkammer; bleßirt: Major Gottlieb Ziegler; Rittmeisters Gustav Christian von Buchner, von Lessel, Jacob von Lojewski, Johann Ludwig Bohlich; Cornets von Guthzeit, von Pironski.

Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Itzenplitz befehligten in dieser Schlacht den rechten Flügel des zweiten Treffens, da sie von Mittag an bis spät Abends bald hie bald da mit unerschrockenen Muth, durch ihre nähere Gegenwart die Leute zum Streit aufmunterten, und die weisesten Veranstaltungen machten, so sahen sie sich hier-

durch dem kleinen feindlichen Gewehr völlig ausgesetzet. Gleich anfangs bekam der Held einen leichten Streifschuß gerade über den Kopf. Weil aber die Haut nur ein wenig gestreifet war, so rückte er nur den Hut gerade, und ließ sich dadurch keinen Augenblick an seinen Verrichtungen hindern. Sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen, und er bestieg ein anderes. Auch dieses wurde durch einen Schuß zur Erde gestrecket, und er ließ sich das dritte bringen. Als er eben dieses besteigen wolte, bekam er eine starke Quetschung am Fusse. Und doch jagte er damit aufs neue ins Feuer. Ein matter Schuß an der rechten Schulter war nicht im Stande, sein Feuer zu dämpfen. Endlich erfolgte die letzte Wunde. Das rußische Fußvolk pflegt ausser der gewönlichen Flintenkugel noch 5 bis 6 kleinere zugleich abzuschüssen. Eine von diesen kleinern fuhr ihm durch das unterste Gelencke des Mittelfingers der rechten Hand, und blieb ihm wegen des Degengefässes in der holen Hand in der Haut hängen. Er nahm hierauf den Degen in die linke Hand, und fuhr noch beständig fort, die Pflichten eines Feldherrn auf eine nachahmenswürdige Art auszüben. Endlich nöthigte ihn das häufig aus der Wunde fliessende Blut, abzusteigen und sich verbinden zu lassen. Kaum war dieses geschehen, so forderte er sein Pferd wieder, um aufs neue sich dahin zu verfügen, wo seine Gegenwart nöthig schien. Er rief alle seine Kräfte zusammen, um wieder aufzusitzen. Doch diese waren nicht mehr hinlänglich. Wegen der Quetschung am Fusse, wegen seines schweren Körpers, wegen des vielen verlornen Blutes, konte er nicht wieder aufs Pferd kommen. Zu Fusse fortzukommen war ihm vollends unmöglich. Er setzte sich daher platt auf die Erde nieder, und nichts konte ihn bewegen, das Schlachtfeld eher zu verlassen, bis der

gänz-

gänzliche Rückzug des preußischen Heers ihn dazu nöthigte. Er ward nach Cüstrin gebracht. Von hier aus schrieb er den Tag nach der Schlacht an seine Frau Gemalin: Er könte GOtt nicht genug danken, daß er bey diesem so hitzigen Vorfalle mit so leichten Wunden davon gekommen wäre. Indessen verschlimmerte sich sein Zustand eher, als er selbst oder jemand es gedacht hätte. Denn da er unter denen grössesten Schmerzen nebst andern verwundeten Officiers von Cüstrin nach Stettin gehen muste, bekam er daselbst ein hartnäckiges Wundfieber. Es verließ ihn selbiges seit der Zeit nicht wieder. Sein hohes Alter, und der Umstand, daß man die Wunde an der Hand nicht zum Eiter bringen konte, zehrten ihn dergestalt ab, daß er nach drey Wochen, wegen gänzlichen Abgang der Kräfte, seinen Geist aufgeben muste. Er starb bey völligem Verstande, mit grosser Ergebenheit in den göttlichen Willen den 25sten Sept. 1759. Sein erblaster Körper wurde auf sein ausdrückliches Verlangen bey seinem vor einigen Jahren zu Stettin verstorbenen Herrn Bruder an diesem Orte zur Erden bestattet.

Im Jahr 1739 den 4ten Sept. hatten sich Se. Excellenz mit der Hochwohlgebohrnen Fräulein Charlotte Sophia von Viereck, des wirklichen preußischen Staatsministers Herrn Adam Otto von Viereck Excellenz zweiten Fräulein Tochter vermält. Diese Dame war der auf sie gefallenen Wahl völlig würdig, und beweinet noch jetzo als Witwe den zärtlichen Vater ihrer zween hofnungsvollen Kinder. Es sind solche.

1. Der Hochwürdige, Hochwohlgebohrne Herr Friedrich von Itzenplitz, Dohmherr des Capitels zu Havelberg und Canonicus des Stifts U. L. F. zu Halberstadt, geboren den 23sten Aug. 1740.

2. Die Hochwohlgebohrne Fräulein **Amalia Charlotte von Itzenplitz**, geboren den 9ten Sept. 1742.

Se. Excellenz der selige Herr Generallieutenant hatte einen fetten aber gesunden Körper, und eine Leibeslänge, die mehr groß als mittelmäßig zu nennen. Er sprach französisch, und hatte in der Geschichte eine ziemliche Belesenheit. Sein sittliches Bild war durchaus gut. Ein gewissenhafter Geistlicher hat es folgendergestalt geschildert. „Er liebte GOtt und nichts war ihm heiliger und verehrungswürdiger als die evangelisch-lutherische Religion. Die hohen Begriffe, welche er von der ganzen Haushaltung GOttes überhaupt hatte, waren seinem Glauben eine starke Stütze und Bevestigung wider alle Anfälle des Zweifels. Daher verwarf er alles Klügeln der Vernunft in Religionssachen, sonderlich wenn es von Leuten geschahe, die keinen nähern Beruf hatten, sich mit Untersuchung und Vertheidigung göttlicher Wahrheiten zu beschäftigen. Er selbst war so furchtsam, daß er auch bey denen unschuldigsten Gesprächen, die die Religion betrafen, jeden Ausdruck abwog, und jeden Gedanken auf das äusserste einschränkte, um jederzeit das ehrerbietigste Verhältniß zu beobachten, darin der Christ sich gegen seinen Glauben befindet. Der Spötter und Freidenker bekamen alsbald ihre Abfertigung. Die Nothwendigkeit und Genugthuung eines Erlösers erkannte und verehrete er, wie sie nach ihrer Wichtigkeit erkannt und verehret werden muß, und bekamen diejenigen, denen er die Erziehung seines Sohnes anvertrauete, die gemessensten Befehle, selbigen in diesem Artikel vorzüglich zu gründen. Diese Denkungsart war der Grund von einer eifrigen Beobachtung des äusserlichen Gottesdienstes, darin er pünktlich genau war. So war seine Gesinnung gegen GOtt. Bey dieser Erkenntniß und

Liebe

Liebe GOttes wuste er auch, was er seinem Nächsten schuldig war. Er war weit entfernt, so zu handeln, wie der handelt, welcher glaubt, andere, und sonderlich geringere Leute, seyn nur seinetwegen da. Nein, er half gern, wo er helfen konte, und war nützlich, wo es in seinem Vermögen stand. Hier kam ihm sein von Natur gutes Herz vortreflich zu statten. Ein Nothleidender war ein klägli-cher Anblick für ihn, und er konte es durchaus nicht leiden, daß ein Armer hülflos bleiben, oder gar unterdrückt werden solte. Der gerechten Sache eines Niedrigen gegen den, der mehr Gewalt und Ansehen hatte, nahm er sich daher mit doppeltem Eifer an. Muste er in seinem Beruf strenge seyn, und öfters Schärfe brauchen, so geschahe es gewiß aus keinem natürlichen Hang zur Härte, sondern weil er selbst im Dienste des Königes die möglichste Genauigkeit beobachtete, und diese auch von andern forderte. Ein Soldat aber, der das seinige that, fand an ihm keinen gebietenden General, sondern einen zärtlichen Vater; und hier kann ich sein ganzes Regiment zu Zeugen aufstellen. Dabey war er ein rechtschaffener Patriot, und das Glück des Vaterlandes, bey der blühenden Grösse des grösten Königs, war der Vorwurf seiner eifrigsten Wünsche. Kurz, ich glaube von dem Character des seligen Herrn Generals alles gesagt zu haben, wenn ich mich mit wenigem so ausdrucke: Er war ein redlicher Verehrer GOttes, ein wahrer Menschenfreund, und der beste Unterthan seines Königes.„

Die Beileidsschreiben an seinen theuer geschätztesten Betrübten,

- - - Molliſſima Corda
Humano generi dare ſe natura fatetur
Quae lacrymas dedit: haec noſtri pars optima ſenſus.
Plorare ergo iubet cauſſam *lugentis* AMICI. *Iuv.* 15 Sat.

welche im Herbstmonat 1759 zu Halle herausgekommen, und durch diesen Todesfall verursachet sind, enthalten zu viel schönes, als daß ich der Versuchung widerstehen könte, selbige meinen Lesern mitzutheilen.

Erstes Beileidsschreiben.

Auch nicht zweifeln darf ich mehr? . . und es soll dennoch wahr seyn? . . wie unerträglich bitter ist diese Wahrheit!

Erst hörte ichs von Feinden, daß Er am Tage des härtesten Streits, den je die Sonne gesehen . . schwer verwundet sey. Doch fand der feindliche Mund keinen Glauben. So unwillkommen war er und sein Sagen . . ! Nachmals sagten es Freunde, sagten eben das, und . . fanden ebenfals keinen Glauben.

Nun aber werden die Bestätigungen lauter und öffentlicher: Er, Ihr bester Vater, ist an seinen Wunden, des Todes der Ehren, gestorben! Er hat in dem nähern Dienste unsers Königes und unsers Vaterlandes sein Leben beschlossen! Die ruhmwürdige lange Reihe seiner gemeinnützigen Verdienste ist durch den schmerzhaftesten Tod unterbrochen! . .

Wie betroffen stund ich da! . . über diesen Verlust! . . durch den Sie nun vaterlos geworden sind!

O wie unerwartet bald, mein hochbetrübter Freund, hat sich ein so köstlicher Theil Ihrer Glückseligkeit geendiget! Denn davor hielten Sie es, von Ihm so zärtlich geliebt zu seyn; und Sie verdienten es, durch die ehrerbietigste Liebe und durch den freudigsten Gehorsam gegen Ihn. Er, an Dessen günstigem Urtheile Ihnen recht viel gelegen war, weil Sie Sich sorgfältigst bestrebten, alles zu seiner Ihnen so werthen Zufriedenheit und nach Seinem Sinn zu thun; ja um deswillen Sie manches gern verleugneten, um nur die Liebe zu erklären, die Ihrem Herzen den Gehorsam so ungezwungen angenehm machte; Er . . ach! Er ist Ihnen entrissen. . . Es ist recht, weinen Sie

nur.

nur. Er verdienet Ihre Thränen nur alzusehr. Und jedermann weine über Seinen Tod, jederman, der Ihn gekannt, nach allen den weitläuftigen Verbindungen, in welchen Er gestanden, und denen allerseits Er Sich höchst werth gemacht hatte! . .

Ich empfinde es, wie viel Sie leiden; ich weiß, wie viel Sie verloren haben . . mir gehen die Augen über . .

Zweites Beileidsschreiben.

Ich nehme die Feder wieder, nachdem ichs meiner Mitbetrübniß nicht wehren konte und noch weniger wolte, mich Ihrer sanften Gewalt frey und ganz zu überlassen. Ich will fortfahren, nicht Ihre traurige Gedanken zu zerstreuen oder aufzuheitern . . denn das kann ich nicht . . sondern Sie darin zu unterhalten. Nur muß ich Ihnen, mein Liebster, erst sagen, daß ich, bey Ihrem empfindlichen Verlust, an die mehrere gedachte, die er, gewiß auf keine alzu entfernte Weise, zugleich angeht. Es war nur gar zu natürlich, unter andern Wünschen, einen des Wünschens vorzüglich werth zu halten; und ich glaube, Sie . . Selbst Sie, Ihres tiefen Leidtragens ungeachtet, werden ihn mit jedem Patriotischgesinnten so befinden. Nemlich ich . . oder vielmehr, da ich mit Vergnügen Ihre edle Denkungsart kenne . . wir müssen, **um unsers so allgemein geliebtesten als durchgängig verehrtesten Königes willen**, sehr ernstlich zu GOtt wünschen, das es Ihm, unserm Könige, zu keiner Zeit an solchen fehle, die mit eben der ganzen Treue und mit demselben Diensteifer alles daran setzen, Seinen weisesten Befehlen, das heist, der Wohlfart unsers Vaterlandes, sich mit gleicher uneigennützigster Willigkeit aufzuopfern, als Ihrem vortreflichsten nun verewigten Vater, übereinstimmig nachgepriesen werden muß; in Dessen Verlust Sie nunmehr die allerempfindlichste, stärkste und traurigste Ursache finden zu klagen.

Ja, klagen Sie um Ihn, mein Betrübtester, klagen Sie laut, Sie, Sein Erstgeborner und Erstgeliebter, und jetzt so tief Gebeugter! = = das ist auf die ungewünschteste Art billig und anständig! = =

Und hier würde es mir übel anstehen, wenn ich Sie unterbrechen wolte, da ich, ohne eine Betheurungsformel, bin

Ihr

H. den 15. des Herbstm. 1759. Mitbetrübter.

* *

Drittes Beileidsschreiben.

Um des mir freundschaftlich verstatteten Antheils willen an dem, was Sie, **mein Theuerester**, betrift, weiß ich, Sie werden es der anhaltenden Grösse meiner Empfindungen leicht nachsehen, wenn ich zum zweitenmal fortfahre.

Ich wolte Sie nur erinnern an jene allervesteste und aller Nutzung würdige Wahrheit; deren Kraft selbst Ihr gerechtester Schmerz ungeschwächt lassen wird, darum, weil es ihr eigenthümlich gegeben ist, auch in dem bedrängtesten Gemüthe recht viel von wahrer Beruhigung und Zufriedenstellung bis zur Gelassenheit und Ergebung in GOttes heiligen Willen zu bewirken. = = Sie kommen mit darauf. = = Allerdings meinte ich diese: „**Der Herr hat es gethan. = = Unser GOtt hat es gethan!**„ = = Der HErr, der Anbetenswürdigste, der Allerhöchste, hat also, in voller Kraft seines Majestätsrechtes, Ihrem so zärtlich geliebtesten **Vater** geboten = = und Seine Tage waren dahin. Auf sein unwiderrufliches Geheiß nahete die letzte feierlichere Stunde heran, = = und Seine letzte, bis zum Tode gefährlichste, Arbeit war vollbracht!

Hier, **mein Theuerster**, lassen Sie uns weiter gehen. Zeit und Welt bleibe hinter uns! = = Wir wollen Ihm nachsehen, so weit wir können und dürfen; und Sie werden finden, wie ansehnlich, wie begehrenswürdig die Vortheile sind, die Ihm diese Veränderung verschaf-

fet.

fet. Denn nunmehr hat derselbe unser HErr, und unser GOtt,

= = Der Offenbarer
Und Geber einer Seligkeit,
Die keiner in der Prüfung Zeit
Erforschet hat, Klopstok.

Ihm den, von dem Besieger des Todes, unserm ewig glorwürdigsten Erlöser bereiteten Sitz unter den Wohnungen der Ewigseligen angewiesen, wo eine vollkommene, ohne Unterbrechung dauerhafte, gewisse Freude, Sein gnädigst beschiedenes Theil geworden. Wie selig, sicher und frey ist Er an dieser Stätte GOttes? denn

Nicht Schmerz, nicht Plage,
Keines Elends Klage,
Ist in den Hütten dieser Ruh. Klopstock.

Ja, Ihm ist ewig wohl, nachdem er aus dieser Welt voll Unruhe, voll Kränkungen, voll Beschwerden und voll Schmerzen, frölich übergegangen ist in das Königreich beständiger, nie abwechselnder, vielmehr ins unendliche zunehmender Seligkeiten; Seligkeiten, die hier schon der Christ . . und er nur allein = = Erlaubniß und Recht zu hoffen hat, und die dort, selbst seine kühnste Hofnung, unaussprechlich herlich übertreffen. = =

Meinen Sie denn wol, daß alle die Freuden, die uns hier unten gegönnet werden, doch noch viel beträchtliches, doch noch viel reitzendes und anzügliches in sich hielten, sie ohne alle billige Schätzung jenen, wenn nicht vorziehen zu können, wenigstens gleichkommen zu lassen? . . Sie werden mit mir betheuren müssen: warlich! sie sind keinesweges die rechten, da sie jedem erleuchteten mit Unterscheidung prüfenden Auge mehr denn zu offenbar verrathen, wie sie nur allzuschnell vorübergehend sind.

Ueberdem werden Sie Sich nicht wegern, mir einzuräumen, „daß nichts, es sey so hoch und so niedrig es „wolle, das grössere wie das kleinere, keinerley Gewalt „weder des angenehmeren noch des widrigern, uns es aus „unserm lebhaftesten Andenken verdrängen dürfe, daß „wir hier in den Stand der Prüfung von GOtt „gese-

„gesetzet sind, wo es schlechterdings auf uns ankommt, „ob wir uns dazu verstehen wollen, was unser selbsteige„ner, allerwahrester und allerrechtmäßigster Vortheil zu „allererst und eigentlichst von uns erfordert? = = nem„lich, daß nichts, ja nichts ungenutzet bleibe, was zur „würdigen Vorbereitung auf jene bessere Welt so allergnä„digst dargereichet, und eben so billig begehret wird. „

Und nun kommen Sie, und bezeugen es selbst, ob nicht der ganze Zusammenhang Seines Betragens es sehr willig bestätige: Er, Ihr ehrerbietigst geliebtester **Vater** habe Seine sämtliche Kräfte und jede Ihm verliehene Gabe so treulich angewendet, daß dadurch alle die grossen mit Ihm gehabten Absichten gefördert worden? ob nicht daher = = = ich merke, daß ich ordentlich in andere Gegenden komme, wohin es dem gegenwärtigen Briefe nicht recht geziemen will zu gehen. Ich muß dies ohnedem **unserm gemeinschaftlichen würdigsten Freunde** überlassen. = = ich wolte so nur, daß Sie Sich selbst es zugestünden: GOtt hat es unendlich wohl mit Ihm gemacht. = =

Also erheben Sie Ihre niedergeschlagenen Augen, **mein theuerster Betrübter**, zu dem hinauf, der nun in der Vollendung Ihren **Vater** mit Preis und Ehren gekrönet.

Wollen Sie denn Seinen Triumph stören? = = Danken, danken Sie vielmehr dem HErrn, mitten unter Ihrem Wehklagen, vor alle die Wunder der Gnade und Barmherzigkeit, die er Ihm Sein ganzes Leben hindurch so allerfreigebigst erwiesen; und daß er nunmehr Ihn versetzet hat in das Vaterland unvergänglicher Wonne!

So wird Ihre Traurigkeit GOtt im Himmel angenehm seyn; = = und diese zu hindern, müste ich erst auf die schrecklichste Weise anfangen lernen, zu werden

Ihr
und Ihrer Glückseligkeit
offenbarer Hasser = =!

Möch-

Möchten Sie das wol? = = oder kann ich das wollen? da ich stolz bin, heissen zu können

Ihr

den 17. des Herbstm. wahrer Freund.

* *

Viertes Beileidsschreiben.

Ich schreibe schon wieder. Denn der Gedanke an Sie, mein mir so theuergeschätzteſter Leidträger, überrascht mich, wie ein Freund, oder anderer gern gesehener Hausgenosse, der uns in unsern Geschäften eben nicht stören will; so wenig als sein kleiner öfterer Besuch abgewiesen werden kann. Und so würde es Ihnen, mein zärtlichstgeliebter, gar nicht ähnlich lassen, wenn Sie mir meinen ferneren brieflichen Besuch abschlagen wolten. Zumal, da ich von der Sache Ihres Herzens mit Ihnen sprechen will, und da ich Sie noch in dem ersten, frischesten Gefühl der Wunde weiß, welche die unwiderstehliche Hand Ihnen so tief geschlagen.

GOtt, der Unerforschliche in seinen Wegen, die er zu dieser Zeit gehet, die aber, so sehr sie auch in Dunkel gehüllet sind, dennoch von uns unausbleiblich als vollkommen untadelhaft, anbetenswürdig, und uns unumgänglich gut, werden gerühmet werden, wenn uns frölichst vergönnet und befohlen wird, mit neu geschärftern Augen weiter, als disseit des hiesigen kleinen Umfangs, zu sehen; = = er hat Sie in solche Traurigkeit versenckt, daran, wenn auch nicht immer mit Thränen, doch nie ohne Wehmuth denken kann, wem es so gut geworden ist, auch nur ein jüngeres Recht an Ihrer Freundschaft, oder einen sonstigen geringern Antheil an Ihrer Bekanntschaft empfangen zu haben. Sie müssen klagen über einen solchen Verlust eines so verdienstreichen **Vaters**. = Kann oder mag Ihnen das jemand wehren? = = ich noch weniger. Nur erlauben Sie, mein Schätzbarster, zu hoffen, daß ich diesmal kein unzeitiger Erinnerer sey; ob ich gleich sehr gut weiß, daß Sie unendlich angenehmere und würdigere

Trauer-

Trauerstörer haben, denen ich mich gern nachsetzen will und muß; dennoch kann ichs nicht lassen, Ihnen mit zu helfen, daß Sie Sich unter diesen Betäubungen Ihres Grams wieder darauf besinnen: daß Sie von eben der Hand, die Sie so unerwartet verletzt hat, von derselben Hand können Sie Sich unverzögerte Verbindung und Heilung versprechen. So gewiß er Sie geschlagen hat: so gewiß wird er Sie heilen! . .

In der nach und nach merklicher ablassenden Heftigkeit Ihrer Schmerzen, werden Sie es ohnehin besser erkennen. Nur jetzt meinte ich, nicht füglich Ihnen diesen kleineren Beweis meiner liebsten pflichtmässigsten Aufmerksamkeit schuldig bleiben zu können. Und deswegen bete ich oft in dieser Ihrer trauervollen Periode, bey der ich mich, mit allen verehrungswürdigsten Mitgenossen Ihrer Betrübniß, der wehmüthigsten Empfindungen auf keinerley Weise entledigen kann, daß der Allerbarmhertzigste der Ihnen gegenwärtig von ihm angelegten Trauer gedenken wolle!

Gib Ihm, o HErr, um deines Namens willen, daß Er durch diese schwerere Proben bewährt erfunden und in lebendiger Verehrung deines Willens bevestiget werde! Laß nicht zu schanden werden Sein Vertrauen auf dich, du allgegenwärtiger und allernächster Helfer! Unterstütze Seine Hofnung, auf daß Er nachmals ein dankbarstes Zeugniß ablege, wie viel Er Sich in diesen härtern Prüfungstagen von dir zu versprechen getrauet habe! Segne Ihn, du Allgütigster, mit deinem mächtigen Troste, Ihn, Der jetzt vor dir um Seinen **Vater** wimmert! Sey du Sein GOtt und Vater! . Theile Ihm mit von den Reichthümern deines überschwänglich höheren und besseren Trostes, der vom Anbeginn des Elendes, zur Bemeisterung alles Grams und zur Linderung des peinlichsten Kummers allgenugsam kräftig, berühmt worden ist, unter denen, die dich als die Quelle desselben in freudiger Erfahrung haben kennen gelernet! . .

Bey diesem allerstärksten Beruhiger lasse ich Sie; in der vesten Zuversicht, daß Sie durch ihn unvergleichlich mehr werden aufgerichtet werden, als je der bestgemeinte Zuspruch, selbst von den bewährtesten liebsten Freunden vermag. Ich bin

Ihr

den 19. des Herbstm. treu ergebenster.

* *

Fünftes Beileidsschreiben.

Mein Theuerster! noch ringen Sie in stummer Wehmuth Ihre Hände; und noch wollen Sie es nicht haben, Ihnen darein zu reden. - Gut. Beweinen Sie nur Ihren so geliebten Todten. Denn der HErr hat Sie betrübet; der Allmächtige hat dem Wehklagen und dem Jammern geboten, - und Jammern und Wehklagen ist über Sie gekommen!

Unterweilen wird sich denn doch Ihr Auge wieder aufklären, wenn sie gedenken: wie GOtt Sie schon diese drey Jahre her angewöhnen wollen, die jedesmal unschätzbare Gegenwart dessen, den Sie bisher als Vater verehret haben, nach und nach ganz vermissen zu lernen; und diesen unangenehmen Mangel will er dadurch ersetzen, daß Ihr Recht stärker werden soll, GOtt Ihren Vater nennen und lieben, ihm über alles gehorchen und Sich alles Gute von ihm versprechen zu können. - - Also wird der Allmächtige Ihnen aus diesen Tagen Ihres Leides viel neue Freude schaffen! und seine Gnade und seine Segen folgen Ihnen allgegenwärtig nach!

Hiernächst werden Sie auch darin einen werthen Beitrag zur Beruhigung merken, daß GOtt Ihnen noch Ihre Frau Mutter erhält! - Um Ihrer Zärtlichkeit willen bitte ich Sie, setzen Sie anständigere und Ihrem Herzen gewohntere Beiwörter hinzu. Denn ich muß unwillig gestehen, nicht gleich diejenigen finden zu können, die den erhabenen und grossen Character derselben, mir genugsam bezeichnen wollen. - Diese Ihre allertheuerste Frau

Mut-

Mutter erhält er Ihnen, und er, - das sollen Sie ihm zutrauen, - er wird Sie Ihnen ferner erhalten zu einem mächtiger reizenden Beispiele Ihrer preiswürdigsten Tugenden!

Fürwahr, Er, dem jedes kleineres unausgesprochenes Verlangen, wie die grössern Angelegenheiten unserer Sehnsucht, gleich völlig entdeckt sind, und der sie so göttlich bereitwilligst, vermöge seiner ausgebreiteten Güte, allemal früh genug erfüllet; er wird Ihnen alles gewähren, wozu Sie Freudigkeit haben, Sich es, mit Berufung auf sein darüber ausgestelltes und, GOtt Lob! noch nicht zurückgenommenes Wort auszubitten. Er erhöre Ihr Gebet! So wird Ihre **unvergleichlichste und wahrer Hochachtung würdigste Frau Mutter** Ihnen ein immerwährender Segen bleiben!

Ich muß nun wol abbrechen, - meinen Sie es nicht auch? - Doch kann ich nicht schlüssen, ohne nach so oftmaligen Versicherungen, nochmal - aber deshalb gar nicht zum letztenmal - zu wiederholen, daß ich, bey meiner längerdaurenden Entfernung von Ihnen, doch unaufhörlich, bin

Ihr,

Halle
den 20. des Herbstm. 1759.

durch Sie
aufs stärkste verpflichteter, und ganz eigener
G. Ernst-Schmid.

VIII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Eggert George von Wödtke,

Königlich preußischen Generalmajors der Infanterie, Commandeurs des kalksteinischen Regiments zu Fuß, Ritters des Ordens pour le merite, Erb- und Gerichtsherrns auf Wödtke, Zirckwitz und Bußlar.

VIII.

Eggert George von Wödtke.

Das Geschlecht macht keine Person, aber Personen machen die Geschlechter berühmt. Das beste adeliche Haus wird unbekandt, wenn lange keine Glieder desselben ihm einen neuen Glanz verschaffen. Je berühmtere Leute aber eine Familie von Zeit zu Zeit aufzuweisen hat, je berühmter wird dadurch das Geschlecht selbst. Zu diesen berühmten Häusern in Pommern gehöret das adeliche Geschlecht derer von Wödtke. Es ist seit langen Zeiten im greiffenbergischen und schlagischen Kreise in Hinterpommern angesessen, und hat sich ehemals nicht Wödtke, sondern Wotike geschrieben. Man hält davor, daß es mit denen von Kleist eines Herkommens sey. Unter vier Brüdern Kleisten soll nur einer den Namen Kleist behalten, die übrigen drey aber andere Namen angenommen haben. Man kann solches zwar mit keinen andern Beweisen, als nur mit einer Familiensage, bestärken; aber dieser Vermuthung kommen doch verschiedene andere Umstände zu Hülfe. Hieher gehört das wödtkesche Wappen. Ein rother Balken zwischen zweien laufenden Füchsen theilt das silberne Schild. Ueber dem Helm sind drey Knebelspiesse, deren Spitzen unterwärts gekehret und auf drey rothen Rosen stehen. Die Helmdecken sind roth und Silber.

Man siehet also freilich eine ziemliche Aehnlichkeit dieses und des kleistischen Wappens. Hiezu kommt noch ein anderer Grund. In der Lehnskanzeley sind Urkunden, worin die Wödtken anzeigen: „Daß, weil die Kleiste „mit ihnen von einem Geschlecht, und sie von jenen her„stammeten, denen Kleisten nach Abgang der Wödt„ken auch die Lehnsfolge in den Wödtker Lehnen gehöre; „so bäte man, ihnen nach denen hiesigen Landesfreiheiten „die gesammte Hand, und zwar vorerst denen Kleisten „von Dobberau zu gönnen.„ Dieser Grund ist wirklich nicht zu verwerfen.

Der erste Wotike, den man auffinden können, ist Matthias, Ritter und des pommerischen Herzogs Wratislai Rath, welcher 1242 in einem der Stadt Loytz ertheilten Freiheitsbriefe vorkommt. Dübschleff Wotike, Ritter, ist 1278 in einer Bestätigung der anclamschen Freiheiten genannt. Nicolaus Wotike bezeugte 1300 eine Schenkung an das Jungfernkloster zu Wollin. Conrad und Priscus Gebrüdere Wotiken finden sich 1388 in alten Lehnbriefen. Conrad Wotike war 1455 des Herzogs Wratislai 9 Waffenträger. Jürgen Wotike hat 1460 nebst andern von Adel der Stadt Stargard in einem Kriege gegen die Stadt Stettin beigestanden, wie Friedberg in der stettimschen Geschichte bezeuget. Anfänglich machte dieses ganze Haus nur eine Linie aus. Simon Wotike aber hatte vier Söhne, Curt, Priscus, Jost und Henning, unter welche der Vater 1462 seine Güter Wödtke und Zirckwitz theilete. Hieraus entstanden zwey Linien, nemlich die Wödtker und Zirckwitzer Linie.

Der Zirckwitzer Ast, aus welchem Claus Wödt-
e des Churfürsten Friedrich Wilhelms Obristlieutenant

und

und Gemal der Crata von Ramel gewesen, ist 1730 mit Stephan Adrian und Claus von Wödtken gänzlich ausgestorben, und hierdurch der Wödtker Ast zur Zirckwitzischen Lehnsfolge gekommen.

Von dem Wödtker Ast war Joachim Wödtke auf Wödtke und Sidow, pommerischer Gerichtsverwalter. Dessen Bruder, Peter Wödtke, war 1573 Herzog Ernst Ludwigs Secretarius, 1575 Hofgerichtsrath, und 1577 fürstl. bischöfl. caminischer Kanzler. Beide Herren Brüder haben neue Lehne erworben. Sie brachten Sidow, Breitenberg und Linde im schlagischen Kreise und klein Zaplin im greifenbergischen Kreise an sich. Ein anderer Peter Wotike auf Sidow ist pommerischer Landrath gewesen; und noch ein Peter Wotike auf Breitenberg war dänischer Capitain. Der Christian Ewald Wotike auf Sidow ist als Hauptmann in holländischen und heßischen Diensten bekandt. Vorzüglich aber haben sich zwey Vettern bis zu dem Posten der Feldherren geschwungen. Der Herr Joachim Anton von Wödtke auf Palschau ist zu unsern Tagen als Generalmajor in polnischen Diensten; Eggert George aber in preußischen Diensten ebenfals Generalmajor gewesen. Von dem letztern wollen wir ausführlicher handeln.

Herr Peter von Wödtke auf Sidow und Linde erzielte mit Frauen Agnes von Puttkammer 1645 zu Sidow den Herrn Joachim Henning von Wödtke. Dieser brachte es im Soldatenstande bis zum Hauptmann, und vermälte sich mit Frauen Erdmuth Elisabeth, des Herrn Franz von Günthersberg auf Falckenwalde und Frauen Evä Catharinä gebornen von Plötz aus dem Hause Gitzelfitz Fräulein Tochter. Er verstarb 1715

nachdem er folgende Erben erzeuget, die aber bereits insgesammt in die Ewigkeit gegangen.

1) Herrn Peter Eggert von Wödtke, Capitain, der eine Fräulein von Dossow zur Gemalin hatte.
2) Herrn Peter Jacob von Wödtke, der nach vollbrachtem Studieren sich mit einer Fräulein von Hanau vermälte, und auf seinem Gut Patrow verstorben ist.
3) Herrn Eggert George von Wödtke, königlich preußischen Generalmajor.
4) Die Frau von Kamecke auf Goldbeck.
5) Die Frau von Pattkammer auf Loßien.
6) Die Frau von Blanckenburg auf Neuhoff.
7) Die Frau von Wobeser.
8) Die Frau von Bonin.

Der jüngste dieser Herren, Eggert George von Wödtke, ward im Julio 1698 auf dem Gute des Herrn Vaters zu Sydow bey Cöslin geboren, und ihm bis ins 13te Jahr Hauslehrer gehalten. Es ist was gewöhnliches, daß man die Lebensart seines Vaters allen übrigen vorzuziehen pflegt. Man wird nach und nach durch die Erzählungen derer, mit welchen wir den meisten Umgang haben, damit bekandt. Jeder Stand hat seine gute und beschwerliche Seite; und es ist eine Wohlthat vor die Menschen, daß sie geneigt sind, das Uebel leichter, als das Gute zu vergessen. Der Sohn hört gemeiniglich nur das Angenehme, was sich bey der Lebensart seines Vaters gezeigt. Die Nachrichten von denen dabey sich geäusserten Beschwerlichkeiten beweisen zugleich, daß selbige überstehlich gewesen, und sind meist mit denen Mitteln begleitet, durch welche man sich derselben entschüttet, oder selbige doch gelindert. Uebel, die uns gar zu oft erzählet werden, verlieren nach und nach in der Vorstellung vie-

les

les von dem, was uns einen Abscheu verursachen kann. Das Angenehme aber erwecket allemal ein Verlangen, welches überdies noch heftiger wird, je mehr, je öfter es uns erzählet wird. Dies, glaube ich, ist der Hauptgrund, warum der Sohn schon in jüngern Jahren sich zu der Lebensart des Vaters entschlüst, obgleich freilich noch mehrere dazu kommen, und worunter der besonders zu merken, daß man dasjenige spielend zu erlernen pflegt, was zur Lebensart der Eltern erfordert wird.

Da nun unser Herr von Wödtke eines Officiers Sohn war, so bekam er frühzeitig zu diesem Stande Belieben. Der Herr Vater wolte einen Trieb nicht unterdrücken, der vor einen jungen Edelmann sich so wohl schickte. Um ihm aber Gelegenheit zu verschaffen, frühzeitig dasjenige zu fassen, was einen braven Officier bilden kann: so überließ man unsern jungen Herrn von Wödtke schon frühzeitig der Erziehung, die ihm der König verschafte. Er ward im 13ten Jahr seines Alters, im November 1710, ins Cadettenhaus nach Magdeburg gebracht, wo er mit denen Wissenschaften bekandt wurde, die einem von Adel und einem angehenden Soldaten nothwendig sind.

Es ist Schade, daß man von seinem ersten Antritt des Kriegesstandes nicht unterrichtet ist. Es fehlen alle Nachrichten bis auf die Zeit, da er Secondlieutenant geworden. Dies geschahe aber nach dem Bestallungsbriefe den 30sten Dec. 1718 bey dem Regiment, welches damals Pannewitz hieß (*). Er war den 12ten Jun. 1724 Premierlieutenant bey eben dem Regiment geworden, welches der Zeit jung Döhnhof genannt wurde. Im Jahr 1732 den 11ten April aber ward er als Staabshauptmann an das kalksteinische Regiment (**) versetzet, bey wel-

(*) Th. 2 No. 13 S. 218. (**) Th. 2 No. 25 S. 230.

chem er seit der Zeit beständig bis an seinen Tod geblieben. Noch in eben dem Jahr 1732 den 17ten Jun. erhielt er die Laßbergische Compagnie. Bishero war unser Herr Hauptmann fast jährlich auf Werbung gewesen. Er hatte aus der Schweitz, aus dem Baaden-Durlachischen, aus dem Elsas und fast aus dem ganzen Reiche die schönsten Leute ans Regiment gebracht.

Gleich den 30sten Jul. 1740 erklärten ihn des jetzigen Königs Majestät zum Major, und gaben ihm, so zu sagen, hiedurch das Angeld zu fernern treuen Diensten, die derselbe auch bald im Felde zu leisten Gelegenheit bekam. Denn noch in diesem Jahre entzündete sich der erste schlesische Krieg. Das kalksteinische Regiment gieng unter dem Oberbefehl des Herzogs von Holstein noch zu Ende dieses Jahres denen preußischen Völkern nach, welche unter dem Könige in Schlesien eingerückt waren. Den 27sten Dec. traf der Herzog von Holstein mit denen unter ihm stehenden Völkern in der Gegend von Glogau ein, welche sodenn zu Einschliessung dieses Orts gebraucht wurden. Unser Herr Major war also den 9ten Merz mit bey Ueberrumpelung dieser Vestung. Der Herzog von Holstein erhielt hierauf den Befehl, seinen Haufen nach Ottmachau zu führen, und nur 1 Bataillon von Kalkstein in Schweidnitz zu lassen. Dieses letztere stieß aber den 6ten April zu dem königlichen Heer bey Friedland, und wohnte den 10ten April dem Treffen bey Molwitz mit bey. Da unser Herr Obristwachtmeister sich bey dem Bataillon befand, welches nebst noch andern Völkern unter des Herzogs von Holstein Anführung in denen Fürstenthümern Schweidnitz und Münsterberg die Winterläger gehabt, so langete er zwar am Tage der Schlacht, aber nach bereits vollbrachter Arbeit, bey dem Heere des Königs an. Ein Bataillon des kalk-

kalksteinischen Regiments wurde hierauf bey der Belagerung von Brieg, von welchem Ort der Herr Generallieutenant von Kalkstein in der Nacht vom 27sten zum 28sten April die Laufgräben eröfnete, gebrauchet. Der Platz ergab sich den 4ten May mit Bedingungen. Das kalksteinische Regiment wurde zu Ende dieses Jahres nebst andern vom Prinzen Leopold von Anhalt nach Böhmen in die Winterläger geführet, wo es den 1sten November eintraf. Im December wurde von diesem Prinzen Glatz eingeschlossen, und den 9ten Jan. 1742 sahe sich der Befehlshaber des Platzes, der Obristlieutenant von Fontenelle genöthiget, die Stadt an die preußischen Völker zu übergeben. Zu Ende des Aprils bezogen die Kriegesvölker, die unter dem Prinzen Leopold standen, die Erfrischungsläger, wobey das erste Bataillon von Kalkstein nach Königsgrätz, und das andere in Pardubitz zu stehen kam. Beide halfen die Gemeinschaft zwischen Schlesien und dem königlichen in Böhmen stehenden Heere decken, waren aber aus dieser Ursache in der Schlacht bey Czaslau den 17 May nicht gegenwärtig. Unser Herr Obristwachtmeister wurde indessen zu verschiedenen Verrichtungen gebrauchet, die er auch allemal glücklich und gut ausführete. Nach dem auf die Schlacht bey Chottusitz erfolgten Frieden rückte unser Herr Major mit dem Regiment wieder in Berlin ein.

Im Jahr 1744 gieng er mit dem Regiment wieder nach Böhmen. Er wurde in der Belagerung der Stadt Prag öfters in den Laufgräben gebrauchet, bis sich diese Hauptstadt an den König ergab. Aus dem Lager bey Teyne ward unser Herr Major mit einem starken Haufen zu Bedeckung der Beckerey und der Kranken abgeschickt. Bey seiner Zurückkunft von Teyne ward er abgelöset. Er zog hierauf mit dem königlichen Heere wieder nach Schlesien zurück. Hierselbst aber warteten neue Kriegesbeschäfti-

gungen auf ihn. Der damals regierende Fürst von Anhalt Leopold zog ein Heer zusammen, um denen ungarischen Völkern den Rückweg aus Oberschlesien zu zeigen. Das kalcksteinsche Regiment und unser Herr Major befanden sich ebenfals zu diesem beschwerlichen Zuge ausersehen. Der Feind flohe zwar überall vor denen Preussen bis nach Mähren, aber die Preussen fanden überall den Winter mit seinem Frost, Schnee, Regen und grundlosen Wegen. Unser Herr Obristwachtmeister wurde jedoch vom Könige wegen seiner ausgestandenen Beschwerlichkeiten belohnet. Der Monarch erklärete ihn den 24sten Jan. 1748 zum Obristlieutenant.

Dieses Jahr solte die Preussen mit verschiedenen Siegen bezeichnen. Unser Herr Obristlieutenant nahm bey dem kalcksteinschen Regiment einen grossen Antheil an dem Ruhme, den sich die königlichen Völker erwarben. Er war den 4ten Jun. in der Schlacht bey Hohenfriedberg, und das Regiment hatte auf dem linken Flügel im ersten Treffen seine Schuldigkeit beobachtet. Er war den 30sten Sept. in der Schlacht bey Sorr geschäftig. Die königlichen Völker, welche diesem Treffen beigewohnet, haben sich einen besondern Namen erworben. Die Geschichte weiß, wie schwach die Anzahl der Preussen, wie stark die Menge ihrer Feinde in dieser Schlacht gewesen. Die ersteren wurden unvermuthet überfallen, und doch siegte ihre unerbebte Tapferkeit. Unser Herr Obristlieutenant gehörete unter diejenigen, welche blutige Merkmale und Ehrenwunden auf dem Schlachtfelde erhalten hatten. Er ward mit einer Flintenkugel im rechten Schenkel durch das dicke Fleisch geschossen. Aber er war kaum verbunden, so sahe ihn das Regiment wieder zu Pferde, und vor der Spitze gegen die Feinde des Königs bis zu Ende der Schlacht fechten. Seine Tapferkeit erwarb ihm den Orden pour le

merite. Das Regiment gieng zwar nachmals mit dem Könige nach Sachsen, ist aber zur kesselsdorfer Schlacht nicht gekommen, sondern rückte nach erfolgtem Frieden wieder in sein Standlager Berlin ein.

Der König hatte sich unsern Herrn Obristlieutenant wohl bemerket. Er erklärete ihn wegen seines fernern Wohlverhaltens den 7ten Jun. 1747 zum Obristen des Fußvolks. In dieser Stelle hatte sich die Bemühung unsers Herrn Obristen vermehret. Er verdoppelte aber auch seinen Eifer, um das kalcksteinsche Regiment im besten Stande zu erhalten.

Als Obrister führete er 1756 bey dem Ausbruch des jetzigen Krieges das kalcksteinsche Regiment nach Sachsen. Der König machte sich von seiner Verrichtung viele Hofnung. Er erklärete ihn gleich nach Aufbruch des Heers zum Generalmajor der Infanterie. Allein die Vorsicht hatte beschlossen, daß unser Herr Generalmajor keinen fernern Antheil an denen grossen Begebenheiten unserer Tage nehmen solte. Er ward gleich beim Anfang dieses Feldzugs mit einer Unpäßlichkeit überfallen. Seine Krankheit nöthigte ihn, in Dresden zurück zu bleiben, und vor seine Genesung zu sorgen. Als das Heer die Winterläger in Sachsen bezog, bekam er das seinige in Zwickau. Er gieng dahin ab, fand sich aber so entkräftet, daß er bey seinem Monarchen um die Erlassung seiner Kriegesdienste anhielt, weil seine anhaltende Krankheit ihm keine Hofnung übrig ließ, zum Besten des Königes und des Vaterlandes im Felde etwas weiter auszurichten. Endlich ertheilte ihm der König seinen Abschied in Gnaden. Doch 8 Tage darauf nahm er Abschied von der Welt. Es überfiel ihm den 23sten Nov. 1756 zu Zwickau ein Steckfluß, der ihm das Leben raubte. Er starb mit denen Worten: **Herr JEsu dir lebe ich, dir sterbe ich.** Wer kann

gläubiger

gläubiger sterben? Sein entseelter Leichnam wurde auf sein Lehngut Wödtke in Pommern abgeführet, und daselbst in das adeliche Erbbegräbniß beigesetzet.

Es vermälte sich der selige Herr Generalmajor von Wödtke den 3ten Sept. 1734 mit der hochwohlgebohrnen Fräulein Johanna Louise Freifrau von Grapendorf, des Herrn Hieronymi Freiherrn von Grapendorf, königlich preußischen Kammerherrn, und Johanniterordens Canzlers, Herrn auf Lüpke und Grapenstein, und Frauen Charlotte Juliana von Brand aus dem Hause Ehrenberg Fräulein Tochter. Ihro Hochwohlgebohrnen beweinen noch in ihren besten Jahren den Vater von 7 Kindern. Die 3 Fräuleins, die sie ihrem Gemal geboren, sind bereits jung verstorben. Die 4 Herren Söhne aber, die der Frau Mutter Gnaden, und dem Vaterlande alles versprechen, folgen in nachstehender Ordnung.

1) Herr Friedrich Wilhelm von Wödtke, Premierlieutenant bey dem Leibregiment Curaßier.
2) Herr Leopold Christian von Wödtke, Secondlieutenant bey dem czetteritzischen Dragonerregiment.
3) Herr August Henrich von Wödtke, Cornet bey der Garde du Corps.
4) Herr Wilhelm Carl Maximilian von Wödtke, den die Frau Mutter hochwohlgebohrnen Gnaden zur Ehre des Geschlechts und zum Besten des Vaterlandes erziehen.

Der selige Herr Generalmajor war von gesunder Leibesbeschaffenheit, stark von Gliedern, etwas untersetzt, sahe wohl aus, und stellte mit seinen hellbraunen Haaren und einer Leibeslänge von 5 Fuß und 7 und einen halben Zoll eine ansehnliche Person vor. Er war in Kriegeswissenschaften nicht unerfahren, sprach auch französisch, war aber sonst kein Gelehrter. Seine angenehme und freundliche Mine war mit einem ernsthaften Wesen vermischet. Er war stille, aber doch zugleich umgänglich. Zur Sparsamkeit geneigt, liebte er weder unnützen Pracht noch unnöthigen Aufwand. Nach der evangelisch-lutherischen Religion war er gottesfürchtig. Er lebte und starb dem Herrn Christo. Er opferte sich dem Könige auf, und widmete dem Vaterlande alle seine Dienste. Er hielt viel auf den Soldaten, ohne einem Bürger feind zu seyn. Er war aufrichtig und redlich gegen jedermann, ehrerbietig gegen seine Vorgesetzten, bescheiden gegen seines gleichen, liebreich gegen seine Untergebenen. Er gab sich rechte Mühe Freunde zu bekommen, und ihre Freundschaft zu erhalten. Er belohnte sie mit Treue. Mit seinem Nachbar lebte er allezeit friedsam. Man mag ihn also als ihn wirft, oder als Patriot, oder Soldat, oder Vater, oder Wirth, gegen Menschenfreund betrachten; so hatte er überall eine vortrefliche Seite. GOtt erhalte seine Frau Gemalin! und segne ten. Sein seine Nachkommen!

IX. Ge-

IX.

Geschlechtsnachrichten

und

Leben

des ältesten Preußischen Officiers,

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des

Herrn Christoph Friedr. Zanthier,

ältesten Majors Sr. Königl. Majestät in Preussen, Fürstlich Anhältischen ältesten Landraths, des hochadelichen Fräuleinstifts zu Cöthen ersten Patrons, und neun und achtzigjährigen Erbherrns von Prosick, Rosenburg ꝛc.

IX.

Christoph Friedrich Zanthier.

Die Geschlechtsnachrichten des hochadelichen Hauses derer von **Zanthier** sind bishero der Welt nicht sonderlich bekandt gewesen. Was sich noch davon findet, hat der selige Herr D. **Becmann** in seiner **anhältischen** Geschichte verzeichnet, und alle Nachrichten, welche andere, als **König, Gauhe,** das **zedlerische** Lexicon, **Ziegler** im Schauplatz der Zeit u. a. m. davon gegeben, sind aus dem **becmannischen** Werke gezogen. Es ist zwar Hofnung, daß der Herr Hofrath **Lentz** unter andern **anhältischen** Geschlechtern auch dieses geschichtmäßig ausführen werde. Doch ist diese Hofnung wegen der abnehmenden Kräfte und hohen Alters dieses Gelehrten mit einiger Beisorge verknüpft. Ich habe also die mir mitgetheilten Nachrichten mit Dank angenommen, da verschiedene Personen dieses Hauses, theils ehemals, theils jetziger Zeit, in königlich **preußischen** Diensten gewesen.

Aus einer Grabschrift des 1549 zu **Salzfurt** meuchelmörderischerweise erschossenen **Jost Zanthier**, welche in der Kirche des **zanthierschen** Guts Capelle noch zu sehen ist, findet sich der Name **Zanthier** mit einem **Cz**, folglich **Czanthier** ausgehauen. Man siehet daraus, daß dieses Haus seinen Geschlechtsnamen von einem **Seebarsch**, der auch **Czander, Zant, Sander, Zanthier** genennet wird, angenommen habe. Das Wappen dieses Geschlechts, welches beim **König** doch nicht ganz genau im

Kupfer-

Kupferstich zu sehen, ist von allen Aesten dieses Stammes bis jetzo unverändert beibehalten, ausser daß zuweilen anstatt eines deutschen ein länglich runder Schild gebrauchet worden. Doch diese Verschiedenheit ist um so erheblicher, da sie in der Gewohnheit dieses oder jenes Landes, worin sich ein Zanthier aufgehalten, und zuweilen in dem blossen Willkühr des Petschierstechers seinen Grund hat. In einem rothen Schilde führet diese Familie eine bläuliche rechtsschrege Wasserstreife, aus welcher der Länge herunter drey silberne Czanther, Czanthiere, oder Seebärsche mit den Köpfen hervorragen. Auf dem adelichen Turnierhelm ruhet ein von Silber und roth gebundener Bund, aus welchem sich zwey silberne Czanders erheben, die mit den Mäulern zusammen stossen, und die Bäuche etwas gekrümmt gegen einander halten. Die Helmdecken sind roth und Silber.

Es ist also ein redendes Wappen, und erweiset, daß der Geschlechtsname Zanthier, Czanthier von dieser Art Fischen hergenommen worden. Es ergiebt sich daraus ferner, daß das Geschlechtswappen und der Name wol zu gleicher Zeit angenommen sey, besonders da aus der Geschichte zu erweisen, daß die adelichen Häuser ihre Geschlechtsnamen und ihr Geschlechtswappen mehrentheils zu gleicher Zeit bekommen. Die im Schilde befindliche Wasserstreife, und aus derselben hervorragende Czander geben endlich sattsam zu erkennen, daß der Geschlechtsname bey Gelegenheit eines Czanderfanges entstanden, und diese Gattung Fische den Geschlechtsnamen veranlasset haben müsse.

Die preußischen Geschichtschreiber geben hierin den Aufschluß, und beweisen, daß das Angeben dieses adelichen Hauses von den Ursprung seines Namens gegründet sey. Nach diesen Geschichtschreibern (*) ist an dem Orte in Preussen, wo die Nogat in die Weichsel fällt, von jeher ein starker Czan-

(*) Micrelius Pommerland. B. 2 S. 179. Hartknoch preussische Chronik S. 119. Schütz preußische Chronik B. 1 S. 22. 28. Ziegler Labyrinth der Zeit S. 443.

Czanterfang und zu dessen Bedeckung gegen die Nachbarn eine Vestung angeleget gewesen, welche den Namen Zanthier bekommen, und noch auf einigen Charten zu sehen. Von dieser Sache gewis zu werden, hat der 1729 verstorbene Landrath des Fürstenthums Anhalt, Herr Henrich Dieterich von Zanthier auf Salzfurt, den Ort in Augenschein genommen. Da derselbe in königlich polnischen Kriegesdiensten stand, und sein Standlager eben im Danziger und Marienberger Werder hatte, so reisete er 1698 persönlich an den Ort, wo die bemeldeten Flüsse zusammen fallen. Er sahe mit eigenen Augen, und befragte zugleich die ältesten Leute der dortigen Gegend, er fand wirklich noch starke Ueberbleibsel einer verwüsteten aber zugleich weitläufigen Schanze. Die darin befindlichen Schutthaufen waren Merkmale der Wohnung des Befehlshabers und der Besatzung. Die benachbarten Einwohner nannten noch damals den Platz die Czant.rschanze. Es ist höchst wahrscheinlich, daß einer von denen Vorfahren des adelichen zanthierschen Hauses an diesem Orte Befehlshaber gewesen, und dadurch sein Name und Wappen veranlasset ist, welches beides er seinen Nachkommen verlassen. Da sich aber bereits zu Ende des 13ten Jahrhunderts adeliche Personen, die den Namen Zanthier geführet, im Fürstenthum Anhalt bekandt gemacht, und in eben diesem Jahrhundert der deutsche Orden nach Preussen gekommen, und durch Erbauung vester Plätze vesten Fuß darin gefasset, so ist aus dieser Zusammenhaltung erweislich, daß der Name und das Wappen der Zanthiere im 13ten Jahrhundert aufgekommen.

Jedoch der Adel dieses Hauses muß noch älter seyn, als sein angenommener Name und Wappen. Denn es ist aus der Geschichte bekandt, daß die besten adelichen Häuser vor dem 12ten und 13ten Jahrhundert keine Zunamen geführet. Ueberdies wissen die ältesten Lehnsbriefe und andere Nachrichten nichts von Besitzern der Güter des zanthierschen Hauses, die aus einem andern Geschlecht gewesen wären. Endlich ist bekandt, daß die Mitglieder

des deutschen Ordens aus alten guten deutschen adelichen Häusern genommen worden; und es muß also schon derjenige, welcher den Geschlechtsnamen Zanthier zuerst angenommen, aus einem alten guten adelichen Hause gewesen seyn. Es geht daher diesem adelichen Geschlechte, wie allen übrigen alten adelichen deutschen Häusern, daß sich ihre ersten alten adelichen Anherren in dem Alterthum verlieren.

Es ist bekandt, daß die Worte: von, zu, aus, in, keine ungezweifelte Merkmale des Adels abgeben. Es giebt bürgerliche Familien, welche sich dieser Vorwörter bedienen. Man findet aber im Gegentheil auch sehr alte und gute adeliche Häuser, die sich dieser Vorwörter nicht zu bedienen pflegen. Zu diesen letzteren gehören die Zanthiere. Die alten Urschriften dieses Hauses beweisen, daß sich die Vorfahren dieses Geschlechts niemals von geschrieben. Die neuern haben es billig dabey gelassen, und sonderlich in wichtigen und erheblichen Urkunden pflegen sie sich nicht des Vorworts, von, zu bedienen. Selbst in dem Verzeichniß der Glieder der hochwürdigen Domcapitel, wo doch die strengsten Beweise des Adels statt finden, ist ein Zanthier ohne von bezeichnet. Doch geht es diesem Geschlechte wie andern, daß man sie im Umgange mit den Gliedern derselben die Herren von Zanthier nennet.

Die theils alten Stammgüter, theils neu erworbenen Güter, welche dieses adeliche Haus besessen, und zum Theil noch wirklich besitzet, sind hauptsächlich folgende: Prosick, Salzfurt, Capelle, Thalheim, ein Rittergut in Bernburg, Freckleben, Sandersleben, Locherau, groß Rosenburg, Pratau, Frauenhayn, Schrentz, Siegelsdorf, Zsernitz, Königsfeld, Murschen u. a. m.

Diese zahlreiche Familie hat jederzeit Glieder gehabt, die theils in Kriegesdiensten, theils in königlichen und fürstlichen Hof- und Landesämtern sich ein grosses Ansehen erworben. Einigen ist die Führung fürstlicher Prinzen, andern ist die Sorge vor die Landesangelegenheiten anvertrauet gewesen. Allein der in diesem Theil mir eingeschränkte

Raum

Raum leget mir das Gesetz auf, die ausführlichen Lebensumstände der Glieder dieses Hauses zu beschreiben, andern Gelegenheiten zu überlassen. Ich will nur diejenigen Personen männlichen Geschlechts, die sich genealogisch zusammen hängen lassen, in folgenden Geschlechtstafeln, denen Namen und denen Sterbejahren nach, anmerken.

Bereits in alten Zeiten hatten sich die **Zanthiere** in die **Salzfurter** und **Prosicker** Aeste getheilet. Der erste erlosch im 16ten Jahrhundert, und die Güter fielen dem **Prosicker** Aste zu. Dieser letztere hat seit dem 14ten Jahrhundert bis jetzo in erwünschtem Flor gestanden, dessen Fortsetzung wir demselben mit wahrem Vergnügen anwünschen. Er ist ebenfals in die **Prosicker** und **neu Salzfurter** Linie getheilet, von welchen sich diese wieder in verschiedene Nebenäste ausgebreitet hat.

Tab. I.

Alte 1580 erloschene Salzfurter Linie.

N. N. Zanthier.

Peter. | Hans gemeiniglich der korte Hans. Wurden beide 1490 beliehen.

Jost wird 1549 meuchelmörderischer Weise erschossen. | Erhard. Andreas. Christoph.

Tab. II.

Prosicker Linie.

N. N. Zanthier.

Caspar, lebte noch 1474. | Andreas.

Claus, starb vor 1483.

Hans gemeiniglich der lange Hans.

Jost. Er erlebte den Salzfurter Anfall, starb 1584.

Christoph, auf Prosick, Bernburg, Salzfurt, Capelle, Thalheim, starb zu Bernburg 1590.

Eberhard, auf Salzfurt, Capelle, und Thalheim. Tab. III. | Moritz, auf Salzfurt. | Christoph Ernst, auf Prosick und Bernburg, st. 1625. Tab. V.

Friedrich, oder der tolle Fritz, st. unbeerbt.

Tab. III.

Eberhard, auf Salzfurt, Capelle und Thalheim.

Christoph Jost. — Henrich. Tab. IV.

Ehrhard Titus.

Ehrhard Titus, st. 1689. — Jost Henrich. — Otto Friedrich, st. 1719.

Casimir, Christoph, Friedrich, Jost, Lebrecht, Henr., Ludolph. st. 1745.

Von diesem Ast, so in Pommern angesessen, kann man jetzt keine nähere Nachricht geben, ob sie noch leben und sich weiter ausgebreitet haben, oder nicht.

Otto Friedrich, starb 1759. — Ehrhard Titus. — Carl Ludolph st. 1759. — Leopold, st. jung. — Wilhelm Gustav. — Christoph Henrich.

Zwey Söhne.

Tab. IV.

Henrich. st. 1663.

George Henrich starb 1699.

Henrich Dietrich, st. 1729. — Haubold Siegmund, st. 1759. — Alexander Eberhard, st. 1699.

Georg Henrich. — Bodo Henrich, st. 1759. — Jost Henrich, st. 1714. — Christoph Henrich. — Siegmund Alexander. — Hans Dietrich.

Ernst Henr. — Christian, Haubold, Adolph, Friedrich, Philipp. — Ludwig, Dietrich, Philipp.

Tab. V.

Christoph Ernst, auf Prosick und Bernburg, st. 1625.

Carl. | Christoph Albr. st. 1667. | Ernst.

Carl, st. unbeerbt. | Gustav Wilh. st. 1689.

Christoph Henrich, st. 1671. | Aug. George, st. 1692. | Wilh. Ernst. | Aug. Ferdin. st. unbeerbt.

Christoph Friedrich, starb den 2ten Febr. 1760.

Christoph Jost, st. 1724. | Gottfried Ludwig, st. 1704. | Otto Wilhelm, st. 1696. | George Henrich, st. 1744. | August Ferdin. st. 1708.

Leop. Aug. Friedrich, st. 1739. | Hartwig, st. 1739.

ein Sohn kam todt zur Welt.
Gottlob Siegmund.
Aug. Carl Alexander.
Gottlob Benjamin st. 1731.
Gotthelf Tilemann st. 1735.
August Ludwig st. 1757.
Gottlob Friedrich.
Georg Henrich.
Hans Henrich, st. 1742.
Georg August, st. 1717.
Christoph Jost.
Emanuel Lebrecht, st.

Innerhalb 13 Monaten sind fünf verdiente Herren dieses Hauses zu Grabe gegangen. 1) Herr **Carl Ludolph Zanthier** auf **Königsfeld**, königl. **polnischer** Obristlieutenant, starb den 1sten **Jan.** 1759. 2) Herr **Bodo Henrich Zanthier**, königl. **polnischer** Obrister der Infanterie und Vicegouverneur der Veste **Königstein**, starb den 21sten **Febr.** 1759. 3) Herr **Otto Friedrich Zanthier**, königl. **polnischer** und churfürstl. **sächsischer** geheimer Rath und vorsitzender Kammerrath, auf **Murschen**, starb im **November** 1759. 4) Herr **Haubold Siegmund Zanthier**, auf **Zsernitz**, Fürstlich **Anhalt-Zerbstischer** Kammerjunker, Mitglied des engern Ausschusses der Rit-

terschaft des Churfürstenthums Sachsen, und Director der Ritterschaft des Amts Delitsch, ein gründlich Gelehrter und uneigennütziger Menschenfreund, starb in seinem 82sten Jahre den 24sten Dec. 1759. 5) Herr Christoph Friedrich Zanthier, königl. preußischer Major und ältester Landrath des Fürstenthums Anhalt, starb den 2ten Febr. 1760.

Eben dieser Herr Christoph Friedrich Zanthier ist derjenige, dessen besondere Lebensumstände uns zur Beschreibung derselben bewogen haben. Er wurde den 19ten Jul. 1671 auf dem adelichen Hause Prosick, welches aber damals seit dem 30jährigen Kriege noch zum Theil in seinem Schutte lag, geboren. Sein Herr Vater, Christoph Henrich Zanthier, war bereits im April dieses Jahres aus der Welt gegangen. Der junge Herr Zanthier war also eher ein Waise geworden, als er zur Welt geboren. Er war aber, noch ehe er auf die Welt kam, Herr der väterlichen Güter geworden. Seine Mutter, Frau Maria Sybilla von Schlegeln, aus dem Hause Zehringen, ließ diesem einzigen Herrn Sohn, nebst der ältern Fräulein Tochter Anna Sybilla Zanthier, geboren zu Prosick 1669, die den 5ten Febr. 1695 an den Herrn Carl Rudolph von Jngersleben auf groß Rosenburg, und herzoglich Sächsisch-Barbyschen Amtshauptmann vermält, aber den 18ten April 1709 gestorben ist, alle mögliche gute Erziehung wiederfahren, und bewarb sich jederzeit um geschickte Hauslehrer. Er ward mit der damaligen Fräulein Gisela Agnes von Rath zugleich unterrichtet, die nachmals seine regierende Fürstin geworden.

Der grosse Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, ließ sich 1681 im Herzogthum Magdeburg huldigen. Es kam bey dieser Gelegenheit der Churprinz von Halle in sein neu erkauftes Amt Rosenburg, und hatte einen Verwandten von der Frau Mutter des jungen Herrn von Zanthiers in seinem Gefolge, welcher auf Verlangen seines Verwandten nach Rosenburg kam, und daselbst dem Prinzen vorgestellet wurde. Im Jahr 1683 rief

ihn **Friedrich** nach **Berlin**, um als Edelknabe in seinem Gefolge zu seyn. Ob nun gleich unser Herr **Zanthier** die Aufwartung bey dem Churprinzen überkam, so kann man doch zugleich sagen, daß er noch einige Jahre dem Churfürsten **Friedrich Wilhelm** dem Grossen gedienet habe. Im Jahr 1684 bediente er den Churprinzen bey der Vermälung mit der **hannöverischen** Prinzeßin **Sophia Elisabeth**. Er wurde selbst dieser Prinzeßin von ihrem Gemal zur Aufwartung überlassen, aber der Churprinz konte ihn nicht missen, und nahm ihn bald darauf wieder zu sich. Es ist bekandt, daß sich zwischen dem Churfürsten und Churprinzen gewisse Irrungen ereignet, welche Gelegenheit gaben, daß sich der leztere 1685 nach **Hannover** begab. Unser Herr **Zanthier** begleitete denselben. Der Weg gieng über **Rosenburg**, wo der Prinz übernachten wolte. Es lief aber die Nachricht ein, daß der Churfürst den Obristen von **Wangenheim** mit einer Schwadron von der Gensdarmerie zur Versperrung des Weges abgeschicket habe. Der Prinz brach also in der Nacht eilig auf, hatte aber **Hannover** noch nicht erreichet, als die Churprinzeßin mit einem frühzeitigen Prinzen, **Friedrich August**, in dem Hause eines Dorfschulmeisters niederkam. Der Churfürst verlangte durchaus die Zurückkunft des Churprinzen vom **hannöverischen** Hofe. Dies bewog den Churprinzen **Friedrich**, auf einige Zeitlang nach **Cassel** zu gehen. Doch endlich erfolgte die Aussöhnung mit dem Herrn Vater. Der Prinz kam zurück, und hielt sich meist zu **Cöpenik** auf, bis er nach dem Tode **Friedrich Wilhelms** des Grossen 1686 die Regierung antrat.

Der Churfürst **Friedrich** übernahm 1689 den Oberbefehl des verbundenen Heers am **Rheinstrom**, und hatte den Herrn von **Zanthier** meistens zur Seite. In der Belagerung von **Bonn** musten die churfürstlichen Edelknaben wechselsweise mit in die Laufgräben, unter welchen sogar einer erschossen wurde. In eben dieser Belagerung blieb Herr **Ehrhard Titus Zanthier** aus der **Salzfurter** Linie, als Hauptmann eines **brandenburgischen** Re-

giments und verdienter Officier, auf dem Bette der Ehren. Unser junge Herr **Zanthier** hatte also Gelegenheit, beides sowol ein Hofmann, als ein Soldat zu werden. Des Winters war der Churprinz theils im **Haag** theils in andern **niederländischen** Städten. Der Herr von **Zanthier** hatte also die beste Gelegenheit, im Gefolge seines Herrn mehr als 1000 andere Reisende zu sehen. Er lernete auch viele Prinzen, die grösten Feldherrn damaliger Zeit, welche haufenweise, dem Churfürsten die Aufwartung zu machen, herbey eilten, persönlich kennen. Zu **Utrecht** hatte er in Begleitung eines Fähndrichs von **Schick** mit einem **spanischen** Officier, welcher durchaus verlangte, daß ihm die **Deutschen** ausweichen müsten, Händel. Unser Herr **Zanthier** glaubte, daß es die Ehre seines Volkes erfordere, nicht nachzugeben; und weil der **Spanier** in ungebührliche Reden ausbrach, nahm er ihm in der Geschwindigkeit seinen eigenen Stock aus der Hand, und versetzte demselben damit einige Streiche. Weil es aber der **Spanier** dabey bewenden ließ, so hatte die Sache keine weitere Folgen. Da der Churfürst wieder in seine Staaten zurück gieng, begleitete er mit dessen Erlaubniß den Marggrafen **Ludwig** nach **Hannover**, wo sich dieser Prinz einige Zeit aufhielt. **Friedrich** hatte sich so an unsern Herrn **Zanthier** gewöhnet, daß er ihn noch immer als Jagdpagen beibehielt, ohnerachtet solcher bereits ziemlich herangewachsen. Er gab ihm aber von Zeit zu Zeit Merkmale seiner Gnade. Seine Frau Mutter hatte nebst ihren Kindern auf das **heynische** Rittergut **groß Rosenburg** eine beträchtliche Schuldforderung. Um dieserhalb gedeckt zu seyn, setzte sie sich nach dem Tode des Herrn von **Heyn**, der sein Geschlecht beschloß, in Besitz des Gutes, welches nunmehr als ein eröfnetes Lehn an den Landesherrn zurück fiel. Se. churfürstl. Durchl. hatten in Betracht der treuen Dienste des Herrn **Zanthiers**, die Gnade, ihr das ganze Gut zu schenken und zu überlassen.

Im Jahr 1692 beschloß der Churfürst, dem Hause **Oesterreich** einige **brandenburgische** Kriegesvölker gegen die **Türken** zu Hülf zu schicken. Um alle Plätze zu be-

besetzen, wurden 10 churfürstliche Edelknaben zugleich wehrhaft gemacht. Der alte General von **Dönhof** erhielt die Freiheit, sich zuerst einen von diesen vor sein Regiment auszusuchen; und die Wahl dieses alten würdigen Feldherrn fiel auf unsern Herrn **Christoph Friedrich Zanthier.** Es ward also dieser als Fähndrich bey dem damaligen **alt dönhoffschen** jetzt **kanitzischen** Regiment (*) angestellet, mit welchem er nach **Ungarn** ins Feld rückte. Die damalige Einrichtung des Kriegesstaats kommt zwar mit der Vollkommenheit des jetzigen **preußischen** Heers in keine Vergleichung. Aber die Tapferkeit ist jederzeit ein Eigenthum dieser Völker gewesen, und die **Brandenburger** waren denen **Türken**, unter dem Namen der **Blauröcke**, sehr fürchterlich. Als unser Herr Fähndrich zum Regiment kam, hatten 20 bis 30 Mann von der Compagnie nur Flinten, die andern waren entweder mit blossen Piquen oder mit Mousqueten versehen, die noch mit brennender Lunte abgebrennet werden musten. Es war genug, wenn ein Officier nur einen blauen Rock anhatte. Der Gemeine muste ausser dem grossen Rock noch einen schweren Mantel schleppen, das Gewehr war ungemein lastend, und drückte nebst dem übrigen Heergeräthe auf den Zügen die stärksten Leute oft todt zur Erde. Die **brandenburgischen** Völker wurden 1693 mit zur Belagerung von **Belgrad** gebrauchet, welche der Herzog von **Croy** unternahm. Den 1sten **Aug.** wurden die Laufgräben eröfnet, und den 5ten mit Beschüssung der Stadt der Anfang gemacht. Das meiste Gepäcke des Heergeräthes nebst der Reuterey stand auf einer Insel, so die **Sau** und **Donau** machen. Als unser Herr Fähndrich einsmals gewisser Verrichtungen wegen bey dem Gepäcke des **dönhoffschen** Regiments sich befand, geschahe es, daß ein Haufen **Türken** durch einen Furt gehen, und das Gepäcke anstecken wolten. Ein jeder grif zum Gewehr. Zum Glück hatte ein **österreichisches** Reuterregiment eben gesattelt, um zu fouragiren. Dieses setzte sich sogleich den **Türken** entgegen, besonders waren auch die **Preussen**,

(*) Th. 2. No. 2. S. 207.

welche bey dem Gepäcke befindlich, ungemein sorgfältig, den Ruhm der blauen Völker zu erhalten. Unter andern gieng der damalige Feldprediger des **dönhofschen** Regiments denen **Türken** zu Pferde entgegen, hieb in solche mit der grösten Hitze ein, und half sie völlig zurück jagen. Als unser Herr Fähndrich ein andermal in einen Kessel befehliget war, wolte er in demselben einen niedergefallenen vergifteten Pfeil aufheben, er hatte sich aber kaum darnach gebücket, als er von einem aus der Vestung abgeschossenen Pfeile daselbst verwundet wurde. Zum Glück riß ein dabey stehender Soldat den Pfeil sogleich aus der Wunde wieder heraus, daher das Gift auch keine fernere Wirkung haben konte. Ein heranrückender **türkischer** Entsatz nöthigte die **Christen**, die Belagerung aufzuheben. Den 14ten **Sept.**, als am Tage vor Aufhebung der Belagerung, wurde unser Herr Fähndrich von dem Feldherren der **brandenburgischen** Völker als reitender Bote nach **Wien** zum **brandenburgischen** Abgesandten abgeschicket, von wo er weiter nach **Berlin** gehen solte. Weil die Wege bereits unsicher, bekam er einige Meilen vom Lager eine Bedeckung von Reutern mit. Als er nach **Wien** kam, war der **brandenburgische** Minister eben im Begrif, einen reitenden Boten nach **Berlin** zu schicken. Dieser nahm also die Briefschaften unsers Herrn **Zanthier** mit, wogegen sich dieser eine Zeitlang in **Wien** aufhalten, und im Gefolge des **brandenburgischen** Gesandten sowol bey Hofe als auch sogar im Gehör, welches der Kaiser **Leopold** dem Gesandten ertheilete, mit einfinden konte.

Im Jahr 1695 standen die **Christen** unter dem Oberbefehl **Augusts** nachmaligen Königs von **Polen**. Nach geendigtem Feldzuge wurde unser Herr **Zanthier** bereits als Lieutenant nebst andern Officiers nach den **brandenburgischen** Landen abgeschickt, um zu Ersetzung der abgegangenen Mannschaft Neuangeworbene abzuholen. Er brachte seine Leute zu Lande bis nach **Regenspurg** und von da weiter zu Wasser zum Heere. Er fand sein Regiment in den Winterlägern zu **Presburg**, und wohnte mit demselben

selben 1696, ebenfals unter dem höchsten Oberbefehl Augusts, dem Feldzuge mit bey. Ich kann mich ohnmöglich in die Erzehlung des Verlaufs des Krieges einlassen, damit ich nicht, statt der Lebensbeschreibung unsers Herrn Zanthiers, eine Geschichte des damaligen Krieges liefere. Das Regiment hatte abermals sein Winterlager zu Presburg.

Prinz Eugen von Savoyen hatte 1697 den Oberbefehl des christlichen Heers gegen die Türken bekommen. Es glückte diesem Helden, den 11ten Sept. die grosse Schlacht bey Zenta zu gewinnen, deren Umstände ich nicht weitläuftiger anführen will. In diesem Treffen verrichtete unser Herr Lieutenant Adjutantendienste bey dem Feldherren der preußischen Truppen. Nach gewonnener Schlacht ritte er nebst einem Major von Goltz über die von den Türken geschlagene Schifbrücke über die Theys. Der Anblick der vielen 1000 in diesen Fluß gejagten Türken, die theils todt, theils mit dem Tode ringend schwommen, war erstaunend. Die Körper hatten sich um und neben der Brücke gestemmt. Mitten unter den im Flusse liegenden ragte ein türkischer Pascha mit dem Leibe aus dem Wasser hervor, der unaufhörlich schrie, daß demjenigen, der ihn retten würde, die 20000 Thaler, so er an Golde bey sich hätte, zu Theil werden solten. Aber der Pascha ersof mit seinen 20000 Thalern, weil ihn zu retten keine Möglichkeit da war. Die Menge der todten Körper, so im Fluß lagen, machte sogar, daß die Brücke riß. Unser Herr Lieutenant muste also nebst dem Herrn Major von Goltz und vielen andern die Nacht über jenseit des Flusses bleiben. Sie musten sich erst den andern Morgen in Bauerkähnen überfahren lassen. Das völlige noch aufgeschlagene Lager der Türken wurde erbeutet. Selbst die Wagen des vornehmsten türkischen Frauenzimmers, die sich zu Pferde mit der Flucht gerettet, waren stehen geblieben. Diese Wagen hatten fast eine Gestalt, wie unsere heutigen Kutschen, anstatt des Kasten aber ein Behältniß von Drath, so unsern Vogelbauern ähnlich, die grün angemalet und vermöge

möge starker eiserner Riegel verschlossen waren. Ein sächsischer Officier hat nachmals einen solchen Wagen nach Sachsen mitgenommen, nur daß statt eines türkischen Frauenzimmers ein paar türckische Windhunde darin sassen. Unser Herr Lieutenant hatte an den Lobsprüchen mit Antheil, womit Eugen die brandenburgischen Völker wegen ihrer Verdienste belegte. Der Carlowitzer Frieden war eine Folge des Sieges bey Zenta. Die brandenburgischen Hülfsvölker giengen also zurück, und das dönhoffsche Regiment bekam sein Standlager in Preussen. Unser Herr von Zanthier, der nunmehro Hauptmann geworden, und eine Compagnie erhalten, hat in verschiedenen Städten dieses nunmehrigen Königreichs mit seiner unterhabenden Mannschaft gestanden.

Dem Churhause Brandenburg war schon unter Friedrich Wilhelm die im polnischen Preussen gelegene Stadt Elbing von dem Könige Johann Casimir von Polen unterpfändlich einzuräumen versprochen worden. Allein die Polacken hatten weder das Geld, noch das Pfand dem Hause Brandenburg übergeben. Der Churfürst Friedrich wolte also 1698 sich von der Stadt Elbing wegen der Schuldforderung seines Hauses bemächtigen. Es wurde solches dem General Brand aufgetragen, der anfänglich einen Anschlag entwarf, die Stadt zu überrumpeln. Er stellte um eben die Zeit eine Musterung der Kriegesvölker in Preussen an, doch nur Regiments- und Bataillonsweise, so wie solche in Standlägern sich befanden. Nur zwey Regimenter wurden befehliget, sich zum Aufbruch fertig zu halten, um ihren Zug nach Berlin antreten zu können. Als nun das eine Bataillon von Dönhof gleichfals gemustert wurde, bekam unser Herr Hauptmann Christoph Friedrich Zanthier vom General Brand Befehl, 5 Unterofficiers, von denen er wüste, daß sie brave und unerschrockene Leute wären, in dem Bataillon auszusuchen, und mit selbigen auf einen bestimmten Tag zu Marienwerder einzutreffen. Der Herr General, der ebenfals daselbst ankommen würde, wolte ihm alsdenn die

nöthi-

nöthigen weitern Befehle geben. Bey der Ankunft des Herrn Hauptmanns und seiner Unterofficier traf er den damaligen Hauptmann und nachmaligen Generalfeldmarschal von **Flans** von eben dem **dönhoffschen** Regiment nebst drey andern Officiers an diesem Orte an, ohne daß irgend einer von der Ankunft des andern etwas vorher gewust, und ohne daß sie sich Nachricht geben konten, worin ihr Geschäfte bestehen würde. Doch der General **Brand** ließ sie nicht lange in der Ungewißheit. Er ließ die 5 Officiers zu sich kommen, und eröfnete ihnen im Namen Sr. churfürstlichen Durchlaucht die vorhabende Ueberrumpelung der Stadt **Elbing**. Sie wären ihm als brave Officiers bekandt, und er hätte sie aus diesem Grunde vor andern ausersehen. Sein gehabter Entwurf war dieser. Sie solten die ausgesuchten Unterofficiers, als ihre Bedienten oder auf andere Art verkleiden, Pistolen, Klammern und andere zu ihrem Vorhaben nöthige Werkzeuge mitnehmen, und so den 2ten Tag auf Wagens nach **Elbing** fahren. Sie solten sich daselbst in verschiedene Wirthshäuser einmiethen, und in der Stadt Kleidungsstücke, als Leinwand, Tücher, Schuhe, u. s. w. einkaufen, den folgenden Tag aber mit Tagesanbruch durch ein genanntes Thor wieder wegfahren. Sobald sie unterm Thore wären, solten sie sich der Thorwache bemächtigen und das Gatterthor verklammern, daß solches nicht wieder zugelassen werden könte. In einem nahe am Thor gelegenen Hause würden sich 60 Grenadiers befinden, die ihnen zu Hülfe kommen solten. Der Herr General würde ebenfals mit den 2 Regimentern, von denen es hieß, daß sie nach **Berlin** gehen solten, mit Anbruch des Tages an der Stadt seyn. Alles übrige wurde denen Maaßregeln und Veranstaltungen dieser 5 Officiers überlassen. Diese richteten alles anbefohlener Maassen in die Wege. Sie kamen glücklich und ohne einen einzigen Argwohn in die Stadt. Sie nahmen alle nöthige und nützliche Maaßregeln, und erwarteten den Anbruch des Morgens. Es war aber kaum 1 Uhr nach Mitternacht, als sie ein ungewöhnlich Getöse in der Stadt vernahmen. Es wurde bald darauf

auf Lerm geschlagen, und die Besatzung sowol als Bürgerschaft griffen zum Gewehr. Die 5 Officiers konten hieraus leicht den Schluß machen, daß ihr Anschlag verrathen wäre. Nichtsdestoweniger liessen sie anspannen, und nach dem bestimmten Thore zu fahren, fanden aber dasselbe von mehr als 200 Mann besetzet. Sie suchten zwar die Besatzung zu bereden, daß die 2 Regimenter, so nach Berlin gehen solten, vielleicht in der Nähe vorbeizögen. Aber alle ihre Reden waren vergebens. Sie wurden bedeutet, sich ohnverzüglich in die vorigen Wirthshäuser zu begeben, welches sie auch bey so gestalten Sachen nicht verhindern konten. Gleich darauf wurde vor ihre Zimmer Wache gestellt. Daß aber der Anschlag nicht nach Wunsch ausfiel, war keinem Versehen derer in die Stadt geschickten Officiers zuzuschreiben, sondern ein anderer Zufall hatte ihn vereitelt. Die 60 Grenadiers waren schon an ihrem bestimmten Ort, aber der Herr General war mit den 2 Regimentern von seinen Wegweisern zu nahe an der Stadt vorbey geführet worden. Ein in der Nähe wohnender Müller hatte sie entdeckt, setzte sogleich mit dem Kahn über den Stadtgraben, und verursachte den in **Elbing** entstandenen Lerm. Sobald der Herr General sahe, daß mit seinem Entwurf nicht auszukommen sey, ließ er die 5 in der Stadt befindlichen Officiers zurück fordern. Nach vielem Hin- und Wiederschicken wurden sie endlich, aber durch ein ganz anderes Thor, und mit vieler Vorsicht herausgelassen. **Brand** ließ hierauf noch mehrere Völker anrücken, und machte alle Anstalten, den Platz mit schwerem Geschütze zu beschüssen. Er wieß solches einigen herausgekommenen Herren des Raths, und rieth ihnen, die Sache nicht aufs äusserste ankommen, und ihre Stadt nicht in einen Steinhaufen verwandeln zu lassen. Diese baten um einen Anstand, einen Secretair an den Churfürsten und an die Krone **Polen** zu schicken, der ihnen auch bewilliget wurde. Weil aber der abgeordnete zu lange ausblieb, auch die Stadt zur Gegenwehr Anstalten machte, nahmen die Belagerer einige Posten weg, wogegen sich die Belagerten vergeblich setzten. Es langten indessen

mehrere

mehrere Völker und Geschütze an, und der Abgeordnete der Stadt brachte zum Entsatz schlechte Hofnung. Dies bewog die Stadt, nach acht und vierzigstündiger aufs neue gegebener Bedenkzeit sich durch einen Vergleich denen churfürstlichen Völkern zu ergeben. Der Churfürst hatte hiervon dem Könige und denen Senatoribus mit beigefügter Berechtigung, schriftliche Nachricht gegeben, und doch suchte **Polen**, durch ausgestreutes allgemeines Ausschreiben, dieses Verfahren zu tadeln, welches aber gebührend beantwortet wurde. Es kam aber durch kaiserliche Vermittelung 1699 zum Vergleich, daß **Elbing** wieder geräumet, von der Republik ein Unterpfand an Juwelen gegeben werden, und, wenn nach geendigtem Reichstage die versprochene Summe an **Brandenburg** nicht bezahlet wäre, dem Churfürsten die Besitznehmung des **elbingischen** Gebietes frey stehen solte. Diesem Vergleich zu Folge wurde auch im folgenden Jahre die Stadt von der **brandenburgischen** Besatzung befreiet. Die Kostbarkeiten nahm der Herr General **Brand** in **Elbing** in Empfang. Bey seiner Abreise von **Elbing** saß er in einer Kutsche, und hatte dieselben vor sich auf dem Schooß. Unser Herr Hauptmann hatte die Ehre, nebst einem Haufen diese Kutsche zu bedecken.

Friedrich erhob das Herzogthum **Preussen** zu einem Königreiche, und unser Herr Hauptmann wohnte den Feierlichkeiten dieser ersten **preußischen** Krönung 1701 mit bey.

In den folgenden Jahren ließ er sich die Werbung vor seine Compagnie sehr angelegen seyn. Er fand schon damals ungemeines Vergnügen, grosse und ansehnliche Leute herbeizuschaffen, obgleich zu der Zeit solches noch nicht so stark gefordert wurde. Seine Compagnie wurde dadurch wirklich eine der schönsten bey dem Regiment. Aber er muste auch erfahren, daß dieses nichts beständiges, nichts dauerhaftes sey. Seine Compagnie stand eben in der Stadt **Königsberg**, als 1709 die Pest in diesem Orte zu wüten anfieng. Er vor seine Person befand sich damals nach

erhal-

erhaltener Erlaubniß in seinem Vaterlande. Kaum aber erfuhr er die Nachricht von der ansteckenden Seuche, so eilete er wieder zu seiner Compagnie. Er gieng über **Berlin**, wo man ihm aber wenig Hofnung machte, daß er bis **Königsberg** kommen würde, weil alle Wege dahin gesperret waren. Mancher würde diese Gelegenheit ergriffen haben, seine Person zu sichern, aber **Zanthier** hatte mehr Sorge vor seine Leute, als vor sich selbst. Weil um die Zeit eine persönliche Zusammenkunft **Peters** des Grossen von **Rußland**, und des Königs von **Preussen** auf der **preußischen** Grenze veranstaltet war, so reiste unser Herr Hauptmann im Gefolge des Königs nach **Preussen**. Zu seinem Leidwesen fand er seine schöne Compagnie bereits angesteckt. Sie lag in Hütten, und die Pest hatte bereits 30 der schönsten und ansehnlichsten Leute weggeraffet. Er sorgte, daß sie in ein Dorf verlegt wurde. Durch seine unermüdete Sorgfalt brachte er es so weit, daß niemand von seinen Leuten mehr verstarb. Er bekam zwar selbst einen Anfall dieser bösartigen Krankheit, doch errettete ihn die Vorsicht zu dieser gefährlichen Zeit.

Unterdessen gieng ihm der Verlust der schönsten Leute sehr nahe. Er gab alle Hofnung auf, dergleichen schöne Leute zu seiner Compagnie wieder zusammen zu bekommen. Dies war der vornemste Grund, der ihn den Vorsatz fassen ließ, um seine Erlassung anzuhalten. Er bekam zwar statt des Abschiedes die Bestallung als Major; aber dies konte ihn nicht abhalten, sein Gesuch zu wiederholen. Endlich erfolgte seine Verabschiedung 1711 in den huldreichsten Ausdrücken. Der General **Jung-Döhnhof** that zwar alles mögliche, daß er noch länger bey dem Regiment bleiben möchte. Er blieb aber bey seinem gefasten Entschluß, und der Officier so wol als der gemeine Mann vergoß Thränen, als er wirklich abreisete.

Er war länger als 20 Jahre vom Regiment weg, als noch immer sein Andenken unvergeßlich blieb. Wenn die Chefs und die Hauptleute des Regiments zu einer guten Einrichtung, zu einer genauen Wirthschaft bey der Com-

pagnie

pagnie und Eifer im Dienst ermahneten, so glaubten sie genug gethan zu haben, wenn sie ihn nannten und zum Beispiel anführten. Selbst des Königs **Friedrich Wilhelm** Majestät waren von seiner Fähigkeit und Aufführung völlig eingenommen. Auf einer Musterung bey **Magdeburg** unterredeten Sie sich mit ihm fast eine ganze Stunde allein. Der König erkundigte sich nach vielen besonderen Umständen und ehemaliger Beschaffenheit des Regiments, und besonders seiner gehabten Compagnie. Er gab ihm endlich auf das leutseligste zu erkennen: es sey zu bedauren, daß er bey noch so guten Kräften die Erlassung der Dienste gesuchet habe. Der Monarch konte zwar die von ihm angeführte Ursache nicht ganz misbilligen, aber er bot ihm nichts destoweniger aufs neue Dienste an, und ließ ihm nachher durch den Herrn General **Flans** die gnädigsten und vortheilhaftesten Vorschläge in dieser Absicht thun. Aber unser Herr Obristwachtmeister konte sich nicht entschlüssen, aufs neue in den einmal verlassenen Stand zu treten.

Unser Herr Major hat also den grossen Churfürsten **Friedrich Wilhelm** in seinem Alter gesehen, und das majestätische seiner Augen und seiner Person pflegte er unbeschreiblich zunennen. Dessen Sohn dem Churfürsten und nachmaligem König **Friedrich** hat er hauptsächlich als Edelknabe und Kriegesbefehlshaber gedienet, und von demselben ganz besondere Proben der Gnade genossen. Den Enkel des grossen Churfürsten **Friedrich Wilhelms** hat er gewieget, auf den Armen getragen, als einen hofnungsvollen Prinzen gesehen, als einen König verehret, und von ihm ebenfals Merkmale königlicher Gnade empfangen. Des grossen Churfürsten noch grösseren Urenkel **Friedrich** 2 hat er bewundert, unter seinem Schutz als ein treuer Unterthan gelebet, eifrige und beständige Wünsche vor den Fortgang der siegreichen Waffen gethan; und er hat sich auch von diesem Monarchen in ganz besondern Fällen des königlichen Schutzes und der königlichen Gnade zu erfreuen gehabt.

Er sahe mit Vergnügen, wie seine Nebenofficiers die höchsten Staffeln der Kriegesstellen erreichet. **Flans** und **Buddenbrock** waren mit ihm ehemals in gleichen Stellen gewesen, und mit Wollust erblickte er in ihren Händen den Feldmarschallstab. Sonderlich unterhielt er mit Sr. Excellenz, dem Herrn Generalfeldmarschall von **Flans**, der mit ihm zugleich Hauptmann des **dönhof**schen Regiments gewesen, jederzeit eine sonderbare und genaue Freundschaft. Wie sich ein Vater freuet, wenn seine Kinder in der Welt zu Ehren kommen, so freuete er sich, wenn einer von seinen ehemaligen Untergebenen sein Glück machte. So sahe er mit Vergnügen durchdrungen den seel. Herrn Generalmajor von **Amstel**, der zwey Jahre bey seiner Compagnie Freicorporal und Fahnjunker gewesen, die Feldherrenwürde erlangen. Als 1734 ein **preus**sisches Heer nach dem **Rhein** gieng, hatte er das Vergnügen, als fürstlich **Anhalt**-**cöthenscher** Commissarius das Regiment durch das Fürstenthum **Anhalt** zu führen, bey welchem er in Diensten gewesen. Er traf nicht nur einige bekandte Officiers, sondern auch noch einige von seiner ehemaligen Compagnie an, wobey eine gegenseitige Freude beide Theile belebte.

Nach seiner Erlassung 1711 war unsers Herrn Majors erste Sorge, sein Gut in **Rosenburg**, welches ein Jahr vorher aus dem Grunde abgebrannt war, völlig wieder aufbauen. Im Jahr 1714 wurde er zum Ausschußgliede der **anhältischen** Ritterschaft **cöthenschen** Antheils, und kurz darauf zum Landrath vorgestellt, und gnädigst bestätiget. War er vorher ein würdiger Officier gewesen, so war er jetzt eben ein so ansehnlicher Landesbeamter. Seine patriotische Gesinnung, welche die durchlauchtigen Fürsten selbst oft anerkannten, wuste weder vom unvernünftigen Eigensinn, noch von einer niederträchtigen Schmeicheley und kriechender Furcht. Mit eben der Aemsigkeit, womit er sich sonst bey denen Waffen beschäftigte, durchsuchte er jetzt die bestätigten Landesverträge und Freiheitsbriefe. Er bekam hierdurch selbst von allem hinlängliche Erkenntniß

kenntniß, ohne sich erst bey Gerichtshaltern und Sachwaltern Raths zu erholen, oder deren Vorgeben blindlings vor wahr zu halten. Er hatte in dieser Stelle oft die betrübte Gelegenheit, fürstliche Leichen zur Gruft zu begleiten. Er hatte sonderlich 1747 die Ehre, nebst dem Herrn Unterdirector von Trothe auf Hecklingen bey der Beerdigung des Fürsten Leopold I von Anhalt Dessau, den Fürsten Leopold Maximilian zu führen. Besonders war ihm seine Pflicht sehr traurig, da er 1755 seinen Landesherrn August Ludwig zu Anhalt-Cöthen zur Gruft begleitete. Zum gemeinschaftlichen Vergnügen der durchlauchtigen Fürsten sowol, als des Landes, stand er seiner wichtigen Stelle bis 1758 rühmlichst vor. Weil ihn aber nunmehro sein hohes Alter verhinderte, die ritterschaftlichen Zusammenkünfte zu bereisen, so legte er sein Amt nieder, und hatte den Cammerherrn und nunmehrigen Landrath Volrad Lebrecht von Krosigk auf Besedow und Hohnsdorf zu seinem Nachfolger.

Er berichtete seine Niederlegung dem Senior des anhältischen Hauses Fürsten Victor Friedrich zu Anhalt-Bernburg hochfürstlicher Durchlaucht und seinem Landesherrn Carl George Lebrecht zu Anhalt-Cöthen hochfürstlichen Durchlaucht, und erhielt von beiden in gnädigsten Handschreiben erwünschte Antwort. Auch die Ritterschaft cöthenschen Antheils bezeigte auf seine Anzeige ihre Betrübniß, bey so gefährlichen Zeiten seiner zu entbehren, dankte aber zugleich auf das verpflichteste vor seine so viele Jahre und mit so patriotischem Eifer geführte Landrathsstelle.

Er erlebte sieben anhalt-cöthensche regierende Landesfürsten und Fürstinnen: 1. Anna Eleonora geborne Gräfin von Stolberg, Fürst Emanuels Witwe als Vormünderin und Landesregentin bis 1690, da seibige verstorben. 2. Johann Georg Fürst zu Anhalt Dessau als Vormund und Landesregent bis 1692. 3. Emanuel Leberecht zu Anhalt-Cöthen starb 1704. 4. Gisela Agnes geborne von Rath, erhobene Reichsgräfin von

Niemburg, Fürst Emanuel Leberechts Witwe, als Vormünderin und Landesregentin bis 1715. 5. Fürst Leopold von Anhalt-Cöthen starb 1728. 6. Fürst August Ludwig zu Anhalt-Cöthen starb 1755. 7. Fürst Carl Georg Leberecht jetztregierende hochfürstliche Durchlaucht.

Er hat auch sieben Seniores oder älteste regierende Fürsten zu Anhalt erlebt, als 1. Johann Georg zu Anhalt-Dessau starb 1693. 2. Victor Amadeus zu Anhalt-Bernburg starb 1718 den 14ten Februar. 3. Carl Wilhelm zu Anhalt-Zerbst starb den 18ten November 1718. 4. Carl Friedrich zu Anhalt-Bernburg starb 1724. 5. Leopold zu Anhalt-Dessau starb 1747. 6. August Ludwig zu Anhalt-Cöthen starb 1755. 7. Victor Friedrich zu Anhalt-Bernburg jetzigen Senioris hochfürstliche Durchlaucht.

Von allen diesen Durchlauchtigen Personen hat er jederzeit besondere Gnade genossen, welche ihn auch nebst andern fürstlichen Herrschaften, worunter die zwey letztern Herzoge von Sachsen-Barby gewesen, mit ihrem Zuspruch beehret, und ihn hinwieder an ihren Hofstädten mit Vergnügen gesehen.

Unser Herr Zanthier war auch der erste Stiftspatron des adelichen Fräuleinsstifts zu Cöthen. Die damalige verwitwete Fürstin von Cöthen Gisela Agnes hochfürstlichen Andenkens hatte ihn als Stifterin dazu erkläret. Sie ward durch seine Verdienste dazu bewogen. Denn er hatte ein in Preussen lebendes Frauenzimmer dahin vermocht, daß selbige eine ohnweit Cöthen belegene einträgliche Hufe Landes in ihrem letzten Willen diesem Stifte vermachet hatte.

Im Jahr 1712 vermälte er sich mit der hochwohlgebohrnen Frau Sabina von Wolfersdorf und verwitwete von Schlegel. Dem Herrn Wolf Ernst von Schlegel hatte sie eine Fräulein Tochter die Gisela Agnes geboren, welche nachher an den Herrn Georg Henrich Zanthier, königlich polnischen Obristlieutenant der Cavallerie

vallerie vermälet worden. Unser Herr Major lebte mit diesem verehrungswürdigen Frauenzimmer 48 Jahre in einer höchst vergnügten, obgleich mit Kindern nicht gesegneten, Ehe. Man muß ihr die Beobachtung aller ihrer Pflichten nachrühmen, und ihre Treue zeigte sich bey ihrem Gemal, sonderlich bey seinen zulezt zugestossenen Schwachheiten mit vervielfältigtem Glanze.

Gegen den Winter des 1759sten Jahres verlor unser Herr Landrath sein Gesicht völlig, welches bereits einige Zeit sehr schwach gewesen. Ein Auswurf und Beklemmung der Brust verzehrete seine wenigen noch übrigen Kräfte; und an dieser Entkräftung entschlief er den 2ten Februar 1760, da er 89 Jahr weniger 24 Wochen alt geworden. Er ist eben so lange, als er gelebet, und also beinahe 89 Jahr, Besitzer des väterlichen Gutes in Prosick gewesen. Seine Familie sahe er mehr als zweimal aussterben, und von manchem benachtbarten Gute konte er sich des 4ten bis 5ten Besitzers besinnen. Ein solches Beispiel trift sich selten, und ist daher anmerkungswürdig.

Er war von mitteler Länge, doch eher klein als groß zu nennen. Sein Bild ganz kurz zu schildern, braucht man nur zu sagen, daß er ein rechtschaffener Christ, ein aufgeweckter und scharfsinniger Mann, ein wahrer Menschenfreund und guter Wirth gewesen. Von seiner vorzüglich guten Wirthschaft als Officier haben wir schon oben einiges gesagt. Und die setzte er auch bis an sein Ende auf eine gewiß nachahmungswürdige Weise fort. Denn sie war niemals mit niederträchtigem Geitze besudelt. Sein geselliges und Menschen liebendes Herz verschafte ihm beständig öfteren Zuspruch; und niemals ist wohl ein Gast von ihm abgereiset, der nicht bey sich angestanden, ob er die gute und reichliche Bewirthung mehr loben, oder die dabey zugleich gute, ordentliche und wirthschaftliche Haushaltung mehr bewundern solte. Sein Herz wurde recht wie lebendig, wenn gute Freunde in sein Haus traten. Als Menschenfreund bewies er sich alle Tage, und die Thränen, die auch von ganz fremden Leuten in und um Ro-

senburg bey seiner Bahre sind vergossen worden, sind davon die besten Zeugen. Denn wer von denselben Leuten Rath und Hülfe brauchte, gieng zu ihm; und war es eine ordentliche redliche Person, so war sie seines Raths und Hülfe im voraus versichert. Ein Exempel seiner Menschenliebe anzuführen, kann man nicht unterlassen. Als er eine Compagnie überkam, traf er bey derselben einen Fahnjunker aus gutem adelichen Geschlecht an, welchen man allenfalls auch nennen könte. Bey diesem fand sich ein klares Beispiel, was böse Verführungen thun können, und wohin ein junger Mensch, und sonderlich ein junger Soldat gerathen kann, wenn er nicht selbst auf sich Acht giebet, und auch keine Obern hat, die ihn zu retten suchen. Die Gesellschaft derer schlechtesten lüderlichsten Soldaten wurde von diesem am liebsten besuchet, dem Saufen und der Unordentlichkeit war er ergeben. Kurtz, jedermann hielt ihn vor den Abschaum der Lüderlichkeit des ganzen Regiments, ja jedermann glaubte, er könne nicht wieder besser gemacht werden. Selbst sein leiblicher Vater hatte die Hand von ihm abgezogen. Er war über 30 Jahre, und noch Unterofficier. Der augenscheinliche Untergang dieses seines Untergebenen gieng ihm viel zu nahe, als daß er nicht hätte alles anwenden sollen, ihn zu retten. Einen Vogel erkennet man an seinen Federn, traf auch bey ihm ein. Er ließ ihn also von Fuß bis auf den Kopf neu kleiden, redete ihm auf das ernsthafteste zu, und, um ihn beständig unter Augen zu haben, muste er täglich bey ihm speisen. Dieses war ihm nach seinem nachherigen Geständniß anfangs fast unerträglich. Der Herr Major schrieb an seinen Vater, und bewog ihn zu einer Hülfe an Gelde. Er war die Besserung an diesem Verirrten bereits gewahr worden, als ein Fähndrichsplatz ledig wurde. Der General wolte von denen Staabsofficiers und Hauptleuten wissen, welchen Fahnjunker sie zu dieser Officierstelle in Vorschlag bringen wolten; und jeder erstaunete, er hörete, daß der Herr Hauptmann **Zanthier** seinen Fahnjunker in Vorschlag brachte, und behauptete, daß ihm solcher Platz, da er einer von Adel wäre, und schon so lange

ge-

gedienet hätte, vor allen andern gehöre. Jeder, und besonders der Herr Obriste widersprach ihm. Der General ließ sie aus einander gehen, ohne einen Schluß zu fassen. Und da die Sache nach einigen Tagen wieder vor kam, so konte er nicht eher zu seinem Zweck kommen, bis er eine nahmhafte Versicherung vor seinen bisherigen Fahnjunker gemacht hatte. Gewiß leuchtet hier der Menschenfreund deutlich hervor. Nachgehends suchte er immer diesen Mann, der nun ein ganz anderer Mensch geworden, und ein sehr gesetztes Wesen an sich genommen, beständig bey seiner Compagnie zu behalten; und dieser war auch gegen seinen Erretter jederzeit dankbar. Das gröste Vergnügen vor ihn war noch dieses, daß er sahe, wie dieser es bis zum Obristlieutenant brachte. Sein aufgeheiterter Verstand und scharfsichtige Beurtheilungskraft wurde von jedermann bewundert, und wie vorzüglich musten sie in seiner Jugend und männlichen Jahren gewesen seyn? da man an ihm, als einem Greise, nicht die geringste Schwäche des Verstandes merken konte, welches von vielen mehr als sein grosses Alter bewundert wurde. Bey seinem höchsten Alter und kurz vor seinem Ende war seine gewöhnliche Beschäftigung, des Tages öfters vier oder mehrere Briefe in die Feder zu sagen. Sein Gedächtniß war unvergleichlich. Er wuste noch von allen geschehenen Dingen die Jahrzahlen zu nennen, ja er wuste fast alle Vor- und Zunamen der Soldaten von seiner ehemaligen Compagnie. Vielleicht aber ist es die beste Seite, wenn man ihn als einen rechtschaffenen **Christen** betrachtet. Nicht eine blos natürliche Religion, worauf mancher so stolz thut, sondern die geheiligte Offenbarung war es, welche er auch öffentlich zu bekennen keinen Scheu trug. In grossen Gesellschaften pflegte er bey Gelegenheit mehrmalen zu sagen, wie sehr er solche Leute beklage, die ihr Vertrauen nicht auf des Mittlers Verdienst setzten. Aus der wahren Religion nahm er auch seinen wahren Trost bey vorkommenden Trübsalen, und sonderlich bey, seiner Schwäche des Alters. Er ertrug dieses Unvermögen, den Verlust seines Gesichts, mit einer christlichen Gedult,

und wolte ja ein verdrüßlicher Gedancke aufsteigen, so war es ebenfals die Religion, mit der er solchen niederdrückte. Er pflegte immer zu sagen, wenn von Mangel des Gesichts die Rede war: ich habe lange genug gesehen. So war seine Gesinnung, er war nicht ungeduldig, wünschte sich den Tod nicht, fürchtete ihn aber auch nicht. Wenige Tage vor seinem Ende schrieb er an seine Verwandte: mit mir geht es immer Berg ab, ich versehe mich alle Tage mein Ende, GOtt treffe mich nur bereit an. Sein Haus hatte er bestellt. Er sahe dem Tode entgegen. Dieser kam ohne eine schmerzhafte Krankheit. Von ihm konte mit Recht gesaget werden: er starb alt und Lebens sat, oder vielleicht füglicher, er schlief ein, und hörete auf zu leben, ohne die Schmerzen des Todes zu empfinden.

Zusätze
und
Ausbesserungen der vorigen Theile.

Da verschiedene Liebhaber dieser Blätter mir von Zeit zu Zeit Zusätze und Ausbesserungen derselben zugeschicket, so halte ich es vor meine Schuldigkeit, selbige meinen Lesern mitzutheilen. Ich werde auch ins künftige dergleichen Mühwaltung jederzeit mit Dank erkennen, und nach und nach Gebrauch davon machen.

Zum ersten Theil.

Auflage 1 S. 112. Aufl. 2 S. 115. Der königliche Flügeladjutant Herr Friedrich Wilhelm Carl Graf von Schwerin ist aus der rußischen Gefangenschaft zurück gekommen, und wurde 1760 gebrauchet, des jetzt regierenden Herrn Landgrafen von Hessencassel Durchl. den Bestallungsbrief eines preußischen Generalfeldmarschalls zu überbringen, wovor er mit einer kostbaren Tobacksdose beschenket worden.

Der Herr Graf Henrich Detlof Friedrich von Schwerin ist nicht, wie wir im 4ten Theil p. 334 geglaubet, nach Frankfurt, sondern 1760 um Ostern nach Göttingen auf die hohe Schule gegangen. Das Andenken des seligen Herrn Feldmarschalls Grafens von Schwerin ist durch des Königs Majestät auch dadurch verewiget worden, daß er denselben in Lebensgrösse in römischer Kleidung, in der rechten Hand einen Feldherrnstab, in der linken eine Fahne, in Stein aushauen lassen; und wird diese Bildsäule auf einem Fußgestelle vermuthlich vor dem Zeughause aufgerichtet werden. Die Bildsäule ist bereits fertig, und kann in Berlin von jedermann gesehen werden.

Ein Frauenzimmer von erhabenem Stande hat auch zum Behuf unserer Blätter den grossen Schwerin durch die geschickte Hand des Herrn Kaucke sehr wohl getroffen in Kupfer stechen lassen, wofür wir Ihro Gnaden danken. Dieses Bildniß wird künftig einen unserer Theile zieren.

Zum zweiten Theil.

S. 87. Herr Johann Christoph von Schulze hat sich den 30 May 1757 mit der Freifräulein Eleonora Henrica Friderica von Kottwitz, des Herrn Baron von Kottwitz auf Kaufungen Fräul. Tochter vermält. Der Herr von Schulze hat uns ebenfals zum Behuf unserer Blätter den Kupferstich seines Herrn Vaters Excellenz versprochen, und wir hoffen solchen nächstens zu bekommen.

S. 117 Der Herr Hauptmann Aribert von Krosigk ist jetzt auser Diensten, und ist von seiner vor kurzem erhaltenen Wunde noch nicht genesen.

Herr Carl Eschwin von Krosigk hält sich jetzt auf unserer Friedrichsuniversität zu Halle auf.

S. 164. Das würtembergische Regiment kam 1746 nach Gutentag, und da herum in Oberschlesien zu stehen, und erhielt erst im Jun. 1750 seine Standläger im ölsnischen.

S. 171. Die Freifräulein Rudolphina Wilhelmina Charlotte von Dyhern sind zu Anfang des jetzigen Jahres an den Herrn Grafen Erdmann Gustav Henckel von Donnersmark beglückt vermält worden.

S. 205. Ausser denen Veränderungen, die sich bey denen preußischen Regimentern ereignet, und welche in dem 4ten Theile der Zusätze angebracht werden, müssen wir noch folgender gedenken.

S. 206. Der Herr Generalmajor Siegmund Joh. von Lattorf nahm seinen Abschied 1759, worauf das Regiment der Generalmajor Carl Christoph von Zeuner erhalten.

S. 211. Nach des Herrn Generallieutenants Wolf Friedrich von Retzow Tode hat dieses Bataillon 1760 der Herr Generalmajor Friedrich Christoph von Saldern bekommen.

S. 214. Dieses Regiment hat nicht der Herr Generalmajor Balthasar Rudolph von Schenckendorf, sondern der Herr Generalmajor Friedrich August von Schenckendorf.

S. 215. Der General von Heiden, der dieses Regiment gehabt, hieß wirklich Ferdinand Siegmund, und nicht Friedrich.

S. 218. Nach dem Tode des Herrn Generallieutenants von Itzenplitz ist dieses Regiment dem Herrn Generalmajor Friedr. Wilhelm von Syburg zu Theil geworden.

S. 227. Der Fürst Moritz von Anhalt Dessau starb den 12 Apr. 1760.

S. 230. Das kalksteinische Regiment hat der Herr Generalmajor Ehrenreich Friedrich von Rammin 1760 bekommen.

S. 233. Nachdem der Herr Generalmajor von Rammin ein ander Regiment No. 25 erhalten, ist dieses dem Hrn. Generalmajor Friedrich Wilhelm von Thiele 1760 gegeben.

S. 247. Der Herr Generalmajor Balthasar Rudolph von Schenckendorf hat kein ander Regiment bekommen, sondern befehliget noch das Regiment Marggraf Henrich.

S. 248. Nach dem Tode des Herrn Generalmajors Joachim Leopolds von Bredow hat dieses Regiment der Herr Generalmajor Christian Wilhelm von Ziethen erhalten.

S. 249. Nachdem Herr Rudolph August von Hofmann den 4ten Sept. 1759 vom Herrn Hauptmann von Sydow in Dresden erschossen worden, ist dieses Regiment 1760 dem Herrn Generalmaj. Grant zu Theil worden.

S. 250. Friedrich, jetziger Landgraf von Hessencassel, ist 1760 Generalfeldmarschall geworden.

S. 254. Herr Friedrich Ernst von Holzmann, Commandeur des 2ten Bataillons Feldartillerie ist den 17 Oct 1759 gestorben.

S. 225. Nachdem Phil. Loth. Seers verabschiedet worden, bekam dieses Regiment der Herr Gen. Maj. Christian Friedr. von Dierecke.

S. 263. Der Generallieutenant Friedrich Wilhelm von Rochow ist den 22sten Dec. 1759 mit Tode abgegangen.

S. 267. Der Gen. Lieut. von Kyau ist den 30 Merz 1759 gestorben.

S. 281. Der jetzige Regimentsinhaber ist der Herr Obriste Friedr. Wilhelm von Kleist.

S. 284. Das Reg. hat jetzt der Hr. Oberste Aug. Lev. v. Dingelstädt.

S. 292. Dieses Reg. erhielt der Hr. Obrist Ewald Otto von Lettow.

S. 295. Nachdem der Herr Obriste von Langen 1760 verstorben, ist dieses Regiment dem Herrn Generalmajor Christian Friedrich v. Itzenplitz ertheilet worden.

S. 299. Dieses Regiment erhielt 1760 der Herr Obriste Christian Henning von Mellin.

S. 303. Die Oberaufsicht über die Cadets erhielt 1759 der Herr Generalmajor Johann Wilhelm Jost von Buddenbrock.

Das zu Treuenbrietzen und Belitz stehende Bataillon macht zu Kriegeszeiten, da die Grenadiers vom Reg. Grabow dazu stossen, zwey Bataillons aus, das erste befehliget nach des Herrn Obristen Friedrich Josts von Wangenheim Verabschiedung der Herr Major Georg Carl von Carlowitz, das andere befehliget jetzt der Herr Major Wilhelm Ernst von Buddenbrock.

Der Herr Obristlieutenant von Gemmingen hieß Eberhard.

Der Herr Major von Plötz hieß Johann Ernst.

S. 308 No. 1. Herr Franz Andreas von Collignon hat ein ander Bataillon, dieses aber der Herr Major l'Homme de Courbiere erhalten.

No. 2. Der Hr. Obristlieut. von Salomon ward 1760 Generalmajor.

N. 3. Der Generalmajor Herr Ludwig Marquis von Angenelli ist verabschiedet, und das Bat. dem Herrn Franz von Collignon gegeben.

No. 9. Das Bataillon, welches sonst du Verger hieß, heißt jetzo das Bataillon Quintus Siculus, oder Guischard.

No. 12. Herr Major Caspar Ernst von Prittwitz befehligte auch ein Freibataillon, blieb aber 1759 bey Weiswasser.

Zum dritten Theil.

S. 183. L'Homme de Courbiere ist eine einzige Person, und hat anjetzt das Freibataillon, welches sonst der Herr Generalmajor von Mayr gehabt.

S. 257. In der letzten Zeile heißt der verwundete Capitain von Seher Carl Leopold, und ist an seinen Wunden gestorben.

Nicht Rose, sondern Carl Ernst von Bose wurde verwundet.

S. 259. Bey dem Grenadierbataillon von Kleist heist der von Rohr Georg Ludwig; von Reibnitz Siegmund Waldemar; von Sojacinsky Christoph.

Bey dem Grenadierbataillon Christoph Eggert Petersdorf heißt der von Klützner Carl Ferdinand; von Ratzbahr, nicht Ratz, Carl

Leopold

Leopold Burchard von Frosin, nicht Frese, Friedrich Wilhelm von Kleist Jacob Henrich.

Bey dem Grenadierbat. Billerbeck heist Bonin Christoph Wedig; Eichstädt Henrich Friedrich, und Kalkreuth Ernst Christian.

Bey dem Grenadierbataillon Burgsdorf heißt Burgsdorf Friedr. Albrecht; Wedelstädt Georg Caspar; Schilling Otto Johann; Sommerfeld Franz Wilhelm.

S. 261. Bey dem Regiment Forcade heißt der Hauptmann weder Bugusky noch Burgusky, sondern Casimir von Bugursky.

Zum vierten Theile.

S. 27. Der seel. Feldmarschall Keith nahm in Spanien seinen Abschied als Oberster, und als er in Rußland anlangete, suchte und erhielte der spanische Gesandte Herzog von Liria vor ihn die Stelle eines Generalmajors.

S. 27. Er ist nicht von Peter 2 zum Obristlieutenant der Leibwache ernannt. Die Kaiserin Anna errichtete erst das Regiment Leibwache, dem sie den Namen Ismailof, von einem kaiserlichen Hause, aus welchem sie stammte, beilegte. Sie ernannte den Grafen von Löwenwolde hierbey zum Obristen, und unsern Herrn Keith zum Obristlieutenant.

S. 28. Keith hat im polnischen Kriege niemals unter dem Lascy gedienet, sondern den ersten Feldzug that er unter dem General Weisbach, und nachmals diente er unter dem Prinzen von Homburg.

S. 33. Er gieng erst gegen das Ende 1738 nach Frankreich. Da er bereits beim Anfang des 1738sten Jahres General en Chef der Infanterie geworden, so ist er nicht als Generallieut. nach Frankreich gegangen.

Die Reise nach England that er blos in seinen Angelegenheiten, ohne daß er von dem rußischen Hofe mit einigen Geschäften solte beladen gewesen seyn.

S. 34. Es ist falsch, daß Keith und Donduc-Ombo sich geweigert hätten, die Regentenschaft des Biron zu erkennen. Die Regierung des Herzogs war von gar zu kurzer Dauer, als daß Donduc-Ombo, welcher damals an der Grenze von Circaßien sich befand, davon hätte Nachricht bekommen können. Und übrigens war dieser Calmucke nicht der Mann darnach, der sich um die Eigenschaft der Regierung bekümmern konte. Ob nun gleich Keith gar zu grosse Kenntniß vom Staat und von den Vortheilen des Reichs hatte, als daß er die Kürze der bironnischen Regierung nicht hätte voraussehen können; er auch über die gemachte Einrichtung nicht gar zu vergnügt war, so verstattete ihm doch seine Klugheit und Staatseinsicht niemals, sich öffentlich dawider zu setzen. Er hatte kurz vorhero einen Eid geleistet, dem Willen der sterbenden Kaiserin zu gehorsamen. Als aber ein reitender Bote mit denen Befehlen des

Re-

Regenten Biron anlangte, schwor er in der Kirche zu Perivolochna, dem neuen Regenten gehorsam zu seyn.

S. 36. Die Regentin Anna hat unserm Herrn von Keith niemals einen goldenen stark mit Diamanten besetzten Degen geschenkt. Die Kaiserin Anna gab ihm einen goldenen Degen bey seiner Zurückkunft aus England. Die jetzt regierende Kaiserin überschickte ihm 1746 von Moscau aus durch den jetzigen königlich dänischen Obersten Herrn Keith einen goldenen Degen nach Reval, wo er damals sein Standlager hatte.

S. 37. Lascy hat bey Wiburg nicht 50000 Mann beisammen gehabt. Die rußische Macht, welche in dem Feldzuge 1741 beisammen war, belief sich kaum auf 12000 Mann. Die meisten Völker kamen aus der Ukraine, und die Hauptmacht langte erst im Frühjahre des 1742sten Jahres bey Wiburg an. Nach dem Erfolg gewisser Nachrichten ward dem General Keith Befehl ertheilet, mit allen in der Nachbarschaft von Petersburg befindlichen Völkern, welche etwa 9000 Mann betrugen, an die schwedischen Grenzen zu rücken. Als Lascy anlangte, gieng man mit 8000 Mann bis Wilmanstrand, schlug den Feind, und bemächtigte sich der Stadt. Drey Tage nach der Schlacht wurden die Vestungswerke gesprenget, worauf die rußischen Völker wieder auf die Grenze rückten, und den Winter durch bey Wiburg und Petersburg cantonnirten.

S. 38. Lascy hat die Hauptveränderung, wodurch die jetzige Kaiserin den Thron bestiegen, nicht unterstützet. Ob er gleich nach Petersburg berufen war, die Verrichtungen des künftigen Feldzuges einzurichten, so war ihm doch das Geheimniß der vorhabenden Regierungsveränderung ganz unbekandt. Da sie aber wirklich vorfiel, so würde er sich gar zu vieler Gefahr unterzogen haben, wenn er sich derselben widersetzen wollen. Lestock wurde abgeschicket, dem Lascy das vorgefallene zu eröfnen, und ihn zu einer Unterredung mit der neuen Kaiserin einzuladen. Selbiger fand denselben noch im Bette, und als er wieder zurück gieng, hinterließ er 4 Grenadiers, welche befehliget waren, den Lascy nicht aus den Augen zu lassen, bis er bey der Kaiserin seyn würde. Es ist dieses mehr ein Zeichen eines Mis- als Zutrauens.

S. 40. Gleich nach dem geschlossenen Vergleich von Helsingfors kehrte Lascy nach Petersburg zurück, und übertrug den Oberbefehl derer Völker, die in Finnland verlegt waren, dem General Keith. Lewaschow hatte den Befehl über diejenigen Völker, die sich in der Gegend von Petersburg befanden, und Löwendahl befehligte diejenigen, die in Estland stunden. Der General Keith gieng sofort nach Abo, woselbst er den ganzen Winter über verblieb, ohne nach Petersburg zu kommen.

Lascy und Keith haben niemals einige Eifersucht gegen einander blicken lassen. Letzterer hatte jederzeit gegen den erstern eine unge-

meine

meine Hochachtung, und machte sich jederzeit eine Ehre daraus, unter dem Befehl eines so würdigen und erfahrnen Vorgesetzten zu stehen. Beide lebten beständig in der grösten Einigkeit.

S. 41. Es ist niemals daran gedacht, unserm Helden den Antrag zu thun, den Oberbefehl gegen die Perser zu übernehmen. Da nicht der geringste Anschein zum Bruch mit Persien vorhanden war; so hat man weder einen Feldherrn noch ein Heer an ihre Grenzen schicken dürfen, und folglich ist auch dem General Lieven dergleichen Geschäft niemals aufgetragen.

S. 43. Lascy konte wegen des Eises nicht eher als im Maymonat aus dem petersburgischen Hafen kommen; und als solcher mit seiner Flotte zu Helsingfort anlangte, hatte Keith bereits zu Korposund die schwedischen Galeeren zu Grunde gerichtet, und war bis Sattunga vorgerücket, woselbst erst Lascy zu ihm stieß.

S. 46. Keith hat vom hochseligen Könige von Schweden nur einen, nicht aber zwey Degen erhalten.

S. 56. Der jetzige Herr Generalmajor Grant, welcher unrichtig le Grand genennet worden, ist niemals Adjutant bey dem Herrn Generallieut. Keith in Rußland, wohl aber bey dem Feldmarschall Lascy gewesen.

S. 76. Die Schwachheit unsers Helden gegen die Eva Martens lässet sich durch seine Redlichkeit und billige Gesinnung gegen dieselbe sattsam entschuldigen. Er hegete keine niederträchtige Meinung, und erachtete sich verbunden, eine Person nicht zu verlassen, von welcher er glaubte, daß sie sich ihm in ihrer Unschuld ergeben hätte. Er hielte sich aus diesem Grunde verpflichtet, auf seinen etwan bevorstehenden Todesfalle ihr das Seinige zu verlassen, um sie dadurch zu einer Aufführung zu bewegen, wodurch die Welt überzeuget würde, daß sie einer so merklichen Freundschaft nicht unwürdig gewesen. Sie hat sich seit dem Tode des seligen Feldmarschalls bereits in eine andere Verbindung eingelassen.

Ich muß bey meinen Lesern um Entschuldigung bitten, daß ich zu denen meisten in diesen Leben vorgetragenen Unrichtigkeiten mich durch die genealogisch-historischen Nachrichten habe verleiten lassen. Zugleich aber statte ich der Standesperson öffentlichen Dank ab, die mir zu Berichtigung desselben behülflich gewesen.

S. 88. Es ist gewiß, daß der Oberste des beaufortschen Bat. Herr Kalnein der Herzogin von Würtemberg den Orden überbracht habe.

S. 167. Der Lieut. von Seel hieß Philipp; der Capt. von Borck Georg; der Lieut. von Kyau Ludwig August von Keslau Dietrich; Wilhelm von Redecker Franz Clamor. Es ist auch Hans von Grüter an denen bey Collin empfangenen Wunden gestorben. Wuttenow hieß Ernst Wilhelm; Hermersdorf Friedrich Carl; Welling Carl Friedrich.

S. 168. Tettenborn heist Hans; Böhm Henrich; Voß Carl; Romberg Gisbert Wilhelm; Kinsky Reinhardt Otto; Beaufort Samuel Stephan Ludwig; Thilau Carl Friedrich; Stauff Carl Eberhard; Massow Georg Friedrich; Ripperda schreibt sich nicht Riperda, und Gülen nicht Gyhlen.

S. 285. Der Herr Graf Alexander Rudolph von Rothenburg hatten sich zweimal vermälet. Die erste Gemalin war Eva Sophia, Freifrau von Falkenhayn, von welcher die drey angefährten Kinder gewesen. Die zweite Gemalin war eine von Woedtke aus Pommern, von welcher noch zwey Gräfinnen am Leben, davon die älteste an den Herrn Landrath von Prittwitz auf Lewalde, die jüngere an den Herrn Hauptmann Marcus Daniel von Froideville, und nach dessen Tode an den neumärkischen Cammerpräsidenten, Erbherrn auf Klemzig im züllichauischen Creise Herrn von Rothenburg vermälet worden, welcher letztere zur gesammten Hand der hochgräflichen Familie gezogen worden.

S. 286. Die Frau von Froideville, jetzige Frau Cammerpräsidentin von Rothenburg ist also des Herrn Grafen Johann Siegmund von Rothenburg Schwester, nicht Tochter, die Gräfinnen Töchter des Herrn Grafen Johann Siegmund von Rothenburg sind alle jung verstorben.

S. 330. Die Grabschrift des Herzogs von Buckingham war so abgefast: Pro Rege saepe, Pro Republica semper, dubius non improbus vixi. Jncertus non perturbatus morior. Christum veneror, in Deo confido aeterno, ac omnipotente. Ens entium miserere mei.

Und die Grabschrift des Herrn Generals Joachim Leopolds von Bredow hat man in folgende Verse gebracht:

Nie hat mein Fuß der Bösen Pfad gewandelt,
Doch ob ich stets vollkommen recht gehandelt,
Daß weiß ich nicht.
Nach meiner Pflicht
War oft mein Thun des Königs Dienst ergeben,
Und allezeit weiht ich dem Staat mein Leben.
Mich schrecket nicht
Ein streng Gericht;
Denn ich hab längst mein überzeugt Gewissen
Aus Zweifeln, die es sonst gehabt, gerissen.
Ich ehre dich, Herr Christ, und wil mein ganz Vertrauen
Auf dich, o Ewiger, Allmächtiger, erbauen.
Entzieh, Quell aller Wesen, mir dein Erbarmen nicht.

Zum fünften Theile.

S. 19. Der Herr von Kyau ist schon den 25sten May 1743 Generalmajor geworden.

S. 22. Der im Oct. 1716 in den Reichsgrafenstand erhobene Herr von Soeck hieß Carl Heinr. seine Gemalin Helena, und war nach Sivapio eine Gräfin Verdugo. Der Frau Generalin von Kyau erster Gemal war Gottlieb Freiherr von Trach.

S. 61. Der Capt. von Rohr bey Billerbeck heist Hans Albrecht, der von Gattenhofen bey Kleist hieß Benjamin Friedr. der Obristlieut. von Ziethen bey alt Kleist Christian Wilhelm.

S. 62. Beim Regiment Hülsen heist der Lieut nicht von Fuchs, sondern von Firke. Der Obristlieut. der Garde du Corps von Blumenthal heißt Hans Ernst; der Obriste von Holzendorf bey denen Gens d'armes Georg; der Obristlieut. von Oppen Georg Friedr. der Rittmeister von Quast Hans Adolph; der Rittmeister von Schweinichen Georg Friedrich.

S. 63. Zeile 3 ist ausgelassen: Regiment Prinz Friedrich; der Major von Sydow bey Rochow heist Arnd Wilhelm; und der von Schmiedehals Georg Wilhelm.

S. 168. Nach andern Nachrichten soll unser Herr General von Winterfeld wirklich den 10ten Jun. 1741 Obristlieut. geworden seyn. Im Nov. 1741 reisete er im Gefolge des Königs nach Berlin.

S. 171. Bereits am 5ten Jan. 1742 gieng er in Gesellschaft derer königlichen Flügeladjutanten von Buddenbrock und von Wylich von Berlin nach Breslau. Den 5ten Merz 1742 wurde er zum Generaladjutanten und Obersten ernannt.

S. 172. Im Jahr 1744 befehligte er mehrentheils eigene Haufen von Husaren und Grenadiers, mit welchen er öfters gegen die feindlichen Husaren und Panduren muthige und glückliche Streiche ausgeführet. Er bekam dabey eine Wunde, zu deren Abwartung er im Dec nach Breslau abreisete. Nach seiner Genesung hatte er zu Anfang des Feldzuges 1745, sonderlich vom 10ten bis 25sten April, mit einem fliegenden Haufen gegen die Feinde sehr brav gethan. Den 11 April gieng er und Hautcharmoy bey Cosel über die Oder, und von da weiter nach Großstrelitz, wo sich der ungarische General von Spleni mit 2000 Pferden befand, und mit welchem das preußische Gren. Bat. des Majors v. Hertzberg und 3 Schwadronen von Soldan bereits ein Scharmützel hatten. Der Obriste von Winterfeld ließ den Feind sogleich angreifen, und drey Schwadronen von Soldan ihm in die Seite gehen, wodurch er genöthiget ward, sich zurück zu ziehen. Bey diesem Angrif ward der tapfere preußische Husarenobriste von Malachowsky durch Unvorsichtigkeit eines Husaren vom soldanschen Regim. verwundet, daran er am 17 April zu Brieg sterben muste. Am 19 rückte der Haufen gegen den ungarischen General Grafen Caroli, welcher bey Constadt stand, mit welchem es am 20sten April zu einem hitzigen Gefechte kam, darin der Feind abermals eine nahmhafte Anzahl Todte und 160 Gefangene zurück ließ.

Den 24 April erhielt dieser Haufe Befehl, sich nach der Gegend von Namslau zu ziehen.

Register
der vorkommenden Personen.

A.

Abrahamowitz 191
Abschatz 251
Adelsdorf 245
Alemann 251
Amstel 196, 198
Angenelli 307
Anhalt 18, 21, 22, 50, 52, 64, 100, 105, 134, 179, 195, 230, 243
Arneburg 222
Arnim 131, 193, 196
Arnold 243
Arnstädt 74, 198, 222, 249
Aschersleben 198, 248
Avemann 156, 158
Auerswald 251
Austaz 197
Axleben 194

B.

Backhof 61
Bär 79
Bärenfels 242
Bärfeld 140, 141
Bancels 247
Bandemer 61, 62, 97, 99, 100, 193, 242, 243
Bardeleben 61. 147, 153, 156, 195, 197, 225, 244, 246
Barfus 63
Barnick 251
Bartsch 194, 195
Bassewitz 198
Basson 191
Beaufort 311
Beauvry 199
Becker 247
Bechefer 247
Behn 247
Belinsky 190
Belling 233, 270
Below 39, 40, 92, 93, 246, 248
Belsch 247
Beneckendorf 190, 192, 194, 196
Benningsen 246
Bentz 195
Berg 195
Bergener 244
Bergewsky 250
Bergfeld 250
Bernhauer 248
Bestenbostel 14, 15, 16
Beust 191
Bialky 242
Bibra 250
Biedersee 249
Bille 249
Billerbeck 242, 244
Bismarck 168
Bißing 62
Blacha 250
Blanckenburg 131, 270
Blanckenfeld 141
Blanckensee 94, 196, 197, 198, 246
Bleßing 63
Block 193
Blücher 193
Blumenthal 62, 312
Bock 147, 150, 158, 190
Bockelberg 244
Bodelschwing 247
Böhm 246
Böninghausen 194
Börner 191
Börstel 77, 80, 250
Bohlen 251
Bohlich 251
Bolle 191

Bonin 21, 22, 62, 190, 193, 194, 197, 246, 270, 308
Borck 79, 192, 194, 197, 245, 250, 310
Borne 247
Bornstädt 20, 193, 198
Bose 242, 250
Bosse 190, 307
Boyen 198, 243, 248, 250
Brand 62, 276, 292, 293, 294, 295
Brandeis 69
Brandstein 199, 244.
Braun 61, 195
Braunschweig 245, 246
Brausen 62, 194
Bredow 21, 51, 54, 62, 80, 191 246, 306, 311
: : Friedrich Siegmund u. a. 127 f. 243
Breitenbauch 248
Briest 244
Brenckenhof 195, 247
Breß 191
Brettin 247, 250
Brockhausen 196
Bröcker 62
Bröfecke 193, 250
Bronsard 243
Brünow 248
Brumsee 194
Brunikowsky 106, 177
Brunn 248, 250
Bryn 61
Buchner 251
Budberg 193
Buddenbrock 146, 147, 150, 156, 157, 190, 194, 245, 298, 307 312
Bülow 69, 190, 191, 244
Bültzingsleben 244
Burchard 246
Burgsdorf 61, 77, 194, 242, 244 308
Busch 242, 243
Butler 194, 196, 244
Butzke 193
Byla 146, 147, 153, 158, 194, 195, 196, 244, 246

C.

Cahil 191, 197
Carlheim 63
Carlowitz 143 f. 156, 158, 307
Casseburg 250
Chambaud 251
Chinowsky 246
Cidrowsky 248
Cöthen 242
Collas 243
Collignon 307
Colrepp 243
Conradi 192
Corsuanten 247
Courbiere, l'Homme de 307
Crummensee 78
Czetteritz 195, 248, 249

D.

Damm 192
Danckelmann 243
Deginck 196
Demcke 62
Deminsky 193
Dequede 194, 222
Derschow 18, 246, 250
Diebitsch 194, 243, 248
Dieczelsky 193, 197
Diepenbroick 244
Dierecke 306
Diesfeld 198
Diethert 251
Dietrich 157, 158
Dietznowsky 247
Dingelstädt 307
Distelhauer 248
Dobeneck 243
Döbberitz 79, 243
Döben 147, 158
Döbschütz 246
Dönhof 244, 289
Dohna 124
Domrese 62
Donop 194, 246
Dossow 270
Drauschwitz 243
Dreger 91
Dresky 193, 245
Driesen, Ge. Wilh. u. a. 35 f.
Düring 63
Düringshofen 69, 192
Dyhrn 196, 199, 244, 306

E.

Eberstein 62
Eckart 192
Eckersberg 246
Eglofstein 192
Eicke 248
Eichmann 243, 246, 248

Eichstädt 61, 162, 250, 308
Elditten 63
Ellert 192
Engelhart 63
Euen 247

F.

Fabian 247, 249
Falckenhayn 193, 311
Faries 244
Ferrentheil 245, 247
Finck von Finckenstein 43, 44
Fircks 312
Flans 198, 293, 297, 298
Flemming 192, 245
Flörcke 250
Follert 194
Fouquee 192
Franckenberg 62, 242
Frieben 247
Friederich 248
Friederici 247
Froideville 18, 63, 311.

G.

Gattenhofen 61
Gaudecker 192
Geist 195
Gelsdorf 242
Gerber 196
Gernies 191
Gersdorf 15, 194, 244, 251
Gesler 57
Giller 246
Globig 243
Glöden 147, 151, 156, 157, 158,
Glum 242
191, 196, 242
Gödeler 195
Görnitz 250
Götze 191, 250
Goltz 93, 190, 192, 197, 198, 244,
247, 291
Gondin 193,
Goskowsky 196
Grävenitz 79, 226, 250
Grafen 243
Eller 192
Embers 245
Erlach 62, 243
Fengler 195
Finck 244
Foller 197
Fordern 222
Francke 248
Friedeborn 192
Friemel 247
Fuchs 62
Gefug 245
Gellhorn 198
Gemmingen 307
Germar 192
Glanitz 191
Glockmann 93
Goeck 243
Gohr 248
Goseck 196
Gothen 248
Gramm 248
Grant 306, 310
Greiffenberg 61, 192
Griel 244
Gröben 100, 102, 248, 250
Grollmann 247
Grumkow 91, 191, 192
Grunow 194
Günther 242, 245
Günthersberg 269
Guischard 307
Guthzeit 251
Grapendorf 276
Grienberg 193
Grünberg 248
Gühlen 311
Gylsen 221

H.

Haacke 78, 80, 147, 151, 158, 182, 191, 192, 195
Hänisch 248
Hahn 244
Hanau 270
Harsdorf 93
Haubitz 198
Hautcharmoy 104, 107, 192
Hebstranz 250
Heidebrand 243
Heidekampf 102
Heiden 242, 306
Heilsberger 191, 247
Heintz 247
Hermann 248
Hermersdorf 310
Hertel 63, 197
Hertzberg 61, 195, 244
Heyn 288
Hofmann 306
Hofstädt 147, 148, 151, 156, 157, 158
Hohendorf 141, 147, 151, 157, 243
Hohenrodt 244
Holtzbrecher 247
Holtzendorf 62, 245, 312
Holtzmann 306
Holwedel 61, 195, 246
Hombold 242
Hoverbeck 198, 247
Hubendorf 196
Hühne 245
Hasenberg 194
Holly 247
Hucke 246
Hülsen

Hülsen 57, 243, 249
Hund 195

J.

Janiken 194
Ihlefeld 193, 247
Jinhof 5, 6
Ingermann 245
Ingersleben 149, 248, 286
Jöchhausen 250
Jorck 248
Jordan 245
Isselstein 193
Itzenplitz, Aug, Friedr. u. a. 57, 62, 196, 217 f. 243, 249, 306, 307
Jürgas 78
Ivernois 247

K.

Kaden 250
Kahlbutz 194
Kahlden 146, 147, 149, 150, 151, 154, 155, 156, 157
Kahlen 191
Kahlenberg 193, 245, 246
Kalben 244
Kalckreuth 191, 196, 244, 249, 308
Kalckstein 243, 273
Kalnein 246, 310
Kalsow 178
Kamecke 61, 190, 192, 195, 197, 244, 245, 270
Kanitz 191, 197, 244, 247, 248
Kantrzinsky 192
Karstädt 80
Katt 79
Katzler 52, 53, 57
Kegeler 195
Keith 26, 57, 65, 66, 229, 231 308 f.
Kessel 245
Keslau 310
Kinsky 311
Kirschbaum 245
Kleist, 57, 61, 62, 70, 92, 190 191, 194, 197, 242, 243, 245, 248, 251, 267, 268, 269, 307, 308
Klitzing 131, 197, 245, 249
Klitzner 248, 307
Knebel 244
Knigge 62, 244
Kniphausen 244
Knobelsdorf 141, 144, 244, 245
Knobloch 68, 235, 244, 245, 249, 250
Knorn 245
Köhler 194
Köller 193
König 195
Königseck 248
Königsmark 193
Könitz 61, 191, 242
Köppen 54
Köppern 192, 195, 245
Kötteritz 247
Kolbitz 242
Kolichen 251
Koschenbar 244
Kottulinski 243
Kottwitz 140, 196, 248, 305
Kotzen 191
Koven 242
Kracht 92
Kramer von Klausbruch 63
Krause 62
Krauthof 243
Kreckwitz 193, 249
Kremzow 191, 257
Kridlowsky 193
Kröcher 62
Krockow 68, 250
Krosigk 102, 190, 195, 198, 220, 299, 305
Kruschewsky 192
Kyau 307, 311
Kuchmeister 198. 243
Kuhlmann 62
Kummerstadt 248
Kurssel 197
Kyau, Friedr. Wilhelm u. a. 1 f.

L.

Ladebusch 243
Lange 197, 250
Langguth 243
Langheim 193
Larisch 191, 250
Lasberg 272
Laurenz 93
Lebinsky 247
Legat 198
Lehsten 246
Lehwald 21, 63, 175, 246, 247
Leipziger 244
Lemcke 197
Lentz 191
Lentzky 245
Lepel 196
Lers 195
Lesgewang 190
Lessel 251
Lestwitz 29, 116, 200
Lettow 191, 193, 194, 195, 196, 244
Letzow 190, 229
Litzen 195
Lignowsky 190, 243
Lindemann 250
Lindner 197
Lindstädt 222
List 243
Löben 192, 242, 243, 244, 246
Lohde 78
Lojewsky 251

Löwenberg 197 Löwenclau 193
Lossow 196, 197
Luck 190, 195, 196, 245, 247
Lüderitz 57, 61, 63, 197
Lutzendorf 222

M.

Maas 196
Magnus 242 Mahler 251
Malachowsky 103, 104, 105, 107
Malschützky 242
Maltitz 131, 192, 194
Malzan 162, 163, 207, 208, 222
Manowsky 247
Manstein 119, 195, 198, 246, 251
Manteufel 190, 244, 245, 249
Marche 248
Marcklowsky 23, 62
Marschall 195, 196, 232, 242
Marwitz 104, 198, 245
Massow 93, 94, 192, 198
Mauderode 246 Mauschwitz 242
Mayr 68, 73, 74, 231, 233, 234
Mecklenburg 247
Mellin 192, 243 Mengede 245
Metsch 247 Meseritz 191
Meyer 195 Meyring 228
Milkau 248 Miltitz 131
Mirbach 251 Mitzlaf 242
Möhlen 242
Möllendorf 149. 193
Mörner 77 Mohr 243
Mosch 147, 150, 157, 190, 196, 243
Motte 198
Moulin du 174, 175, 177, 246
Mühlen 242, 246
Mühlenheim 250
Mühlmann 251
Mülben 246, 247
Münchow 62, 196, 244, 245, 246
Münsterberg 245 Mum 245
Murr 195, 196
Muschwitz 196

N.

Nassau 17, 18, 19, 62, 106, 107. 109. 110, 176, 177, 178, 179, 249
Natalis 243
Neuendorf 222
Neuhauß 199 Netzow 248
Nicälius 151. 158 Nierodt 61
Niesemeuschel 248
Nimschewsky 151
Nimtsch 250
Normann 68. 193, 194, 251
Nostitz 61, 246

O.

Ohyrn 180 Oelsen 246
Oelsnitz 194, 197, 243, 245, 248
Oertzen 45, 57, 63, 242
Oesterreich 149, 190, 242
Oermann 246
Oldenburg 243. 246
Oppen 51, 62, 131, 141, 196. 243
Osten 141, 192, 242
Osterwick 191 Owstein 246

P.

Packisch 251 Paczensky 250
Pannewitz 131
Patzkowsky 246. 247
Paulsdorf 248
Paxleben 62, 244
Pelgerzien 242
Pelkowsky 191, 196
Pennavaire 249 Pentz 247
Pertsch 248 Petersdorf 196 247
Petzinger 250 Pfeil 195
Pflug 196 Pfuel 157, 247
Pingel 250 Pirch 193
Pironsky 251
Planitz 242, 250
Platen 102, 147, 158, 191, 192, 193, 222, 248, 249, 250, 251
Plessen 244 Plettenberg 198
Plötz 191, 196, 197 245, 269
Plotho 61, 193, 246, 250
Pochhammer 245

Podewils 147, 244, 250
Podgorsky 114
Pogrell 193, 245
Polemann 246
Polenz 180, 247
Polster 168
Ponickau 243
Portugall 247
Posadowsky 51, 62, 110, 194
Poseck 250
Poser 250
Pratke 242
Preuß 195
Prittwitz 197, 244, 246, 250, 251 307, 311
Proeck 247
Puttkammer 61, George Ludwig u a. 87 f. 196, 198, 269, 270, 242, 245, 246, 247, 248, 251

Q.

Quadt 57 61
Quast 62, 77, 78, 79, 80, 312
Quedenow 193, 244
Queiß 246
Quickmann 192
Quoos 250

R.

Rabenow 193, 246
Ramel 63, 93, 269
Ramin 192, 245
Rango 245
Rantzow 246
Rappold 246
Rappe 198, 244
Raschau 244
Rath 286. 299
Rathenow 222, 300
Ratz 250
Ratzbar 307
Rauchhaupt 198
Rauter 246
Rebenstock 191
Rebentisch 194
Reck 196
Reder 141
Redecker 310
Reibitz 250
Reibnitz 245. 307
Reichel 63
Reichenbach 194
Reisewitz 247
Reitzenstein 250
Reppichau 39
Resebitzky 244
Retzow 122, 175, 306
Rheeden 245, 249
Ribbeck 62, 79
Riedesel 235, 236
Rügen 12
Rinddorf 222, 242
Ripperda 246, 311
Ritter 78
Rochow 16, 20, 21, 62, 180, 307
Röbel 248
Röder 198
Röhl 21, 61, 190. 194 250
Römer 247
Rößing 63
Rohe 193
Rohr 61, 147, 150, 190, 196, 307, 312
Romberg 310
Rose 190, 197
Rosenberg 147, 150, 190
Rosencranz 248
Rosenhayn 247
Rosdowsky 190
Roth 157
Rothkirch 243
Rothenburg 51, 181, 311
Rubetzky 242
Rüdiger 247
Rummel 194
Rünow 61
Ruisch 244
Ruitz 243
Rumpf 102
Rundstädt 221

S.

Säbisch 195
Saldern 222, 306
Sallava 245
Salomon 307
Satler 195
Schack 191, 193
Schätzel 197
Schallenfeld 243
Scharden 243
Scheele 247
Schenck 156, 158
Schenckendorf 93, 195, 196, 306
Scher 242
Scheitz 246
Schieck 193, 288
Schierstädt 141
Schilling 308
Schimonsky 247
Schlegel 286, 300
Schlichting 194
Schlippenbach 242
Schlieben 62, 63, 77, 131, 191, 246
Schlotheim 198
Schmeling 198, 250
Schmelzeisen 61
Schmertzing 242
Schmettau 234
Schmiedeberg 62, 191, 244, 312
Schmiedhals 63, 312
Schmilinsky 195
Schnell 251
Schönberg 4
Schöneich 57
Schönfeld 118, 120, 242

Schönholtz 61, 197
Schöning 195 Schorenhorst 242
Schreibersdorf 196
Schröder 190, 250 Schultz 305
Schultzendorf 245
Schütz 61, 63, 173, 244, 245
Schulenburg 78, 131, 219, 251
Schwartz 242, 247
Schweder 191
Schweinitz 193, 195, 244, 248
Schweinichen 62, 198, 250, 312
Schwensitzky 195
Schwerin 18, 19, 24, 26, 45, 57, 64, 149, 188, 192, 228, 242, 246, 249, 305
Scribensky 248 Sebach 246
Seckendorf 13, 15, 93 Seers 306
Seel 310
Seher Thoß 249, 307
Seimen 244 Sellentin 251
Seromsky 195 Seydewitz 244
Seydlitz 194, 197, 243, 248, 249, 250
Seyfertitz 131 Soheck 22, 312
Sojacinsky 307 Soltikow 208
Sommerfeld 197, 308
Somnitz 244, 250
Somsdorf 249 Sorbetzky 243
Spaen 250 Staf 192
Stauf 246, 247, 311
Stach 198 Stechow 193
Stein 193, 197
Steingräfen 196. 243
Steinwehr 193, 242, 248
Stelner 157, 158
Stephani 245 Stephanowitz 61
Sternemann 251 Steuben 245
Stiebitz 250 Stille 21, 198
Stosch 198. 249
Strottinsky 195
Strantz 197, 198 Strem 247
Strycken 250 Studnitz 247 250
Stubenvoll 246, 247
Stutterheim 193, 197, 243, 249
Stwolinsky 194, 242, 246
Suhm 191 Syburg 247, 306
Sydow 63, 191, 193, 195, 243, 247, 250, 306, 312
Szekely 173

T.

Tadden 193, 248 Tanne 242
Taubadel 63
Taubenheim 51 Temsky 248
Tessen 92
Tettenborn 62, 246, 311
Thiele 244, 306
Thielau 244, 311 Thiemen 191
Thun 198 Trach 23, 312
Travenfeld 247 Trebra 242
Trenck 107, 179
Treskow 196, 220, 242
Troschcke 194, 245
Trotha 162, 299
Tschammer 198, 248
Tschiersky 63, 245
Tümpling 246

U. V.

Varnery 114, 119
Uckermann 243 Verdugo 312
Verger 307 Uechtritz 192, 199
Versen 63 Viereck 253
Vinceli 197 Vippach 114, 115
Unfried 244 Unruh 243, 251
Vogel 63 Volckershofen 192
Vormann 147 Voß 61, 310.

W.

Wachholtz 191 Wacknitz 191
Wackerhagen 196
Walder von Waldberg 147, 148, 150, 151
Waldow 19, 141, 149, 151, 250
Wallerstädt 194 Wallenrodt 250
Wallis 15 Walrawe 182
Walter 197
Wangenheim 151, 154, 155, 156, 190, 287, 307
Warkoy 63 Warsewsky 243

War-

Register der vorkommenden Personen.

Wartenberg 102, 104, 105, 107, 110, 112, 113, 177, 178
Wasmer 248
Wedel 124, 141, 191, 249
Wedelstädt 191, 308
Weding 131
Wegner 247
Weissenfels 112, 137
Welthausen 79
Wenckstern 246
Werner 190, 248
Wersowitz 89
Wesenbeck 100, 102
Westram 194, 245
Weyher 191
Wichert 251
Wickenhausen 251
Wiedebach 244, 246
Wiese 194, 199, 245, 248
Wildow 193
Wilhelmi 191
Wilmersdorf 80
Wilmsdorf 40, 141
Wilner 247
Winckel 191
Winning 62, 196, 197
Wins 63
Winterfeld 105, 106, 141, 149, 154, 158, 190, 193, 198, 242, 243, 244, 312
Hans Carl u. a. 159
Wintzelberg 194
Wironckow 248
Wirsbitzky 247
Witten 243
Wittorf 147. 148, 151, 156
Wobser 61, 247, 270
Wödtke 62
Eggert Georg u. a. 265 f. 311
Woldeck 80, 242, 244, 246.
Wolfersdorf 131, 300
Wolfrath 62, 162, 208
Wolschläger 196
Woltersdorf 246
Wopersnow 123, 197
Wreden 191
Wülcknitz 147, 150, 158, 190
Würtemberg 249
Wulfen 131, 141, 222, 249
Wurm 168, 195
Wuttchow 310
Wuttenow 243, 310
Wygand 148, 153
Wylich 312

Z.

Zabeltitz 131, 191 248
Zanthier Christoph Friedrich u. a. 277 f.
Zastrow 31, 57, 193, 194, 196, 197, 245
Zbikowsky 193
Zedlitz 248
Zenge 62
Zeuner 182, 306
Zicker 63, 131
Ziegler 195, 251
Zielinsky 191
Ziethen 61, 63, 67, 119, 152, 168, 194, 243, 306, 312
Zitzwitz 61, 62, 93, 94, 193, 195, 248
Zmiskal 244
Zornisius 248
Zülow 248.

Ende des fünften Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pauli, Karl Friedrich, 1723-1778

Leben grosser Helden des gegenwärtigen Krieges

Bd.: 5

Halle 1760

Biogr.c. 249-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070669-8
VD18 90045122